This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

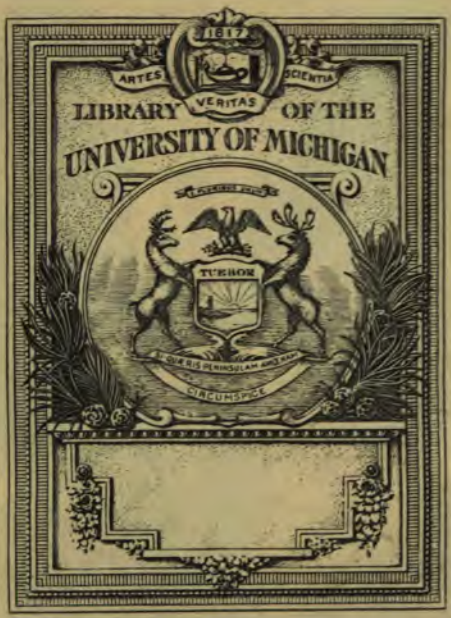
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

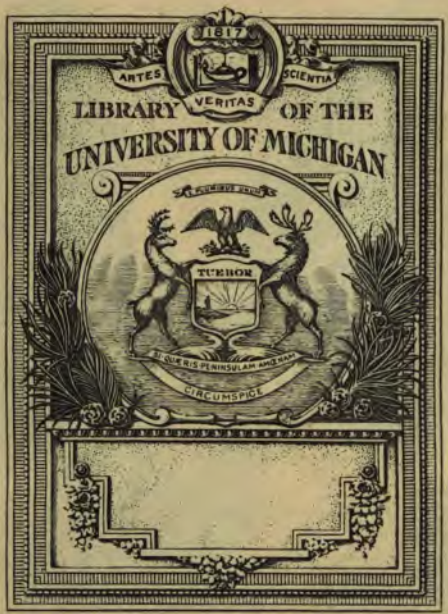
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
STAT SUMMA PETRA

Ex libris
Auer.
F. TABORSKI MÜNCHEN


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Aus Bibliothek
Dr. Georg Hirth.

(Versteigerung 3. u. 4. 3. 19.)

Gründler sc. Halæ.

Leben groſſer Helden

des

gegenwärtigen Krieges

geſamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geſchichte Lehrer.

Dritter Theil.

Halle, bey Chriſtoph Peter Francken, 1759.

DD
402
.A1
P33
no.9
v.3

744886 -110

Vorrede.

Schwere Quetschungen, schmerzhafte Wunden, zerstümmelte Glieder, ein frühzeitiger Tod selbst, sind die gewöhnlichen Vorfälle in den Leben derer Helden, die ich theils beschrieben, theils meinen Lesern bekant zu machen mir vorgesetzt. Ich muß die Bewegursachen anführen, die alles dieses nicht nur erträglich, sondern so gar angenehm machen, und des Todes Bitterkeit vertreiben. Ich setze einen Helden voraus, der die Tugenden, die ihn bilden, im vorzüglichen Grade besitzet. Ein solcher weiß und kennet, was Gesundheit, brauchbare Glieder, und das Leben vor schätzbare Güter sind.

Er iſt alſo kein Verſchwender, ſondern ein ſorgfältiger Haushalter dieſer Sachen. Aber er kennet auch keinen niederträchtigen Geitz, zu rechter Zeit ſich derſelben zu entreiſſen. **Leonidas**, der gröſte Held der **Spartaner**, hatte ſchon oft vor die Ehre und zum Vortheil ſeines Staats gefochten. So viel es ihm möglich, und ſo weit es ohne Nachtheil der Sache geſchehen konnen, vor die er ſtritte, hatte er vor ſein Leben, als etwas koſtbares, haushalteriſch Sorge getragen. Er erhielt es bis zu einer Zeit, da er gegen dieſen Preis, ganz **Griechenland** von einem Joch befreyen konte, das unerträglich war; bis er ſeinem Vaterlande Gottesdienſt und Freyheit, ſeiner Greiſe Weisheit, ſeiner Weibsbilder Ehre, ſeiner Kinder und Säuglinge Unſchuld, und ſeiner Einwohner Leben und Gut retten könte. Er erwartete erſt einen göttlichen Ruf, und ſo bald der von **Delphi** angekommen, bietet ſeine Tugend ſich zum Opfer vor den Staat an. Er verläſt eine liebenswürdige Gemalin, hofnungsvolle Kinder, ein höchſtes Anſehen in ſeiner Stadt, und alle damit verknüpfte Herrlichkeit, Ehre und Vorzüge. Er ſucht ſich Gefehrten aus, auf deren Tugend er mit Vertrauen baute, von welchen **Dieneces** ſo geſetzt war, daß, als ihm jemand die Macht der Feinde ſo

groß

groß vormalte, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, er die Antwort gab: gut! so können wir im Schatten fechten. Mit solchen Soldaten besetzte **Leonidas** den engen Weg **Thermopilä**. **Xerxes** verlies sich auf sein Heer. Millionen Menschen suchten den **Leonidas** zu verschlingen, und alle schmeichelhafte Anerbietungen sein Herz zu verführen. Aber das letzte war vergeblich, und er war gefast, sein Leben so theuer zu verkaufen, daß dadurch die **persischen** Schaaren geschwächt und erschröckt würden. Von der Ehre durchdrungen, daß sein Tod vielen tausenden das Leben erhielte, streitet er mit kaltem Blut, und so behutsam als tapfer. Endlich wird er nicht von der Faust eines einzigen gestreckt; sondern er wird aus der Ferne von unzähligen Pfeilen erdrückt. **Schwerin** hatte, bis seine Lorbeern mit dem Silber seiner Haare vermischt waren, tapfer gefochten, doch sich niemals ohne Noth und Nutzen dem Tode in den Rachen gestürzt. Bey **Prag** ficht er auf gewöhnliche Art. Allein des Feindes vortheilhafte Stellung, die Unordnungen einiger preußischen Haufen, ihr Anrücken durch enge beschwerliche Wege unter dem unaufhörlichen Donner des feindlichen schweren Geschützes, machen ausserordentliche Rettungsmittel unumgänglich noth-

wendig. Er muste entweder sein Leben in die Schanze schlagen, oder geschehen lassen, daß Oesterreich gegen Preussen, die Hauptmacht der Protestanten, das ausführe, was Xerxes mit den Spartanern, den wichtigsten unter allen Griechen, im Sinne hatte. Dis schien ihm ein göttlicher Beruf. Er folgt aus Liebe zur Tugend, ergreift eine Fahne, führt die Seinigen zum neuen unwiderstehlichen Angrif und Siege, und wird von einer entfernten Batterie mit Cartetschkugeln erschossen. So machte es Saldern in Königsgrätz. Er hatte schon vorher vor die gerechte Sache geblutet. Aber er solte zuletzt des Königs Zug aus Böhmen decken. Alle Hindernisse, die man dem Könige in den Weg legen könte, hatten keine geringere Folgen, als daß die Russen, ein fürchterliches Volk, über die Oder setzen, und Verwüstung und Tod in noch tiefere Länder des Monarchen bringen würden. Ein göttlicher Ruf vor Saldern, zu sterben, und den Zug des Königs zu sichern. Ein Held ficht also vor die gerechte Sache, vor Freyheit und Gottesdienst, demjenigen treu, dem er geschworen, immer voll Muth, ohne Tollkühnheit. Blos die Rettung des Vaterlandes, blos tausende zu erhalten, blos das Leben und die Gewissensfreyheit

der

der Unbewafneten zu ſichern, blos die Gelegenheit, die ſich darbeut, durch ſeinen unvermeidlichen Tod ſehr viel Gutes zu ſtiften, iſt ihm ein göttlicher Ruf. Er ſieht ſich ſodenn als ein Werkzeug in der Hand GOttes an. Getroſt eilt er zum Opfer, und freuet ſich bey aller ſich äuſſernden Menſchlichkeit, die ihn niemals verläſt, daß ſein Tod ſelbſt verdienſtvoll werden ſoll. Gewiß, alle Menſchen haben durch ihr ganzes Leben Gelegenheit, ſich Verdienſte zu machen. Doch der Tod der meiſten verdienſtvollen Menſchen iſt ſelbſt ein beklagenswürdiger Schade. Das iſt aber ein Vorzug ſehr weniger edlen Seelen, daß, wenn ſie verdienſtvoll gelebt, ihr Blut, ihre Wunden, ihr Tod ſelbſt, ihnen neue Gelegenheit darbietet, alsdenn ſich das gröſte Verdienſt zu verſchaffen, wenn der Tod anderer allen ihren Verdienſten ein Ende macht. Dieſer hohe Grad der Tugend verurſacht, daß einige Helden ſogar betrübt werden, wenn ſie nicht gewürdiget worden, ſo verdienſtvoll zu ſterben. Als vor einiger Zeit ein preußiſcher Feldherr verſtarb, erklärte er ſich ohngefähr in folgenden Worten: Wie wird mich mein Bruder Schwerin im Himmel anſehen, mich, der ich nicht gewürdiget bin, ſelbſt durch meinen Tod unmittelbaren Nutzen zu ſchaffen. So verdienſtvoll

mein Leben geweſen, ſo iſt es doch nicht mein Tod. Ich beneide zwar nicht dein Glück, Bruder Schwerin, allein ich wäre gern in die Fußſtapfen getreten, die du mir gelehrt, wenn ich den göttlichen Ruf gehabt.

Aber es iſt nicht nur ſehr angenehm, auf eine ſolche Art zu ſterben. Das innere Zeugniß: man habe den Weg der Tugend gewandelt, befördert nicht nur die innere Zufriedenheit bis zu einem Grad der reinſten Wolluſt. Es ſtirbt ſich auch Ehrenvoll. Der Held handelt nicht, um Ehre zu erjagen. Dieſe Quelle wäre nicht rein genug. Er opfert ſich mit Vergnügen auf, um Gutes zu thun. Allein ſeine Werke folgen ihm nach. Die, welchen ſein Tod das Leben erhalten, ihre Ehre gerettet, ihnen den Gottesdienſt beſchützt, die Freyheit geſichert, die ſind ſchuldig, dem Helden Ehrenmäler zu ſetzen, ihre Dankbarkeit durch eine ungeheuchelte Achtung an den Tag zu legen, ſein Andenken bey der Nachwelt zu erhalten. Selbſt die, welchen ſein Tod nicht unmittelbar Nutzen geſchaft; ſelbſt der Feind erſtaunt über den hohen Grad ſeiner Tugend, er verehrt dieſelbe, wie Pyrrhus bey dem Brandmal des Mutius Scävola. Es bleibt daher bey dem Ausſpruch der Römer: Der Tod vor das Vaterland ſey angenehm und Ehrenvoll.

Aus dieſer Schuldigkeit, denen verewigten preußiſchen Helden auch bey den Nachkommen ein Denkmal zu ſtiften, iſt dieſe Schrift entſtanden, davon jetzt der dritte Theil erſcheinet. Die zwey erſtern ſind nicht nur in die holländiſche Sprache überſetzt, ſondern bereits ſo ſtark abgegangen, daß davon eine andere Auflage hat beſorgt werden müſſen. Ich habe bey der Durchſicht der neuen Ausgabe freylich hin und wieder Zuſätze und Verbeſſerungen angebracht. Damit jedoch diejenigen nicht verkürzt werden, welche ſich mit der erſten Ausgabe verſehen: ſo werde ich künftig alle dieſe Zuſätze und Verbeſſerungen mit anbringen.

Dieſen dritten Theil zieret das Kupfer des ſel. Herrn Generalmajors von Wartenberg. Denn folgen die Beſchreibungen der Leben der preußiſchen Feldherren, Herzogs Friedrich Franz von Braunſchweig, von Saldern, von Manſtein, von Froideville, von Mayr, von Ziethen, von Stollhofen, und des Fürſten Leopold Maximilians von Anhalt. Hiezu habe ich noch die Geſchlechtsnachrichten des hochadelichen Hauſes derer von Wentzky hinzugefüget. Ich bin verſichert, aller Leſer Beyfall zu haben, wenn ich Ihro Hochfürſtl. Durchl. dem regierenden Herrn Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, in mei-

nem und meiner Leſer Namen hier öffentlich den unterthänigſten Dank abſtatte, daß es Ihro Hochfürſtl. Durchl. gnädigſt gefallen, nicht nur mir die Nachrichten zu Höchſt Deroſelben Herrn Bruders Durchlaucht Leben mittheilen zu laſſen, ſondern auch das Gemälde dieſes Helden zuzuſchicken, um den künftigen Theil mit dem Kupferſtich des hochſeligen Prinzen zieren zu können. GOtt erhalte dafür Ihro Durchlaucht und Dero ſämtliches hochfürſtliches Haus bis in die ſpäteſten Jahre. Ich ſtatte ebenfals für die Nachrichten derer übrigen Herren Generals ſowol, als vor alle Gnade, die ich bey dieſer Gelegenheit erfahren, öffentlich Dank ab. Sind die Umſtände derer Herren Generals von Ziethen, Stollhofen und Mayr gleich nicht in allem vollſtändig, ſo ſind die Quellen, woraus ich geſchöpft, doch ſehr rein und ziemlich zulänglich, und werde ich auch künftig das fehlende gern beybringen. Das Leben des hochſeligen Fürſten Leopold Maximilians zu Anhalt iſt nicht meine Arbeit. Ich ward erſucht, auch von Zeit zu Zeit Leben von ſolchen preußiſchen Helden mitzunehmen, die eben nicht ſeit 1756 verſtorben. Es ſchien mir dieſes Geſuch billig zu ſeyn, und ich wolte daher mit einem groſſen Helden den Anfang machen. Unſer

ner dem Prinzen den Schein der Tugend bey, wie der französische Ludwig der 11te bey seinem Sohn Carl den 8ten vor hinlänglich hielt, der die Verstellungskunst allem übrigen vorzog. Was schaffen aber solche Machiavels der Welt vor Regenten. Oder sie tragen die Tugend als so etwas schweres und unangenehmes vor, daß man sie fliehet, weil man sie nicht kennt, und auf Abwege verleiten läst, weil man die ebene und angenehme Bahn der Tugend sich zu unwegsam vorstelt. Endlich so sind die Fälle selten, da ein Prinz zu nichts angewiesen wird, aber oft fehlet man in der Wahl derer jenigen Wissenschaften, die man ihm beizubringen sucht. Alphons der 10te von Castilien blieb mit aller seiner Sternkunde, Kayser Rudolph der 2te mit aller seiner Chemie, Jacob der 1ste von England mit aller seiner Rednerkunst, Christina von Schweden mit aller speculativischen Weltweisheit und Liebe zu den Kunstrichtern, schlechte Regenten; solche Wissenschaften zieren einen Prinzen, aber nur denn, wenn er die nothwendigern, die Erdbeschreibung, die Geschichte, das Natur- Staats- und Völkerrecht, die Regierungskunst, die Kriegs- und bürgerliche Baukunst, die Wissenschaft des Geschützes, die Staatswirthschaft zugleich mit versteht, und mit jenen nicht als ein Zunftgenosse verfährt. Unser Prinz ward in keinem Stücke versäumet, und er legte ausser diesem in den Leibesübungen einen guten Grund. Sein eigner Fleiß, Nachforschung und Bemühung machten seine rühmlichen Eigenschaften von Zeit zu Zeit merklich vollkommener.

Er konte daher schon sehr frühe sich der Welt zeigen, und erhielt deren Beyfall. Auf Gutbefinden des Hofes reiste er zu Ausgange des Maymonats 1744 von Blan-

ſel, Langermann, Münchow, Oldenburg, Pfuel, Quaadt, Schöning, Woitke und Zaſtrow, unſere künftige Blätter zieren. Ich wiederhole hiebey meine vormalige Bitte an alle, die Verdienſte hochhalten, daß ſie mir mit denen zugehörigen Bauſtücken beyſtehen, woraus ich das Ehrendenkmal dieſer Helden zum Stande bringen will, oder ſich durch mein Beyſpiel antreiben laſſen, ſelbſt ſolche Denkmäler zu ſtiften, die die meinigen an Schönheit übertreffen, ob ich mir freylich eine Ehre daraus mache, das Werkzeug zu ſeyn, wodurch unſere Enkel und die ſpäteſten Nachkommen in den Stand kommen, unſere Tage wegen unſerer Helden glücklich zu preiſen.

Aber ſo vortheilhaft ich auch immer von mir ſelbſt denken mag, ſo hat mich doch auch ein gewiſſer Menſch ſehr gedemüthiget, der mir zugemuthet, an meinem Herrn Verleger, der auch bey dieſem Theil ſeine Verdienſte behalten, unredlich zu handeln, und um eines ſchnöden Gewinſtes willen unrecht zu thun. Da der Antrag, der deshalb mir unterm 27ſten Febr. dieſes Jahres geſchehen, bereits der 2te in dieſer Art iſt, ſo muß ich hiermit öffentlich ſagen, daß ich durch einen jeden derſelben beleidiget werde. Der raubt mir alles, der mir die Eigenſchaft eines ehrlichen Mannes nehmen will. Braucht die Bos-

heit

gend vom Vater auf den Sohn gepflanzt zu seyn, das Ansehen hat. Der braunschweig- und lüneburgische Staat in Deutschland ist von jeher denen Unterdrückern der Freyheit Deutschlandes schreckbar gewesen. Cäsars Haus besaß die Herschsucht, auch in seinen angenommenen Kindern erblich. August lauerte auf Cäsars Entwurf, schlug Rom in Fesseln und seine Stiefsöhne Drusus und Tiber zwungen den bisher unbezwungenen Hals der Deutschen in das römische Joch. Allein Hermann, ein Fürst der Cheruscer, die um den Harz wohnten, erschlug den Varum, und sein Muth befreyete Deutschland. Die Hohenstaufer hatten viel vorzügliches. Gelehrsamkeit war ihrem Geschlecht eigen. Sie widersetzten sich den Päbsten. Sie bewiesen viele persönliche Tapferkeit. Aber niemand wird sie von denen Bemühungen frey sprechen können, sich von Deutschland zu Despoten zu machen, und das bereits eingeführte Wahlreich sich erblich zu unterwerfen. Henrich der Grosmüthige, und der braunschweigische Löwe Henrich, wolten lieber angeerbte Staaten aufopfern, als Sclaven werden. Was Ferdinand der 2te im Sinne gehabt, bezeugen die Khevenhüllerische Jahrbücher und seine Thaten. Wie kräftig aber das Haus Braunschweig und Lüneburg diese ächte und würdige Nachkommen des welphischen Hauses nebst andern sich widersetzet, wie theuer sie sich den westphälischen Frieden erwerben helfen, ist in gar zufrischem Andenken. Dis hat den welphischen Stamm jederman so bekant gemacht, daß wir mit Recht den Tadel der Leser verdienten, wenn wir uns bey der Stamtafel desselben aufhalten wolten. Auch in den neuesten Zweigen ist es unmöglich, den vortreflichen Stam zu verkennen, da solche samt und sonders sich würdig machen, in den Jahrbüchern

chern des deutschen Vaterlandes und der Geschichte unsers Welttheils einen eben so erheblichen Platz einzunehmen, als seit vielen Jahrhunderten ihre Vorfahren mit Beyfall der Nachwelt erhalten.

Ich bin aber vorzüglich viel zu schwach, das Glück Ferdinand Albrechts und Antoinetten Amalien auszudrucken, deren Vermählung unzählige Vortheile nach sich gezogen. Beyde Durchlauchtigste Personen waren aus diesem welphischen Hause. Gesegnet in der Ehe mit vielen Erben, gesegnet durch die Grösse, zu welcher sich ihre Nachkommen geschwungen, sind Sie das Beyspiel geworden, das man brauchen mus, wenn man hochfürstliche Neuvermählte segnen will. Ich brauche solches zu erweisen, nur die Nachkommen zu zählen und zu nennen. Carl, jetziger regierender Herzog von Braunschweig, das Muster der Fürsten; Anton Ulrich, des Kayfers Johanns in Rusland Vater; Ludwig Ernst, höchster Feldherr zu Wasser und zu Lande, der sieben vereinigten niederländischen Staaten und Vormund des Erbstatthalters. Ferdinand der Deutschen Armin neuerer Zeiten, und höchster Feldherr des brittischen Monarchen in Deutschland; Albrecht, der sterbend bey Sorr siegte; Friedrich Franz, dessen Leben beweisen wird, was die Welt an ihm verlohren; Elisabeth Christine, regierende Königin von Preussen; Louise Amalie, verwitwete Prinzeßin von Preussen; Sophia Antoinette, vermählte Erbprinzeßin von Sachsen-Coburg-Saalfeld; Christiana Charlotta; Theresia Natalia, Canonißin der Stifter Hervorden und Gandersheim und Juliana Maria, regierende Königin von Dännemark. Nun glaube ich mit Ueberzeugung, meinen Satz richtig erwiesen zu haben.

Friedrich Franz, der jüngste unter den Helden, seinen Herren Brüdern, ward geboren zu Wolfenbüttel den 8ten Junius 1732. Seine hochfürstliche Eltern hatten ihn kaum von GOtt geschenkt bekommen, als sie solchen sogleich demselben wieder widmeten. Noch denselben Tag ward er durch die Taufe zum Mitgliede der christlichen Kirche und zu einem verbundenen des Höchsten gemacht. Noch früher als Samuel ward er dem Herren dargebracht. Die ersten Bilder werden uns zu tief eingedruckt, als daß wir solche jemals verlernen könten. Die meisten Vornehmen der Welt, könten aus ihren Kindern wahre Menschen und Christen bilden. Die Frömmigkeit und Tugend der Frau Mutter Durchlaucht und der Frau Grosmutter hochseligen Andenkens liessen das in ihm liegende Vermögen zum Guten lenken. Verstand und Wille ward zum besten gebildet. Sobald es die zartesten Jahre verstatteten, ward er von denen blos sinnlichen Vorstellungen zu höhern geleitet. Man brachte ihm die Lehren der evangelischen reinen Kirche, die Annehmlichkeiten und den innern Wehrt der Tugenden und die Grundsätze solcher Wissenschaften bey, die ihm und seiner hohen Geburt gemäß waren. Wie viele Fürstenkinder werden in ihrem Unterricht verwahrloset! Ueber die Wahrheiten, die die Offenbarung von dem höchsten Wesen enthält, fährt man insgemein zu leichtsinnig hin. Aus beysorge, ihn in der Religion zu eifrig zu machen, da doch der wahre vernünftige Eifer nichts übles besorgen läst, versäumet man, ihre Herzen zur Ueberzeugung zu bringen, und setzt sie der Gefahr aus, Religionsspötter zu werden. Wer nicht mit Unverstand eifert, kan unmöglich ein Verfolger werden: denn die Liebe ist das vornemste Gesetz der christlichen Lehre. Man bringt ferner

ner dem Prinzen den Schein der Tugend bey, wie der franzöſiſche Ludwig der 11te bey ſeinem Sohn Carl den 8ten vor hinlänglich hielt, der die Verſtellungskunſt allem übrigen vorzog. Was ſchaffen aber ſolche Machiavels der Welt vor Regenten. Oder ſie tragen die Tugend als ſo etwas ſchweres und unangenehmes vor, daß man ſie fliehet, weil man ſie nicht kennt, und auf Abwege verleiten läſt, weil man die ebene und angenehme Bahn der Tugend ſich zu unwegſam vorſtelt. Endlich ſo ſind die Fälle ſelten, da ein Prinz zu nichts angewieſen wird, aber oft fehlet man in der Wahl derer jenigen Wiſſenſchaften, die man ihm beizubringen ſucht. Alphons der 10te von Caſtilien blieb mit aller ſeiner Sternkunde, Kayſer Rudolph der 2te mit aller ſeiner Chemie, Jacob der 1ſte von England mit aller ſeiner Rednerkunſt, Chriſtina von Schweden mit aller ſpeculativiſchen Weltweisheit und Liebe zu den Kunſtrichtern, ſchlechte Regenten; ſolche Wiſſenſchaften zieren einen Prinzen, aber nur denn, wenn er die nothwendigern, die Erdbeſchreibung, die Geſchichte, das Natur- Staats- und Völkerrecht, die Regierungskunſt, die Kriegs- und bürgerliche Baukunſt, die Wiſſenſchaft des Geſchützes, die Staatswirthſchaft zugleich mit verſteht, und mit jenen nicht als ein Zunftgenoſſe verfährt. Unſer Prinz ward in keinem Stücke verſäumet, und er legte auſſer dieſem in den Leibesübungen einen guten Grund. Sein eigner Fleiß, Nachforſchung und Bemühung machten ſeine rühmlichen Eigenſchaften von Zeit zu Zeit merklich vollkommener.

Er konte daher ſchon ſehr frühe ſich der Welt zeigen, und erhielt deren Beyfall. Auf Gutbefinden des Hofes reiſte er zu Ausgange des Maymonats 1744 von Blan-

ckenburg über Magdeburg und Wittenberg nach Dresden, und von da wieder zurück über Leipzig, Merseburg und Halle nach Blanckenburg. Er gab zwar seinen hohen Stand auf dieser kleinen Reise nicht öffentlich kund. Jedoch seine hohen Eigenschaften in dem noch zarten Alter zogen Bewunderung nach sich. Bey seiner Zurückkunft hatten seine hohen Verwandten das Vergnügen zu sehen: er habe diese kurze Reise auf alle mögliche Weise zu nutzen gesucht.

Selbst des Königs in Preussen Majestät machten sich bereits damals von unserm Prinzen den vortheilhaftesten Begrif. Als 1745 den 30sten September des Prinzen Albrechts von Braunschweig Durchlaucht in der Schlacht bey Sorr heldenmäßig sein Leben auf dem Ehrenbette beschlossen, und hierdurch ein Regiment preußischer Fuseliers erlediget wurde, so übertrug der König unserm Prinzen sogleich dieses Regiment. Der Monarch war also versichert, daß in ihm sich die Seele eines Helden zu entwickeln anfieng, und daß er sich bald im Stande befinden werde, Völker selbst anzuführen, und einen vorzüglichen Platz unter denen geschicktesten Feldherrn einzunehmen.

Unser Prinz wolte aber seine Kriegsdienste erst alsdenn antreten, wenn er eine lebendige Erkentniß von GOtt und der Religion öffentlich gezeiget hätte. Er entzog sich daher dem Gebrauche der Kirche nicht, den Grund aller seiner Hofnung jedermänniglich darzuthun. Er legte mit freudiger Fertigkeit und innerlicher Ueberzeugung den 28sten Merz 1747 in Gegenwart der Durchlauchtigsten Herrschaft und des Hofes sein Glaubensbekentnis ab. Dis war gewis ein rührender Auftritt. Die Durchlauchtigste Herrschaft, der Hof und seine ganze geistliche Lehrer,

der, die jetzt bereits in der seligen Ewigkeit GOtt preisen, wurden hierbey mit Freude und Verwunderung durchdrungen. Das ganze Land erinnert sich noch mit Frolocken dieser feyerlichen Handlung, und dis in der That aus triftigen Gründen. Woher rührt es, daß so viele Personen vom Stande, zur Betrübniß ihrer Unterthanen, zum Leidwesen der evangelischen Kirche, zur römischen Kirche übertreten? Es wäre gewiß unverantwortlich, einen jeden Abfall allemal dem Leichtsinn in der wichtigsten Sache, dem Vorzuge zeitlicher Vortheile vor dem unvergänglichen ewigem Wohl zuzuschreiben. Ist denn Verfürung so mächtig, gegen eine Ueberzeugung zu wirken? Nein, in den meisten Fällen sind die Lehrer selbst an dem Verlust Schuld, und auf sie falle die schwereste Verantwortung verwahrloster Seelen! Sie versäumen ihr Amt, sie entziehen sich ihrer Pflicht. Sie bringen ihren Unterricht nicht bis zur Ueberzeugung, und weil sie oft selbst kein inneres Gefühl derer vorgetragenen Wahrheiten haben, und ihr Glaube todt ist, so wirkt ihr Unterricht kein Leben. Ich rede hier von den meisten solcher Fälle, und weis auch wohl, daß, was die besten Arbeiter gutes säen, durch üble Beyspiele, durch Verführungen, durch Lüste des Fleisches erstickt werde. Glückseliges Land, dessen Fürsten und Fürstenkinder die Grundstützen der Wahrheit bleiben, und in welchen die Leuchte ihrer Füsse niemals verlöschet.

Unter dem Seegen GOttes, den unser Prinz erkante und dem er diente, versäumte er keine Gelegenheit, seine erlangten Wissenschaften zu vermehren, und sich immer geschickter zu machen, dereinst die grossen Pflichten eines heldenmüthigen Feldherrn, wozu er bereits berufen war, zu erfüllen. Zu noch näherer Erkentniß und thä-

ziger Erlernung derſelben ward Sr. Durchlaucht bald die Bahn geöfnet. Kurz nach dem Abſterben der Herzogin Grosfraumutter Chriſtinen Louiſen Durchlaucht reiſte unſer Prinz auf höchſtes Verlangen des Königes von Preuſſen Maſeſtät, nach Stettin. Er gieng den 20ſten November 1747 aus Wolfenbüttel ab, und langte den 25ſten in Stettin an. Von dieſer Zeit an bis zu Ende des Merzmonats 1751 folglich 3 Jahre und 4 Monate blieb er mit ſteter Uebung in den Kriegswiſſenſchaften und der dahin gehörigen Verrichtungen beſchäftiget.

Im September 1748 führte er ſein unterhabendes Regiment zum erſtenmale bey Croſſen dem Könige vor. Die gute Verfaſſung und die fertigen Waffenübungen beſagten Regiments, waren dem Dienſteifer und der Fähigkeit gemäß, mit welchen deſſen, ob zwar nur 16 jähriger, jedoch bereits vorzüglich geſchickter Befelshaber es anführete. Der König unterließ nicht, ſolches zu belohnen. Seine bezeugte volkommenſte Zufriedenheit und geäuſſertes vieles Vergnügen diente dem Prinzen zur gröſten Aufmunterung. Im Merz 1750 gieng er nach Königsberg in der Neumark zu ſeinem Regiment ab, blieb die ganze Zeit der Waffenübungen daſelbſt, wohnte darauf der Muſterung zum erſtenmal in Berlin bey, und kehrte nach deren Endigung nach Stettin zurück. Im Merz 1751 trat er den Oberbefehl ſeines Regiments an, verfügte ſich zu dem Ende nach Königsberg und verblieb daſelbſt 5 Jahr und 4 Monat bis zur Eröfnung des erſten Feldzuges des jetzigen Krieges. In der Zeit unternahm er 1753 im Monat Junio eine Reiſe auf 3 Wochen nach Coppenhagen, um ſowol beyderſeits königlichen Maſeſtäten

ſtäten einen Beſuch abzuſtatten, als auch dem dortigen Luſtlager beyzuwohnen.

Im Jahr 1756 ward endlich der preußiſche Monarch auf allen Seiten mit Krieg bedrohet. Die Ruſſen machten in Liefland bedenkliche Schritte, welche den König bewogen, auf dieſer Seite aufmerkſam zu ſeyn. Dis verurſachte auch, daß Se. Durchlaucht den 26ſten Junius den Befel erhielten, mit Dero Regiment nach Cöslin zu rücken (*). Im October dieſes Jahres erklär-

(*) Daß die im Sommer dieſes Jahres nach Pommern geruckte Regimenter wirklich nach Preuſſen gehen ſollen, und keine Rüſtung gegen das Haus Oeſterreich zum Grunde gehabt, kan ich aus zweyen Befehlen darthun, die an dieſe Völker ergangen. Der erſte an den über dieſelben befehlhabenden Generallieutenant Erbprinzen von Darmſtadt ertheilte Befehl lautet alſo: Da es die Nothwendigkeit erfordert, daß vor einem anzutretenden Marche noch einige Arrangements bey jeglichem Regiment gemacht werden müſſen, ſo habe ich hierdurch Ew. Durchlaucht Ordre ſtellen ſollen, bey jeglichem in Pommern liegenden Regiment Infanterie und Bataillon Grenadiers zu befehlen, daß, wenn es zum Marſch kömt, nicht mehr als 5 Weiber per Compagnie mitgenommen werden ſollen. Solche aber werden ſtets auf einen Haufen durch den Profoß geführet, wovon, und daß ſie nicht aus einander laufen oder plündern, der Commandeur reſponſable bleibet. Wird rechts abmarſchiret, marchiren alle Weiber der Colonne rechter Hand, wird links abmarſchiret, ſo gehen ſie linkerhand, und müſſen ohne Permißion nicht aus dem Haufen treten. 2) Sollen per Bataillon zwey Marquetender, und alſo auf das Regiment vier mitgenommen werden. Dieſes müſſen ſichere Leute aus der Stadt ſeyn, wo das Regiment in Garniſon liegt, etwan kleine Kaufleute, Häcker und dergleichen, welche ſich Pferde und Wagen, auch allerhand Waaren, als Speck, Grütze, Erbſen, Salz, Mehl, Butter, Käſe, Heering, Zucker, Coffee, Thee, Gewürze, Bier, Wein, Brantewein, inſonderheit Toback anſchaffen, mitnehmen und nachkommen laſſen. Sie ſollen in der Armee protegiret und ihre Waaren gelitten werden. Sie können in der Armee en gros aufkaufen und verhandeln, doch werden ihnen billige Taxen gemacht werden, damit

klärte ihn der König zum Generalmajor seines Fusvolks. Den 1sten November trat er den Rückzug nach Stettin auf

damit sie niemand übertheuren. Die Magistrate müssen solche Leute mit anschaffen helfen, und ihnen nach der Campagne, wie Sr. königlichen Majestät Ordres, Avantage machen und vorschlagen, worin man ihnen hernach, wenn sie gute Attestata haben, an ihren Privilegien, Freyheiten und dergleichen behülflich seyn könne. 3) Sollen alle Regimenter ihre Kutschen, Chaisen, Bagage auch andere, imgleichen Marqueteender, in Summa alle Wagens, die zum Regiment gehören, und unter dessen Protection mitfahren, in der Ordnung, wie sie folgen, von No. 1 an bis 30 mit einem Blech, wie ein Cartenblatt groß, worauf die Nummer und Namen des Regiments stehet, numeriren; wie denn auch der Knecht die Nummer des Wagens an den Huth, oder besser Capuse mit Draht veste gemacht, bekomt. Die Knechte müssen, wie gewöhnlich, egal, entweder in blau oder grau mondiret werden. Desgleichen lassen die Herren Generals ihre Knechte und Wagens numeriren, in der Nummer, so weit ihre Bagage geht, etwa vier, sechs Wagen oder mehr. Da auch 4) die Grenadierbataillons, ausser dem von Kahlden, keine Regimentsfeldscherer bekommen, so sollen die beym Regiment stehende Regimentsfeldscherer die Grenadiercompagnien sowol als Mousquetiercompagnien besorgen. Sie bekommen deshalb Equipagegelder zu Füllung der Medicinkasten, und die monatliche Zulage a 16 Groschen. Daher der Regimentsfeldscherer den besten Feldscherer beym Regiment, bey einer der beyden Grenadiercompagnien als Oberfeldscherer setzen, und ihm ein Douceur geben soll. Auf Hauptcuren aber müssen sie selbst Acht haben, und überhaupt die Direction behalten, sich auch von jeglichem Vorfalle Rapport thun lassen, wozu und daß die Regimentsfeldscherer in diesem Stück ihr Devoir thun, die Herren Chefs der Regimenter sie anhalten und zugeben werden, daß einer der besten Feldscherer bey einer von denen Grenadiercompagnien gesetzt werde. Königsberg den 28sten Sept. 1756.

von Lehwald.

Der 2te Befehl von des Generallieutenants Erbprinzen von Darmstadt Durchlaucht ist so abgefast:

Wohlgebohrner,

Sonders geehrter Herr Obrist!

Der Herr Generalfeldmarschal Lehwald haben resolviret, die drey Grenadierbataillons von Kahlden, von Waldau und

von

auf erhaltenen Befehl an, wo er den 9ten Nov. eintraf, von da aber langte er nach einem 15tägigen Zuge den 26ſten

von Billerbeck aus Pommern nach Preuſſen an ſich zu ziehen, weshalb die Grenadiercompagnien zu beordern ſind, ſich ihrer Vereinigung und fernern Marſches halber nach beykommender Route zu richten.

An die pommeriſche Cammer und den Kriegsrath Culemann zu Stolpe iſt geſchrieben worden, wegen des Brods und Fourage, das nöthige auf dem Marſch bis nach Marienwerder zu beſorgen. Zu dem Ende ſind nur ſolche Liſten zuzuſchicken, aus welchen man ganz genau erſehen kan, was an Rations und Portions vor deſſen Bataillon erfordert wird, damit ich ſolche nach dem Verlangen des Herrn Generalfeldmarſchals, ſowol an Se. Excellenz ſelbſt, als an die Cammer zu Stettin, den Kriegsrath Culemann und den marienwerderiſchen Magiſtrat ungeſäumet zu allerſeitigen weitern Nachricht und Beſorgung ſchicken könne. Wohlermeldeter Herr Feldmarſchal ſchreibet, daß denen Bataillons auf dieſem Marſch auch noch gegen Abzug der 12 Groſchen 2 Pfund Brod nach königlicher Ordre gereichet, und damit ſo lange continuiret werden ſoll, bis es vor den Feind gehet. Die Bataillons von Waldau und Billerbeck ſollen nach Litthauen in die Gegend von Tilſit und Ragnit auf die Dörfer verlegt werden. Die Rations ſollen auf dem Marſch, wie gewöhnlich, gegeben werden; an die pommeriſche Cammer iſt geſchrieben, daß per Compagnie ein Brodwagen nach der Verordnung vom Lande gegeben werden müſſe, indem nach der von des Herrn geheimen Etatsminiſtri von Katt Excellenz unter dem 18ten Auguſt bekant gemachten Verordnung, das Brod von Königsberg bis Stargard, von Stargard nach Stolpe, und von Stolpe bis Marienwerder mitgegeben werden ſoll.

Von Marienwerder werden des Herrn Feldmarſchals von Lehwald Excellenz die fernere Marſchroute und die Rations und Portions vor die Bataillons beſorgen laſſen.

Die Grenadierbataillons müſſen ihre Canons zu Stolpe en paſſant nach Preuſſen mitnehmen.

Die drey Grenadierbataillons werden ihre Verpflegungs- und Feldtractamentsgelder in Preuſſen nicht ehender empfangen, bis das preußiſche Corps mobil gemacht worden, bis dahin ihnen ſolches nachgeſchickt werden muß.

Wegen

26sten December in Lauban in der Lausitz an. Sein Regiment ward nach Görlitz zu gehen, befehliget, ihm aber unter seiner Brigade die Grenadierbataillons von Billerbeck, Kahlden und Waldau in Lauban anvertrauet.

Den 8ten Merz 1757 führten Se. Durchlaucht unter Anführung des Herzogs von Bevern Hochfürstlichen Durchlaucht ihre erste Kriegsverrichtung aus. Sie halfen die Oesterreicher aus Friedland an der böhmischen Grenze verjagen. In der Nacht vom 8ten und 9ten Merz rückten die von dem Herzoge von Bevern auf der lausitzischen Grenze zusammengezogene Völker in Böhmen ein, um die dortige Postirung anzugreifen, die die Generals Maquire und Lascy und jetzige General Laudohn, der zu Krottau stunde, befehligten. Allein die Oesterreicher befanden nicht vor gut, den Angrif zu erwarten, sondern zogen sich eiligst ins Gebürge zurück. Sie hatten das Schloß zu Friedland nur drey Stunden vor der Preussen Ankunft verlassen und sich nach Reichen-

Wegen Anschaffung des Brods auf dem Marsche ist der Magistrat zu **Königsberg** sogleich zu avertiren.

Bey dem Ausmarsch aus **Bütow** müssen die Chefs der Bataillons ihre Leute scharf laden lassen, um solchergestalt scharf geladen durch **polnisch Preussen** zu marchiren.

Ich bin mit vieler Consideration

des Herrn Obristen

Cöslin
den 22sten October 1756.

wohlaffectionirter guter Freund und Diener
Ludwig Erbprinz zu Hessen.

Man siehet hieraus, wie unerfindlich das Haus Oesterreich die Bewegung dieser Völker als einen Vorfall angegeben habe, welcher solches zu denen geäusserten Maasregeln bringen können. Es bleibt vielmehr ausgemacht, daß solches mit seinen Kriegsrüstungen allerdings den Anfang gemacht.

chenberg gewendet. Den 10ten und 11ten brachte der Herzog mit Wegschaffung des dasigen Vorraths von Mehl und Korn zu. Den 12ten schickte er den damaligen Obrist Putkammer mit einigen Völkern ab, die Strasse nach Reichenberg in Augenschein zu nehmen, der den General Lascy mit Verlust aus dem Dorf Buschullersdorf verjagte. Der Herzog ließ die auf dem Schlosse zu Friedland angelegten Werke niederreissen, und kehrte mit seinen Völkern den 13ten zurück. Den 18ten kam unser Prinz in Lauban wieder an. Den 20sten erhielt er den Befehl, nach Leube aufzubrechen. Es geschahe solches den 21. und 22sten. Hier blieb er mit seiner Brigade auf Postirung bis zum Einbruch in Böhmen stehen. Aber während dem Aufenthalt in diesem Ort, wurde er von einem heftigen und bösartigen Frieseln befallen. Doch die Vorsicht wolte ihn noch zu grossen Vorfällen aufbehalten. Nach vierzehn Tagen sahe er sich wieder hergestellet. Er konte also der Eröfnung des Feldzuges beywohnen, und von nun an hat er soviel gethan, als andere Feldherren kaum die Zeit ihres Lebens gesehen haben. Den 19ten April vereinigte er sich zu Zittau mit dem Heer, welches der Herzog von Bevern anführte.

Den 20sten brach solches auf, und verjagte den Feind aus Krottau, Grafenstein und Kratzen, und zog sich bis Machendorf bey Reichenberg, nachdem Putkammer dessen Vorposten unter dem Prinzen Carl von Lichtenstein über den Haufen geworfen. Das Heer blieb die Nacht unter freyem Himmel unter dem Gewehr. Mit anbrechendem Tage des 21sten Aprils ruckte es in zwey Haufen über Habendorf gegen den bey Reichenberg unter dem Grafen von Königseck stehenden 28000 Mann starken Feind. Es grif, sobald es sich in Ord-

nung

lung gestelt, die feindliche Reuterey an, die auf beyden Flügeln hinter Verhacken und Verschanzungen stehende Fusvölker hatten. Sie lehnte auf dem rechten Flügel an ein Dorf, auf dem linken waren Verhacke, Verschanzungen und Wolfsgruben in einem Busche. Der Feind hielt Stand. Aber 15 Schwadronen Dragoner, die aus der 2ten Linie der Preussen herausgezogen wurden, nebst den Grenadierbataillons Kahlden und Möllendorf und das Regiment Prinz von Preussen brachten ihn auf andere Gedanken. Die gemeldeten Fusvölker griffen den rechter Hand gelegenen Busch an, drungen durch alle Verhacke und Abschnitte, und deckten die Dragoner auf der Seite so wohl, daß solche die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen werfen konte. Der General Lestewitz griff mit dem linken Flügel die vor Reichenberg angelegten Schanzen an. Ob er zwar einen hohlen Weg und eine Höhe nach der andern, die der Feind alle besetzt hatte, ersteigen muste, so bemächtigte sich doch das damalige darmstädtsche Regiment der Schanze, und der Feind wurde nach einiger Gegenwehr von Berg zu Berg über eine Meile bis Köchlitz und Dorfel gejagt. Unser Prinz hatte in diesem Gefecht einen braunschweigischen Muth gezeiget. Er erstieg mit seinen unterhabenden Grenadiers die stärkste Schanze, und verjagte den Feind mit aufgepflanzten Bajonetten.

Dieser erfochtene Vortheil öfnete den königlichen Völkern überal den Weg in das Königreich Böhmen. Die bayerischen Völker vereinigten sich den 27sten April mit dem grossen Schwerin, und das verbundene Heer rückte solchergestalt immer weiter auf Prag zu, wo es den 6ten May zu einer erheblichen Schlacht kam, welche unserm Leser aus dem Leben des seligen Herrn Generalfeld-

feldmarſchals Schwerin bekant iſt. In dieſer Schlacht war unſer Prinz ebenfals geſchäftig, und legte die ausnehmendſten Proben ſeines Muths und ſeiner Tapferkeit ab. Den 9ten May erhielt er Befehl, in der Zeit, da man im Lager das Dankfeſt wegen des Sieges feyerte, einen andern Vortheil zu erfechten. Er hatte ſich bisher ſchon ſo vortreflich gezeigt, daß man ihm erhebliche Sachen anvertrauete. Es ſolte der ſo berühmte Ziskaberg erſtiegen werden. Dis ward auch wirklich unter dem beſtändigen bis in die Nacht daurenden Donner des groben Geſchützes ins Werk geſetzt, der Feind zum Weichen gebracht, und alſo dieſer wichtige Poſten eingenommen und behauptet.

Den 21ſten May wurde der Herzog Friedrich Franz von Braunſchweig mit ſeiner Brigade zur Verſtärkung des beveriſchen Heeres, welches nach der Schlacht gleich eine friſche feindliche Macht aufſuchte, und in der Gegend von Kollin ſtand, abgeſchickt. Bis zum 5ten Junius blieb man im Lager ſtehen. An dieſem Tage zog dieſes preußiſche Heer auf Kuttenberg, und vertrieb den Feind aus dieſer Stadt, aus dem Kloſter Neuhof und den umliegenden Gegenden. Auch der Theil der Völker, die unſer Prinz befehligte, auch unſer Prinz ſelbſt, wurden bey dieſer Ausführung gebraucht, bey welcher er ſich dem heftigſten Feuer aus dem groben Geſchütz mit unverwendeten Augen blos ſtelte. Man erbeutete bey dieſer Gelegenheit Lebensmittel, und nöthigte den groſſen Daun, deſſen Stärke in der Ausfindung der vortheilhafteſten Läger beſtehet, das ſehr veſte Lager bey Czaslau zu verlaſſen. Dieſer zog alle noch übrigen Völker aus Mähren und Oeſterreich an ſich, und ließ ſich alles ſchwere Geſchütz aus Olmütz anfahren. Endlich ſetzte er ſich bey

Kollin. Hier kam es den 18ten Junius zu einem Treffen. Unser Prinz befehligte auf dem linken preußischen Flügel. Der entgegen stehende feindliche rechte ward wirklich geschlagen. Aber die bereits in Händen habende und mit der grössesten Tapferkeit errungenen Vortheile wurden fruchtlos. Dennoch that unser unerschrockene Prinz noch sein äusserstes. Noch dreymal versuchte er, ob der Sieg nicht beyzubehalten, noch dreymal grif er die feindliche Reuterey an. Endlich zog er sich vom Schlachtfelde zurück, da es die äusserste Nothwendigkeit und die Kriegskunst selbst erforderten. Selbst sein Zurückzug gab die deutlichsten Merkmale eines geschickten Feldherrn.

Bald darauf bezogen die Preussen das Lager bey Lissa. Der König gieng zu seinem andern Heer, welches sich nach aufgehobener Prager Belagerung bey Leutmeritz gelagert hatte, ab; und überlies den Oberbefehl desjenigen, was bey Lissa stand, dem Oberbefehl des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit. Es zog sich das letztere über Jungbunzlau nach Böhmisch-Leipa. Hier brach es den 17ten Julius auf, um Zittau zu decken. Der Herr Generallieutenant von Schmettau und unser Prinz führte den Vorderzug. Ohngeachtet der Feind gerade zu gehen konte, die Preussen aber, um an diesen Ort zu gelangen, einen Bogen machen musten, so warf sich der Vorderzug im Angesicht des gegenüber stehenden feindlichen Heeres alles heftigen Feuers aus dem groben Geschütze unerachtet, in Zittau. Weil aber der Feind bereits sich des wichtigen Posten Eckartsberg, der die Stadt und umliegende Gegend bestreicht, bemächtiget hatte, so konte sich dieser Vorderzug den 19ten Julius blos in der Vorstadt vestsetzen. Das Heer kam nach, und bezog ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Zittau,

der

der linke an den Berg bey Hennersdorf anlehnte. Hierdurch rettete man den gröſten Theil des in Zittau befindlichen Vorraths, welcher ins Lager abgeführet wurde. In der Nacht vom 22ſten und 23ſten Julius zogen ſich alſo die Preuſſen heraus ins Lager, und lieſſen nur eine ſchwache Beſatzung darin, die ſich auch gut gewehrt hätte, wenn der Feind nebſt den ſächſiſchen Prinzen Xaver und Carl nicht lieber dieſen vorzüglichen Ort den 23ſten in einen Aſchenhaufen verwandeln, und die dem Feuer entgangenen armen Einwohner lieber in die ſchlechteſten Umſtände verſetzen, als ſich einige Tage mit einer Belagerung aufhalten wollen. Hierauf gieng unſer Prinz mit der preußiſchen Macht den 27ſten Julius über Löbau nach Bautzen. Er befand ſich wieder bey dem Vorderzuge. Die unaufhörlichen Bemühungen dieſes noch jungen Herren hatten ihm eine neue Unpäßlichkeit zugezogen. Nach einiger Zeit aber ſiegte die gute Natur, ſo daß unſer Held wieder ſeine Verrichtungen abwarten konte. Der König war den 29ſten ſelbſt bey dieſem Heer angekommen, und hatte den Oberbefehl übernommen. Er ſuchte den Feind zur Schlacht zu bringen. Aber Dauns unerſteigliches Lager vereitelte des Königs Maaßregeln. Der Monarch gieng alſo nach dem innern von Sachſen gegen die eindringende Macht der Franzoſen und einiger Reichsvölker, und überlies dem Herzoge von Bevern den Oberbefehl über diejenigen, welche die Oeſterreicher in Ehrfurcht erhalten ſolten. Unſer Prinz befehligte nach wiedererlangter Geſundheit einen Haufen von 6000 Mann, bey Bautzen. Mit ſolchem rückte er den 4ten September nach Görlitz, und wohnte dem unweit davon am 7ten September vorgefallenem Gefechte bey Moys auf dem Jackelsberge bey, davon die Preuſſen viele Ehre hat-

ten, ob ſie gleich dabey den braven Winterfeld einbüſten. Der Hof urtheilte davon alſo: „Bey dieſem Scharmützel hat man Urſache, die Herzhaftigkeit unſerer Grenadiers zu bewundern, welche ſich gegen einen ſechsmal überlegenen Feind mehr, als man von ihnen forderte, vertheidigten, da man den angegriffenen Hügel zu behaupten auf keine Weiſe nöthig fand.“ Hieraus kan man auf den Löwenmuth der Anführer, worunter ſich unſer Prinz befand, einen Schlus machen.

Der Feind ſcheuete eine Schlacht, ſo überlegen er auch dem preußiſchen Heere war. Das Heer leichter zu verpflegen, giengen die Preuſſen aus der Lauſitz nach dieſem Lande, und lagerten ſich den 19ten September bey Liegnitz in einem veſten Lager. Liegnitz lag hinter dem rechten Flügel, der linke erſtreckte ſich bis hinter Barsdorf hinaus. Der Feind gieng immer zur rechten Seite, und ſchlug ſein Lager dem preußiſchen gegen über bey Kloſter Wahlſtadt auf denen dortigen Anhöhen. Den 26ſten verſuchte ſolcher bey dem Dorfe Barsdorf, welches aber mit guten Redouten verſehen, und mit einigen Bataillons beſetzt war, durchzubrechen. Er kam Nachmittags um 3 Uhr in verſchiedenen Haufen, theils Reuterey, theils Fusvolk, mit vielem ſchwerem Geſchütz von ſeinen Anhöhen herunter gezogen, legte Batterien an, und beſchoß dieſen Poſten mit Canonenkugeln und Bomben. Preußiſcher Seits machte man alle mögliche Gegenanſtalten, und das Feuer aus dem groben Geſchütz wurde ſo ſtark, daß es dem Feuer in einer Schlacht ähnlich war. Das ganze Heer grif zum Gewehr, doch blieb jedes Regiment auf ſeiner Stelle ſtehen. Das preußiſche Geſchütz kam in der Anzal dem öſterreichiſchen nicht bey, ward aber ſo gut bedienet, daß die Oeſterreicher

gens-

genöthiget wurden, ſich gänzlich zurückzuziehen, weil ihr grobes Geſchütz groſſentheils unbrauchbar gemacht wurde. Das heftige Feuer mit Bomben, Canonen, Haubitzen und Granaden hatte über drittehalb Stunden gedauret. Der Feind ward von den preußiſchen Batallons in ſolcher Ehrfurcht erhalten, daß er bis in die ſpäte Nacht unter dem Gewehr geſtanden. Unſer Prinz befehligte dabey auf dieſem linken Flügel das Prinz Ferdinand von Braunſchweig- und das Prinz Henrichſche Regiment, und bezeigte, ohnerachtet er ſich dem heftigen Feuer blosgeſtelt ſahe, eine ſchon bey ihm gewönliche Herzhaftigkeit. Weil nun Daun gegen das Heer nichts auszurichten vermochte, ſo ſuchte er die Stadt Breslau zu gewinnen. Solche zu decken, brachen die Preuſſen den 27ſten September von Liegnitz auf, gewonnen dem zur Seite gehenden Feinde eine Tagereiſe ab, giengen den 29ſten bey Steinau über die Oder, den 30ſten über die Weide, den 1ſten October wieder bey Breslau über die Oder, und durch dieſe Stadt auf den Platz, den ſich der Feind zum Lager auserſehen hatte. Nun lag Breslau dem Heer im Rücken, und überhaupt war das Lager ſehr vortheilhaft. Daun lies durch den Nadaſty Schweidnitz belagern. Er wartete, daß der König in Sachſen von den Franzoſen und ſo genanten Reichsmacht aufgerieben werden ſolte, welcher aber den 5ten November durch den Sieg bey Rosbach ſich ſolche vom Halſe ſchafte, und nun ſeine Völker nach Schleſien führte, um Schweidnitz zu entſetzen. Jetzt glaubten die Oeſterreicher, daß ſie keine Zeit verliehren dürften. Da ſich Schweidnitz den 12ten November ergeben, und das zur Belagerung gebrauchte Heer zur Hauptmacht bey Liſſa geſtoſſen war, entſchlos ſich der Feind, die preußiſchen

Verschanzungen bey Breslau anzugreifen. Das Heer der Preussen war durch abgeschickte Verstärkungen der Besatzungen der schlesischen Vestungen sehr geschwächt, und der König, dieser ihnen furchtbare König im Anzuge. Jetzt musten sie siegen oder nimmer. Der Angrif geschahe also den 22sten November des Morgens um 9 Uhr, mit einer wenigstens dreyfach überlegenen Macht. Ich kan dieses Treffen mit der Schlacht bey Malplaquet füglich vergleichen. Die Preussen stunden vortheilhaft und verschanzt, wie dorten die Franzosen. Prinz Carl von Lothringen, Daun und Nadasty hatten aber noch einen weit grössern Ueberschuß an Völkern vor den Preussen, als Marlborough, Eugen und Tilly von dem Villars und Boufleurs. Der Sieg ward den Oesterreichern eben so sauer gemacht, wie dorten dem Heer der verbundenen Mächte, und vergleichungsweise verlohren sie gegen ihren Feind eben so viel Völker als dort. Die Franzosen hielten sich auf den Flügeln gut, und Boufleurs verrichtete Wunder. Die Oesterreicher wurden auf ihrem rechten Flügel gänzlich geschlagen, und Zieten brachte solchen zur Flucht, so daß der Feind die Schlacht für verlohren ansahe. Endlich siegte die Ueberlegenheit, und Daun brach in der Mitte durch; wie Eugen bey Malplaquet. Da der Herzog von Bevern sahe, daß einige Regimenter überdies ziemlich gelitten hatten, so zog er sein Heer eben so geschickt zurück, als Boufleurs die Franzosen. Der Muth der Macht, die unter Daun stand, welcher zum erstenmal gegen Preussen vesten Fus gehalten, war so groß als der Muth der Engländer, die unter Marlborough fochten. Aber Boufflers hielt sich nicht so lange, als die Preussen. Diese behaupteten das Schlachtfeld bis es Nacht ward,

und

und zogen sich sodenn durch Breslau über die Oder. Damals erst glaubte der Feind gesiegt zu haben. Der preußische Verlust war mittelmäßig, denn sie standen in einem sehr vortheilhaften Lager. Der Feind verlohr zweymal so viel, denn er mußte über Wasser setzen und brave Leute in Verschanzungen angreifen. Nach dem Siege bey Malplaquet war die Einnahme von Mons die Frucht des Sieges, nach dem Siege bey Breslau ergab sich dieser Ort. Die Franzosen hinderten die verbundenen an der Einnahme von Mons nicht, denn Villars war verwundet, und man that um Breslau zu erhalten nichts, denn der Herzog von Bevern wurde den 24sten gefangen. Die Franzosen endigten aber den Feldzug, die Preussen aber siegten noch, und nahmen Breslau dem Feinde wieder ab. Die Breslauer Schlacht gereicht den Preussen gewiß noch mehr zur Ehre, als die Franzosen sich in der Schlacht bey Malplaquet erworben. Beyde wurden vom Gegentheil bewundert. Unser Prinz war ebenfals einer von denen Feldherren, die sich in diesem Treffen besonders hervorthaten.

Die preußischen Völker, welche dieser Schlacht beygewohnet hatten, zogen sich jenseit der Oder bis nach Glogau, setzten über diesen Fluß, und stiessen zu Parchwitz den 1sten und 2ten December zu dem Könige, vor den sie ihr Blut willig zu verspritzen sich vornahmen. Sie brandten vor Eifer, dem Feinde aufs neue unter die Augen geführet zu werden. Der Monarch bedienete sich dieses Feuers, gieng den 4ten dem Feinde entgegen, und grif ihn den 5ten zwischen Neumark und Lissa bey dem Dorfe Leuthen an. Es wäre zu wenig, den Sieg dieses Tages mit dem bey Höchstädt zu vergleichen. Vergeblich wird man in der Geschichte Beyspiele suchen, die

in allem diesem rühmlichen Siege ähnlich sind. Se. Durchlaucht, unser Held thaten hiebey noch mehr, als es sich von ihm fordern ließ. Es ward ihnen ihr Pferd unter dem Leibe mit einer Stückkugel erschossen. Der Prinz bekam dabey eine Quetschung am Fuß. Aber seine grosse Seele war nicht erschüttert. Die aus dem Zufal nothwendig folgende Schmerzen konten ihn nicht hindern, die Anführung seiner Brigade fortzusetzen, und bis zum erlangten Siege zu Pferde zu bleiben. Dieses Treffen zog wichtige Folgen nach sich. Die vom feindlichen Heer noch nicht getödtet, gefangen, aber in die Vestungen verlegt waren, retteten sich durch geschwinde Flucht mit Zurücklassung des Geschützes, des Feldgeräthes, und aller Kriegs- und Mundbedürfnisse nach Böhmen. Der König schloß mit seinen Siegern Breslau ein, wo Sprecher eine Besatzung befehligte, welche ein ganzes Heer ausmachte. Aber alles muste sich nach einer kurzen Belagerung zu Kriegsgefangenen ergeben. Den 7ten ward der Ort berennet, den 19ten die Bedingungen der Uebergabe berichtiget, und den 20sten diese Hauptstadt des Landes seinem rechtmäßigen Könige übergeben. Den 21sten streckte die ganze Besatzung, da sie zum schweidnitzer Thor ausgegangen war, das Gewehr, und zog als Gefangene zum Niekelsthor wieder hinein. Man bedenke die Jahrszeit und den damit verknüpften Regen, Schnee, Frost, grundlosen Wege, schwere Züge, so wird es unglaublich scheinen, daß seit dem 22sten November bis zum 22sten December zwey Schlachten gehalten, und ein so wichtiger Ort erobert werden können. Aber was thut GOtt durch den König und seine Helden, worunter unser Prinz einer der vornehmsten mit war? Und doch schien noch nicht vor dis Jahr genug geschehen zu seyn. Unser Held

brach

brach bald nach der Uebergabe von Breslau mit dem Fürsten Moritz von Anhalt auf. Der Zug gieng nach Liegnitz, um auch diesen Platz dem Feinde zu entreissen. Blos um die gute Stadt vor dem Feuer des groben Geschützes zu verschonen, ward solcher den 28sten ein freyer Abzug verwilliget, und den 29sten auch Liegnitz besetzt. Unser Prinz gieng hierauf den 30sten nach Striegau zu Sr. königlichen Majestät ab, und erhielt daselbst den Befehl, nach Freyburg zur Einschliessung der Vestung Schweidnitz abzugehen, woselbst Se. Durchlaucht sieben Wochen auf Postirung stehen blieben. So endigte sich der erste Feldzug unsers Helden, der wegen seiner Dauer, und wegen seiner vielen darin vorgefallenen Schlachten keinen seines gleichen hatte. Die Treffen bey Reichenberg, Prag, Kollin, Breslau, Leuthen, die in einem Jahre ohne die kleinern blutigen Auftritte vorfielen, hätten ein halbes Jahrhundert bekant machen können. Prag, Zittau, Breslau, Liegnitz und Schweidnitz wurden zum Theil mehr als einmal erobert oder eingeschlossen und belagert, und alle diese Plätze enthalten Denkmale der Tapferkeit unsers Helden in seinem ersten Feldzuge. Ein jeder siehet leicht ein, daß ich nur blos der Begebenheiten dieses Jahres gedacht, an welchen unser Prinz Theil genommen hat.

Das 1758ste Jahr war zwar das letzte in dem Leben unsers Prinzen, aber es war eben so voller glänzenden Thaten, als das vorige. Seine Tapferkeit eröfnete den Feldzug, und sein Heldentod beschloß wenigstens die vornehmsten blutigen Begebenheiten desselben Jahres. Den 23sten Februar gieng er mit denen unterhabenden Völkern nach Peterswalde ab, wo er bis zum 16ten Merz sich aufhielt. Hierauf ward ihm eine Kriegsver-

richtung aufgetragen, die er mit Verſtand, Tapferkeit und Glück zu Ende brachte. Er gieng erſt nach Glatz, und den 28ſten Merz auf den Feind los. Er verjagte denſelben aus Reinerz, Habelſchwert und den dortigen Gegenden, und traf zu Anfang des Aprils wieder zu Braunau ein. Dadurch kamen die Städte Wünſchelburg, Neurode und überhaupt die ganze Grafſchaft Glatz wiederum in die Hände ſeines rechtmäßigen Beherrſchers. Dis machte, daß ihm der König noch manche Unternehmungen auftrug. In allen erfüllete er das auf ihn geſetzte höchſte Vertrauen des Königes. Es war Schweidnitz den 16ten April erobert. Das königliche Heer zog ſich hierauf von Landshut in die Erfriſchungsläger in die Gegend von Frankenſtein. Ziethen deckte die Gegend von Landshut gegen Braunau, und Fouquee zog längſt der Grafſchaft Glatz eine Linie. Dieſe Einrichtungen machten den Feind irre. Indeſſen gieng der König mit dem Heer nach Neuſſe und Troppau, Keith aber nach Jägerndorf. Beyde Haufen rückten den 3ten May, der eine über Sternberg, der andere über Gibau auf die Ebene von Olmütz in Mähren. Fouquee langte mit dem ſchweren Geſchütz und den Kriegsbedürfniſſen, die zur Belagerung gebraucht werden ſolten, ſo bald er aus den Bewegungen des Feindes deſſen Zug nach Mähren abnahm, den 12ten zu Gibau an. Des Königs Heer ſetzte ſo fort bey Littau über die Morawa. Der König vertrieb bey Olitzſchau die feindliche Reuterey, wo der Prinz von Würtenberg ein Lager bezog. Nun ſolte das bereits berennte Olmütz förmlich belagert werden. Unſer Held ward auch dabey gebraucht, und er hatte die Ehre, daß unter ſeinem Befehl den 27ſten May die Laufgraben auf der Seite von Tobitſchau eröfnet wurden.

den. Sie wurde dadurch vergröſſert, daß ſolches ohne einen Mann einzubüſſen geſchahe. Seit der Zeit hat er noch zwölfmal in den Laufgraben den Oberbefehl gehabt, und ohne ſeine Perſon zu ſchonen, ſich allen Gefährlichkeiten heldenmüthig ausgeſetzt. Es war wirklich mit dieſer Stadt aufs äuſſerſte gekommen. Daun wagte ſich nicht, den Ort durch eine Schlacht zu entſetzen, weil, wenn ſolche verlohren gieng, das Haus Oeſterreich ſeinem völligen Falle nahe geweſen wäre. Marſchal, der Befehlshaber in Olmütz, hätte ſich über vierzehn Tage nicht mehr halten können. Aber denen Preuſſen waren die Kriegsbedürfniſſe abgegangen. Es wurden zwar friſche aus Schleſien herbey gebracht, allein es gelung dem Feinde, die Bedeckung mit überlegener Macht den 30ſten Junius anzufallen, und das meiſte von dieſen Bedürfniſſen zu verbrennen. Marſchal war an Tapferkeit dem Boufleurs gleich, der Ryſſel gegen Marlborough vertheidigte, aber den Preuſſen fehlte das Glück der verbundenen Mächte bey Wynendael, und muſten die Belagerung aufheben. Daun aber hat ſo wenig bey der Belagerung von Olmütz, als der Herzog von Burgund bey der Belagerung von Ryſſel gewagt. Es iſt aber freylich nicht zu vergeſſen, daß auch die Ruſſen den König bewogen, ſich ſeinen Erbſtaaten zu nähern. Die Belagerung von Olmütz wurde den 2ten Julius aufgehoben. Unſerm wachſamen Prinzen wurde den Nachzug zu decken aufgetragen, welches er auch ſo gut bewerkſtelligte, daß das Heer ohne Nachtheil in Böhmen bey Königsgrätz anlangte. Geſchütz, Kranke, Verwundete, Kriegs- und Mundvorrath, alles kam glücklich an. Der König ſtand bald einen Monat in Böhmen, ohne daß die Oeſterreicher eine Schlacht gewagt hätten. Er

gieng

gieng zu Ende des Julii aus diesem Königreich. Ich glaube, man schwächt des braven Dauns Ruhm, wenn man ihm Dinge zuschreibt, deren Ursache ganz ausser ihm zu suchen.

Die Russen waren mit ungeheurer Macht und mit abscheulichen Völkern in die Mark eingebrochen. Schrecken der Einwohner kam vor ihnen her; Wuth, Schandthaten und Verwüstung giengen ihnen zur Seite; und die äusserste Armuth, selbst die Verzweiflung folgte ihren Schritten. Solche Feinde hatte die Mark seit der Zeit nicht erfahren, da der Papst Johann der 22ste die Heyden nach Deutschland lockte. Jedoch die Entscheidung würde schwer fallen, ob bey der damaligen oder jetzigen Ueberschwemmung das gute Land mehr gelitten. Damals zog das Oberhaupt der Kirche, jetzt das Oberhaupt des Reichs, den Feind der Menschen nach Deutschland. Jener konte nicht leiden, daß der Kaiser Ludwig, dieser, daß der König Friedrich sich nicht unterdrücken lassen wolten. Aber weder jener noch dieser erhielten ihren Zweck. Friedrich kam durch Schlesien mit seinen Helden der Mark zu Hülfe. Unter den letztern war Friedrich Franz Herzog von Braunschweig. Sie sahen den Greuel der Verwüstung in Cüstrin, wo der sächsische Carl den schönen Unterricht von Zittau wiederhohlet hatte. Sie sahen einen Aschenhaufen, auf welchem sich aber die Besatzung wehrte. Sie hörten den Donner des rußischen Geschützes vor dieser Vestung, der aber die braven Soldaten des Orts nicht erschreckt hatte. Unschuldig Erschlagene, Verbrandte, Zerstümmelte, Geschändete schryen um Rache. Bey Zorndorf traf der entbrante Zorn des HErrn HErrn das rußische Heer. Friedrich und seine Helden waren das Werkzeug in seiner

Hand

Hand den 25sten August. FrIeDrICh sChLäget DIe RVssen bey ZornDorf. Unser Prinz hat das seinige zu diesem Siege durch heldenmüthigen Eifer, gewöhnliche Tapferkeit und weise Veranstaltungen reichlich beygetragen.

Nimmermehr hatten die Feinde des Königes sich diesen Sieg vorgestellet. Sie glaubten nun an vielen Orten zugleich in des Königs eigene und in Schutz genommene Staaten einzudringen, und sich derselben zu bemächtigen. Die österreichische Hauptmacht war, so wie das Heer der Reichsstände, in Sachsen eingedrungen; woselbst Prinz Henrich mit einer sehr mäßigen Macht unweit Dresden stand. Der feindliche General Laudon war in die Niederlausitz eingebrochen. Seine Völker hatten Peitz besetzt, im cotbusser Weichbilde, im besekowschen Bezirk und sonst übel gewirthschaftet, und sich am Tage der Zorndorfer Schlacht bis in der Gegend von Frankfurt sehen lassen. Des Königs Auge sahe auf alle bedrängte Unterthanen, und schafte überal Hülfe. Gegen den Feind in der Niederlausitz ward unser Prinz Friedrich Franz mit 10000 Mann abgeschickt, da sich zugleich der Marggraf Carl mit einem andern Heer aus Schlesien nach Sachsen wendete. Laudon flohe vor unserm Helden, und räumte ihm die ganze Provinz ein, verlies auch die Veste Peitz wieder, und hatte zu Beeskow und anderwärts Einbusse. Der König folgte dem Prinzen den 2ten September aus dem Lager bey Blumberg mit der Hauptmacht, und war bereits den 9ten bey Grossenhayn, wo er sich mit unserm Prinzen und dem Heer des Marggrafen Carls vereinigte. Den 10ten zog er gegen die Anhöhen zwischen Moritzburg und Dresden, worauf er sich bey Schönfeld lagerte. Der Feind

stand

ſtand in dem Lager bey Stolpen, und hatte den General Laudon nach Fiſchbach abgeſendet, von wo derſelbe durch den General Retzow vertrieben wurde. Man bekam ohngefehr 300 Gefangene vom Feinde. Der General Retzow rückte in das Lager bey Fiſchbach, worauf die Preuſſen eine Bewegung zur linken machten, und nach Rammenau abgiengen. Dieſes nöthigte den Prinzen von Durlach, nach Bautzen zu rücken. Zwey Tage nachher ward der General Laudon von einer Anhöhe, die der König beſetzen wolte, vertrieben, und er lagerte ſich bey Biſchofswerda. Der Feldmarſchal Daun hielt für rathſam, zur Rechten zu gehen, und er lagerte ſich in den Gebürgen bey Wilten. Der König hatte bereits den Poſten zu Bautzen durch den General Retzow einnehmen laſſen, und auf die feindlichen Bewegungen zog ſich das preußiſche Heer dahin, da inzwiſchen der General von Retzow bis Weiſſenberg vorrückte. Der Prinz von Durlach hatte ſich auf den Anhöhen von Arnsdorf geſetzt, und Daun befand ſich in dem Lager bey Kitlitz. Die königlichen Völker giengen nach Hochkirchen, von wo ſie die Oeſterreicher vertrieben und ſich auf den Anhöhen ſetzten, die ſich von Hochkirchen gegen Gütitz erſtrecken. In der Nacht vom 13ten auf den 14ten October, lies der Feldmarſchal Daun den rechten Flügel der Preuſſen angreifen, und da auſſer der auſſerordentlichen dunklen Nacht, ein ſehr dicker Nebelſtiel, ſo ſchlichen ſich die Panduren, nachdem ſie die preußiſchen Freybatallons, welche ganz an der äuſſerſten Spitze auf der Seite ſtunden, zurückgetrieben, in das Dorf, und ſteckten ſolches in Brand. Hiedurch wurden die Bataillons, welche die Seite gedeckt hatten, genöthiget, ihren Poſten zu verlaſſen, und ſich aus dem Dorfe zu ziehen. Die Oeſter-

ſterreicher verſuchten zwar zu wiederhohlten malen durch beſagtes Dorf durchzukommen. Sie wurden aber von dem Fusvolk und Reuterey der Preuſſen zurückgetrieben. Zu gleicher Zeit ward der General von Retzow von dem Prinzen von Durlach angegriffen, da er aber den Feind zurückgeſchlagen, und 300 Gefangene gemacht hatte, ſo vereinigte er ſich wieder mit dem Heer, deſſen linker Flügel zu eben der Zeit angegriffen wurde, da ſelbiger Befehl erhielt, den rechten zu verſtärken. Dieſes geſchahe, aber es blieb dabey das Bataillon von Kleiſt zurück. Solches hatte ſich, um den Feind zurück zu ſchlagen, zu weit gewagt, konte aber nicht wieder zum Heer ſtoſſen, und wurde gezwungen, das Gewehr zu ſtrecken. Die Stellung des rechten Flügels iſt von halb fünf Uhr an bis um zehn Uhr behauptet worden, da das Heer Befehl erhielt, ſich zurück zu ziehen. Der General Retzow hat ſich mit demſelben vereiniget, welches ſodenn die Stellung von Biertitz und Dobreſchütz nahm. Der Verluſt war bey alle dem anſehnlich genug, obgleich der Nutzen des Feindes von dieſem Ueberfal nicht ſo ſonderlich geweſen, als ſelbiger vorgab. Der Hauptſchaden betraf die preuſſiſchen Feldherrn. Der Fürſt Moritz von Anhalt ward verwundet, und gerieth in die feindliche Kriegsgefangenſchaft. Der General von Geiſt ward am Arm, und der General von Krockow von der ſchweren Reuterey, an der Schulter verwundet. Der König, der Marggraf Carl und alle Feldherrn, ſo ſich dabey befanden, wurden theils gequetſchr, theils wurden ihre Pferde verwundet. Aber ein verſuchter Feldmarſchal von Keith, und ein heldenmüthiger Prinz Friedrich Franz von Braunſchweig beſiegelten ihre Treue in dieſem Gefechte mit ihrem Blut und Tode.

Von

Von des letztern ruhmvollen Ende mus ich meinen Lesern einen nähern Bericht abstatten. Se. Durchlaucht sahen sich vielfältigen Gefahren ausgesetzt. In allen gründete sich Ihr bewährter Heldenmuth auf die väterliche Regierung, dessen, der Leben und Tod in seinen Händen hat. Dieses sein Vertrauen war bis zu einem sonderbaren Grad erhoben. Jede bevorstehende Schlacht, jede andere gefährliche Ausrichtung gab Ihnen Stof zu den besten Betrachtungen. Bey jeder stelten Sie sich Ihren Tod vor Augen, und glaubten, die gegenwärtige Gefar sey die Gelegenheit, in die Ewigkeit über zu gehen. Aber diese Gedanken waren mit keinem Kummer begleitet. Sie machten Dieselben nur mit dem Tode bekanter, so daß Ihro Durchlaucht Ihren Obliegenheiten mit desto getrösterem Muth nachkamen. Bey dergleichen Vorfallenheiten spürte man aus Ihren Reden, daß Sie die Veranlassung eines Ehrenbettes Sich als sehr möglich vorstelten. Hieraus ziehen wir die Folge, daß Sie sich auch dazu in Bereitschaft gesetzt. Mit unverwandten Augen sahen Sie den Feind, unerschrocken drungen Sie in dessen Glieder, und mit eben solcher Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen erwarteten sie gelassen, wenn und wie der Höchste das Ziel Ihrer Tage bestimmet habe. Mit eben der heitern und standhaften Gemüthsstellung stiegen Sie bey dem Ueberfall bey Hochkirchen zu Pferde. Sie flogen dahin, wo Ihre Gegenwart am nöthigsten zu seyn schien. Da war sie es aber, wo das Feuer am stärksten, und die Gefahren unvermeidlich waren. Hier stritte der Prinz nach seiner Art, nach dem Muster seiner Vorfahren, nach dem Beyspiel seiner Brüder. Mitten in diesem Heldengeschäfte traf eine Canonenkugel ihn am Kopfe,

und

und wurde das Mittel seiner Auflösung, da er 26 Jahr und 4 Monathe gelebt hatte.

Kurz vor seinem so ruhmvollen Tode besprach er sich mit des Herzog Carl von Braunschweig Bevern Durchlaucht. Er machte bey dieser Unterredung seinen letzten Willen bekant, und ersuchte den Herzog, dessen Volziehung zu besorgen. Seine theuer erkaufte Seele war bereits längst seinem Erlöser verschrieben. Seine irdischen Güter waren jetzt nicht der Vorwurf seiner Unterredung, da er sich mit Sterbensgedanken beschäftigte. Er bedachte blos seinen zurückbleibenden Körper. Diesen wolte er der Stadt Braunschweig, seinem hohen Hause, seiner Durchlauchtigsten Frau Mutter nicht entzogen wissen. Er bat des Herzogs von Bevern Durchlaucht, davor zu sorgen, daß sein Leichnam in das herzogliche Erbbegräbnis nach Braunschweig gebracht würde. O! du Stadt der Helden, sey stolz auf das Vermächtniß dieses dich liebenden Prinzen. Sich selbst, seine Gebeine schenkt er seinem Vaterlande zum Andenken der stärksten Liebe, die er zu demselben jederzeit getragen. Damit die Samlung deiner Helden nicht zerrissen werde, damit du durch seine Asche beweisen könntest, auch dieser, der vor die gerechte Sache und die Freyheit Deutschlandes gestorben, gehöre dir zu; darum verordnet dieser würdige Welphe, seine Gebeine nach Braunschweig zu bringen. Sein hohes Haus sol sehen, wie bemüht er gewesen, das Blut zu beweisen, das in seinen Adern gewallet; wie würdig er sey, daß er zu der Reihe seiner Herren Brüder gehöre. Sein zerschmettert Haupt ist mit einer Krone der

Ehre umlaubt. In diesem Anputz wil er sich noch den Seinigen zeigen, und dieser sol der stumme Zeuge seyn, wie gerecht ihre Klagen sind. Endlich wuste er auch, daß er noch seine Frau Mutter Durchlaucht am Leben hatte; Diese gemeinschaftliche Landesmutter der Preussen und der Braunschweiger, dieses gemeinschaftliche Band beyder Staaten, diese Mutter der Helden, der Königinnen, königlicher und fürstlicher Nachkommen. Ihr wolte er noch den Trost bey seinem Ende verschaffen, den Helden noch einmal zu sehen, über den Preussen und Braunschweig Sie segnet, und wegen dessen vortreflichen Eigenschaften ganz Deutschland ihr Glück wünschet. Ihr, die ihr euch Kinder gebohren, bewundert doch den Muth dieser Mutter. Sie hat sich Kinder gebohren, aber grosmüthig überlässet sie solche dem Vaterlande und dessen Freyheit. Man rühmet den Muth einer Spartanerin, die bey der Zeitung, daß ihr Sohn im Treffen geblieben, ganz gelassen sprach: Gut, ich habe ihn deswegen geboren, daß er für das Vaterland sterben könte. Aber sie hat nicht zweene Söhne eingebüsset, wie Ihro Durchlaucht die verwitwete Frau Herzogin, die den einen bey Sorr und den andern bey Hochkirchen auf dem Ehrenbette erblassen gesehen. Jene hat keine Kinder mehr im Felde, vor deren Gefahren sie erzittern durfte; diese Heldenmutter aber weiß, daß ein Sohn Ferdinand und ein Enkel des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht Durchlaucht mit eben dem Muth, Deutschland von den Franzosen zu reinigen suchen, und mit eben der Entschlossenheit alle Gefahren übernehmen, um Deutschlands

Frey-

Freyheit gegen dessen Unterdrücker zu beschützen, wie Albrecht und Friedrich Franz gethan. Diese Mutter übertrift also jene so sehr gelobte Spartanerin bey weitem. Ob also gleich unsers Prinzen Leben der Freyheit gewidmet, und auch davor aufgeopfert war, so gehörte doch der entseelte Leichnam nach Braunschweig, um der Frau Mutter Durchlaucht zu beweisen, wie ruhmvoll, wie angenehm es sey, vor das Vaterland sein Blut verspritzen.

Des Herrn Herzogs Carl von Braunschweig Bevern Durchlaucht erfülleten unsers Prinzen letzten Wunsch, und trugen die nähere Besorgung dem Generaladjutanten des in GOtt ruhenden Prinzen dem Herrn von Treskow auf. Selbiger begleitete die herzogliche Leiche erst von Bautzen, von wo sie den 22sten October abgieng, nach der Mark Brandenburg. Das Heer hatte seinen Tod bedauret, und sich verschworen, bey der ersten Gelegenheit solchen zu rächen. Die Leiche langte den 2ten November auf dem unweit liegenden königlichen Lustschlosse Schönhausen an. Den 3ten kam der Herr von Treskow bey der regierenden Königin Majestät in Berlin an, um von seiner bisherigen Verrichtung Rechenschaft abzulegen. Ihro Majestät beschenkten ihn wegen der bey ihrem Herren Bruder angewandten Bemühung mit einer kostbaren goldenen Tobacksdose. Sodenn gieng die Leiche weiter nach dem braunschweigischen ab, und überal folgten ihr die Lobsprüche und die Thränen der preußischen Unterthanen, der Brüder der braunschweigischen nach. Von des regierenden Herren Herzogs von

Braunſchweig Durchlaucht wär wegen der Einholung und Beyſetzung dieſer Leiche folgendes verordnet.

1. Die fürſtliche Leiche wird auf der Gränze von dem Obriſten von Bibow als Marſchal und 16 Officiers, auch einer Eſcorte von einem Rittmeiſter, einem Subalternen und einem Trompeter und 40 Carabiniers empfangen. Der Marſchal und die Begleiter bleiben in ihrer völligen Mondirung, haben aber einen Flor um den Arm, und begleiten die fürſtliche Leiche bis St. Leonhard vor Braunſchweig, theils zu Pferde, theils zu Wagen. Von der Eſcorte marſchiren der Rittmeiſter, mit dem Trompeter und 25 Mann vorauf, und der Lieutenant mit 15 Mann ſchlieſſen.

2. Den Weg, welchen der Leichenconduct nimt, wird von jedem Amte, durch welches er gehet, ausgemacht, und dieſes Amt intimiret mittels Vorzeugung eines offenen Befehls an jedem Orte, wodurch oder welchen vorbey die Leiche paßiret, daß, ſo bald die Leiche an ſolchen gelanget, die Glocken gezogen und eine halbe Stunde geläutet werden ſoll.

3. Zu Schöningen oder Heſſen wird die fürſtliche Leiche in die Stadtkirche niedergeſetzt. Vor der Kirchthüre haben zwey Gemeine, und in der Kirche ein Ober- und zwey Unterofficiers, nebſt drey der Begleiter, ſo lange die Leiche dort iſt, die Wache.

4. Die Leiche bleibt daſelbſt, ſo lange, bis vom Hofe aus gemeldet wird, daß ſie abgeführet werden möge. Der Sarg wird alsdort beſchlagen.

5. Der

5. Der Marsch gehet von da auf vorgedachte Art weiter bis nach St. Leonhard, und bey der Abführung der Leiche, wird wie bey deren Ankunft mit den Glocken geläutet.

6. Zu St. Leonhard wird der Sarg auf den Trauerwagen gesetzt, und der Marschal läst auf solchen Sarg den vergüldeten Helm mit einer weissen Feder, den Ringkragen, die vergüldeten metallenen Handschue, den ausgezogenen Degen mit dem Port d'Epee und dessen Scheide, die Escarpe und die vergoldeten Sporen legen. Er und die Begleiter behalten die Stiefeln an, und bedienen sich bis zur Vestung der für sie dahin geschickte Wagens.

7. Wenn alles fertig, gehet der Marsch bis zu der Vestung Braunschweig. Dem vorher marschirenden Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers folgen die Wagens, hierauf die Leiche, und sodenn der Lieutenant mit den übrigen Carabiniers.

8. Ohnweit dem Schlage vor dem Steinthor wird Halte gemacht. Der Marschal und die Begleiter steigen aus den Wagens, welche von hier zurück gehen. Der Marschal stellet sich zu Fuß vor die Leiche, und die Begleiter zu beyden Seiten, und die Pferde vor dem Leichenwagen werden von 6 adelichen Gefreitcorporals geführet, hinter welchen die Knechte, welche sie bis dahin gebracht, in Trauer hergehen.

9. Zu gleicher Zeit zünden 18 Pagen und 48 Gardereuter, welche vor dem Schlage die Leiche erwarten,

ihre Fackeln an, und gehet der Marsch folgendergestalt weiter:

a) Der Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers.
b) 20 Fackelträger, zwey und zwey.
c) Der Marschal.
d) Die fürstliche Leiche, um welche herum die 18 Pagen, 9 auf jeder Seite.
e) 28 Fackelträger zwey und zwey.
f) Die übrigen Carabiniers.

10. Wenn diese Procession sich in Marsch gesetzt, werden zum erstenmal 30 Canonen um die Vestung abgefeuret, und gleich nach dem ersten Canonenschuß wird auf allen Thürmen geläutet.

11. Wenn sie über die Helfte der letzten Brücke gekommen, wird Halte gemacht, die vordersten Carabiniers rücken sodenn etwas vor, die hintersten reiten zu beyden Seiten um die Leiche herum, und wenn sie sich an die vordersten geschlossen, gehet der Marsch weiter bis unter das Thor, wo die verstärkte Wache en Double hage präsentirt. Die Carabiniers reiten durch, und da

12. Das eine halbe Bataillon von Zastrow von diesem Thore bis nach dem Ausgang des Walles und dem innern Stadtthore sich gestellet, reiten die Carabiniers vor solches vorbey, und setzen sich davor. Sobald solches geschehen, gehet der Marsch weiter. Die Fackelträger, der Marschal und die Leiche samt der Begleitung folgen auf vorgedachte Art dem ersten halben Bataillon,

und

und das zur linken Seite auf dem Walle formirte 2te halbe Bataillon marschiret den Wall herunter, und schliesset hinten an.

13. Beyde halbe Bataillons lassen während des Marsches ihre gedämpfte Trauermusick hören. Auf den Gassen, durch welche der Marsch gehet, sind die Häuser illuminiret.

14. Wenn der Burgplatz erreichet, marschiren die Carabiniers auf, und stellen sich auf den Platz. Der rechte Flügel am Kirchhofe, und der linke gegen die Veltheimischen Häuser, und machen Fronte gegen den Mosthof. Das erste halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz, machet gegen die Kirche Front, und präsentirt, wenn die Leiche vorbeygefahren wird. Das 2te halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz an die erste Helfte. Der Burgplatz und die Gegend um das Zeughauß werden illuminiret mit Pechkränzen, so wie es bey der Beysetzung des hochseligen Prinzen Albrechts gehalten worden. Dieses muß auch observiret werden, von dem Steinthore ab den Sandweg endlangs, bis an das alte Steinthor.

15. Wenn die Leiche vor die Domkirche, welche gleichfals illuminiret, und worin der Altar und die fürstlichen Plätze mit schwarzem Tuch bezogen, ankomt, finden sich von Sr. Durchlaucht Hofstaat der Hofmarschal und Oberschenk nebst 6 Kammerjunkern und Hofjunkern daselbst vor der grossen Thür, und wird denenselben von dem Obristen von Bibow die Leiche sodenn überliefert,

ihre Fackeln an, und gehet der Marsch folgendergestalt weiter:

a) Der Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers.
b) 20 Fackelträger, zwey und zwey.
c) Der Marschal.
d) Die fürstliche Leiche, um welche herum die 18 Pagen, 9 auf jeder Seite.
e) 28 Fackelträger zwey und zwey.
f) Die übrigen Carabiniers.

10. Wenn diese Procession sich in Marsch gesetzt, werden zum erstenmal 30 Canonen um die Vestung abgefeuret, und gleich nach dem ersten Canonenschuß wird auf allen Thürmen geläutet.

11. Wenn sie über die Helfte der letzten Brücke gekommen, wird Halte gemacht, die vordersten Carabiniers rücken sodenn etwas vor, die hintersten reiten zu beyden Seiten um die Leiche herum, und wenn sie sich an die vordersten geschlossen, gehet der Marsch weiter bis unter das Thor, wo die verstärkte Wache en Double haye präsentirt. Die Carabiniers reiten durch, und da

12. Das eine halbe Bataillon von Zastrow von diesem Thore bis nach dem Ausgang des Walles und dem innern Stadtthore sich gestellet, reiten die Carabiniers vor solches vorbey, und setzen sich davor. Sobald solches geschehen, gehet der Marsch weiter. Die Fackelträger, der Marschal und die Leiche samt der Begleitung folgen auf vorgedachte Art dem ersten halben Bataillon,

und

und das zur linken Seite auf dem Walle formirte 2te halbe Bataillon marschiret den Wall herunter, und schliesset hinten an.

13. Beyde halbe Bataillons lassen während des Marsches ihre gedämpfte Trauermusick hören. Auf den Gassen, durch welche der Marsch gehet, sind die Häuser illuminiret.

14. Wenn der Burgplatz erreichet, marschiren die Carabiniers auf, und stellen sich auf den Platz. Der rechte Flügel am Kirchhofe, und der linke gegen die Veltheimischen Häuser, und machen Fronte gegen den Mosthof. Das erste halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz, machet gegen die Kirche Front, und präsentirt, wenn die Leiche vorbeygefahren wird. Das 2te halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz an die erste Helfte. Der Burgplatz und die Gegend um das Zeughauß werden illuminiret mit Pechkränzen, so wie es bey der Beysetzung des hochseligen Prinzen Albrechts gehalten worden. Dieses muß auch observiret werden, von dem Steinthore ab den Sandweg endlangs, bis an das alte Steinthor.

15. Wenn die Leiche vor die Domkirche, welche gleichfals illuminiret, und worin der Altar und die fürstlichen Plätze mit schwarzem Tuch bezogen, ankomt, finden sich von Sr. Durchlaucht Hofstaat der Hofmarschal und Oberschenk nebst 6 Kammerjunkern und Hofjunkern daselbst vor der grossen Thür, und wird denenselben von dem Obristen von Bibow die Leiche sodenn überliefert,

und dadurch deſſen Function als Marſchal geendiget. Er legt alſo ſeinen Marſchalſtab ab, und begiebet ſich mit dem Hofmarſchal und Oberſchenken in die Kirche, um unten erwehntermaſſen die Inſignia mit abzunehmen.

16. So bald die Leiche von dem Wagen genommen, werden zum zweytenmale 30 Canonen abgefeuret und die Glocken geläutet. Die Leiche wird inzwiſchen in die Kirche gebracht. Die Fackelträger gehen, wenn ſie zuvor die Fackeln ausgelöſcht, mit in die Kirche, und ſtellen deren eine Helfte ſich zu beyden Seiten der Kirche endlangs in die äuſſerſten Gänge, ſo, daß ſie gegen den mittelſten Gang in der Kirche Fronte und zwey gerade Linien äusmachen.

17. Die Inſignia nehmen der Obriſte Graf von Stolberg und der Obriſte von Bibow nach geſprochenem Segen ab, und legen ſolche auf den dazu ſchwarz bezogenen Tiſch.

18. Wenn die Leiche aufgehoben und zur Gruft getragen wird, werden zum 3tenmal 30 Canonen um die Veſtung unter dem Geläute der Glocken abgefeuret, und das Bataillon giebt 3 mal Salve.

Dieſer Befehl ward auch in allen Stücken beobachtet, und unſer Printz den 14ten November um 8 Uhr des Abends ſeinem Begehren gemäß in der herzoglichen Gruft zu ſeiner Ruheſtädte gebracht. Des regierenden Herzogs Durchlaucht folgten nebſt zwey Dero Prinzen der Leiche vom Steinthor bis in die Hauptkirche. Des regierenden Herzogs Durchlaucht wurden von den beyden Gene-

Generallieutenants von Both und von Stammer, des Prinzen Friedrichs Durchlaucht von denen Generalmajors von Bähr und von Tunderfeld, des Prinzen Albrechts Durchlaucht aber von denen Obristen von Kniestädt und von Bohlen geführet.

Des hochseligen Herzogs Friedrich Franz Durchlaucht haben nur eine kurze Zeit auf Erden gewallet. Die Vorsehung hatte ihren Tagen enge Schranken gesetzt, sie waren aber alle mit Segen, Ruhm und Ehre gekrönet. Die schönsten Blumen dauren am kürzesten, sie ersetzen aber den Mangel der Dauer durch ihre Vortreflichkeit. Ein graues Alter allein macht nicht glücklich, und Leute, die jung sterben, können verdienstvoller seyn als viele, die das höchste Ziel menschlichen Alters erleben. Unser Prinz faste früh die Wissenschaften, die einen Prinzen selbst über seine Geburt erheben. Er lernete GOtt und sich zeitig aus Gründen kennen, und was brauchte also die Vorsicht ihm diese Kentniß durch Erfahrungen beyzubringen? Er erfuhr überdiß alles leichter, als tausend andere, die die Gelegenheit dazu nicht haben? Er hatte ein Regiment, ehe die meisten eine Fahne erhalten. Er ward Feldherr, ehe die meisten die untersten Stuffen der Befelshaber bekleiden. In zwey Jahren sahe er mehr, als manche die Zeit ihres Lebens. Viele alte graue Feldherrn haben kaum so viel Schlachten und blutige Begebenheiten erlebet, als er denselben beygewohnet. Er hatte den Wechsel des Glücks und die Hülfe des HErrn, den Vorzug der menschlichen Verdienste vor der Menge der Krieger erfahren. Er sahe sein Hauß

blühend, und starb lieber auf dem Bette der Ehren, als daß er sein Vaterland Fremden zum Raube werden, und die Fürsten Deutschlands in Fesseln sehen solte. Er war ein rechtschaffener Christ, ein gehorsamer Sohn, ein guter Bruder, ein treuer Freund, ein verdienstvoller Bürger der Welt, ein edeldenkender Fürst, ein tapferer Soldat, ein kluger Feldherr, und dis alles hat er bewiesen. Konte die Welt mehr von ihm fordern, oder brauchte er wohl ein höheres Alter, um sich Ruhm und Ehre zu verschaffen? Was fehlt dem Prinzen, der früh eine zeitliche Glückseligkeit mit der ewigen verwechselt hat? Es ist wahr! Deutschland trauret, die Preussen beklagen ihn, und mischen ihre Thränen in der Braunschweiger ihre. Aber unsere Leser müssen sich auch trösten. Friedrich Franz verläst ja die besten Brüder!

II.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Wilhelm von Saldern,

Königlich Preußischen Generalmajors, Chefs eines Regiments Infanterie, Ritters des Ordens pour le Merite, Erb- und Gerichtsherrn auf Garz und Reckenthin.

Wilhelm von Saldern.

Das hochadeliche Haus derer von Saldern hat gar nicht nöthig, ſeine Abkunft von denen römiſchen de Roſis herzuleiten, und einen ausländiſchen fabelhaften Urſprung zu ſuchen. Dieſe ganze Meinung beruhet ohnedis blos auf dem adelichen Wappen, wo im güldenen Schilde eine rothe Roſe, und auf dem gecrönten Helm ein ſchwarzer Adlers Flug erſcheinet. Wie unzehlig viele adeliche Häuſer haben aber nicht Roſen im Wappen? Deutſchland, das Vaterland der Helden, mag auch wol dem Hauſe derer von Saldern den Urſprung gegeben haben, und ſo viel iſt gewiß, daß es keinem Geſchlecht an Beweiſen des Alterthums ſeines Adels nachgiebt. Um ſolches zu zeigen, brauche ich nur anzuführen, daß ſchon 1154 Sievert oder Siegfried von Saldern, des groſſen Herzogs Henrichs des Löwen Rath geweſen; ſo wie noch in eben dem 12ten Jahrhundert Dietrich von Saldern vorkomt. Aber eben dis hohe adeliche Alter entſchuldiget mich, daß ich mich bey dem Geſchlechte nicht

länger aufhalte, als nur, so weit es nöthig ist, die Verwandschaft derer noch lebenden Herren dieses Hauses einzusehen; Die Geschlechtsnachrichten aber volständiger auf andere Gelegenheit verspare.

Volrath von Saldern, den die Städte Lübeck und Hamburg sich 1343 zum Bürgen eines Landfriedens erbethen, verlies drey Söhne, Henrich den 3ten, Hans den 3ten, der 1367 in der Schlacht bey Dinkler unglücklich war, und Aschwin den 1sten, der als Ritter 1398 noch lebte, und vom Bischof Gotthard zu Hildesheim die hildesheimsche Lehne erhielt. Alle drey wurden Stifter besonderer Aeste. Doch da der 2te und 3te, welcher letztere das Guth Saldern im Besitz hatte, bereits ausgegangen, so begnüge ich mich zu meinem Endzweck, bey Henrichs des 3ten Nachkommen stehen zu bleiben. Er hatte von seinem Sohn Eberhard von Saldern, zwey Enkel, den Ritter Aschwin den 3ten und Henrich den 4ten. Ersterer verließ drey Söhne, Werner, Henrich und Burchard der 5te, davon der letztere den Henrich den 5ten erzielte, und dieser ist der nächste gemeinschaftliche Stamvater aller jetzigen Herren dieses Geschlechts. Er erzielte mit zwo Gemalinnen, einer von Woldenberg und einer von Hartingshausen drey Söhne, Hildebrand, Siegfried und Henrich den 7ten. Der jüngste war unbeerbt, der älteste stiftete die garzische, der mitlere aber die wilsnacksche und plattenburgsche Aeste. Wir wollen von beyden das nöthigste sagen.

Hildebrand von Saldern setzte mit seiner Gemalin, einer von der Schulenburg durch seinen einzigen Sohn Henrich den 8ten das Geschlecht fort. Dieser brachte das Hauß Lauenstein an sich, und starb 1515. Mit Jutta von Steinberg erzielte der den Burchard, Hil-

Hildebrand und Hans, davon der erſte ſeinen Aſt fortſetzte. Dieſer Burchard auf Nettlingen und Eckvort bekam mit Biſchof Johann zu Hildesheim wegen des Lauenſteins ſchwere Händel. Er erhielt ſich aber, und ſtarb daſelbſt 1550 im 67ſten Jahr ſeines Alters. Mit Jacoba von der Aſſeburg hatte er 6 Söhne. 1. Henrich von Saldern, von dem das Hauß Lauenſtein der Herzog Erich von Braunſchweig, und da der von Saldern es wieder bekam, Herzog Julius zu Braunſchweig ſolches abermals abläſete. Er zog nach Henneckenrode und ſtarb 1588. Seine Gemalin Margaretha von Veltheim hatte ihm zwar einen Sohn Burchard gebohren. Solcher ſtarb aber, ſeiner Vermählung mit der Agnes von der Schulenburg ungeachtet, erblos 1590. 2. Jacob ſtarb frühzeitig. 3. Burchard ſetzte den Aſt fort. 4. Curd auf Nettlingen, welches er ausgebauet, ſtarb 1603 den 25ſten September in der Verſtrickung zu Lemgo. 5. Hildebrand auf Utze ſtarb in eben der Verſtrickung zu Lemgo den 25ſten September 1603. 6. Hans gieng jung mit Tode ab. Der 3te erwehnter Brüder, Burchard von Saldern, Droſt zu Ellenburg, nachher zu Pinna auf Eckvort Erbgeſeſſener hatte 2 Gemahlinnen Gieſela von Münchhauſen und Agnes von der Schulenburg. Seine Söhne waren 1. Burchard, 2. Jacob und 3. Henrich. Burchard von Saldern, Obriſter, der zu Brün in Mähren 1620 begraben ward, und mit einer von Wuſtrau folgende 3 Söhne erzielte. Burchard, der als Lieutenant verſtorben, Michael Friedrich, der in Frankreich mit Tode abgegangen, und Chriſtoph Eberhard, der jung das Zeitliche geſegnet: Der 3te Sohn Burchards, Henrich von Saldern, verließ ohne Erben die Welt. Der andere aber Jacob von

Sal-

Saldern, verließ nach seinem 1651 erfolgtem Absterben den Burchard, Franz und Henrich. Die letzten beyde verschieden ohne Nachkommen. Der älteste Burchard von Saldern aber, Obristlieutenant, vermählte sich mit einer von Saldern, und erzielte Herrn Aschwin von Saldern, welcher den 7ten August 1656 geboren worden, und seine Güther Garz und Reckenthin bis an seinen Tod 1714 bewohnt. Er vermählte sich 1688 mit Anna Dorothea, einer Fräulein Tochter Henrich Rudolphs von Jngersleben auf Schrepkau in der Priegnitz, und Mariae Elisabeth von Jeetz, aus dem Hause hohen Wulsch in der alten Mark. Diese Dame ist geboren den 17ten Junius 1672 und geniesset noch jetzt in ihrem 86sten Jahre einer volkommenen Gesundheit, ohne die Beschwerlichkeiten eines so hohen Alters zu empfinden. Meine Leser vereinigen sich mit mir vor ihr ferneres Wohlseyn Wünsche zu streuen. Denn unter andern Helden hat sie auch den gebohren, den wir beschreiben. Sie war die beglückte Mutter folgender vornehmen Kinder:

1. Burchards von Saldern, geboren den 11ten Merz 1692, welcher als preußischer Fähndrich unter dem damaligen Marggraf Albrechtschen Regiment 1710 in der Belagerung von Air in Brabant geblieben.
2. Henrichs von Saldern, geboren den 22sten Februar 1694. Er starb als königlich preußischer Generalmajor, Chef eines Regiments Jnfanterie, und Commendant in Cosel an einem hitzigen Fieber im May 1745.
3. Achatzens von Saldern, geboren den 12ten Februar 1696, gestorben den 8ten Februar 1697.

4. Eli-

4. Elisabeth von Saldern, geboren den 25sten December 1697 jetzige Vicedomina des Fräulein Stifts zu Marienfließ an der Stepenitz.
5. Hedwigs von Saldern, geboren den 20sten Januar 1700: vermählt mit dem Herrn Hauptmann von Burghagen auf Kleinow. Sie ist bereits im Februar 1755 mit Tode abgegangen.
6. Wilhelms von Saldern, königlich preußischer Generalmajor, von dem wir ausführlicher reden werden.
7. Hrn. Rudolphs von Saldern, geboren den 18ten Julius 1704. Er stand als Obristlieutenant bey der Leibwache seiner Majestät, hat aber seinen gesuchten Abschied in Gnaden erhalten, und bewohnt sein Guth Wulkow. Er lebet mit der einzigen Frau Tochter Sr. Excellenz des seligen Herren Generallieutenants von Möllendorf auf Hohengören in der vergnügtesten Vermählung, welchem der Himmel die entzogenen Jahre des Herren Generalmajors zulegen wolle.
8. Barb. Charlotten von Saldern, geboren den 6ten Junius 1708, gestorben den 13ten August 1709.

Siegfried von Saldern, Hildebrands Bruder, ist der gemeinschaftliche Stammvater des wilsnackschen und plattenburgschen Astes. Er hatte von Frauen Anna von der Knesebeck den Jacob und Kerstan den kleinen. Jacob, der am brandenburgischen Hofe in der ersten Helfte des 16ten Jahrhunderts vielgeltend war, erzielte mit Margaretha von Dorstadt, Matthiam und Siegfried. Der ältere Matthias, Churbrandenburgscher Rath und Obercämmerer brachte die Plattenburg

an sein Haus, erlangte die gesamte Hand mit seinen Vettern, hatte das Haus Sandow Pfandweise in, vermählte sich mit Gertrud von Haacken, und starb 1575. Dessen Bruder Siegfried, der auch 1575 verstorben, setzte mit Lucia von der Knesebeck den Ast fort. Sein ältester Sohn Jacob hinterließ zwar nach seinem 1602 erfolgtem Tode einen Sohn Siegfried, doch dieser starb ohne Erben. Der 2te Sohn Burchard von Saldern auf Plattenburg ist der nächste gemeinschaftliche Stammvater der wilsnackschen und plattenburgschen Aeste; er war zweymal, erstlich mit Anna von Klitzing, und nachher mit seines Vettern Witwe Agnes von der Schulenburg vermählt, und gieng 1635 mit Tode ab. Seine Söhne waren Jacob auf Wilsnack und Hans Siegfried auf Plattenburg. A) Jacob von Saldern auf Wilsnack, hatte von seiner Gemalin einer von Bredow Matth. Friedrich, und Jacob Siegfried. Der letztere, geboren 1658, zeugte Herrn Friedrich August von Saldern, welcher 1729 Todes verblichen, und zweene Herren Söhne mit Frauen Charlotten von Saldern erzielte. Herr Siegfried von Saldern starb ohne Erben, und Herr Carl von Saldern gieng schon in der Jugend zu Grabe. Dis sind die Herren Brüder der Frau Gemalin des Helden gewesen, den wir zu beschreiben uns vorgesetzt. B) Hans Siegfried von Saldern auf Plattenburg, setzte den plattenburgschen Ast fort, und erzielte mit seiner Gemahlin einer von Hammerstein den Hans Adam, Zachariam Friedrich, welche beyde ohne Erben verstorben, und Siegfried Christoph von Saldern, königlich preußischen Geheimenrath, geboren den 27sten Junius 1661, und gestorben den 16ten April 1715. Er verließ vier Söhne 1. Herr Johann Friedrich von Saldern,

gebo-

geboren den 18ten Junius 1685, Herzoglich-Braunschweigischen Major der Infanterie, er vermählte sich mit Frauen Louisen Charlotten von der Asseburg, starb aber den 3ten Merz 1752. 2. Herrn Otto Ludolph, geboren den 26sten Julius 1686, königlich preußischen Obristlieutenant der Infanterie, er vermählte sich erstlich mit Frauen N. von Holzendorf, nachher mit Frauen Sophien Wilhelminen von Sack, und starb im April 1753. Seine Herren Söhne sind a) Herr Friedrich Christoph von Saldern, geboren im Junio 1718, königlich preußischer Generalmajor bey der Leibwache Sr. Majestät, Erbherr auf Wilsnack, und b) Herr Henning Siegfried von Saldern, geboren 1720, königlich preußischer Hauptmann bey dem geistischen Regiment Infanterie, Erbherr auf klein Leppin, welche beyde GOtt lange erhalten wolle. 3. Herrn Melchior August von Saldern, geboren den 7ten May 1693, königlich grosbritannischen und churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Obristlieutenant der Cavallerie, er vermählte sich mit Frauen Louisen Juliannen von Winterfeld, und gieng den 15ten April 1748 mit Tode ab. Seine hinterlassenen Herren Söhne sind 1. Herr Hans George Friedrich von Saldern, geboren den 8ten September 1732, Erbherr auf Plattenburg, ein gelehrter Herr, und 2) Herr Johann Siegfried Ludolph Joachim, geboren den 22sten Februar 1737, königlich preußischer Fähndrich bey dem geistischen Regiment Infanterie und Erbherr auf Zernikow, welche beyde Herren Brüder gleichfals GOtt mit allem Seegen überschütten wolle.

Dies einzige Haus hat also in sehr kurzer Zeit dem preußischen Heer drey Feldherrn, als Herren Henrich von Saldern und Herrn Wilhelm von Saldern Brü-

der aus dem garzischen Ast, und Herren Friedrich Christoph von Saldern von dem plattenburgischen Ast gegeben, von denen mir die Lebensbeschreibung Herrn Wilhelms von Saldern vorgesetzt habe. Dieser Held wurde geboren den 7ten August 1702. Sobald er sich nur einige Begriffe machen konte, wurde er geschickten Hauslehrern bis ins 14 Jahr seines Alters untergeben. Schon 1716 übernahm der König Friedrich Wilhelm die Vorsorge seiner völligen Bildung, da Se. Majestät ihn unter die Cadetten in Magdeburg und gleich darauf 1717 in Berlin aufnahmen. Der Kriegsstand war also schon in jungen Jahren seine Bestimmung, und er konte daher bey früher Zeit sich derselben gemäß auf dasjenige besonders legen, was einem Kriegsmann nöthwendig ist. Er hatte auch darin sehr guten Fortgang. Nicht nur das, was zu den Kriegswissenschaften gehört, sondern auch, was den Körper geschickt und dauerhaft macht, faste er so glücklich, daß er im reiten, fechten, und andern Uebungen, geschickte Wendungen zu machen, es zu einer grossen Volkommenheit brachte. 1720 bekam er bey dem Graf wartenslebenschen jetzigen lattorffschen Regiment Fußvolk eine Fahne zu tragen. Er war aber kaum vier Wochen Jungherr, so ernante ihn der König noch in eben diesem Jahr zum Fähnrich. 1722 ward er schon Secondlieutenant. und 1726 Premierlieutenant. Er wurde in der Zeit sehr oft auf Werbungen gebraucht, wobey er fast ganz Deutschland, Elsas und Lothringen zu besehen, Gelegenheit fand. Alles, was er sahe, diente ihm, sein Wissen zu erweitern, seine Seele mehr und mehr auszuschmücken. 1737 ward er Stabshauptmann. 1739 nahm der Major von Katt seinen Abschied, worauf ihm dessen Compagnie vom Könige ertheilt wurde.

Die

Die Veränderungen der Regenten pflegen auch einen Einfluß auf unzählige Unterthanen zu haben. 1740 starb der König Friedrich Wilhelm. Der jetzige König hatte sich schon ein Verzeichniß der würdigsten Leute gemerkt. Der Herr von Saldern war in solchem mit begriffen. Er ward zum Major ernant, und an das neuerrichtete münchowsche Regiment versetzt. Die Artigkeit, die seine Sitten zierten, verschaften ihm vor vielen andern einen Vorzug. Er ward vom Monarchen nach Anspach abgeschickt, daselbst sowol den Tod Friedrich Wilhelms als den Regierungsantrit des jetzigen Königs zu verkündigen. Er erwarb sich an diesem Hofe alle Lobeserhebungen. Der Hofmann und der Soldat kleideten ihn gleich gut. Zu Anspach bewies er seine Geschicklichkeit mit regierenden Herren, mit dem Frauenzimmer, mit Hofleuten umzugehen; in Schlesien zeigte er sich als einen klugen und tapfern Officier. Da der König sein Eigenthum mit Gewalt fordern muste, gab er unserm Herren Major ein Bataillon Grenadiers zu befehligen. Jederman weis, was Grenadiers bey den Preussen sagen wollen. Sie bestehen aus lauter ausgesuchten Leuten des Fusvolks. Versuchte, starke, zuverläßige Leute werden sorgfältig aus dem Heer dazu ausgesucht. Daher sind sie der Kern desselben. Die Römer hatten unter ihren Schaaren eine donnernde Legion. Daß solche aus Christen bestanden, und den Quaden den Donner vom Himmel auf den Hals gebetet haben soll, wird auch selbst von den besten Kirchenlehrern als eine Fabel verworfen. Ich glaube vielmehr, daß ihr Name daher entstanden, weil sie dem Feinde hurtiger zu Leibe gieng, als der Blitz, und den Tod in ihren Händen trug, welche eben so tödtende Streiche dem Feinde versetzte, als

der Donner. Eben so könten die Grenadiers der Preuſſen der donnernde Haufen heiſſen. Ihre ruhmvollen Thaten, die ſeit 1740 der Welt bekant geworden, würden dieſe Benennung rechtfertigen. Schon oft hat ein Grenadiermarſch und wenige Mützen feindliche Heere ſchüchtern gemacht, und zur Flucht genöthiget. Auch die Grenadiers, die der Herr Obriſtwachtmeiſter von Saldern anführte, bewieſen ihrem Anführer, daß ſie ſich beyde einander würdig wären. Dieſer Haufen half bald zu Anfang des erſten Krieges die Veſtung Glogau einſchlieſſen. Seit dem 27ſten December befehligte der Fürſt Leopold von Anhalt Deſſau alle vor dieſem Ort ſtehende Völker, welcher den 7ten Merz 1741 den Befehl erhielt, den Platz zu überrumpeln. Mit der gröſten Verſchwiegenheit wurden den 8ten die Veranſtaltungen hierzu vorgekehret. Um 9 Uhr des Abends rückten alle Völker, die zur Einſchlieſſung gebraucht waren, in dreyen Haufen aus den Dörfern, worin ſie bisher gelegen. Auf den Glockenſchlag 12 des Nachts ward die Veſtung von dreyen Seiten zugleich angegriffen. Der Soldat rückte in möglichſter Stille gegen das Schloß, gegen das neue Thor und gegen die Mühlen bis an die Umpfählung, welche von den Zimmerleuten gleich niedergehauen wurde, Dis machte erſt die Beſatzung wach, aber es war zu ſpät. Die Grenadiers ſprangen durch die gemachte Oefnung den Wall hinunter. Sie fanden zwar über gelegten Fusangeln noch einen guten Verſatz von ſpaniſchen Reutern, und eine andere gleich ſtarke Umpfählung vor ſich. Es ward jedoch auch dieſe mit gleicher Geſchwindigkeit niedergehauen. Der Wall bey dem Schloſſe ward ohne Sturmleitern, bey dem Bruſterthore aber, und weiter oberwerts der untermauerte Wall mit Sturmleitern über-

ſtie-

ſtiegen. Schon um halb ein Uhr war ein ſtarker Haufen von allen dreyen Angriffen auf den Wällen, welche ohne einen Schuß zu thun, mit aufgepflanzten Bajonetten die Wachen vertrieben, entwafneten und gefangen nahmen. Die Beſtürzung bey der Beſatzung war ſo groß, daß 4 Mann Preuſſen eine Wache von 52 Mann mit ihrem Hauptmann gefangen machten. Dergleichen Handlungen ſind als ſonderbar in der Geſchichte anzumerken. Sodenn wurden die innern Stadtthore aufgeſprengt. So wol hier als bey Erbrechung des Schloßthores, an welchem letztern der Generalfeldwachmeiſter von Reisky Widerſtand that, aber auch tödlich verwundet wurde, wehrte man ſich. Da die Preuſſen vom Schloſſe Meiſter waren, drungen ſie von drey Örten in die Stadt nach dem Marckte, und ſchlugen den Grenadiermarſch. Der Befelshaber der Veſtung, Graf Wallis, der mit 200 Mann die Hauptwache beſetzt hielt, muſte nun der Uebermacht weichen und ſich gefangen geben. Um 1 Uhr war alſo Glogau eingenommen, um 2 Uhr alle 8 Bataillons und die Dragoner Schwadronen in der Stadt. Prinz Leopold hatte den erſten, Marggraf Carl den 2ten, und der Obriſt Voigt den 3ten Angrif befehliget. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter von Saldern war mit ſeinem Bataillon beym erſten, und der vorderſte, der in den Ort eingedrungen. Dis bewies die Richtigkeit des königlichen Urtheils von ſeiner Herzhaftigkeit. Er legte aber davon in dieſem Feldzuge noch mehrere Proben ab. Er trat mit ſeinem Bataillon nach dieſer Eroberung den Zug nach Oberſchleſien an, um auch in offener Feldſchlacht ſeinen Muth zu zeigen. Es geſchahe ſolches den 10ten April in dem Treffen bey Molwitz, wo er die Mitte des Hintertreffens hatte, und ſiegen half. Zu Ende dieſes und

Anfang des folgenden Monats ward er bey der förmlichen Belagerung der Vestung Brieg gebraucht. Das preußische Feuer nöthigte den Befelshaber des Platzes, Graf Octavius Piccolomini d'Arragona, den 4ten May um 3 Uhr Nachmittags die weisse Fahne aufzustecken. Da nun über die Bedingungen der Uebergabe gehandelt werden solte, kam der Major Corani als Geisel ins Lager, an dessen Stelle unser Herr von Saldern in die Vestung abgeschickt ward. Bereits an dem nehmlichen Tage gieng Brieg an den König über. So rühmlich bisher unsers Herrn Majors Betragen bey diesen Hauptbegebenheiten gewesen, so war sein Verhalten auch in verschiedenen leichten Treffen lobenswehrt. Sonderlich that er sich in dem Anfall bey Rothschloß sehr hervor. Während der Schlacht bey Czaslau stand er mit seinem Grenadierbataillon in den schlesischen Gebürgen. Ueberal zeigte er sich als einen brauchbaren Officier, bis zum Breslauer und Berliner Frieden 1742.

Die Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer. 1744 gieng der König und sein Heer wiederum zu Felde. Unser Herr Obristwachtmeister war hier abermals ein würdiger Gefehrte so vieler tapferer Befelshaber. Er wohnte der Belagerung und der Eroberung von Prag bey, und theilte mit seiner unterhabenden Manschaft alles Ungemach des beschwerlichsten Feldzuges. Und als der König seine Völker wieder nach Schlesien gezogen, war er unter denen mit, welche unter dem Oberbefehl des hochseligen Fürsten Leopold von Anhalt Dessau Oberschlesien noch im December von der Ueberschwemmung der Feinde säubern musten. Er hatte sich bey allen vorgefallenen Gelegenheiten so hervorgethan, daß der König ihn den 18ten Merz 1745 zum Obristlieutenant ernante. Belohnungen

der

der vorhergegangenen Verdienſte ſind ein Zunder ein mehreres zu verdienen. In der Zeit, da der Monarch ſeine Feinde aus Niederſchleſien jagte, in Böhmen verfolgte und in Sachſen ſich Ruhe verſchafte: war unſer Herr Obriſtlieutenant anderwärts geſchäftig. Während der Schlacht bey Hohenfriedberg ſtand er mit dem münchowſchen Regiment in Breslau, und als der König bey Sorr ſchlug, war er bey dem fliegenden Heer, welches der General Naſſau zwiſchen Jägerndorf und Neuſſe anführte, wo er Oberſchleſien von denen Einfällen der Oeſterreicher ſichern und befreyen half. Beſonders bewieß er ſeinen Muth in der Belagerung der Veſte Coſel. Er hatte die Ehre, eben in den Laufgraben zu ſeyn, als Flandrini dieſen Ort ſeinem rechtmäßigen Herren zu übergeben gezwungen wurde. Er half die Feinde mit nach Mähren verfolgen. Der Dresdner Frieden endigte dieſen Krieg.

Er gieng hierauf nach dem Standlager ſeines Regiments nach Brandenburg ab, und beſorgte alles, was zu Volzähligmachung der abgegangenen Manſchaft, zu deren Kriegsübungen und Schönheit erforderlich war. Deswegen ernante ihn Friedrich der 2te 1747 zum Obriſten, und weil er auch hier alles that, was man von ihm ſich nur verſprechen konte, 1755 zum Anführer und Befehlshaber des ganzen münchowſchen Regiments. Im folgendem 1756ſten Jahre ward ihm ſogar den 11ten Julius die Stelle eines Feldherrn und Generalmajors des königlichen Fusvolks aufgetragen. Erhöhungen und Titel ſind ſchon an und vor ſich von erheblichem Werthe. Sie zeigen von Verdienſten und vom Zutrauen, welche beyde eine Ehre verſchaffen, die ſchon ſelbſt eine Belohnung in ſich begreift. Da aber jedoch eine Erhöhung des

Standes zu gleicher Zeit mehreren Aufwand verursachet, so enthält der Ruhm des erhöheten noch was wesentliches, wenn solchem zu Bestreitung des nöthigen Aufwandes zugleich ein verhältnißmäßiger Gehalt gereicht wird. Auch dis besorgte der liebenswürdigste Herr vor seinen treuen Saldern. Er bewilligte ihm einen Gehalt von 1500 Thlr. zu eben der Zeit, da er ihn zum Generalmajor ernante. Wer wolte die geringste Vernachläßigung seiner Pflichten sich zu Schulden kommen lassen, wenn man einem Herren dient, der nicht nur leere Titel, die denen Regenten nichts kosten, schenkt, sondern der sogar die Kosten trägt, die mit solchen Ehrenstellen vergesellschaftet sind.

Ist es bey solchen Umständen wohl zu verwundern, wenn die Befelshaber des preußischen Heeres in dem jetzigen Kriege sich um die Wette bemühet haben, und noch sich alle Mühe geben, einem so gnädigen Monarchen bey allen Gelegenheiten Merkmale ihres Eifers und ihrer Treue zu geben? Vor vielen andern glaubte unser Herr Generalmajor schuldig zu seyn, auch mit Darreichung seines Bluts sein dankbares Herze zu zeigen. Mit Vergnügen gieng er 1756 zum schwerinischen Heer nach Schlesien, wo die Regimenter Marggraf Henrich und Creutzen seine Brigade ausmachten. Von Muth und Tapferkeit beseelt, wohnte er dem disjährigen erstem Feldzuge bey, wodurch die Absicht des Königes Sachsen zu entwafnen, den Feind aber durch das Treffen bey Lowositz abzuhalten, dieses Vorhaben zu verhindern, erleichtert wurde. Unter denen sächsischen Regimentern, die der König übernahm, war auch das Regiment des Herzogs von Sachsen-Gotha. Es hatte solches schon sehr lange gestanden. Erst hieß es Ruffer, und unter dem

Nah-

Nahmen wohnte es 1683 unter dem Churfürsten Johann George dem 3ten, dem Entsatz der Stadt Wien bey. 1690 erhielt es der General Utterodt, und 1698 der Prinz Wilhelm von Holstein-Wiesenburg. 1700 wurde es zum Regiment der Königin erklärt, und zu befehlshabenden Obristen 1700 Zädler, 1710 Prinz Ludwig von Würtenberg, und 1717 Heynitz ernant. 1727 bekam es den königlichen Prinzen Joseph von Sachsen zum Chef, und dem jetzigen Feldmarschal Grafen Rutowski zum befelshabenden Obristen. Nach Josephs Tode erhielt das Regiment 1728 der Obrist von Bohnen, 1730 Harthausen, nachmaliger General und Gouverneur von Leipzig, 1740 der verstorbene Generalmajor von Franckenberg, und 1744 der Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha. In der Zeit befehligten das Regiment folgende Obristen, 1746 Pahlen, 1748 Weissenbach, 1751 Georg Ludwig von Utterodt (*). Im October 1756 übernahm es der König von Preussen, und ernante unsern Herrn Generalmajor von Saldern zum Chef desselben. Das Regiment rückte sodenn nach Magdeburg, um daselbst volzählig gemacht, und auf preußischen Fuß gesetzt zu werden, und ist nachher 1758 nach Leipzig ins Standlager gekommen. Jedoch unser Herr Generalmajor stand zur Zeit, da ihm dis Regiment anvertrauet wurde, noch in Böhmen, wo aber nun in einem so spät angefangenen Feldzuge nichts weiter zu thun war. Unser Feldherr führte mit dem schwerinischen Heer seine Brigade nach Schlesien in die Winterläger zurück. Damit die Völker rasten könten, arbeitete er, und seine Wachsamkeit erhielt die ungestörte Ruhe der Soldaten. Er hatte den Posten zu Friedland unterm Für-

(*) S. Neue Gen. Histor. Nachrichten Th. 6. p. 826.

Fürſtenſtein mit einigen Bataillons beſetzt. 1757 vor Eröfnung des Feldzuges grif ihn zwar der Feind verſchiedene mal an, ſolcher fand aber unſern Feldherrn jederzeit ihn zu empfangen bereit. Seine Anſtalten waren ſo wohl getroffen, daß nach manchen vergeblichen Verſuchen, endlich alle Hofnung, hieſelbſt durchzudringen, beym Feinde verſchwand.

Zu Ende des Merzmonats konte er alſo ſeine Brigade mit friſchen Kräften unter Schwerins Oberbefehl nach Böhmen führen. Glücklich trieb man die Oeſterreicher vor ſich her bis Prag. Sie glaubten, daß hier ihre Menge, ihr Geſchütz, ihre Verſchanzungen, ihre Anhöhen ſie ſchützen würden. Allein die preußiſche Macht gieng ihnen hier mit freyer Bruſt und groſſer Tapferkeit den 6ten May entgegen. Hier zeigte ſich das Feuer, die Klugheit, der geſetzte Muth, gute Anordnung, eigenes Beyſpiel, und ununterbrochenes Zureden unſers Helden in einem vorzüglichem Glanze. Er ſuchte mit ſeiner Brigade eine wohlbeſetzte feindliche Anhöhe zu beſteigen. Er war unter den erſtern, welche bey dieſem Haufen in dieſer Bemühung verwundet wurden. Jederman, nur er ſelbſt nicht, ſahe und fühlte das Blut, die Schmerzen. Zwey Stunden blieb er eben ſo gelaſſen, als er vor der Verwundung geweſen. Seine Gegenwart, ſeine anhaltende Bemühungen erhitzten den Muth und den Eifer ſeiner Mannſchaft. Man erſtieg die Anhöhe, und das Heer des Königes ſiegete. Nun war es wohl Zeit, auf ſich zu denken, da des Königes Sache zuvor ſo wohl bedacht und bewirkt war. Der Held, deſſen Tapferkeit unerbebt geblieben, muſte nun fühlen, daß er ein Menſch ſey. Der Körper allein hatte Kräfte verlohren. Vom Schlachtfelde ließ er ſich ſchwach nach einem Dorfe,

und

und von da in das vor Prag befindliche Margarethenkloſter bringen. Die Wundärzte unterſuchten den Schaden. Sie fanden, daß der Schuß unter dem rechten Schulterknochen hineingegangen war, und ſolchen vom Rücken abgelöſet hatte, und daß noch mehr zu beſorgen, wenn die Kugel ſtecken bliebe. Auf der Stelle ließ ſich der Herr Generalmajor auf dem rechten Arm aufſchneiden, und die Kugel mit einer Zange herausziehen. Um ſeine Geneſung beſſer zu beſorgen, gieng er nunmehr nach Sachſen. Dadurch aber entzog er ſich nicht den Dienſten ſeines Herren. Er ward, weil er im Felde nicht dienen konte, zu Anfang des Auguſti zum Befelshaber in Wittenberg beſtelt, wo er manche ihm aufgetragene Angelegenheiten als ein Geſunder zum höchſten Wohlgefallen des Königes beſorgte. Sobald ſeine Wunde zugefallen, eilte er aufs neue ins Feld, um wenigſtens an den groſſen Thaten des folgenden Feldzuges Theil zu nehmen, da ſeine Wunden ihm die Ehre vorenthalten, bey Rosbach und Leuthen das ſeinige zu denen auſſerordentlichen Siegen beyzutragen.

Kaum kam der Herr Generalmajor von Saldern bey Sr. Majeſtät in Schleſien an, wohin er zugleich im Anfang des Januarii 1758 alle in Sachſen Wiedergenеſene, die zu den in Schleſien ſtehenden Regimentern gehörten, mit ſich brachte, als ſich das Zutrauen des Königes gegen ihn in vollem Maaß entdeckte. Es wurde ihm der Oberbefehl über alle in Oberſchleſien befindliche königliche Völker ſowol Reuter als Fußknechte anvertrauet, die daſelbſt 1758 die Winterläger hatten. Unſer Held hatte ſein Hauptlager in Troppau mit ohngefehr 2500 Mann. Hier ſtelten die Feinde ſeine Wachſamkeit und Tapferkeit auf die Probe, die zu ſeiner gröſten Ehre ausfiel.

der Donner. Eben so könten die Grenadiers der Preuſſen der donnernde Haufen heiſſen. Ihre ruhmvollen Thaten, die ſeit 1740 der Welt bekant geworden, würden dieſe Benennung rechtfertigen. Schon oft hat ein Grenadiermarſch und wenige Mützen feindliche Heere ſchüchtern gemacht, und zur Flucht genöthiget. Auch die Grenadiers, die der Herr Obriſtwachtmeiſter von Galdern anführte, bewieſen ihrem Anführer, daß ſie ſich beyde einander würdig wären. Dieſer Haufen half bald zu Anfang des erſten Krieges die Veſtung Glogau einſchlieſſen. Seit dem 27ſten December befehligte der Fürſt Leopold von Anhalt Deſſau alle vor dieſem Ort ſtehende Völker, welcher den 7ten Merz 1741 den Befehl erhielt, den Platz zu überrumpeln. Mit der gröſten Verſchwiegenheit wurden den 8ten die Veranſtaltungen hierzu vorgekehret. Um 9 Uhr des Abends rückten alle Völker, die zur Einſchlieſſung gebraucht waren, in dreyen Haufen aus den Dörfern, worin ſie bisher gelegen. Auf den Glockenſchlag 12 des Nachts ward die Veſtung von dreyen Seiten zugleich angegriffen. Der Soldat rückte in möglichſter Stille gegen das Schloß, gegen das neue Thor und gegen die Mühlen bis an die Umpfählung, welche von den Zimmerleuten gleich niedergehauen wurde, Dis machte erſt die Beſatzung wach, aber es war zu ſpät. Die Grenadiers ſprangen durch die gemachte Oefnung den Wall hinunter. Sie fanden zwar über gelegten Fusangeln noch einen guten Verſatz von ſpaniſchen Reutern, und eine andere gleich ſtarke Umpfählung vor ſich. Es ward jedoch auch dieſe mit gleicher Geſchwindigkeit niedergehauen. Der Wall bey dem Schloſſe ward ohne Sturmleitern, bey dem Bruſterthore aber, und weiter oberwerts der unterminuerte Wall mit Sturmleitern über-

ſtie-

ſtiegen. Schon um halb ein Uhr war ein ſtarker Haufen von allen dreyen Angriffen auf den Wällen, welche ohne einen Schuß zu thun, mit aufgepflanzten Bajonetten die Wachen vertrieben, entwafneten und gefangen nahmen. Die Beſtürzung bey der Beſatzung war ſo groß, daß 4 Mann Preuſſen eine Wache von 52 Mann mit ihrem Hauptmann gefangen machten. Dergleichen Handlungen ſind als ſonderbar in der Geſchichte anzumerken. Sodenn wurden die innern Stadtthore aufgeſprengt. So wol hier als bey Erbrechung des Schloßthores, an welchem letztern der Generalfeldwachmeiſter von Reisky Widerſtand that, aber auch tödlich verwundet wurde, wehrte man ſich. Da die Preuſſen vom Schloſſe Meiſter waren, drungen ſie von drey Orten in die Stadt nach dem Marckte, und ſchlugen den Grenadiermarſch. Der Befelshaber der Veſtung, Graf Wallis, der mit 200 Mann die Hauptwache beſetzt hielt, muſte nun der Uebermacht weichen und ſich gefangen geben. Um 1 Uhr war alſo Glogau eingenommen, um 2 Uhr alle 8 Bataillons und die Dragoner Schwadronen in der Stadt. Prinz Leopold hatte den erſten, Marggraf Carl den 2ten, und der Obriſt Voigt den 3ten Angrif befehliget. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter von Saldern war mit ſeinem Bataillon beym erſten, und der vorderſte, der in den Ort eingedrungen. Dis bewies die Richtigkeit des königlichen Urtheils von ſeiner Herzhaftigkeit. Er legte aber davon in dieſem Feldzuge noch mehrere Proben ab. Er trat mit ſeinem Bataillon nach dieſer Eroberung den Zug nach Oberſchleſien an, um auch in offener Feldſchlacht ſeinen Muth zu zeigen. Es geſchahe ſolches den 10ten April in dem Treffen bey Molwitz, wo er die Mitte des Hintertreffens hatte, und ſiegen half. Zu Ende dieſes und

Anfang des folgenden Monats ward er bey der förmlichen Belagerung der Vestung Brieg gebraucht. Das preußische Feuer nöthigte den Befelshaber des Platzes, Graf Octavius Piccolomini d'Arragona, den 4ten May um 3 Uhr Nachmittags die weisse Fahne aufzustecken. Da nun über die Bedingungen der Uebergabe gehandelt werden solte, kam der Major Corani als Geisel ins Lager, an dessen Stelle unser Herr von Saldern in die Vestung abgeschickt ward. Bereits an dem nehmlichen Tage gieng Brieg an den König über. So rühmlich bisher unsers Herrn Majors Betragen bey diesen Hauptbegebenheiten gewesen, so war sein Verhalten auch in verschiedenen leichten Treffen lobenswehrt. Sonderlich that er sich in dem Anfall bey Rothschloß sehr hervor. Während der Schlacht bey Czaslau stand er mit seinem Grenadierbataillon in den schlesischen Gebürgen. Ueberal zeigte er sich als einen brauchbaren Officier, bis zum Breslauer und Berliner Frieden 1742.

Die Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer. 1744 gieng der König und sein Heer wiederum zu Felde. Unser Herr Obristwachtmeister war hier abermals ein würdiger Gefehrte so vieler tapferer Befelshaber. Er wohnte der Belagerung und der Eroberung von Prag bey, und theilte mit seiner unterhabenden Manschaft alles Ungemach des beschwerlichsten Feldzuges. Und als der König seine Völker wieder nach Schlesien gezogen, war er unter denen mit, welche unter dem Oberbefehl des hochseligen Fürsten Leopold von Anhalt Dessau Oberschlesien noch im December von der Ueberschwemmung der Feinde säubern musten. Er hatte sich bey allen vorgefallenen Gelegenheiten so hervorgethan, daß der König ihn den 18ten Merz 1745 zum Obristlieutenant ernante. Belohnungen

der

der vorhergegangenen Verdienſte ſind ein Zunder ein mehreres zu verdienen. In der Zeit, da der Monarch ſeine Feinde aus Niederſchleſien jagte, in Böhmen verfolgte und in Sachſen ſich Ruhe verſchafte: war unſer Herr Obriſtlieutenant anderwärts geſchäftig. Während der Schlacht bey Hohenfriedberg ſtand er mit dem münchowſchen Regiment in Breslau, und als der König bey Sorr ſchlug, war er bey dem fliegenden Heer, welches der General Naſſau zwiſchen Jägerndorf und Neuſſe anführte, wo er Oberſchleſien von denen Einfällen der Oeſterreicher ſichern und befreyen half. Beſonders bewieß er ſeinen Muth in der Belagerung der Veſte Coſel. Er hatte die Ehre, eben in den Laufgraben zu ſeyn, als Flandrini dieſen Ort ſeinem rechtmäßigen Herren zu übergeben gezwungen wurde. Er half die Feinde mit nach Mähren verfolgen. Der Dresdner Frieden endigte dieſen Krieg.

Er gieng hierauf nach dem Standlager ſeines Regiments nach Brandenburg ab, und beſorgte alles, was zu Volzähligmachung der abgegangenen Manſchaft, zu deren Kriegsübungen und Schönheit erforderlich war. Deswegen ernante ihn Friedrich der 2te 1747 zum Obriſten, und weil er auch hier alles that, was man von ihm ſich nur verſprechen konte, 1755 zum Anführer und Befehlshaber des ganzen münchowſchen Regiments. Im folgendem 1756ſten Jahre ward ihm ſogar den 11ten Julius die Stelle eines Feldherrn und Generalmajors des königlichen Fusvolks aufgetragen. Erhöhungen und Titel ſind ſchon an und vor ſich von erheblichem Werthe. Sie zeigen von Verdienſten und vom Zutrauen, welche beyde eine Ehre verſchaffen, die ſchon ſelbſt eine Belohnung in ſich begreift. Da aber jedoch eine Erhöhung des

Standes zu gleicher Zeit mehreren Aufwand verursachet, so enthält der Ruhm des erhöheten noch was wesentliches, wenn solchem zu Bestreitung des nöthigen Aufwandes zugleich ein verhältnißmäßiger Gehalt gereicht wird. Auch dis besorgte der liebenswürdigste Herr vor seinen treuen Saldern. Er bewilligte ihm einen Gehalt von 1500 Thlr. zu eben der Zeit, da er ihn zum Generalmajor ernante. Wer wolte die geringste Vernachläßigung seiner Pflichten sich zu Schulden kommen lassen, wenn man einem Herren dient, der nicht nur leere Titel, die denen Regenten nichts kosten, schenkt, sondern der sogar die Kosten trägt, die mit solchen Ehrenstellen vergesellschaftet sind.

Ist es bey solchen Umständen wohl zu verwundern, wenn die Befelshaber des preußischen Heeres in dem jetzigen Kriege sich um die Wette bemühet haben, und noch sich alle Mühe geben, einem so gnädigen Monarchen bey allen Gelegenheiten Merkmale ihres Eifers und ihrer Treue zu geben? Vor vielen andern glaubte unser Herr Generalmajor schuldig zu seyn, auch mit Darreichung seines Bluts sein dankbares Herze zu zeigen. Mit Vergnügen gieng er 1756 zum schwerinischen Heer nach Schlesien, wo die Regimenter Marggraf Henrich und Creutzen seine Brigade ausmachten. Von Muth und Tapferkeit beseelt, wohnte er dem disjährigen erstem Feldzuge bey, wodurch die Absicht des Königes Sachsen zu entwafnen, den Feind aber durch das Treffen bey Lowositz abzuhalten, dieses Vorhaben zu verhindern, erleichtert wurde. Unter denen sächsischen Regimentern, die der König übernahm, war auch das Regiment des Herzogs von Sachsen-Gotha. Es hatte solches schon sehr lange gestanden. Erst hieß es Ruffer, und unter dem

Nah-

Nahmen wohnte es 1683 unter dem Churfürſten Johann George dem 3ten, dem Entſatz der Stadt Wien bey. 1690 erhielt es der General Utterodt, und 1698 der Prinz Wilhelm von Holſtein-Wieſenburg. 1700 wurde es zum Regiment der Königin erklärt, und zu befehlshabenden Obriſten 1700 Zädler, 1710 Prinz Ludwig von Würtenberg, und 1717 Heynitz ernant. 1727 bekam es den königlichen Prinzen Joſeph von Sachſen zum Chef, und dem jetzigen Feldmarſchal Grafen Rutowski zum befelshabenden Obriſten. Nach Joſephs Tode erhielt das Regiment 1728 der Obriſt von Bohnen, 1730 Haxthauſen, nachmaliger General und Gouverneur von Leipzig, 1740 der verſtorbene Generalmajor von Franckenberg, und 1744 der Prinz Johann Adolph von Sachſen-Gotha. In der Zeit befehligten das Regiment folgende Obriſten, 1746 Pahlen, 1748 Weiſſenbach, 1751 Georg Ludwig von Utterodt (*). Im October 1756 übernahm es der König von Preuſſen, und ernante unſern Herrn Generalmajor von Saldern zum Chef deſſelben. Das Regiment rückte ſodenn nach Magdeburg, um daſelbſt volzählig gemacht, und auf preußiſchen Fuß geſetzt zu werden, und iſt nachher 1758 nach Leipzig ins Standlager gekommen. Jedoch unſer Herr Generalmajor ſtand zur Zeit, da ihm dis Regiment anvertrauet wurde, noch in Böhmen, wo aber nun in einem ſo ſpät angefangenen Feldzuge nichts weiter zu thun war. Unſer Feldherr führte mit dem ſchweriniſchen Heer ſeine Brigade nach Schleſien in die Winterläger zurück. Damit die Völker raſten könten, arbeitete er, und ſeine Wachſamkeit erhielt die ungeſtörte Ruhe der Soldaten. Er hatte den Poſten zu Friedland unterm

Für-

(*) S. Neue Gen. Hiſtor. Nachrichten Th. 6. p. 826.

Fürſtenſtein mit einigen Bataillons beſetzt. 1757 vor Eröfnung des Feldzuges grif ihn zwar der Feind verſchiedene mal an, ſolcher fand aber unſern Feldherrn jederzeit ihn zu empfangen bereit. Seine Anſtalten waren ſo wohl getroffen, daß nach manchen vergeblichen Verſuchen, endlich alle Hofnung, hieſelbſt durchzudringen, beym Feinde verſchwand.

Zu Ende des Merzmonats konte er alſo ſeine Brigade mit friſchen Kräften unter Schwerins Oberbefehl nach Böhmen führen. Glücklich trieb man die Oeſterreicher vor ſich her bis Prag. Sie glaubten, daß hier ihre Menge, ihr Geſchütz, ihre Verſchanzungen, ihre Anhöhen ſie ſchützen würden. Allein die preußiſche Macht gieng ihnen hier mit freyer Bruſt und groſſer Tapferkeit den 6ten May entgegen. Hier zeigte ſich das Feuer, die Klugheit, der geſetzte Muth, gute Anordnung, eigenes Beyſpiel, und ununterbrochenes Zureden unſers Helden in einem vorzüglichem Glanze. Er ſuchte mit ſeiner Brigade eine wohlbeſetzte feindliche Anhöhe zu beſteigen. Er war unter den erſtern, welche bey dieſem Haufen in dieſer Bemühung verwundet wurden. Jederman, nur er ſelbſt nicht, ſahe und fühlte das Blut, die Schmerzen. Zwey Stunden blieb er eben ſo gelaſſen, als er vor der Verwundung geweſen. Seine Gegenwart, ſeine anhaltende Bemühungen erhitzten den Muth und den Eifer ſeiner Mannſchaft. Man erſtieg die Anhöhe, und das Heer des Königes ſiegete. Nun war es wohl Zeit, auf ſich zu denken, da des Königes Sache zuvor ſo wohl bedacht und bewirkt war. Der Held, deſſen Tapferkeit unerbebt geblieben, muſte nun fühlen, daß er ein Menſch ſey. Der Körper allein hatte Kräfte verlohren. Vom Schlachtfelde ließ er ſich ſchwach nach einem Dorfe,

und

und von da in das vor Prag befindliche Margarethenkloſter bringen. Die Wundärzte unterſuchten den Schaden. Sie fanden, daß der Schuß unter dem rechten Schulterknochen hineingegangen war, und ſolchen vom Rücken abgelöſet hatte, und daß noch mehr zu beſorgen, wenn die Kugel ſtecken bliebe. Auf der Stelle ließ ſich der Herr Generalmajor auf dem rechten Arm aufſchneiden, und die Kugel mit einer Zange herausziehen. Um ſeine Geneſung beſſer zu beſorgen, gieng er nunmehr nach Sachſen. Dadurch aber entzog er ſich nicht den Dienſten ſeines Herren. Er ward, weil er im Felde nicht dienen konte, zu Anfang des Auguſti zum Befelshaber in Wittenberg beſtelt, wo er manche ihm aufgetragene Angelegenheiten als ein Geſunder zum höchſten Wohlgefallen des Königes beſorgte. Sobald ſeine Wunde zugefallen, eilte er aufs neue ins Feld, um wenigſtens an den groſſen Thaten des folgenden Feldzuges Theil zu nehmen, da ſeine Wunden ihm die Ehre vorenthalten, bey Rosbach und Leuthen das ſeinige zu denen auſſerordentlichen Siegen beyzutragen.

Kaum kam der Herr Generalmajor von Saldern bey Sr. Majeſtät in Schleſien an, wohin er zugleich im Anfang des Januarii 1758 alle in Sachſen Wiedergenеſene, die zu den in Schleſien ſtehenden Regimentern gehörten, mit ſich brachte, als ſich das Zutrauen des Königes gegen ihn in vollem Maaß entdeckte. Es wurde ihm der Oberbefehl über alle in Oberſchleſien befindliche königliche Völker ſowol Reuter als Fußknechte anvertrauet, die daſelbſt 1758 die Winterläger hatten. Unſer Held hatte ſein Hauptlager in Troppau mit ohngefehr 2500 Mann. Hier ſtelten die Feinde ſeine Wachſamkeit und Tapferkeit auf die Probe, die zu ſeiner gröſten Ehre ausfiel.

fiel. Der österreichische Generalfeldmarschallieutenant Marquis de Ville zog ein Heer von 14360 Mann zusammen. Zwanzig fast lauter 16 und 24pfündige Stücke schweren Geschützes, und zwey Mörser unterstützten die Mannschaft. 500 mit Faschinen, Batteriebohlen, Tonnen, Sturmleitern, und anderm Holzwerk beladene Schlitten solten die Unternehmung des feindlichen Feldherrn erleichtern. Alle diese fürchterliche Anstalten machte man gegen 2500 Preussen und einen Saldern, welches den Begrif der Feinde von ihm und seinen Leuten vollkommen beweist. Den 18ten Februar Mittags um 1 Uhr ward Trawnau, ein unhaltbarer Ort angegriffen, und aus dem schwerem Geschütz beschossen. Unser Held hatte hier den Oberbefehl, und alles kam auf ihn an. Er übertraf alle Erwartung. Er vertheidigte sich vortreflich. Er ließ durch seine wenige Mannschaft Ausfälle thun. Er bediente sich allen Mittel, dem Feinde Abbruch zu thun, und zwar mit Vortheil. Den 18ten Februar sowol, als die darauf folgende ganze Nacht, fügte er dem Feinde manchen Schaden zu. Seine Gegner hatten bey dem allen die Hofnung, diesen Posten ganz aufzuheben. Sie gründeten solche auf die in Vergleichung der Preussen ungeheure Macht. Aber unser Herr Generalmajor vereitelte solches so klüglich, als glücklich. Er zog sich den 19ten Februar mit seinen Leuten aus diesem von allen Vestungswerken entblößten Ort ohne Verlust eines einzigen Mannes heraus. Er machte seine Anstalten so gut, daß der Feind erst einige Stunden nach seinem Abzuge gewahr ward: er that blosse Luftstreiche. Er, der tapfere Saldern brachte seine Leute wohlbehalten dem Könige zu, und de Ville hatte von dieser kostbaren Unternehmung fast gar keinen Vortheil, als daß er das

dama-

damalige Stechow, jetzt jung platensche Dragonerregiment unvermuthens überfiel, von welchem 30 Mann getödtet und 255 gefangen wurden. Aber auch dieses wäre ihm nicht einmal gelungen, wenn des Herrn Generalmajors Befehle hätten ausgerichtet werden können. Er hatte vor alles, folglich auch vor dis Regiment gesorgt. Er schickte ihm Nachricht von seinem Abzuge zu, und wünschte, daß es sich mit ihm vereinigen möchte. Aber der Ueberbringer dieses Befehls hatte das Unglück, vom Feinde aufgefangen zu werden. Sonst wäre auch dieser geringe Vortheil denen Oesterreichern entgangen. Unser Herr General trug indessen noch immer die Merkmale seines bey Prag bezeigten Diensteifers an seinem Leibe. Seine Wunde war, wie ich oben gesagt, zugefallen, aber keinesweges geheilet. Sie brach also von neuem auf, und der Held muste den 21sten April 1758 noch zweymal seinen Arm zum Schneiden darreichen. Jedoch war auch dieses nicht hinreichend, seine völlige Gesundheit herzustellen. Die Wunde blieb offen, bis nachher sein Tod auf dem Bette der Ehren seine Schmerzen endigte. Denn dieser Wunde unerachtet ließ er nichts in seinem Dienste ermangeln. Er beobachtete solchen beständig, und bey allen Gelegenheiten mit der Sorgfalt eines Gesunden. Was Amt und Würde mit sich brachten, beschäftigten ihn so, daß er darüber das Uebel seines Körpers vergaß. Der König hatte den Feldzug mit Belagerung und Eroberung der Vestung Schweidnitz eröfnet. Seine Klugheit hielt den feindlichen Oberbefelshaber in einer Ungewisheit, bis Mähren die preußischen Adler sahe, und Olmütz dessen Blitze traf. Dann gieng nach. Aber vergeblich schreibt man ihm allein die Aufhebung dieser Belagerung zu; obgleich dieser Ruhm in Metal gegraben ist. Man lerne

aus dieſem Beyſpiel, daß Gedächtnißmünzen keinen untrüglichen Beweis in der Geſchichtkunde abgeben. Ganz andere Dinge bewogen den König ſein Heer aus Mähren, wo unſer Herr Generalmajor mit geweſen, zu ziehen, als ein mislungener Verſuch, Mund und Kriegsbedürfniſſe ins Lager vor Olmütz zu bringen, oder die Wachſamkeit des öſterreichiſchen Fabius. Man entziehet in der Wahrheit einem Helden ſeinen wohlverdienten Ruhm, und macht ſolchen da zweifelhaft, wo er wirklich gegründet iſt, wenn man ihm Sachen beylegt, die ihm nicht zugeſchrieben werden können. Nicht die feindlichen Völker, nicht das Betragen ihres Feldherrn, ſondern das Erbarmen, Liebe, Pflicht brachten den preußiſchen Monarchen zu dem Entſchluß, Mähren zu verlaſſen. Tieger näherten ſich Pommern, der Mark, Schleſien. Die Ruſſen fielen unbewehrte und unſchuldige Länder an. Das Völkerrecht iſt Coſacken und Calmücken nicht bekant, Völkern, welche nicht Verſtand genug haben, das einzuſehen, was die Natur fordert, um das zu unterlaſſen, wofür die Menſchheit erſtarret. Sie ſchämen ſich nicht, Heldenthaten in Handlungen der Mordbrenner zu ſuchen. Die Unſchuld der Kinder, die Ehrwürdigkeit der Greiſe, die Schwäche des weiblichen Geſchlechtes, reitzen dieſe Unmenſchen zu Miſſethaten und Bubenſtücken, und ihre Befelshaber können und wollen dieſe Unmenſchen nicht bändigen. Sie, welche der Anblick des preuſſiſchen Soldaten zitternd macht, ſie fiengen die Verwüſtung Deutſchlandes zum Dienſt des öſterreichiſchen Hofes in der Mark und Pommern an. Die Eroberung von ganz Mähren reichte nicht zu, den Jammer der Witwen, der Wayſen, der Geſchwächten, der beſtohlnen Unterthanen, zu bezahlen. Friedrich iſt erſchaffen, wohl

zu

zu thun, und die GOtt und Geburt ſeinem Schutz anvertrauet, liegen ihm mehr am Herzen, als alle Eroberungen eines Alexanders. Dis, und nicht Daun bewog ihn, denen ſeinigen ſich zu nähern. Er gieng nach Böhmen, und ſchlug auf ſeinem Zurückzuge alle feindliche Haufen, die ſich ſeinen Zug zu erſchweren erkühnten. In dieſem Lande wartete er nun auf die Nachricht, wo ſich die ſcytiſche Hauptmacht hinwenden würde, um ſodenn ſeine ſchwere Rache wegen der ſchweren Unthaten, die ſie verübt, fühlen zu laſſen. Sobald Fermor Ruſſen und Tartarn vor Cüſtrin geführet, eilte er ihm aus Böhmen durch Schleſien entgegen. Er würdigte den verſuchten Saldern, den ganzen Nachzug mit dem pannewitziſchen Regimente zu decken. Unſer Herr Generalmajor blieb alſo mit dieſem Haufen in der Vorſtadt von Königsgrätz auf der weſtlichen Seite der Elbe ſtehen, und beobachtete die ganze Macht des Feindes, an deſſen Angrif er nicht zweifeln konte. Er theilte ſowol die ihm ertheilten Befehle, als auch die einſichtsvolleſten Entſchlieſſungen, die er ſelbſt gefaſt, dem unter ihm ſtehenden Herrn Obriſten von Blanckenburg mit. Er wolte dem Soldaten ſelbſt Beyſpiele der Herzhaftigkeit geben, und wenn es nöthig, ſich aller Gefahr ausſetzen, um den Feind, ſo lange als möglich, aufzuhalten. Solte er alſo in dieſer Bemühung des Lebens beraubet werden, ſo glaubte er doch, daß der Herr Obriſte von Blanckenburg alles nach denen gegebenen Vorſchriften ausführen werde. Es erfolgte auch wirklich in der Nacht vom 25ſten zum 26ſten Julio, der feindliche Angrif. Der Herr General war gewohnt, ſich da finden zu laſſen, wo die Gefahr dringend, und das Feuer am heftigſten war. Jetzt hielt es dieſe Gewohnheit vor unumgänglich nothwendig. Der

Herr Obriſte von Blanckenburg fochte ihm zur Seite. Beyde handelten wie Männer, denen die Sache des Königes und ihre eigene Ehre am Herzen lag. Beyde beſiegelten ihre Treue mit einem ruhmvollen Tode. Eine Kugel raubte unſerm Herren Generalmajor auf der Stelle das Leben, da faſt in eben dem Augenblick auch der Herr Obriſte von Blanckenburg erſchoſſen ward. Weil nun die übrigen braven Officiers die getroffenen Anſtalten nicht völlig kanten: ſo wurde vergeſſen, einen Poſten von 2 Canonen und 28 Mann an ſich zu ziehen, welche daher dem Feinde in die Hände fielen. Die übrigen zogen ſich ohne fernern Verluſt dem Könige nach, und erhielten den nachfolgenden 3000 Mann ſtarken Feind in ſolcher Ehrfurcht, daß er die Anhöhen von Liebenſitz, wo er ſich ſtellen wolte, wieder verlaſſen muſte. Der entlaſte Leichnam unſers Feldherrn ward in der Vorſtadt zu Königsgrätz, ſo viel man Nachricht hat, in dem Capuzinerkloſter zur Erde beſtattet. Sein verwaiſetes Regiment hat nachher Herr Otto Franz Ernſt von Plötho, der vorher als Obriſter bey dem Regiment Prinz Ferdinand vom Hauſe geſtanden, erhalten.

Der Herr Generalmajor hatte ſich den 26ſten Merz 1738 ſehr beglückt vermählt. Die hochwohlgebohrne Fräulein Sophia Charlotta von Saldern, aus dem Hauſe Wilsnack, wurde ſeine Gemalin. Sie war eine Fräulein Tochter des Herren Friedrich Auguſts von Saldern, königlich preußiſchen Hof- und Cammergerichtsraths, Erbherrn auf Wilsnack, und Frauen Charlotten Eliſabeth von Saldern, aus dem Hauſe Plattenburg. GOtt erhalte dieſe vortrefliche Dame zum Beſten ihrer Fräulein Töchter noch lange Jahre. Durch Sie ward der ſelige Herr General Vater folgender Kinder.

1. Fräul.

1. Fräul. Dorothea Charlotta Aemilia, geboren zu Garz den 18ten November 1742.
2. Fräul. Johanna Louise, geboren zu Garz den 6ten April 1748, gestorben den 2ten Merz 1750.
3. Herr Rudolph Christoph Gustav, geboren zu Brandenburg den 23sten August 1752, gestorben den 12ten Januar 1753.
4. Fräul. Sophia Friederica, geboren den 7ten August 1754.

Ein Körper, der 5 Fuß 6 und einen halben Zoll hoch, nicht zu stark, aber auch nicht zu hager ist, der gesunde Säfte hat, und durch Leibesübungen, als reiten, fechten, springen, von Jugend auf geschickt gemacht, nachher aber durch Waffenübungen noch mehr abgehärtet worden, ist zum Soldatenstande gebauet. So war unser selige Held beschaffen. Er besaß aber zugleich alle Kräfte der Seelen, die den guten Bürger und Soldaten bilden. Er hatte seinen Verstand durch Unterrichtung, durch lesen, durch Erfahrungen ausgezieret. In der Kriegswissenschaft besaß er viel Stärke, womit er einen guten Anstand und leutseliges und artiges Betragen verband. Er war zum Hofmann eben so gut als zum Soldaten zu brauchen, welches seine Gesandschaft an die bayreuthischen und anspachischen Höfe, und seine Handlungen in den Kriegen des Königes beweisen. Sein Wille war mit Sorgfalt gebessert. Bediente und niedere Personen wurden durch seine Bescheidenheit und Gnade so eingenommen, daß jeder von ihnen in ihm seinen vorzüglichen Gönner verehrte. Verwandte und Freunde fanden bey ihm ein offenes und vertrautes, zärtliches und wohlthätiges Herz, und dis machte ihn zu ihrem gemeinschaftlichen Vater. Der Bürger in Brandenburg, wo er

Fürſtenſtein mit einigen Bataillons beſetzt. 1757 vor Eröfnung des Feldzuges grif ihn zwar der Feind verſchiedene mal an, ſolcher fand aber unſern Feldherrn jederzeit ihn zu empfangen bereit. Seine Anſtalten waren ſo wohl getroffen, daß nach manchen vergeblichen Verſuchen, endlich alle Hofnung, hieſelbſt durchzudringen, beym Feinde verſchwand.

Zu Ende des Merzmonats konte er alſo ſeine Brigade mit friſchen Kräften unter Schwerins Oberbefehl nach Böhmen führen. Glücklich trieb man die Oeſterreicher vor ſich her bis Prag. Sie glaubten, daß hier ihre Menge, ihr Geſchütz, ihre Verſchanzungen, ihre Anhöhen ſie ſchützen würden. Allein die preußiſche Macht gieng ihnen hier mit freyer Bruſt und groſſer Tapferkeit den 6ten May entgegen. Hier zeigte ſich das Feuer, die Klugheit, der geſetzte Muth, gute Anordnung, eigenes Beyſpiel, und ununterbrochenes Zureden unſers Helden in einem vorzüglichem Glanze. Er ſuchte mit ſeiner Brigade eine wohlbeſetzte feindliche Anhöhe zu beſteigen. Er war unter den erſtern, welche bey dieſem Haufen in dieſer Bemühung verwundet wurden. Jederman, nur er ſelbſt nicht, ſahe und fühlte das Blut, die Schmerzen. Zwey Stunden blieb er eben ſo gelaſſen, als er vor der Verwundung geweſen. Seine Gegenwart, ſeine anhaltende Bemühungen erhitzten den Muth und den Eifer ſeiner Mannſchaft. Man erſtieg die Anhöhe, und das Heer des Königes ſiegete. Nun war es wohl Zeit, auf ſich zu denken, da des Königes Sache zuvor ſo wohl bedacht und bewirkt war. Der Held, deſſen Tapferkeit unerbebt geblieben, muſte nun fühlen, daß er ein Menſch ſey. Der Körper allein hatte Kräfte verlohren. Vom Schlachtfelde ließ er ſich ſchwach nach einem Dorfe,

und

und von da in das vor Prag befindliche Margarethenkloster bringen. Die Wundärzte untersuchten den Schaden. Sie fanden, daß der Schuß unter dem rechten Schulterknochen hineingegangen war, und solchen vom Rücken abgelöset hatte, und daß noch mehr zu besorgen, wenn die Kugel stecken bliebe. Auf der Stelle ließ sich der Herr Generalmajor auf dem rechten Arm aufschneiden, und die Kugel mit einer Zange herausziehen. Um seine Genesung besser zu besorgen, gieng er nunmehr nach Sachsen. Dadurch aber entzog er sich nicht den Diensten seines Herren. Er ward, weil er im Felde nicht dienen konte, zu Anfang des Augusti zum Befelshaber in Wittenberg bestelt, wo er manche ihm aufgetragene Angelegenheiten als ein Gesunder zum höchsten Wohlgefallen des Königes besorgte. Sobald seine Wunde zugefallen, eilte er aufs neue ins Feld, um wenigstens an den grossen Thaten des folgenden Feldzuges Theil zu nehmen, da seine Wunden ihm die Ehre vorenthalten, bey Rosbach und Leuthen das seinige zu denen ausserordentlichen Siegen beyzutragen.

Kaum kam der Herr Generalmajor von Saldern bey Sr. Majestät in Schlesien an, wohin er zugleich im Anfang des Januarii 1758 alle in Sachsen Wiedergenesene, die zu den in Schlesien stehenden Regimentern gehörten, mit sich brachte, als sich das Zutrauen des Königes gegen ihn in vollem Maaß entdeckte. Es wurde ihm der Oberbefehl über alle in Oberschlesien befindliche königliche Völker sowol Reuter als Fußknechte anvertrauet, die daselbst 1758 die Winterläger hatten. Unser Held hatte sein Hauptlager in Troppau mit ohngefehr 2500 Mann. Hier stelten die Feinde seine Wachsamkeit und Tapferkeit auf die Probe, die zu seiner gröſten Ehre ausfiel.

fiel. Der österreichische Generalfeldmarschallieutenant Marquis de Ville zog ein Heer von 14360 Mann zusammen. Zwanzig fast lauter 16 und 24pfündige Stücke schweren Geschützes, und zwey Mörser unterstützten die Mannschaft. 500 mit Faschinen, Batteriebohlen, Tonnen, Sturmleitern, und andern Holzwerk beladene Schlitten solten die Unternehmung des feindlichen Feldherrn erleichtern. Alle diese fürchterliche Anstalten machte man gegen 2500 Preussen und einen Saldern, welches den Begrif der Feinde von ihm und seinen Leuten vollkommen beweiset. Den 18ten Februar Mittags um 1 Uhr ward Troppau, ein unhaltbarer Ort angegriffen, und aus dem schwerem Geschütz beschossen. Unser Held hatte hier den Oberbefehl, und alles kam auf ihn an. Er übertraf alle Erwartung. Er vertheidigte sich vortreflich. Er ließ durch seine wenige Mannschaft Ausfälle thun. Er bediente sich allen Mittel, dem Feinde Abbruch zu thun, und zwar mit Vortheil. Den 18ten Februar sowol, als die darauf folgende ganze Nacht, fügte er dem Feinde manchen Schaden zu. Seine Gegner hatten bey dem allen die Hofnung, diesen Posten ganz aufzuheben. Sie gründeten solche auf die in Vergleichung der Preussen ungeheure Macht. Aber unser Held Generalmajor vereitelte solches so klüglich als glücklich. Er zog sich den 19ten Februar mit seinen Leuten aus diesem von allen Vestungswerken entblößten Ort ohne Verlust eines einzigen Mannes heraus. Er machte seine Anstalten so gut, daß der Feind erst einige Stunden nach seinem Abzuge gewahr ward; er that blosse Ausfälle. Er, der tapfere Saldern brachte seine Leute wohlbehalten dem Könige zu, und de Ville hatte von dieser kostbaren Unternehmung fast gar keinen Vortheil, als daß er das

dama-

damalige Stechow, jetzt jung platensche Dragonerregiment unversehens überfiel, von welchem 30 Mann getödtet und 235 gefangen wurden. Aber auch dieses wäre ihm nicht einmal gelungen, wenn des Herrn Generalmajors Befehle hätten ausgerichtet werden können. Er hatte vor alles, folglich auch vor dis Regiment gesorgt. Er schickte ihm Nachricht von seinem Abzuge zu, und wünschte, daß es sich mit ihm vereinigen möchte. Aber der Ueberbringer dieses Befehls hatte das Unglück, vom Feinde aufgefangen zu werden. Sonst wäre auch dieser geringe Vortheil denen Oesterreichern entgangen. Unser Herr General trug indessen noch immer die Merkmale seines bey Prag bezeigten Diensteifers an seinem Leibe. Seine Wunde war, wie ich oben gesagt, zugefallen, aber keinesweges geheilet. Sie brach also von neuem auf, und der Held muste den 21sten April 1758 noch zweymal seinen Arm zum Schneiden darreichen. Jedoch war auch dieses nicht hinreichend, seine völlige Gesundheit herzustellen. Die Wunde blieb offen, bis nachher sein Tod auf dem Bette der Ehren seine Schmerzen endigte. Denn dieser Wunde unerachtet ließ er nichts in seinem Dienste ermangeln. Er beobachtete solchen beständig, und bey allen Gelegenheiten mit der Sorgfalt eines Gesunden. Was Ande und Würde mit sich brachten, beschäftigten ihn so, daß er darüber das Uebel seines Körpers vergaß. Der König hatte den Feldzug mit Belagerung und Eroberung der Vestung Schweidnitz eröfnet. Seine Klugheit hielt den feindlichen Oberbefelshaber in einer Ungewisheit, bis Mähren die preußischen Adler sahe, und Olmütz dessen Blitze traf. Dann gieng nach. Aber vergeblich schreibt man ihm allein die Aufhebung dieser Belagerung zu; obgleich dieser Ruhm in Metal gegraben ist. Man lernt

aus

aus dieſem Beyſpiel, daß Gedächtnißmünzen keinen untrüglichen Beweis in der Geſchichtkunde abgeben. Ganz andere Dinge bewogen den König ſein Heer aus Mähren, wo unſer Herr Generalmajor mit geweſen, zu ziehen, als ein mislungener Verſuch, Mund und Kriegsbedürfniſſe ins Lager vor Olmütz zu bringen, oder die Wachſamkeit des öſterreichiſchen Fabius. Man entziehet in der Wahrheit einem Helden ſeinen wohlverdienten Ruhm, und macht ſolchen da zweifelhaft, wo er wirklich gegründet iſt, wenn man ihm Sachen beylegt, die ihm nicht zugeſchrieben werden können. Nicht die feindlichen Völker, nicht das Betragen ihres Feldherrn, ſondern das Erbarmen, Liebe, Pflicht brachten den preußiſchen Monarchen zu dem Entſchluß, Mähren zu verlaſſen. Tieger näherten ſich Pommern, der Mark, Schleſien. Die Ruſſen fielen unbewehrte und unſchuldige Länder an. Das Völkerrecht iſt Coſacken und Calmücken nicht bekant, Völkern, welche nicht Verſtand genug haben, das einzuſehen, was die Natur fordert, um das zu unterlaſſen, wofür die Menſchheit erſtarret. Sie ſchämen ſich nicht, Heldenthaten in Handlungen der Mordbrenner zu ſuchen. Die Unſchuld der Kinder, die Ehrwürdigkeit der Greiſe, die Schwäche des weiblichen Geſchlechtes, reitzen dieſe Unmenſchen zu Miſſethaten und Bubenſtücken, und ihre Befelshaber können und wollen dieſe Unmenſchen nicht bändigen. Sie, welche der Anblick des preuſſiſchen Soldaten zitternd macht, ſie fiengen die Verwüſtung Deutſchlandes zum Dienſt des öſterreichiſchen Hofes in der Mark und Pommern an. Die Eroberung von ganz Mähren reichte nicht zu, den Jammer der Wittwen, der Wayſen, der Geſchwächten, der beſtohlnen Unterthanen, zu bezahlen. Friedrich iſt erſchaffen, wohl

zu thun, und die Ehre und Geburt ſeinem Schutz anvertrauet, liegen ihm mehr am Herzen, als alle Eroberungen eines Alexanders. Dis, und nicht Daun bewog ihn, denen ſeinigen ſich zu nähern. Er gieng nach Böhmen, und ſchlug auf ſeinem Zurückzuge alle feindliche Haufen, die ſich ſeinen Zug zu erſchweren erkühnten. In dieſem Lande wartete er nun auf die Nachricht, wo ſich die ſcythiſche Hauptmacht hinwenden würde, um ſodenn ſeine ſchwere Rache wegen der ſchweren Unthaten, die ſie verübt, fühlen zu laſſen. Sobald Fermor Ruſſen und Tartarn vor Cüſtrin geführet, eilte er ihm aus Böhmen durch Schleſien entgegen. Er würdigte den verſuchten Saldern, den ganzen Nachzug mit dem pannewitziſchen Regimente zu decken. Unſer Herr Generalmajor blieb alſo mit dieſem Haufen in der Vorſtadt von Königsgrätz auf der weſtlichen Seite der Elbe ſtehen, und beobachtete die ganze Macht des Feindes, an deſſen Angrif er nicht zweifeln konte. Er theilte ſowol die ihm ertheilten Befehle, als auch die einſichtsvolleſten Entſchlieſſungen, die er ſelbſt gefaſt, dem unter ihm ſtehenden Herrn Obriſten von Blanckenburg mit. Er wolte dem Soldaten ſelbſt Beyſpiele der Herzhaftigkeit geben, und wenn es nöthig, ſich aller Gefahr ausſetzen, um den Feind, ſo lange als möglich, aufzuhalten. Solte er alſo in dieſer Bemühung des Lebens beraubet werden, ſo glaubte er doch, daß der Herr Obriſte von Blanckenburg alles nach denen gegebenen Vorſchriften ausführen werde. Es erfolgte auch wirklich in der Nacht vom 25ſten zum 26ſten Julio, der feindliche Angrif. Der Herr General war gewohnt, ſich da finden zu laſſen, wo die Gefahr dringend, und das Feuer am heftigſten war. Jezt hielt es dieſe Gewohnheit vor unumgänglich nothwendig. Der

Herr Obriſte von Blanckenburg fochte ihm zur Seite. Beyde handelten wie Männer, denen die Sache des Königes und ihre eigene Ehre am Herzen lag. Beyde beſiegelten ihre Treue mit einem ruhmvollen Tode. Eine Kugel raubte unſerm Herren Generalmajor auf der Stelle das Leben, da faſt in eben dem Augenblick auch der Herr Obriſte von Blanckenburg erſchoſſen ward. Weil nun die übrigen braven Officiers die getroffenen Anſtalten nicht völlig kanten: ſo wurde vergeſſen, einen Poſten von 2 Canonen und 28 Mann an ſich zu ziehen, welche daher dem Feinde in die Hände fielen. Die übrigen zogen ſich ohne fernern Verluſt dem Könige nach, und erhielten den nachfolgenden 3000 Mann ſtarken Feind in ſolcher Ehrfurcht, daß er die Anhöhen von Liebenſitz, wo er ſich ſtellen wolte, wieder verlaſſen muſte. Der erblaſte Leichnam unſers Feldherrn ward in der Vorſtadt zu Königsgrätz, ſo viel man Nachricht hat, in dem Capuciner-kloſter zur Erde beſtattet. Sein verwaiſetes Regiment hat nachher Herr Otto Franz Ernſt von Plötho, der vorher als Obriſter bey dem Regiment Prinz Ferdinand vom Hauſe geſtanden, erhalten.

Der Herr Generalmajor hatte ſich den 26ſten Merz 1738 ſehr beglückt vermählt. Die hochwohlgebahrne Fräulein Sophia Charlotta von Saldern, aus dem Hauſe Wilsnack, wurde ſeine Gemalin. Sie war eine Fräulein Tochter des Herren Friedrich Auguſts von Saldern, königlich preußiſchen Hof- und Cammergerichtsraths, Erbherrn auf Wilsnack, und Frauen Charlotten Eliſabeth von Saldern, aus dem Hauſe Plattenburg. GOtt erhalte dieſe vortrefliche Dame zum Beſten ihrer Fräulein Töchter noch lange Jahre. Durch Sie ward der ſelige Herr General Vater folgender Kinder.

1. Fräul.

1. Fräul. Dorothea Charlotta Aemilia, geboren zu Garz den 18ten November 1742.
2. Fräul. Johanna Louiſe, geboren zu Garz den 6ten April 1748, geſtorben den 2ten Merz 1750.
3. Herr Rudolph Chriſtoph Guſtav, geboren zu Brandenburg den 23ſten Auguſt 1752, geſtorben den 12ten Januar 1753.
4. Fräul. Sophia Friederica, geboren den 7ten Auguſt 1754.

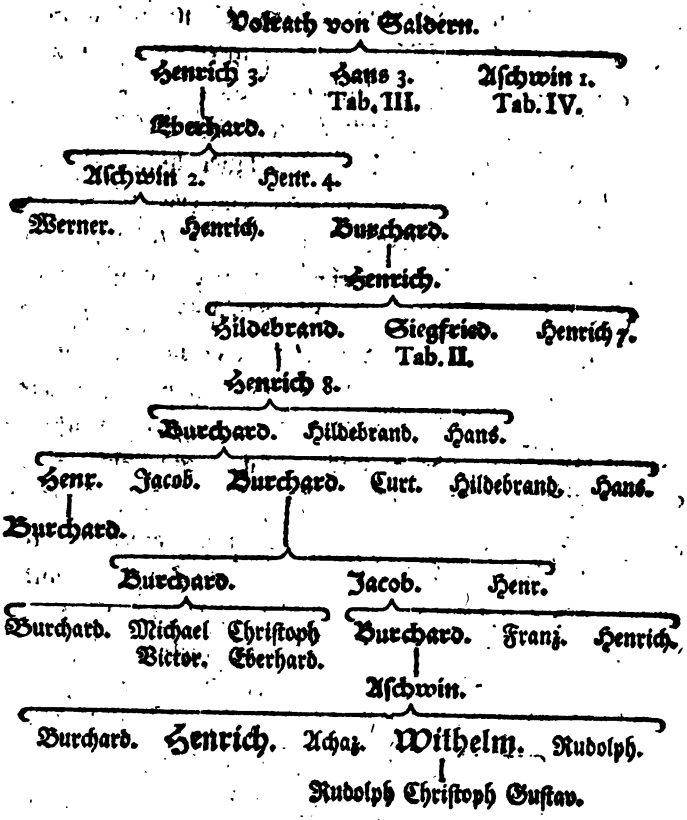
Ein Körper, der 5 Fuß 6 und einen halben Zoll hoch, nicht zu ſtark, aber auch nicht zu hager iſt, der geſunde Säfte hat, und durch Leibesübungen, als reiten, fechten, ſpringen, von Jugend auf geſchickt gemacht, nachher aber durch Waffenübungen noch mehr abgehärtet worden, iſt zum Soldatenſtande gebauet. So war unſer ſelige Held beſchaffen. Er beſaß aber zugleich alle Kräfte der Seelen, die den guten Bürger und Soldaten bilden. Er hatte ſeinen Verſtand durch Unterrichtung, durch leſen, durch Erfahrungen ausgezieret. In der Kriegswiſſenſchaft beſaß er viel Stärke, womit er einen guten Anſtand und leutſeliges und artiges Betragen verband. Er war zum Hofmann eben ſo gut als zum Soldaten zu brauchen, welches ſeine Geſandſchaft an die bayreuthiſchen und anſpachiſchen Höfe, und ſeine Handlungen in den Kriegen des Königes beweiſen. Sein Wille war mit Sorgfalt gebeſſert. Bediente und niedere Perſonen wurden durch ſeine Beſcheidenheit und Gnade ſo eingenommen, daß jeder von ihnen in ihm ſeinen vorzüglichen Gönner verehrte. Verwandte und Freunde fanden bey ihm ein offenes und vertrautes, zärtliches und wohlthätiges Herz, und dis machte ihn zu ihrem gemeinſchaftlichen Vater. Der Bürger in Brandenburg, wo er

viele Jahre sein Standlager gehabt, beweinet ihn als seinen Beschützer, und der Soldat rühmt seine Vorsorge und sein Beyspiel, welches beydes ihm Liebe und Hochachtung erwarb. Vorgesetzte und Höhere bezeugen, daß ihm nie Befehle gestellet sind, die er nicht hurtig und pünctlich erfüllet, doch so, daß die angenehmen durch die Art seiner Ausrichtung einen höhern Werth erhielten, die unangenehmen aber, wenn er sie ausführte, erträglicher wurden, und jedermann sich noch dabey glücklich schätzte. Gegen den Staat und den König bewieß er unablässigen Eifer und Treue. Er erstieg die Wälle von Glogau mit der Herzhaftigkeit eines Grenadiers, und die Batterie vor Prag mit der Hurtigkeit eines Gesunden. Er hielt es vor Schuldigkeit und Pflicht, mehr zu thun, als man von ihm fordern konte. Mit einer Hand vol Volk hielt er in Troppau den Anfall einer vergleichungsweise ungeheuren Macht auf 24 Stunden aus, und zog sich mit Klugheit zurück. Mit noch offener Wunde verrichtete er schon wieder Dienste, und beschloß sein rühmliches Leben mitten unter den Feinden in Königsgrätz, weil er solches aller Gefahr auszusetzen, vor den Dienst seines Herren nöthig hielt. In Merkmalen und Beweisen der Tapferkeit und Treue wolte er lieber zu viel als zu wenig thun. Er kante GOtt aus Natur und Schrift. Er hielt das unendlich gute Wesen seiner Liebe und seiner Ehrfurcht würdig, und schämte sich niemals, zu beweisen, daß er dessen Geschöpfe sey. Frey vom Aberglauben verabscheuete er den Freygeist. Er dachte, er lebte, er starb evangelisch lutherisch. GOtt und der König waren ihm also gnädig, und kan sein erworbener Ruhm, seine bezeigte Tugend, sein väterlicher Seegen, vor die Seinigen wohl ohne Kraft bleiben?

Wir

Wir wollen zum Beſchluß noch die Verwandſchaft dieſes Hauſes in einer Geſchlechtstafel anführen, um die verdienſtvollen Herren dieſes Hauſes leichter überſehen zu können.

Tab. I.



nicht erschöpft. Er ermahnete den Herren Sohn, nach Petersburg zu reisen, um seinen Herren Mutter Bruder, den damaligen Geheimenrath und Gesandten der schwedischen Krone am rußischen Hofe, Herren von Ditmar zu besuchen. Dieser Antrag war erlaubt und vortheilhaft. Ausser, daß er dadurch Gelegenheit hatte, einem so vornehmen und nahen Verwandten aufzuwarten, bot sich zugleich eine andere dar, einen glänzenden Hof zu besehen. Er reiste also dahin ab, in der gänzlichen Meinung, bald darauf zu seinem Regiment zurückzukehren. Aber seine Gedanken waren nicht die Gedanken der Vorsicht. Sein gutes Betragen machte ihn überal beliebt. Jeder hielt sich für verbunden, an seinem Glücke zu arbeiten. Der Herr von Ditmar that eben den Vorschlag, welchen sein Herr Vater so eifrig betrieben, aber mit eben dem Erfolg. Endlich aber war dieser grosse Staatsmann in Erfindung der Mittel zu seinem Endzweck zu reich. Er brachte seinen Herren Vetter dahin, daß er sich der Kayserin Anna allerunterthänigst vorstellen ließ. Dieses war hinreichend, sich bey ihr in Gnade zu setzen. Mit den gnädigsten Anerbietungen schlug sie dem Herrn von Manstein ihre Dienste vor. Er war ein viel zu guter Hofmann, als daß er sich womit anders, als dem Mangel seines Abschiedes entschuldiget hätte. Jedoch diese Ausflucht war bald zu heben, und die Kayserin nahm selbst über sich, solches auszurichten. Ehrfurcht, Dankbarkeit, Gehorsam und Ergebung in die göttlichen Wege beförderten also seinen Entschluß, dem rußischen Staat künftig als ein ehrlicher Mann zu dienen, da er hiezu selbst von der Kayserin angeworben war. So betrat er die andere Laufbahn der Ehre.

III.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Christoph Hermans von Manstein,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie, und Chefs eines Regiments zu Fuß.

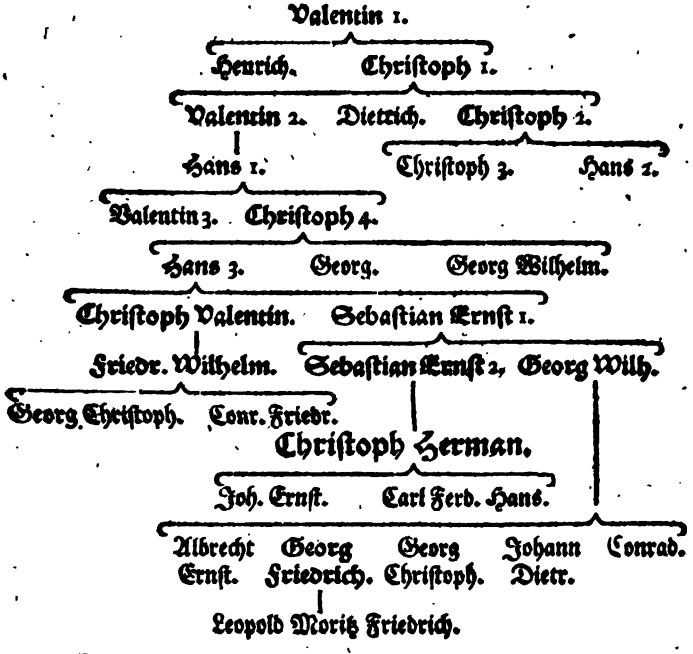
früh um 4 Uhr war bereits der Sieg völlig auf rußischer Seite. Unser Herr Hauptmann hatte einen sehr erheblichen Antheil daran. Er that den Angrif auf einen von denen beschriebenen mit 160 Janitscharen besetzten Thurm. Er bemächtigte sich dessen wirklich mit 60 Mann rußischer Grenadiers; er erkaufte solchen aber auch mit eigenem Blute. Zwey sehr schwere Wunden an der Hand, und das dabey häufig vergossene Blut machte, daß man ihn als todt endlich wegtrug. Jedoch so blutig auch der Antrit seiner rußischen Dienste war, so wolte ihn der Himmel zu mehreren Leiden aufbehalten. Er ward geheilet, und Anna erkante seinen Muth, und machte ihn zum Secondmajor. Er begleitete das Heer, welches nach grossen Verheerungen in der Crimm, endlich zurück gegen die Türken anrückte, und am Dnieper gegen die ukrainische Grenze die Winterläger bezog. Der ganze Feldzug war eine Kette von blutigen Auftritten gewesen. Der folgende Feldzug von 1737 gab dem vorigen nichts nach. Es wäre zu weitläufig, alle vorgefallene Kriegsbegebenheiten zu erzehlen. Wir wollen bey der wichtigsten bleiben. Das Heer gieng über den Dniper und Bogfluß, und belagerte die am Ausfluß des Bog liegende Vestung Ocjakow. Der Ort ward erobert, und die Eroberung setzte die Russen in den Besitz erheblicher Vortheile. Die, welche unserm Herren Secondmajor davon zuflossen, bestanden in einer Verwundung am Fuß, als einem neuen Ehrenmal seiner bewiesenen Tapferkeit, und in der Ertheilung der wohlverdienten Stelle eines Premiermajors. Der Feldzug des 1738sten Jahres ward am Dnieper eröfnet, welchem unser Herr Premiermajor abermals beywohnte. Der Zug eines jeden Tages dieses Feldzuges bezeichnete sich mit merkwürdigen Kriegshand-

lun-

Chriſtoph Herman von Manſtein.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geſchlechtstafel derer Herren von Manſtein.



Aus dieſem Hauſe derer von Manſtein, welches unſern Leſern bereits aus dem erſten Theil dieſer Arbeit bekant iſt, bringen wir jetzt das Leben des ſeligen Herrn Generalmajors Chriſtoph Hermans *) von Manſtein an.

*) Er iſt im erſten Theil fälſchlich Johann Herman genant.

Sein Herr Vater war Ihro Excellenz Ernst Sebastian von Manstein, aus dem Hause Juckstein, rußisch kayserlicher Generallieutenant und Commendant in Reval, die Frau Mutter aber, Frau Dorothea, geborne von Ditmar, eines schwedischen Geschlechts, welche noch in Liefland auf Gütern, so ihr von der Krone gegeben, am Leben befindlich. Diese Vermöhlte hatten vier Kinder, unter denen zwey in der Jugend verstorben. Der seelige war der zweyte von seinem Geschwister, und den 1sten September 1711 zu St. Petersburg geboren. Das 4te von diesem Geschwister ist Frau Dorothea von Manstein, verwitwete rußische Hauptmannin von Gersdorf, die unvererbet bey ihrer Frau Mutter in Liefland sich aufhält.

Unser selige Herr Generalmajor hatte in seiner Jugend einen Hauslehrer. Weil aber die Fremden in Rusland ihr Glück vorzüglich durch den Degen machen, sein Herr Vater aber aus Preussen sich nach Rusland gewendet, so ließ er sich von seinem Herren Sohn auf seinen Zügen nach der Ukraine begleiten, bis er Befelshaber in Narva ward. Unter den Augen seines Herren Vaters machte sich der selige die ersten Gründe der Kriegskunst und der Wissenschaften bekant, auf welche er bis in sein 13tes Jahr in der Stadtschule zu Narva fortbauete. Der königlich preußische Herr Generalmajor von Kalsow that zu der Zeit als Hauptmann eine Reise nach Petersburg. Er lernte unterweges unsern seligen Herrn von Manstein kennen. Er versprach sich schon damals so viel von ihm, daß er denen vornehmen Eltern den Vorschlag that, unsern Christoph Herman den preußischen Diensten zu widmen. Da Preussen den grossen Vater Rusland überlassen, so hatte solches einiges Recht, den

An-

Anspruch auf den hofnungsvollen Sohn zu machen. Ihro Excellenz waren damit um so mehr zufrieden, da sie selbst aus der Erfahrung an sich gelernet hatten, was Preussen vor ausbündige Leute zu ziehen pflegte. Sie liessen daher es geschehen, daß der jetzige Herr General von Kalsow Hochwohlgebohrnen Gnaden, unsern jungen Herrn von Manstein nach Berlin mitnahmen. Dis war dessen erste Hauptveränderung in seinem Leben.

In Berlin kam er unter die königlichen Cadets. Drey Jahre erzog ihn der König vor sich, und hatte das Vergnügen und Hofnung, daß er ihn bey seinen Kriegsheeren sehr wohl werde brauchen können. Es wurde die Probe gemacht, da der Herr von Manstein als Fahnenjunker bey dem marggräflich Carlschen Regiment angestellet wurde. Die Probe fiel so gut aus, daß er drey Jahr darauf, und also im 19ten Jahr bereits Fähnrich bey diesem Regimente wurde. Er erfüllete die von ihm gemachte Hofnung volkommen, so, daß sein gesetztes Gemüth ihm Gelegenheit verschafte, die Welt zu sehen. Man schickte ihn in ganz Deutschland und Wälschland auf Werbungen. Dis war ausser den Zeiten der Waffenübungen und der Musterungen seine gewöhnliche Beschäftigung, der er sich zum Nutzen des Regiments und seiner selbst fast beständig bis 1736 unterzog. Damals wünschte er, die Seinigen zu sehen. Er gieng also an Bord eines Schiffes, das ihn glücklich nach Reval zu seinem Herren Vater brachte. Die Freude war lebhaft, einen Erben zu sehen, der sich so geschickt gemacht. Man erschrack zum voraus, wenn man die Zeit sich nähern sahe, da ein so lieber Sohn wieder zu seinem Regiment zu kehren, sich würde genöthiget sehen. Die Liebe seiner Eltern dachte also auf Mittel, ihn in Ruslands

zu

zu behalten. Der Herr Vater that ihm deshalb Vorschläge, und brauchte alle Ueberredungen, die ihm die Vaterliebe an die Hand gab. Ehrerbietig hört der Herr Fähndrich dieselbe an, jedoch sein Eid und seine Pflichten verhinderten ihn sein Wort zu geben. Die Pflichten gegen sich selbst, und gegen den Prinzen, der ihn erzogen, und in dessen Diensten er stand, hoben seine Schuldigkeit auf, in diesem Stück einem wohlmeinenden Vater zu gehorsamen, ob gleich wohl niemals ein Sohn seine Eltern mehr geliebet, als unser Herr von Manstein. Das Land hielt er vor sein Vaterland, was seinem adelichen Hause einen Zufluchtsort verschaft, da es in Böhmen verhindert war, GOtt nach seinen Einsichten zu dienen, und worin solches über 200 Jahre sich in Ehren und Wohlstande befunden, worin er selbst die Lehren der Menschlichkeit und eine edle Denkensart gefaßt, und zur Ausübung gebracht, indem ihm bisher alles nach Wunsch gegangen, worin er mit königlicher Gnade überschüttet war, wo er sein Glück gegründet, und solches höher zu führen, die sicherste Hofnung hatte. Daß er in Rußland gebohren, schien ihm ein gar zu geringer Glücksumstand zu seyn, der ihn, dieses Land dem Dienste seines Herren vorzuziehen, nicht bestimmen konte. Er glaubte mit dem alten Weisen: Das sey sein Vaterland, wo es ihm gut gienge. Die Strenge, mit der die rußischen Unterthanen regiert werden, und welche selbst oft die allervornehmsten fühlen müssen, konte ihn eben nicht geneigt machen, vor diesen Zustand die Freyheit zu verkaufen, welche ihm der preußische Dienst gewährete. Es scheint, als wenn er eine geheime Ahndung von den Unglücksfällen hatte, die er dereinst in rußischen Diensten empfinden solte. Kurz er suchte den Vorschlag seines Herren Vaters

ab-

abzulehnen. Die Vorſtellungen, daß die väterlichen Verdienſte, und eigene Geſchicklichkeit bey dem Mangel groſſer Köpfe ihn in Rusland geſchwinder heben würden, waren unzulänglich, ihm die Gedanken zu benehmen, es ſey ſicherer, in Preuſſen Stufenweiſe verdiente Ehrenſtellen zu betreten, als in Rusland ſich in die Höhe zu ſchwingen. So dachte Cato bey allen ſchmeichelhaften Vorſchlägen eines Cäſars. Die Liebe geht oft wunderbare Wege. Da des Herren Vaters Vorſchläge nicht hinlänglich waren, die Einſichten des Herren Sohnes zu verändern, glaubte jener ſeinen Endzweck durch Drohungen zu erhalten. Er erklärte ſich einem liebenswürdigen Sohne zwar niemals, ſeine Liebe zu entziehen, aber da ſolcher die Wege nicht gehen wolte, welche er ihm zu ſeinem zeitlichen Glück, als einen nähern Fuſſſteig angezeiget, ſo wolte er ihn ſich ſelbſt überlaſſen, ſich ſeiner nicht mehr annehmen, und ihn gar nicht unterſtützen. Dieſe Härte konte das tugendhafte Gemüth des Herrn Fähndrichs zwar äuſſerſt betrüben, aber von ſeinem Entſchluß nicht abbringen. Er hätte endlich wohl ſich dem Willen ſeines wohlmeinenden Vaters unterworfen, und der Vorſicht überlaſſen, ihn zu führen, da er aus kindlichem Gehorſam ſeinen eigenen Einſichten in dieſem Stück entſagte. Aber er hatte Pflichten auf ſich, von denen er ſich nicht entbinden konte. Er hatte keinen Abſchied, und der Gedanke ſchien ihm ſträflich zu ſeyn, den Abſchied von ſeinem Wohlthäter zu verlangen. Wir werden in der Folge ſehen, daß unſer Herr von Manſtein zu denen tugendhaften Unglücklichen gehöre, welche die Zärtlichkeit der Freundſchaft den Pflichten des Dienſtes nachzuſetzen, ſich gezwungen ſehen. Jedoch waren die Mittel, die der Herr Vater zu ſeinem Zweck ausfindig zu machen ſuchte, noch

nicht

nicht erschöpft. Er ermahnete den Herren Sohn, nach Petersburg zu reisen, um seinen Herren Mutter Bruder, den damaligen Geheimenrath und Gesandten der schwedischen Krone am rußischen Hofe, Herren von Ditmar zu besuchen. Dieser Antrag war erlaubt und vortheilhaft. Ausser, daß er dadurch Gelegenheit hatte, einem so vornehmen und nahen Verwandten aufzuwarten, bot sich zugleich eine andere dar, einen glänzenden Hof zu besehen. Er reiste also dahin ab, in der gänzlichen Meinung, bald darauf zu seinem Regiment zurückzukehren. Aber seine Gedanken waren nicht die Gedanken der Vorsicht. Sein gutes Betragen machte ihn überal beliebt. Jeder hielt sich für verbunden, an seinem Glücke zu arbeiten. Der Herr von Ditmar that eben den Vorschlag, welchen sein Herr Vater so eifrig betrieben, aber mit eben dem Erfolg. Endlich aber war dieser gröſſe Staatsmann in Erfindung der Mittel zu seinem Endzweck zu reich. Er brachte seinen Herren Vetter dahin, daß er sich der Kayserin Anna allerunterthänigst vorstellen ließ. Dieses war hinreichend, sich bey ihr in Gnade zu setzen. Mit den gnädigsten Anerbietungen schlug sie dem Herrn von Manstein ihre Dienste vor. Er war ein viel zu guter Hofmann, als daß er sich womit anders, als dem Mangel seines Abschiedes entschuldiget hätte. Jedoch diese Ausflucht war bald zu heben, und die Kayserin nahm selbst über sich, solches auszurichten. Ehrfurcht, Dankbarkeit, Gehorsam und Ergebung in die göttlichen Wege beförderten also seinen Entschluß, dem rußischen Staat künftig als ein ehrlicher Mann zu dienen, da er hiezu selbst von der Kayserin angeworben war. So betrat er die andere Laufbahn der Ehre.

In Rußland ward der preußiſche Fähnrich vor geſchickt gehalten, als Grenadiercapitain bey das St. Petersburgiſche Regiment angeſtelt zu werden. Er hatte auch bald Gelegenheit, zu zeigen, wie würdig er dieſer Stelle ſey. Das Heer war damals gegen die Türken und Tartarn im Felde. 1735 waren die Tartarn durch das rußiſche Gebieth gedrungen, um dem ottomanniſchen Heer gegen die Perſer Luft zu machen. Sie hatten ſchon 1730 und 1731 durch Streifereien ſich eine Ahndung zugezogen, die der Durchbruch von 1735 reif machte. Gleich nach Beylegung des polniſchen Krieges wurde die rußiſche Macht in die Ukraine gezogen, und die nagaiſche Tartarn, die in den Steppen oder unbebaueten Landen überwintern wolten, geſchlagen. 1736 verſamlete der Graf Münnich, der gröſte Feldherr Rußlands, das Heer dieſes Reichs im Merzmonat zu Czarizinka, und rückte vor die Veſtung Aſſow am ſchwarzen Meer. Damals kam der Herr Hauptmann von Manſtein zum Heer. Er gieng hierauf mit dem Generalfeldmarſchal Grafen von Münnich, der die Fortſetzung der Belagerung dem Lewaſchef, und nachher Laſcy überließ, nach der Crimm, dem Tartar-Chan zu Halfe. Münnich jagte die Tartarn beſtändig vor ſich her, bis ſie ſich hinter die perekopſchen Linien ſteckten. Geraume Zeit hatten 5000 Mann daran gearbeitet. Die Verſchanzungen hatten einen 48 Ellen breiten Graben, ſieben Werſte lang, und 16 Ellen tief vor ſich. Sie waren überdis mit verſchiedenen ſteinernen Thürmen verſehen, die einen Stückſchuß weit von einander entfernet, und mit den beſten Soldaten beſetzt waren. Dem ungeachtet wurden dieſe Verſchanzungen den 20ſten Junius mit anbrechendem Tage auf der linken Seite angegriffen, und

früh

früh um 4 Uhr war bereits der Sieg völlig auf rußischer Seite. Unser Herr Hauptmann hatte einen sehr erheblichen Antheil daran. Er that den Angrif auf einen von denen beschriebenen mit 160 Janitscharen besetzten Thurm. Er bemächtigte sich dessen wirklich mit 60 Mann rußischer Grenadiers; er erkaufte solchen aber auch mit eigenem Blute. Zwey sehr schwere Wunden an der Hand, und das dabey häufig vergossene Blut machte, daß man ihn als todt endlich wegtrug. Jedoch so blutig auch der Antrit seiner rußischen Dienste war, so wolte ihn der Himmel zu mehreren Leiden aufbehalten. Er ward geheilet, und Anna erkante seinen Muth, und machte ihn zum Secondmajor. Er begleitete das Heer, welches nach grossen Verheerungen in der Crimm, endlich zurück gegen die Türken anrückte, und am Dnieper gegen die ukrainische Grenze die Winterläger bezog. Der ganze Feldzug war eine Kette von blutigen Auftritten gewesen. Der folgende Feldzug von 1737 gab dem vorigen nichts nach. Es wäre zu weitläufig, alle vorgefallene Kriegsbegebenheiten zu erzehlen. Wir wollen bey der wichtigsten bleiben. Das Heer gieng über den Dnieper und Bogfluß, und belagerte die am Ausfluß des Bog liegende Vestung Oczakow. Der Ort ward erobert, und die Eroberung setzte die Russen in den Besitz erheblicher Vortheile. Die, welche unserm Herren Secondmajor davon zuflossen, bestanden in einer Verwundung am Fuß, als einem neuen Ehrenmal seiner bewiesenen Tapferkeit, und in der Ertheilung der wohlverdienten Stelle eines Premiermajors. Der Feldzug des 1738sten Jahres ward am Dnieper eröfnet, welchem unser Herr Premiermajor abermals beywohnte. Der Zug eines jeden Tages dieses Feldzuges bezeichnete sich mit merkwürdigen Kriegshand-

lun-

lungen. Man gieng über grosse Flüsse, überstieg beständig frische Hindernisse, schlug sich täglich mit dem Feinde, und siegte. An allen Zügen hatte der Herr Obristwachtmeister Antheil. Münnich führte sodenn das Heer wieder in die Winterläger nach der Ukraine. Der letzte Feldzug dieses Krieges 1739 war glücklich und merkwürdig. Münnich gieng aus der Gegend von Kiow, über den Dnieper durch Polen, sodenn bey Grodeck über den Dnieſter in die Wallachey auf Chozim los. Den 28sten August grif man die türkische Macht in einem dreyfach verschanzten Lager an, und erfechte endlich bey Stabutscham einen völligen Sieg, der unsers Herrn Obristwachtmeisters Heldenmuth aufs neue darthat. Er war auch mit unter denen, welche zur Belagerung der Vestung Choczim befehliget wurden. Es war aber fast keiner Belagerung nöthig. Die Besatzung war gar zu sehr geschwächt, und der Befehlshaber voller Schrecken. Er ergab sich den 30sten August R. St. mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen. Gustav von Biron ward mit denen Gefangenen und den erbeuteten Siegeszeichen nach Petersburg abgeschickt. Unter denen Begleitern bis in die Ukraine war auch der Herr Major von Manstein. Unser Held gedachte zwar, hierauf wieder sich beym Heer einzufinden: es kam aber noch in diesem Jahr, nachdem auch die Hauptstadt Jassy sich ergeben, Münnich über den Pruth gegangen, und sich Bender genähert, mit der Pforte zum Frieden. Der Friede, den der Kayser geschlossen, und darin seine getreuen Bundesgenossen im Stiche gelassen, die Entdeckungen, die man aus den Schriften des entleibten Sinclairs von den Gesinnungen der Schweden gemacht, und die an das Licht gekommene Staatsverbrechen der Dolgoruky und Wolinsky verursachten,

daß auch rußischer Seits der Krieg beygeleget wurde. Die Kriegsvölker giengen also nach Kiow, und nachher in ihre Standläger zurück. Der Herr von Manstein war bereits zu Ende des Jahres 1739 zu Petersburg angelanget. Er brachte aber ausser seinen rühmlichen Narben noch ein ander Merkmal seines Verhaltens mit. Er war zum Obristlieutenant und Generaladjutanten des Generalfeldmarschals Herrn Grafen von Münnich erklärt. Bey denen Freudensfesten, die über den Frieden zu Anfange des Jahres 1740 angestelt waren, hatte er um so mehreren Antheil, je mehr er durch seine Kriegsthaten solchen erwerben helfen.

Das 1740ste Jahr ist in der Geschichte des rußischen Staats eines der allermerkwürdigsten. Durch den Tod der Kayserin Anna kam ihrer Schwester Enkel, Johann auf den Thron. Aber eben die Verordnung, die ihn zum Kayser bestimte, unterwarf den Staat der vormundschaftlichen Regierung des damaligen Herzogs von Curland, welches der Frau Mutter des Kayserns nothwendig sehr nahe gieng. Die Herrlichkeit des Herzogs nahm auch schleunig ein Ende. Er ward gefangen genommen, verwiesen, und des Kayserns Frau Mutter übernahm unter dem Nahmen der Grosfürstin die vormundschaftliche Regierung. Fast alle Nachrichten, die unter den Ausländern verbreitet worden, sind mit falschen Umständen der letztern Begebenheit angefüllet. Da nun unser Herr Obristlieutenant dabey einen starken persönlichen Antheil gehabt, so sind wir im Stande von einigen Umständen dieser Sache genaue Nachricht zu geben (*). Unser

(*) Es fallen hiedurch verschiedene falsche Nachrichten weg, die im Leben des Herzogs, Münnichs und anderwärts vorkommen. Z. E. daß die Gefangennehmung durch den Generalfeldmarschal von Münnich geschehen u. s. w.

ser Herr Obristlieutenant erhielt von dem Herrn Grafen von Münnich den Befehl, den 19ten November 1740 früh um 2 Uhr bey ihm zu erscheinen. Sobald er angekommen, giengen beyde nach dem Winterpallast, welchen nach der Kayserin Anna Tode, der Kayser Johann und dessen Durchlauchtigste Eltern bewohnten. Beyde traten in der Grosfürstin Zimmer, woselbst diese Prinzeßin sich mit dem Feldherrn eine Zeitlang unterredete. Man rief sodenn die Officiers der Schloßwache herbey. Die Prinzeßin redete sie selbst an, und stelte ihnen die Bewegungsgründe vor, welche Sie nöthigte, den Herzog von Curland vestmachen zu lassen, worunter vorzüglich dessen übles Betragen gegen die Personen von kayserlicher Abkunft angeführt wurde. Sämtliche Officiers unterwarfen sich dem Willen der Grosfürstin. Sie stelten hierauf die Wache unter das Gewehr, und nachdem die Soldaten zu dem Vorhaben sich willig finden liessen, musten sie scharf laden. Ein Officier und 40 Mann wurden bey der Fahne gelassen, 80 Mann aber führten der Herr Generalfeldmarschal und sein Generaladjutant der Herr von Manstein nebst den übrigen Officiers nach dem Sommerpallast, welchen der Regent bewohnete. Zweyhundert Schritte davon ward Halte gemacht. Der Herr Obristlieutenant von Manstein aber ward befehliget, denen Officiers der dortigen Wache den Willen der Prinzeßin zu hinterbringen, die den Befehlen der Prinzeßin willig nachzukommen sich erklärten. Sodenn ward die Hauptsache eben diesem Herren Generaladjutanten aufgetragen. Solcher nahm einen Officier und 20 Mann mit sich. Sein Auftrag war, den Herzog gefangen zu nehmen, oder bey dem geringsten Widerstande selbigen nieder zu machen. Er nahm seinen Weg durch den Garten, ließ sein Gefol-

ge zu Vermeidung alles Lerms von weitem nachgehen. Alle Schildwachen lieſſen ihn durch, weil er jedem bekant war, und ſie in der Meinung ſtanden, daß er in ſehr wichtigen Angelegenheiten zum Regenten geſchickt ſey. So kam er endlich in die Zimmer des Herzogs. Das eigentliche Schlafgemach des Regenten war ihm unbekant. Im Vorzimmer wolte er ſich darnach bey denen Bedienten aus Vorſorge nicht erkundigen. Er gieng alſo auf gut Glück noch durch zwey Zimmer durch, bis zu einer zugemachten Thüre, die zwey Flügel hatte. Die Bedienten hatten aus Nachläßigkeit die Riegel derſelben weder oben noch unten nachgeſchoben, und es fiel ihm alſo leicht, die Thür aufzuſprengen. Er kam hiedurch wirklich in das herzogliche Schlafzimmer, und der Herr Obriſtlieutenant fand den Regenten und deſſen Gemalin im tiefſten Schlaf. Als er ſich dem Bette genähert, und nach dem Regenten gefraget, fuhr derſelbe, ſo wie die Herzogin aus dem Schlafe auf. Beyde fiengen heftig zu ſchreien an. Der Regent ſprang, da der Herr von Manſtein auf der andern Seite ſich befand, aus dem Bette heraus. Jedoch dieſer eilte um das Bette herum, warf ſich auf den Herzog, und hielt ihn ſo lang veſt, bis der nachfolgende Hauſe dazu kam (*). Der Regent ſuchte ſich mit Gewalt aus den Händen der Soldaten zu befreyen. Allein er war zu ſchwach, ward zu Boden geworfen, ihm ein Schnupftuch in den Mund geſteckt, und die Hände mit einer Officiers-Leibbinde gebunden. So nackend ward er vor die Wachſtube getragen. Hier hieng man ihm einen Soldatenmantel um, und führte ihn in des Feldherrn Wagen nach dem Winterpallaſt. Die Wuth des gemeinen Mannes

(*) Er iſt alſo bey der Gelegenheit weder gebiſſen, noch mit einem Säbel verwundet worden.

nes gegen den Regenten war ſo groß, daß er in Stücken zerriſſen wäre, wenn unſer Herr von Manſtein, und ſein Anſehen ſolches nicht mit genauer Noth verwehret hätte. Unterdeſſen war die Herzogin im Hemde aus dem Bette geſprungen, und ihrem Gemal bis auf die Straſſe nachgelaufen. Ein Soldat nahm ſie daſelbſt auf den Arm. Unſer Herr Obriſtlieutenant gab ſelbigem zwar den gemeſſenen Befehl, ſie nach ihrem Zimmer zu bringen. Dieſer aber hielt ſolche der Mühe nicht wehrt, ſondern warf ſie in den Schnee, wo ſolche der wachhabende Hauptmann antraf, und in ihr Zimmer bringen ließ. Sobald man ſich der Hauptperſon vornemlich durch die Geſchicklichkeit des Herrn von Manſtein verſichert, erhielt dieſer den Befehl, des Herzogs jüngſten Bruder Guſtav Biron, Obriſtlieutenant von der ismailowsſchen Garde, gleichfals in Verhaft zu nehmen. Dieſes war vor ihn ein betrübter Auftrag. Guſtav von Biron hatte ſich bey allen Gelegenheiten als ſeinen wahren Freund bezeuget. Der Herr von Manſtein war nicht undankbar. Es marterte ihn alſo der erhaltene Befehl, da Freundſchaft und Schuldigkeit mit einander ſtritten. Jedoch die Pflicht, ſeiner Obern Willen zu erfüllen, gieng vor, und hier war keine Zeit, einen andern in Vorſchlag zu bringen. In ſolchen Umſtänden iſt jeder Zeitpunct koſtbar, und jeder verſäumter Augenblick höchſt gefährlich. Er unterzog ſich alſo des Geſchäftes mit beklemter Bruſt, jedoch mit aller Gegenwart des Geiſtes. Es war ſolche nothwendig, und alle mögliche Behutſamkeit anzuwenden. Guſtav Biron ward nicht nur von ſeinem Regiment zärtlich geliebet, ſondern es hielten auch in ſeiner Wohnung ein Sergeant und 12 Mann Wache. Sobald der Herr von Manſtein ſich dem Hauſe Birons näherte, wolte ſich die Schild-

wache zwar anfänglich widersetzen. Man bemächtigte sich aber derselben, und bedrohete, sie bey dem geringsten Lerm niederzustossen. Hierauf gieng der Herr Generaladjutant in das Schlafzimmer seines Freundes, weckte ihn auf, und zog ihn mit dem Vorgeben, ihm eine Sache von der äusserſten Wichtigkeit zu entdecken, ans Fenster. In der That war die Eröfnung ausserordentlich wichtig, denn er kündigte ihm die Gefangenschaft an. Der unerwartete Antrag machte, daß zwar Biron das Fenster öfnen, und um Hülfe rufen wolte. Aber sein Freund brachte ihn bald zu mehrerer Fassung, da solcher ihm vorstelte, wie alle Gegenbemühungen vergeblich seyn würden, und daß der Herzog bereits in sicherer Verwahrung wäre. Zu eben der Zeit traten die Soldaten aus dem Nebenzimmer herein. Gustav Biron bequemte sich also zum Gehorsam, stieg auf einen Schlitten, und ward gleichfals in den Winterpallast abgeführt. So wol die Erheblichkeit dieses sonderbaren Dienstes, als die vorsichtige Art, womit dabey zu Werke gegangen war, erforderten eine Belohnung. Die Großfürstin Anna erkante solches volkommen, und an denen ersteren Gnadenbezeugungen dieser Prinzeßin, hatte auch der Herr von Manstein Antheil. Er ward auf die gnädigste Art zum Obristen erhoben, und ihm zugleich das astrakansche Regiment anvertrauet, welches eins der schönsten in russischen Diensten ist. Endlich wurden ihm überdis vier ansehnliche Güter in Ingermanland geschenkt (*). Sein Glück schien daher in allen Absichten auf sichern Stützen zu ruhen, da sich denen persönlichen Eigenschaften, die Gnade des Hofes und erhebliche Einkünfte zugesellten.

Bey

(*) In den neuen genealogisch-historischen Nachrichten Th. 2. S. 736 heissen sie: ein Theil der Klopizischen Güter in Caporien.

Bey allen Gelegenheiten zeigte er auch, wie wohl er ſein Glück verdiene. Wir wollen davon neue Beweiſe geben.

Schweden fieng mit Rusland im Auguſt 1741 endlich einen Krieg an, womit es bereits ſeit einigen Jahren ſchwanger gegangen. Rusland ließ daher einen Haufen ſeiner Völker bey Wyburg zuſammenziehen. Unſer Herr Obriſter war mit unter denen, die den Staat gegen einen Nachbarn beſchützen ſolten, welcher Eroberungen zu machen, ſich vorgeſetzt. Der Feldherr Laſcy erhielt Nachricht, daß Wrangel mit dem Vorderzuge der feindlichen Macht bey Wilmanſtrand funfzig Werſte von Wyburg entfernt, im Lager ſtünde. Er ſuchte ſich 15000 Mann auserleſener Völker aus, und gieng damit auf die Schweden los. Der Herr Obriſte von Manſtein war ebenfals dabey, und befehligte das ingermanländiſche und aſtrakanſche Regiment. Die Schweden hielten ritterlich Stand, und es kam den dritten September zur Schlacht. Unſer Held fochte gegen des Feindes linken Flügel, und machte gegen denſelben mit ſeiner Brigade eine ſolche glückliche Wendung, daß ſolcher bis an das Glacis von Wilmanſtrand zu weichen genöthiget wurde. Er ließ ihm auch hier keine Ruhe, ſondern ſtürmte ſogleich mit ſeiner unterhabenden Mannſchaft, der er das tapferſte Beyſpiel gab, dem ſeine Leute ſo gut folgten, daß der Ort mit dem Degen in der Fauſt erſtiegen wurde. Doch unſer Herr Obriſter hatte dabey einen Schuß in die Lende bekommen. Er muſte ſich alſo bey ſolchen Umſtänden nach Petersburg bringen laſſen, wo ſeine Wunde ihm die verdienten Lobſprüche und Belohnungen zugezogen. Die Grosfürſtin bezeigte ihm im Namen des jungen Kayſers ihre Zufriedenheit, und um ſolches noch deutlicher an den Tag zu legen, ſchenkte ſie ihm den

Gehalt eines ganzen Jahres. Edeldenkenden Seelen ist die Belohnung ein Zunder neuer grossen Thaten. Unser Herr Obrister war kaum so weit hergestellet, daß er eine Reise unternehmen konte, so eilte er bereits wieder zum Heer in Finnland, und wohnte dem Ende des Feldzuges bey. Petersburg ward ihm und seinem Regimente zum Winterlager angewiesen. Allein was vor eine erstaunende Veränderung erschütterte nicht seinen Wohlstand!

Den 6ten December entthronte Elisabeth, die jetzige Kayserin, eine Tochter Peters des Grossen ihren Vetter Johann, welcher ein Urenkel von dem ältern Bruder des Kayſers Peters vom Czaar Johann gewesen. Uns gehen hier die Gründe nichts an, mit welchen man beyder Rechte beweisen oder bestreiten kan. Genung jeder, der bisher etwas gegolten, wurde als ein Verbrecher angesehen. Die Grosfürstin Anna, ihr Gemal, Schwager, Sohn, Osterman, Münnich, Golofkin, Löwenvolde, Mengden, Temiriazew, verlohren nebst vielen andern ihre bisher gehabte Aemter. Unter diesen war auch der Herr Obriste von Manstein. Und warum? worin bestand sein Verbrechen? wessen wurde er denn überwiesen? Er hatte der Kayserin Anna treu gedient, und bey den perekopischen Linien sowol, als bey Oczakow vor den Staat sein Blut vergossen, und so lange er ihr diente, sein Leben mehr als zu ofte allen Gefahren ausgesetzt. Er hatte dem vorgeschriebenen Kayser Johann mit eben der Treue zu dienen geschworen. Er bewieß es mit dem leidentlichsten Gehorsam gegen den Willen seiner Obern. Man befahl ihm, den Herzog von Curland, Johann Ernst von Biron gefangen zu nehmen, weil solcher die Achtung bey Seite gesetzt, die er denen Personen des kayserlichen Hauses schuldig war. Er schlug sein

Le-

Leben in die Schanze, und betrug sich gegen die gegebenen Befehle gehorsam. Er that sich selbst Gewalt an, und nahm den Gustav Biron in Verhaft, dessen Freundschaft ihn zu allem, nur allein dazu nicht bringen konte, gegen die Befehle der Obern ungehorsam zu seyn. Er hatte bey Wilmanstrand Rusland mit seinem Blut einen Sieg erfechten helfen. War etwas in allem diesem strafbar? Sein Betragen ward untersucht. Wider alles Verschulden ward der nachher so viel geltende Bestuchef sein Feind; vielleicht blos, weil solcher ein Feind seiner Gönner war. Bestuchef war einer seiner vornehmsten Richter. Und doch konte man ihm nach der strengsten Untersuchung nur das einzige zur Last legen, daß er die Pflichten eines Soldaten beobachtet, und die Befehle seiner Obern aufs genaueste befolget. Konte man solches mit Recht strafen? und doch geschahe es. Er fiel in die Ungnade einer Prinzeßin, die er durch nichts beleidiget. Sie nahm ihm sein bisher gehabtes Regiment, das er bey Wilmanstrand so rühmlich angeführet hatte. Sie entzog ihm die Güter, welche er mehr als zu sehr verdient zu haben scheinet. Sie ertheilte ihm den Befehl, in 24 Stunden die Hauptstadt Petersburg zu räumen, und zu St. Anna an der siberischen Grenze ein Besatzungsregiment zu übernehmen. Diese Beweise der kayserlichen Ungnade aber waren ihm unerträglich. Er konte sich am wenigsten entschliessen, an den Ort der Verbannung zu gehen, denn davor sahe er St. Anna, wie es auch in der That war, an. Die wenigen Stunden die ihm noch Zeit gelassen waren, bediente er sich so weislich als möglich. Er suchte und erhielt durch seine guten Freunde vor der Hand Urlaub auf drey Monat. Er flohe in die Arme seines alten Herren Vaters, der ihm in die rußischen

unglücklichen Dienste zu treten, so sehr angelegen. Auf dessen Gütern in Liefland wolte er eine ihm günstigere Veränderung abwarten. Seine Unschuld ließ ihm solche hoffen. Er hielt daher bey Hofe an, ihn entweder wieder im Felde zu gebrauchen, oder ihm seinen Abschied zu ertheilen. Jedoch alle Bemühungen schienen fruchtlos. Seine Bitschreiben, seine persönliche Reise nach Petersburg waren vergebens. Der damals vielgeltende Feldherr Lascy, der seine Geschicklichkeit und seinen Muth kante, sprach selbst für ihn. Aber auch die Fürsprache dieses Herren, ihn in dem Feldzuge des 1742sten Jahres gegen die Schweden Dienste leisten zu lassen, war ohne Nutzen. Endlich überwand seine Geduld alle Schwierigkeiten. Er erhielt im October 1742 durch sein unaufhörliches Ansuchen, das in Liefland im Standlager befindliche zweyte moscauische Regiment. Hiemit gieng er 1743 zu Cronstadt an den Bord der Galeeren, um auf der rußischen Flotte zu dienen. Der erstaunende Fortgang der rußischen Waffen im vorigen Jahre in Finnland, wodurch die Schweden bis Helsingfort zu fliehen, und endlich einen freyen Abzug sich zu bedingen, genöthiget wurden, und das Glück der rußischen Flotte, die zu eben der Zeit unter dem Viceadmiral Mischoukow, die schwedische einschloß, hatte gemacht, daß die Russen bis Bothnien vordringen konten. In diesem Feldzuge solte eine Landung vorgenommen werden. Lascy, Lewaschew und Keith befehligten die auf den Galeeren befindliche Manschaft. Den 30sten May kam es zwischen beiden Flotten zum Seegefechte, aber die Nacht trennete solches. Theils das Unglück der Schweden, theils die Besorgniß einer Erneuerung der Calmarer Vereinigung der nordischen Kronen beförderten endlich das Friedens-

werk

werk zu Abo dergeſtalt, daß der Friede den 27ſten Junius unterzeichnet wurde. Die Flotte gieng alſo nach Petersburg zurück. Der Herr Obriſte von Manſtein ſchifte ſich mit ſeinem Regiment aus, und führte ſolches in das angewieſene Standlager nach dem Städgen Weiſſenſtein in Liefland.

Da unſer Herr Obriſter in dem letzten Seezuge keine Hauptgelegenheit gehabt, ſich beſonders hervorzuthun, da Beſtuchef ſein abgeſagter Feind war, ſo konte er ſich zu Wiederherſtellung ſeiner Glücksumſtände und weiteren Beförderungen keinen ſonderlichen Staat machen. Es kam noch ein anderer Umſtand dazu, der ihm die rußiſchen Dienſte völlig verleidete. Er hatte bey ſeinem Regiment einen unartigen Menſchen. Der Officierſtand war nicht hinreichend ihn von manchen liederlichen Streichen abzuhalten. Er war und blieb niederträchtig in ſeiner Denkensart und ſeinen Handlungen. Der Befelshaber des Regiments ſuchte, weil Vorſtellungen nicht anſchlugen, ihn durch Strafen zu beſſern, und andere zugleich durch deſſen Beyſpiel zu ſchrecken. Er ließ ihn einſtecken, und richtete die Gefangenſchaft nach der Gröſſe der Verbrechen ziemlich ſcharf ein. Allein das Uebel war zu tief eingewurzelt. Nur ein kluger liebt den, der ihm die Unart vergallet. Ein Thor haſſet den, der ihn züchtiget, und wenn die Narrheit mit Niederträchtigkeit ſich geſellet, ſo iſt der, welcher einen ſolchen boshaften zu beſſern gedenkt, ſelbſt in Gefahr. Der rußiſche Officier beſchuldigte unſern Herrn Obriſten einer Verrätherey, und ward dadurch ſelbſt zum Verräther. Der Unſchuldige ward nebſt ſeinem Adjutanten auf das Angeben des Böſewichts in Verhaft genommen, und nach Dörpt zur Generalität gebracht. Der, welcher ſo groſſe Verdienſte um den Staat

hatte,

hatte; erschien als ein Missethäter vor seinen Richtern. Allein die Unschuld fält zu klar in die Augen, und ihr Schimmer ward von der Generalität eingesehen. Der ehrvergessene Ankläger kam im Beweise nicht fort, und sahe sich endlich genöthiget, zu gestehen, daß Rachsucht seine boshafte Anklage ausgeheckt, und Niederträchtigkeit solche angebracht. Manstein ward frey gelassen. Aber dieser Zufall kränkte seine Seele zu hart. Dienste, in denen er auf jedes nichtiges Angeben ein hartes Betragen zu besorgen hatte, schienen seines Blutes nicht würdig. Er faste den Entschluß, dieselben, es koste, was es wolle, zu verlassen. Er schrieb an die Kayserin, und bat um seinen Abschied. Es wurde ihm solcher aber abgeschlagen. Es ist wahr, die Art, womit man ihm sein Ansuchen verweigerte, war sehr gnädig. Allein hiedurch waren die Gründe nicht gehoben, die er hatte, einen Staat zu meiden, der ihm Belohnungen, die er verdient hatte, entzogen, und wo er statt derselben in Gefahr stand, Freyheit und Leben zu verliehren. Er setzte also seine Bemühungen fort, seinen Abschied zu erhalten. Sein wiederholtes Ansuchen aber war ohne Wirkung. Er solte ferner einem Staat dienen, den er nicht mehr liebte. Man hatte ihn in rußische aus preußischen Diensten gezogen, weil er dort geschwinder sein Glück machen könte. Auf seiner Seite hatte er alles gethan, und davor muste er in täglicher Gefahr leben. Er blieb also ein für allemal entschlossen, sich der Sclaverey zu entledigen. Er muste zu einem Mittel greifen, daß das einzige übrige war, da alle andere vorhergegangen, aber ohne Nutzen gebraucht worden. Die Kayserin ertheilte zum Beweise ihrer Zufriedenheit dem halben Heer auf ein Jahr Urlaub. Dieses Urlaubs bediente sich der Herr Obriste. Er gieng mit

sei-

ſeinem Hauſe zu Schiffe. Den 1ſten September 1744 gieng er von Reval unter Seegel, um nach Lübeck überzuſtechen. Aber in den rußiſchen Gewäſſern war er eben ſo vieler Gefahr ausgeſetzt, als auf dem Landgebiete dieſer Macht. Ein widriger Sturm war ſo groß, daß er mit der augenſcheinlichſten Lebensgefahr endlich auf der Inſel Gothland, in deſſen Hafen Scheitnam einlaufen, und daſelbſt über 14 Tage wegen widriger Winde liegen bleiben muſte. Endlich gelangte er den 1ſten October zu Lübeck in Deutſchland, dieſem Freyſtaat freygebohrner Leute, an.

Der Herr Obriſte glaubte, daß alle bisherigen Prüfungen noch daher gerühret, weil er ſich durch Verheiſſungen aus den preußiſchen Dienſten hatte ziehen laſſen. Er glaubte daher, ſich und den brandenburgiſchen Waffen eine Genugthuung ſchuldig zu ſeyn. Er entſchloß ſich, auf ſeinem Abſchiede zu beſtehen, und in die Dienſte unſers groſſen Königes zu treten. Er kam daher aus Lübeck zu Berlin an, und meldete ſich ſogleich bey dem daſelbſt befindlichen rußiſchen Geſandten, dem von Czernichef. Nun gieng ſein Anſuchen um ſeinen Abſchied wieder an. Zu oft wiederholtenmalen ſtelte er vor, daß er vom preußiſchen Hofe zu deſſen Dienſt die erſten Lehren der Kriegskunſt gefaſt. Daß er auf Zureden der Kayſerin Anna die rußiſchen Dienſte mit den preußiſchen verwechſelt, und ſeit der Zeit auch alles gethan, was man von ihm habe fordern können. Daß er gegen Türken, Tartarn und Schweden ſein Blut nicht theuer geachtet. Daß er jedoch hiedurch nicht den Haß des Beſtuchefs habe vermeiden können. Daß derſelbe an der Ungnade jetztregierender Kayſerin Schuld geweſen. Daß man ihm ſein wohlverdientes Regiment und ſeine einmal

ge-

geschenkten Güter ohne alles Verbrechen genommen habe, Daß man ihn in eine solche Besatzung stecken wollen, wo er lebendig sterben sollen. Daß er auf das falsche Angeben eines Boshaften mit Gefangenschaft beleget, und seine davor erhaltene Genugthuung, ihn vor dergleichen Ungemach ins künftige nicht sichere. Dis alles sey ihm nicht möglich, zu ertragen. Da er einmal in den Verdacht gerathen, als wenn er vor die vorige Regierung zu viele Treue und Eifer erwiesen, so sey vor ihn kein Rath übrig, als den Abschied zu bitten, damit er die Freyheit habe, an andern Orten zu leben, ohne in Beysorge zu stehen, abermals in Verdacht zu gerathen. So bündig auch wirklich diese angeführten Gründe waren, so wuste sein Feind, so wuste Bestuchef wohl, wie leicht unser Herr Obrister an andern Orten sein Glück auf eine weit dauerhaftere Art wegen seiner Verdienste machen könte. Aus bloßem Haß hintertrieb er die kayserliche Einwilligung in sein Gesuch, und sein Bitten war vergeblich. In der Hofnung aber, endlich durchzudringen, reiste der Herr Obriste nach Breslau, um dem preußischen Heer als Freywilliger zu dienen. Weil aber der Feldzug vor dieses Jahr beschlossen war, gieng er nach Berlin zurück. Es blieb ihm keine Hofnung, den so sehnlich, und aus gegründeten Ursachen gesuchten Abschied zu erhalten. Die bisher gewagten Schritte machten, daß nicht mehr daran zu gedenken war, nach Rusland zu gehen, und sich selbst zerbrochene Ketten anzulegen. Er hätte sich der Ahndung einer ihm niemals gnädigen Kayserin blosgestellet, und da er wegen seiner preußischen Herkunft, Güter und ersteren Dienste, als ein preußischer Unterthan anzusehen war, so konte und wolte er sich von dem rußischen Hofe nicht weiter binden lassen. Er bot also Sr. preußischen

Ma-

Majeſtät, als ſeinem Landesherrn ſeine Dienſte an, welche ihm auch erlaubten, dem Feldzuge von 1745 als Freywilliger beyzuwohnen. Der Petersburgiſche Hof wandte alles an, ſolches zu hintertreiben. Man brauchte allerhand Verſprechungen, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Man ſetzte Drohungen hinzu, um zu ſeinem Endzweck zu kommen. Man ſchritte wirklich zu harten Mitteln. Weil man ſein kindlich Herz kante, ſo ließ man ſeinen alten Vater auf ſeinen Gütern in Liefland veſtnehmen, und ſo blieb derſelbe auf ein ganzes Jahr in Petersburg ſitzen. Ein herrlicher Lohn vor 30jährige treugeleiſtete Dienſte! Der Vater ward gequälet, weil der Sohn allen Falſtricken entflohen war! Man gieng weiter. Beſtuchef, welcher es dem Herren Obriſten nicht vergeſſen konte, daß ſolcher den Johann Ernſt von Biron ſo glücklich ſtürzen helfen, wobey auch er ſelbſt in Verhaft gerathen war; Beſtuchef zwang den gefangenen Vater, ſeine väterliche Geſinnung zu verleugnen, und an ſeinen geliebten Sohn einen harten Brief wegen ſeiner Rückkehr zu ſchreiben. Aber der Herr Sohn wuſte ein Schreiben, was ein Gefangener aufſetzen muß, von einem Aufſatze eines freyen Menſchen zu unterſcheiden. Das ſeinem Herren Vater begegnete Unglück war ein Spiegel deſſen, was er zu gewärtigen; und Beſtuchefs Klugheit ward zu Schanden. Endlich wolte man ſogar ein Kriegsrecht über ihn halten laſſen. Allein es unterblieb, denn die deutſchen Generals, aus welchen nach dem rußiſchen Gebrauch, ein Kriegsrecht über einen deutſchen Officier zur Helfte beſtehen muß, wolten ſich nicht als Werkzeuge brauchen laſſen, Unrecht zu thun. Kein einziger war zu bewegen, ein Beyſitzer eines Gerichts zu ſeyn, wo man Fremde, denen man mehr als zu viele Urſache zum Mißver-

vergnügen gegeben, zum rußischen Dienst zwingen wollte. Besonders glaubten sie, daß, da der Herr Obriste, als er noch im Lande gewesen, zu oft wiederhohltenmalen um seinen Abschied geziemend, aber allemal vergeblich angehalten, solcher endlich zu diesem Mittel habe schreiten müssen. Der Hof erkante solches endlich selbst, und stand von seinem Zudringen ab. Der unschuldig gefangene alte Herr Vater ward auf freyen Fus gesetzt, und ihm auf seine Güter zu reisen erlaubt. Ob aber gleich dieser Herr von ungemein starker Leibesbeschaffenheit war, so hatte der Gram seine sonst dauerhafte Gesundheit so erschüttert, daß er an einer auszehrenden Krankheit den 16ten October 1747 sterben muste. Schlechter Lohn grosser Verdienste!

Inzwischen war der Herr Obriste im Felde bemühet, den in der Ukraine, in der Crimm, in Finland und auf der See erfochtenen Heldenruhm zu bestätigen. Der König Friedrich vertrauete ihm 1745 als Freywilligem, einen Haufen königlicher Grenadiers an. Erst befehligte er seine Leute in Oberschlesien, und als er daselbst von dem weit überlegenem Haufen, den Franquini anführte, angegriffen ward, brachte jener diesen zum Weichen, wobey zugleich der feindliche Partheygänger Desoffy sein Leben einbüste. Er that überhaupt gute Dienste. Als endlich der König seine Feinde in Sachsen aufsuchte, war auch Manstein daselbst. Er hatte an dem Angrif der Feinde bey Hennersdorf Antheil, und hielt sich so tapfer, daß ihm der König die Befelshaberstelle in Zittau anvertrauete, nachdem er die Oesterreicher bis nach Gabel verfolgen helfen. Hier war er dem preußischen Staat auf mehr als eine Art nutzbar. Er sicherte nicht nur die Lausitz vor allem Einbruch der Oesterreicher, son-

ſondern auf ſein Zureden haben viele Leinwandsweber ſich entſchloſſen, ſich nach Schleſien zu wenden, wo der Herr Obriſte vor ihr Unterkommen ſorgte, und auch hiedurch den königlichen Landen erheblichen Vortheil verſchafte. Indeſſen ſchloß der ſiegende König den Dresdner Frieden. Unſer Herr Obriſter folgte ſeinem Prinzen nach deſſen Staaten, und hielt ſich ſeit der Zeit meiſt in Potsdam auf. Seit dem 15ten May dieſes 1745ſten Jahres, war er bereits Generaladjutant des Königs geweſen. Der König muß alſo ſchon damals eine ganz beſondere Lebhaftigkeit, Treue, Tapferkeit und Geſchicklichkeit an ihm wahrgenommen haben.

Die nachmalige Zeit des Friedens brachte der Herr Generaladjutant mit mancherley Beſchäftigungen zu. Auſſer dem, was der Dienſt ſeines Amtes mit ſich brachte, will ich nur einiger Erwehnung thun. Er begleitete die königlichen Prinzen Henrich und Ferdinand nach Bareuth, als daſelbſt den 26ſten September 1748 der regierende Herzog von Würtenberg Stuttgard, Carl Eugen das Beylager mit der bareuthiſchen Prinzeßin Eliſabeth Sophia Friederica Wilhelmina vollzog. Ihm ward von dem Könige bey dem regierenden Herzoge von Braunſchweig und dem regierenden Marggrafen von Bareuth, als ſich ſolche in Berlin aufhielten, die Aufwartung aufgetragen, und beyde Prinzen beſchenkten ihn reichlich und großmüthig. Er beſchrieb, weil er nie müßig ſeyn konte, ſeine Reiſen und Feldzüge, theils in deutſcher, theils in franzöſiſcher Sprache, und ließ ſich bey dem allen die Erziehung ſeiner Kinder angelegen ſeyn, die er zum Theil ſelbſt unterrichtete. Dabey nahm er den Dienſt des Königes ſo getreulich in Acht, daß ihn der

Monarch den 12ten September 1754 zum Generalmajor der Fusvölker erklärte,

Endlich brach der jetzige Krieg aus. Der Herr Generalmajor begleitete den König nach Sachsen. Den 8ten September 1756 bekam er Befehl, aus dem Lager bey Dresden mit dem Vorderzuge unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig nach Böhmen zu gehen. Als auch der Generalfeldmarschal Keith dazu gekommen war, erhielt er den Auftrag, mit zwey Bataillons und 300 Husaren, das Schloß Tetschen unter die Gewalt des Königs zu bringen. Den 23sten September erfolgte die Uebergabe dieses Platzes. Tetschen oder Böhmisch-Diczin, ein im leutmeritzer Kreyse an der Elbe 4 Meilen von Außig belegenes und dem Grafen von Thun gehöriges Städtgen, ist wegen seines auf einem Felsen belegenen und etwas vesten Schlosses von Wichtigkeit, welches die Fahrt auf der Elbe sperren und sichern kan. Seit der Zeit dieser Einnahme konte also der preußischen Macht alles, sowol an Kriegs- als Mundbedürfnissen mit leichterer Mühe auf diesem Strohm zugeführet werden. Auser diesem Vortheil verschafte die Einnahme dieses Orts noch die Gefangennehmung eines Hauptmanns und bey 80 Mann österreichischer Soldaten, welches fast die ersten Gefangenen dieses Krieges waren. Hierauf wurde ihm die Anordnung des Verhacks zwischen der böhmischen und sächsischen Grenze, um die preußischen Winterlager in Sachsen zu versichern, aufgetragen. Sodenn ward er mit einem Haufen nach dem Schlosse Duchs abgeschickt, um in der dortigen Gegend Kriegssteuren einzutreiben, und das königliche Heer mit Mundbedürfnissen zu versehen, welches er beydes wohl ausrichtete. Die Schlacht von Lowositz erleichterte des Königs Absicht mit dem

dem sächsischen Heer bey Pirna. Von denen dem preussischen Heer einverleibten Regimentern, ward unserm Herrn Generalmajor von Manstein im October 1756 das bisherige minkwitzische Regiment ertheilet. Es war solches 1709 von dem Marggrafen von Anspach dem hochseligen Könige von Polen, August dem 2ten überlassen, und hatte damals den noch lebenden Reichsgeneralfeldmarschal Grafen von Seckendorf zum befehlhabenden Obristen. 1719 erhielt es Diemar, und bald darauf Maraucourt, 1723 Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha, 1734 Löwendahl, 1736 der Graf Sulkowski, Bruder des jetzigen Fürsten dieses Namens, 1744 Nicol. Pirch, und 1746 der Generallieutenant Johann Christoph von Minckwitz, unter dem es der Generalmajor von Carlowitz als Obrister befehligte. Weil nun dieses Regiment nach seiner Uebergabe viele Ausreisser gehabt, so ward es den Winter durch, mit Neuangeworbenen aus Sachsen volzählig gemacht, und völlig auf preußischen Fus gesetzt. Der nunmehrige Chef desselben aber zog sich auf erhaltenen Befehl mit seinem unterhabenden Haufen sehr vorsichtig und glücklich zur Hauptmacht, welche im November die Winterlager in Sachsen bezog. Das seinige ward ihm mit drey Grenadierbataillons und etlichen Schwadronen Husaren zu Dippoldswalde an der Grenze von Böhmen angewiesen. Ohnerachtet aber seine Stellung wegen der Nähe des Feindes sehr unruhig schien, so ergrif er doch solche kluge Maaßregeln, daß er sich den ganzen Winter durch vor allen feindlichen Anfällen gedeckt und gesichert sahe.

Die Eröfnung des Feldzuges 1757 der Preussen ist gewis ein Meisterstück, und der Einbruch in Böhmen bleibt unvergeßlich. Auch unser Herr Generalmajor hatte

dabey einen beträchtlichen Antheil. Es war ihm aufgegeben, mit seinen unterhabenden Bataillons und Schwadronen von Dippoldswalde aufzubrechen, und über die böhmischen Grenzen nach Neustadt vorzurücken, um den Feind zu beunruhigen und in Ungewisheit zu setzen, auf welcher Seite der König eigentlich in Böhmen eindringen würde. Er verrichtete solches mit so vielem Glück, als man nur wünschen konte. Das Heer des Königes brach durch die engen Wege durch, und rückte in Böhmen ein. Unser Herr Generalmajor vereinigte sich sodenn mit dem Vorderzuge des königlichen Heeres unter dem Oberbefehl des Herzogs Ferdinands von Braunschweig. Als die Hauptmacht dazu gestossen war, muste unser Herr Generalmajor zu einigenmalen mit 6 Bataillons und einiger Reuterey den Feind, so sich auf den Gebürgen dem Zuge der Preussen widersetzen wollen, vertreiben, welches auch mit ziemlicher Einbusse des Feindes geschahe. Das Schloß Tetschen solte wieder eingenommen werden. Der jetzige Herr Generalmajor und damalige Obriste des damaligen Zastrow = jetzt hornstädtschen Regiments, Georg Friedrich von Kleist belagerte solches. Ihn zu unterstützen, rückte der Herr Generalmajor von Manstein mit noch 8 Bataillons herbey. Doch der Befelshaber Graf Butler, der von seiner Annäherung Nachricht eingezogen, wartete ihn nicht ab. Den 23sten April ergab sich der Ort an die Preussen. Unser Held blieb nach seiner Ankunft noch zwey Tage an dem Ort, und machte alle die Anstalten daselbst, die ihm der König aufgetragen hatte. Hierauf gieng er mit seinem Haufen in das Lager vor Prag, woselbst er den 5ten May anlangte. Gleich den folgenden Tag verstärkte der König mit 20 Bataillons und 25 Schwadronen das Heer des Feldmarschals

Schwe-

Schwerins. Der Herr Generalmajor von Manstein hatte bey diesem Uebergange über die Moldau mit einigen Bataillons den Vorderzug. Mit diesen 4 Bataillons Grenadiers wohnte er der Schlacht dieses Tages bey, und befehligte auf dem rechten Flügel. Er ließ zwey Bataillons auf einen stark mit schwerem Geschütz besetzten Berg vorrücken, und da solchem scharf von dem Feinde zugesetzt wurde, unterstützte er sie auf erhaltenen Befehl des Prinzen Henrichs königliche Hoheit mit den zwey andern Bataillons. Hier wagte er sich in das schärfste Feuer. Sein Pferd ward ihm unter dem Leibe erschossen. Demungeachtet setzte er den Angrif zu Fuß mit solcher Standhaftigkeit fort, daß der Feind seine vortheilhafte Stellung zu verlassen, sich gezwungen sahe. Mitlerweile war ein ander Pferd herbeygeschaft. Er bestieg solches, um weitere Angriffe zu thun. Allein solches war nicht nöthig. Die Unordnung riß bey der feindlichen Macht so algemein ein, daß solche den Preussen den herrlichsten Sieg überlassen muste. Ein Bataillon seines Regiments stand währender Schlacht zu Brandeiß. 2000 Croaten und einige Husaren griffen dasselbe unter dem Befehl des Generals von Beck mit aller Wuth an. Jedoch es wehrte sich solches so tapfer, daß unterdessen die gehofte Verstärkung anlangte, und der Feind abzuziehen sich gezwungen sahe, ob sich gleich nachher derselbe grosser erhaltener Vortheile rühmte. Den 7ten May ward der Herr Generalmajor von Manstein, nebst dem damaligen Husaren Obristen jetzigen Generalmajor Herrn von Putkammer nach Brandeiß abgeschickt, um den geschlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen, damit die Belagerung von Prag desto ruhiger fortgesetzt werden könte. Weil nun Daun sein Heer immer mehr und mehr verstärkte, so ward er zu

Böhmischbrod durch den Generallieutenant von Ziethen verstärkt. Endlich kam den 9ten May der Herzog von Bevern mit noch mehreren Völkern dazu. Dieses Heer gieng nach Collin. Von hier wurden der Generallieutenant von Ziethen und die Generalmajors von Krockow und Manstein mit 4 Bataillons und 1100 Curaßiers, Dragoner und Husaren den grossen feindlichen Mundvorrath bey Suchdol wegzunehmen befehliget. Es gelung, ob gleich ein Croaten- und Husarenlager gleich dahinter stand, und der ganze Berg bey der St. Johanniscapelle vom Feinde besetzt war. Nadasty schickte zwar den Obristlieutenant Ballasty ab, der aber vom Obristlieutenant Varnery des putkammerschen Regiments zurückgetrieben wurde. Daun war endlich nach und nach bis auf 60000 Mann verstärkt, und der Herzog lief Gefahr von dieser überlegenen Macht angegriffen zu werden. Der König eilte ihm mit einigen Völkern zu Hülfe, und lieferte den 18ten Junius das unglückliche Treffen bey Collin. In dieser Schlacht führte der Herr Generalmajor eine Brigade auf dem rechten Flügel an. Da er nun mit derselben gegen unersteigliche Anhöhen anrückte, wurde er in den linken Arm mit einer Flintenkugel verwundet. Demunerachtet setzte er die Anführung seines Haufens fort, und blieb bis nach geendigter Sache auf dem Schlachtfelde. Da der Angrif mislung, zog sich das preußische Herr nach Niemburg. Unser Herr Generalmajor erhielt daselbst nach einigen Tagen von seinem gnädigen Monarchen den ausdrücklichen Befehl, nebst etlichen 30 verwundeten Officiers nach Dresden zu gehen, und sich daselbst heilen zu lassen. Diese Gesellschaft begab sich also von Niemburg über Brandeiß nach Leutmeritz. Der Herr General hatte seinen ältesten Herren Sohn zu seinem Begleiter.

ter. Indeſſen war die Belagerung von Prag aufgehoben. Weil ein ganzes Heer darin geſteckt hatte, ſo konte ſich ſolches nunmehr ſehr ausbreiten, und die Wege unſicher machen. Ueberal ſchwermeten die leichten Völker herum. Um alſo deſto ſicherer fortzukommen, nahmen die verwundeten Officiers eine Bedeckung von 100 Mann des Prinz Friedrichſchen Regiments zu ſich. Man war aber kaum von Leutmeritz bis Welmina den 27ſten Junius gekommen, als man ſchon öſterreichiſche Huſaren wahrnahm. Es war freylich ſehr bedenklich, ſich dem Anfall bloszuſtellen. Die Bedeckung beſtand aus lauter Sachſen, und man wuſte ſchon wenigſtens ſo viel, daß ſelbige noch nicht lange Zeit unter den Waffen geweſen. Man war daher anfangs Willens, ſich nach Leutmeritz zurückzuziehen. Weil aber der königliche Adjutant, Herr von Varenne zur Reiſegeſelſchaft gehörte, welcher Briefe von Sr. Majeſtät ſchleunigſt zu überbringen hatte, ſo entſchloß man ſich zur Gegenwehr. Es ward auf einer nahe gelegenen Anhöhe eine Wagenburg geſchlagen, und ſo gefaſt erwartete man den Feind. Er rückte an, empfand aber aus dem muthigen Widerſtande, daß hier ein Manſtein, ſo verwundet er auch war, befehligte. Doch ihr Anführer war Laudohn, deſſen Klugheit, Muth, Anführung und Tapferkeit, des Herrn von Manſteins Tugenden wehrt war. Der Feind hatte aber noch mehrere Vortheile. Gegen 800 Panduren und Croaten griffen die Wagenburg an, worin 100 Mann, und zwar Sachſen, ihr Leben vor preußiſche verwundete Officiers verkaufen ſolten. Der Herr Generalmajor ſuchte ſeiner Mannſchaft ſo viel Muth zuzureden, als möglich. Jedoch ihr Widerſtand war nur ſchwach. Laudohns Leute brachen in die Wagenburg ein, und in dieſem Handge-

menge fuhr eine unglückliche Kugel in die Brust unsers Helden, und beraubte ihn sogleich seines Lebens. Sein Leben und sein Tod sind ruhm- und ehrenvoll.

Seine von ihm zärtlich geliebte, und jetzo durch seinen Tod hochbetrübte Gemalin, ist die hochwohlgeborne Frau, Juliana geborne von Finck; die zweyte Fräulein Tochter des ehemaligen ersten Stallmeisters am kayserlichen rußischen Hofe, und eine Frau Schwester des jetzigen preußischen Herrn Generalmajors von Finck hochwohlgebohrnen Gnaden. Der Herr Vater hatte sechs Jahr seiner Bedienung in Rusland zur völligen Zufriedenheit des Hofes vorgestanden. Aber 1739 wandte er sich mit seinem Hause wiederum nach Deutschland, eben als wenn er die grossen Veränderungen dieses Staats vorhergesehen. Nur seine zwote Fräulein ließ er auf inständiges Anhalten des Herrn Generalfeldmarschals Grafen von Münnich zurück, weil dieser Feldherr als ein Anverwandter selbige ihrer vorzüglichen Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit wegen, als sein eigen Kind zu halten, und vor ihr künftiges Glück väterlich zu sorgen, großmüthig angelobte. In dessen und seiner Frau Tochter der verwitweten von Schaumberg, nachmaliger Frau Gräfin von Solms-Wildenfels, Loviſen Dorotheen Gesellschaft that sie eine Reise nach der Ukraine, wo das Heer in den Winterlägern stand, und wo sich die Frau Generalfeldmarschallin ihrer Frau Mutter Schwester aufhielt. Hier hatte sie die erste Gelegenheit, den Herrn von Manstein zu sehen, dessen Ruhm in aller Munde war, und ihm eine gute Achtung bey ihr verschafte. Da solcher bald darauf zum Generaladjutanten des Herrn Grafen von Münnich ernant worden, gab ihm dieses Gelegenheit, der Fräulein von Fink zuerst seine Neigung und

Den-

Denkensart zu erkennen zu geben. Seine äusserlichen Umstände aber erlaubten noch nicht, daß sie zur Vermählung ihr Jawort von sich geben konte. Sobald er aber nach der Gefangennehmung des Herzogs von Curland, die obenbemeldten schönen Güter von der Krone und ein eigen Regiment erhielt, so ward endlich das Beylager den 30 Januar 1741 in des Herrn Generalfeldmarschalls eigenem Pallast vollzogen. Das Brautpaar wurde damals besonders von der Grosfürstin Anna kayserlicher Hoheit sehr reichlich beschenkt. Es hatte folglich das Ansehen, als wenn diese Ehe eine der glücklichsten auch in Ansehung der äusseren Umstände werden müste. Jedoch wie veränderlich sind doch alle weltlichen Güter? Das zeitliche Glück ist unbeständig, und das Beyspiel dieser Vermählten zeigt zur Gnüge, daß die Tugendhaften nicht allemal Günstlinge des Glücks sind. Ich will mich bey dieser Gelegenheit, die Ursachen davon zu entwickeln, nicht aufhalten. Ein hiesiger Weltweiser hat solche zu geschickt angezeigt, als daß seine Schrift nicht von jederman gelesen zu werden verdienen solte. Die jetzige Kayserin, die doch so viele Zeichen der Liebe gegen die Menschenkinder bewieß, hatte einen Staatsbedienten, durch welchen das mansteinische Haus unglücklich wurde. Niemals hatte sich solches an der Kayserin versündiget, und büste doch alles wieder ein. Bey Münnich angeschrieben gewesen seyn, war ein Staatsverbrechen, welches einzig und allein diesem würdigen Ehepaar zu Schulden gereichte. Aber gewiß, das Kreutz ist liebenswehrt. Es ist der rechte Probierstein, die Tugendhaften zu prüfen. Hier zeigte sich die Frau von Manstein, daß ihr Heldenmuth dem seinigen nichts nachgebe. Ihre Standhaftigkeit erschien in ihrem völligen Glanze. Alle Widerwärtigkeiten dieses

Paares wurden durch die gegenseitige Zärtlichkeit zwar nicht gehoben, aber doch merklich erleichtert. Der selige Herr General sahe sich dadurch in seinen Sorgen vor die Seinigen sehr unterstützt. Ich habe solches mit Fleiß angeführt, um dem Leser zu zeigen, wie unentbehrlich die Veränderung seiner Dienste bey seinen veränderten Glücksumständen gewesen, und wie unbillig man ihm seinen Abschied versaget, da man ihn der Sorge vor sein Haus nicht zu entbinden Hofnung geben wolte. Von seiner ihn in allen Umständen zärtlich liebenden Gemalin hat der Herr Generalmajor folgende Erben verlassen.

1) Herrn Johann Ernst von Manstein, geboren auf dem Gut seines Herren Grosvaters Laack in Ästland den 14ten November 1742. Er genoß anfänglich den unermüdeten Unterricht seines Herren Vatern, der ihn so weit brachte, daß er mit Vortheil in der berlinischen Realschule den Wissenschaften obliegen konte. Sobald der Herr Vater ein eigen Regiment erhielt, überschickte der gnädigste König, welcher von dem Sohn sich die nehmlichen Tugenden, die der Vater bey allen Gelegenheiten bewiesen, versprach, solchem die Bestallung eines Fähnrichs bey des Herrn Vaters Regiment im 14ten Jahre nach Berlin zu, da er sich noch auf der Realschule befand, und erlaubte ihm zugleich, während dem Feldzuge um seines Herrn Vaters Person zu bleiben, um von ihm selbst den väterlichen hohen Flug der Tugend und der Verdienste, samt den Wissenschaften des Krieges zu erlernen. Er folgte diesem Anführer in allen blutigen Auftritten. Er wohnte den Schlachten von Prag und Collin bey. Er fühlte die Wunde seines Vaters und Freundes,

und

und begleitete denselben auf der Reise nach Sachsen. Er fochte bey Welmina vor König und Vater so lange, bis nach dem traurigen Tode des letztern, seine Kräfte zugleich mit entgiengen. Der Feind bemächtigte sich seiner zu eigener Sicherheit. Er wurde nachher ausgewechselt, und bey das Regiment seiner Frau Mutter Bruder des Herrn Generalmajors von Finck versetzt.

2) Fräulein Dorotheen Elisabeth von Manstein, geboren auf dem großväterlichen Gut Laack in Aestland den 20sten October 1743.

3) Fräulein Julianen Sophien Lovisen von Manstein, gebohren zu Schmarsow in der Uckermark, so dem Herrn Obristwachtmeister von Winterfeld, einem Schwager der Frau Generalin von Manstein gehöret, den 22sten October 1746.

4) Fräulein Sophien Charlotten Albertinen von Manstein, geboren zu Potsdam den 15ten December 1749.

5) Fräulein Eleonoren Hedwig von Manstein, geboren zu Potsdam den 8ten Januar 1750.

6) Herrn Carln Ferdinand Hans von Manstein, geboren zu Potsdam den 10ten December 1754.

Der selige Herr Generalmajor war groß, stark, braun von Gesicht, schwarz von Haaren, ungemein dauerhaft von Natur, und bey den äusserſten Beschwerden unermüdet, so, daß er sich bey denselben immer am gesundesten befand. Er war von Jugend an zu Bemühungen angewöhnt, und schlief selten über fünf Stunden. Er hatte die Gabe, daß er zu allen Stunden schlafen konte, wenn aber die Umstände seine Wachsamkeit erforderten, kam ihm nicht leicht jemand gleich. In rußischen Dien-

sten

ſten hat er ſich dieſerwegen den Namen eines Officiers de Jour verdienet, weil er oft da zugegen war, wenn und wo man ihn am wenigſten vermuthete. Er hatte ſeine Wiſſenſchaften, und war der lateiniſchen, franzöſiſchen, italiäniſchen, ſchwediſchen, rußiſchen und deutſchen Sprache völlig mächtig. Bey ſeiner Muſſe ſetzte er eigenhändig ſeine Reiſen und Feldzüge deutſch oder franzöſiſch in einer angenehmen und aufgeweckten Schreibart auf, und es ſind noch Handſchriften von ihm vorhanden, welche Auszüge aus dem Polybio enthalten. Er war daher geſchickt, zwey Jahr lang ſeinen älteſten Herren Sohn zu unterrichten, und er hatte Geduld, es wirklich zu thun, weil deſſen Fähigkeiten ſeinem Erwarten gleich kam. Wahre wirkſame Liebe zu Gemalin und Kinder, Liebe, die zärtlich, aber zugleich geſetzt iſt, pflegt eben nicht die ordentliche Tugend der Vornehmen und Soldaten zu ſeyn. Manſtein war ein Beyſpiel, daß dieſe Stände an und vor ſich nichts enthalten, was dieſem zuwider iſt. Er war nie vergnügter, als wenn er ſolche um ſich hatte, welches, wie er oft ſagte, alle ſeine Leiden vergeſſend machte. Er hatte vortrefliche Gaben der Kinderzucht, und lies ſich die Erziehung ſeiner Kinder auf das ſorgfältigſte angelegen ſeyn. Seiner Gemalin Umgang war ihm immer neu, immer angenehm. In ihrer Abweſenheit verſäumte er keine Gelegenheit, ſich mit ihr ſchriftlich auf das zärtlichſte zu unterhalten, und er entzog ſich lieber die Ruhe, als den Briefwechſel mit ſeiner getreuen Gattin. So freundſchaftlich war ſein Herz auch gegen andere geſinnt, die ſolches einmal bekommen. Er nahm alle Befehle ohne Widerwillen an, aber mit Zittern und voll Wehmuth nahm er den Guſtav Biron gefangen. Sein gröſtes Vergnügen war, ſeinen Freun-

den zu dienen. Wenn er für jemand, wer es auch immer war, was gutes ausgerichtet hatte, war er ſo zufrieden, als wenn er ſelbſt ein Glück gehabt. Waren gleich ſeine Umſtände nicht jederzeit die beſten, ſo diente er doch andern gern mit Wohlluſt. Sein widrig Geſchick hatte ihn fühlbar gegen die Nothleidenden gemacht. In Feindes Land hielt er vortrefliche Mannszucht, und erwarb ſich dadurch viele Liebe. Nach ſeinem Tode lieſen noch bey ſeiner Gemalin aus der Gegend von Dippoldswalde Briefe ein, worin er beweinet wurde. So klagt man nicht über den Tod eines Wütherichs, eines Unbarmherzigen! Er war aber nicht nur ein Menſchenfreund, ein ehrlicher Mann, ein redlicher des Landes allein. Er war auch ein treuer Diener und tapferer Officier. Die erſten preußiſchen Dienſte verließ er ſehr ungern. Ein Vater, ein Vetter, muſte ſelbſt die Kayſerin Annam zu Hülfe nehmen, um ihn in die rußiſchen Dienſte zu bringen. Daſelbſt ſchwor er, und beſiegelte ſeinen Schwur mit groſſen Thaten und Blut. Er vergoß es bey Perekop und Oczakow mit Vergnügen, weil es wehrt geachtet wurde. Er ſchwor dem Kayſer Iwan, und mit ihm ſeinem Hauſe. Daher nahm er den Herzog gefangen, und ſetzte ſich lieber in Gefahr, den ſchmäligſten Tod zu erdulden, als die Eltern ſeines Regenten verachtet zu ſehen, oder ihnen und gegen ſeines Wohlthäters, ſeines andern Vaters, ſeines Feldherrn Befehl ungehorſam zu ſeyn. Es ward ſeine Treue belohnt, und davor floß ſein Blut bey Wilmanſtrand. Man jagte ihn fort, da man ihm ſeine Güter, ſein Regiment ohne Schuld nahm, und ihn der eigenſinnigen Rachgierde eines Staatsbedienten ausſetzte, den er nicht beleidiget hatte. Er flohe in die Arme des Beſchützers der Freyheit, unter die Fittigen Friedrichs. Er

ſchwor,

schwor, und die Feinde des Königs fühlten an seinen Streichen, und merkten aus seiner Anführung, daß, was er mit Bedacht geschworen, selbiger mit Eifer auch erfüllete. Er nahm Tetschen in jetzigem Kriege ein, er wagte sich bey Prag ins stärkste Feuer, und verlohr sein Pferd, er vergoß bey Collin sein Blut, er setzte heldenmüthig bey Welmina sein Leben auf. Dis sind unstreitige Beweise seiner Herzhaftigkeit und seiner Treue. Endlich war er ein Christ von der evangelischen Gesinnung. Ein Christ, der durch mancherley Unfälle und Kreutz geprüfet, geläutert, gezieret war. Er bewieß sein Bekentniß in der Geduld. Er vergab seinen Feinden. Er dachte an keine Rache gegen seine Treiber, und setzte seine einzige Zuversicht in die Vorsicht. Dieser überließ er sich, und verdankte es ihr, daß er Gelegenheit gefunden, Falstricken zu entfliehen, die er täglich vor sich sahe. Er hatte seinen Tod oft vor Augen, und hielt immer davor, daß sein Leben nicht gar zu lange dauren würde. Sonderlich scheint es, daß er sich seinen Tod in diesem Kriege vorgestellet. Als er von seinem jüngsten Sohn, den er ausnehmend zärtlich liebte, Abschied nahm, sagte er: **Dich mein Sohn sehe ich nicht wieder.** Sein letzter Brief enthielt Ausdrücke, die seine Gemalin zu der Nachricht von seinem Tode vorzubereiten schienen. Man erlaube mir, fast die nehmlichen Worte zum Trost der Seinigen hier übersetzt anzubringen: „Laut Ihrem Schreiben leiden Sie „durch die beständige Beysorge vor mich an Ihrer Gesund„heit Schaden. Aber wie können Sie bey dem vesten Ver„trauen, welches Sie auf GOtt gesetzt zu haben, immer „bezeuget, unruhig seyn? Lassen Sie Sich doch durch nichts „davon abwendig machen. Ueberlassen Sie alles der göt„lichen Vorsicht allein. Wir sind doch nicht im Stande,

„daß

„das geringste zu ändern. Beruhigen Sie Sich, und se„tzen nur ferner alle Ihr Vertrauen auf GOtt, der alles „herrlich hinausführen wird.„ Er ward von allen bedauret. Ich will unter denen Gedichten, die auf seinen Tod gemacht worden, das hersetzen, was mir gefallen hat. Es ist die Arbeit Herrn J. F. Schartow, und ist so abgefast.

Wird denen Helden, die durch grosse Thaten
Des Königs Rechte, und bedrängte Staaten
Eifrig beschützet, für ihr Blut und Leben
Ehre gegeben?

Krönet der Nachruhm ihren edlen Nahmen,
Ruft Heil und Seegen auf des Stammes Saamen,
Wird ihr Gedächtniß stets im Glanze stehen,
Die Nachwelt erhöhen:

So muß mit Ehrfurcht unter Preussens Helden
Auch die Geschichte Deinen Nahmen melden,
Tapferer Manstein! Denn von Deinen Thaten
Reden viel Staaten.

Ausland denkt Deiner in den Türken Kriegen,
Dein Schwerd ward blutig in so manchen Siegen,
Du bliebst verwundet bey Eroberungen,
Stets unbezwungen.

Auch wider Schweden zucktest Du den Degen,
Wilmanstrand bracht Dir auch den Sieg entgegen,
Du bliebst im Unglück, die der Neid beweget
Doch unbeweget.

Zuletzt hat Preussen Deine Treu erfahren,
In zweyen Kriegen, die sehr blutig waren,
Wo Deine Klugheit, der das Glück verbunden,
Stets überwunden.

Unüberwunden ist Dein theures Leben,
Zum frühen Opfer, Held, dahin gegeben,
Trauriges Schicksal, das Dein Leben endet,
Dich uns entwendet.

Dein Bild war Großmuth, Klugheit, Ernst und Liebe,
Stets unverdrossen, voller Wahrheits Triebe,
Der Kluge Gönner, eifrig in allen
GOtt zu gefallen.

Des Königs Wünsche folgen Dir, und Thränen
Deiner Gemalin, Deiner Kinder Sehnen,
Sechs junge Waisen, die Du treu geliebet,
Hast Du betrübet.

Was Du gewünschet, Deinen Vaterseegen,
Wolle GOtt reichlich auf die Deinen legen,
Und die betrübten Trostes voll erquicken,
Huldreich beglücken.

Dein Ehrendenkmahl bleibt in aller Herzen,
Ein Sehnen wachet bey der Deinen Schmerzen,
GOtt bringe endlich nach so dunklen Wegen,
Dir sie entgegen.

IV.

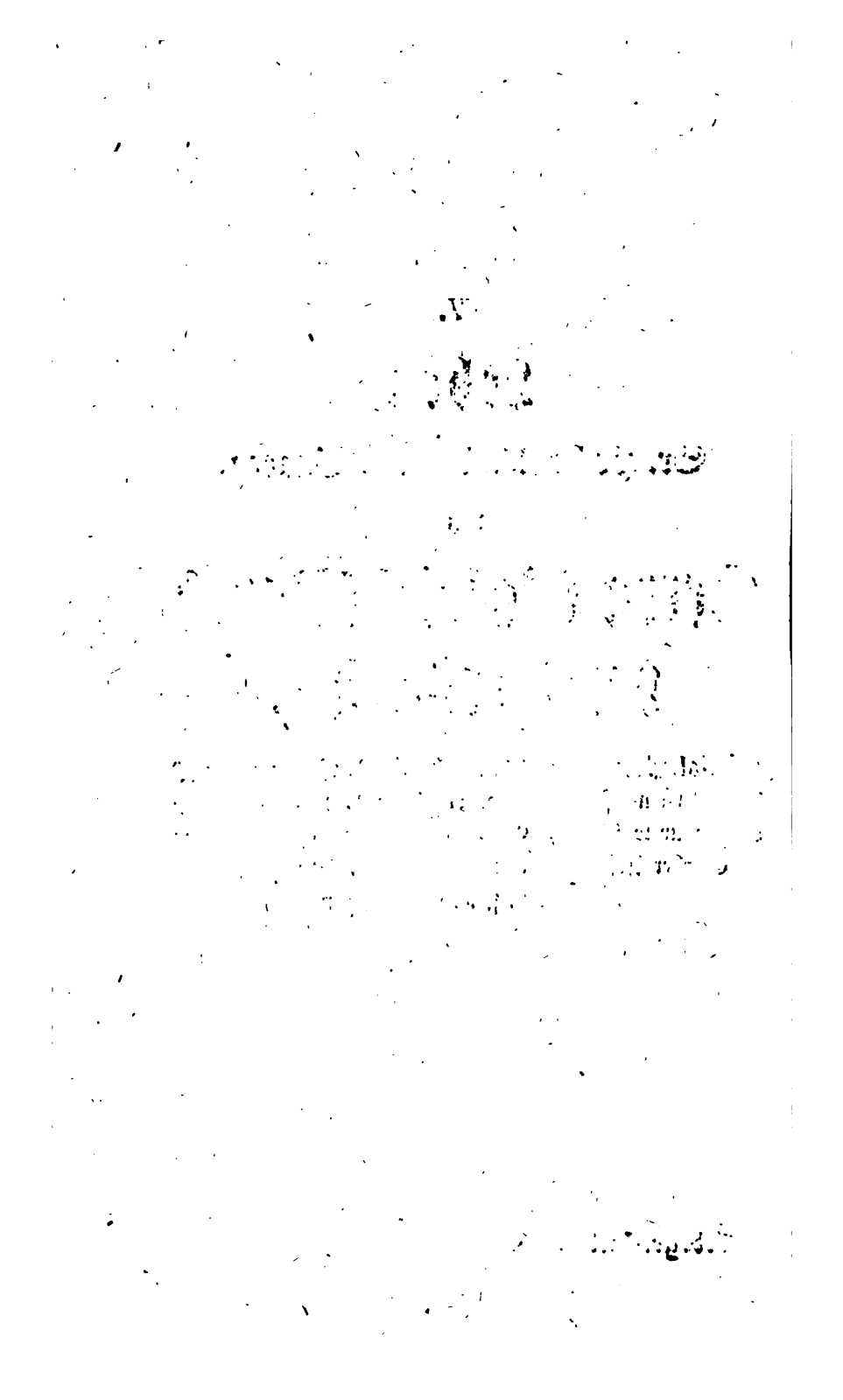
Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Gabriel Monod von Froideville,

Königl. Preußiſchen Generalmajors, Commandeurs des ſchorlemeriſchen Dragonerregiments, Ritters des Ordens pour le merite, Erb- Lehn- und Gerichtsherrns der Güther Urſchkau, Cannitz, Brieſe, Bartſch und Kullmer u. ſ. w. in Schleſien.



Gabriel Monod von Froideville.

Man kan ſo wenig von der Beſchaffenheit des Körpers, als der Neigungen aller Einwohner eines Staats, was algemeines behaupten, ſo, daß ſolches keine Ausnahme leiden ſolte. Allein deswegen läſſet ſich doch dieſe und jene Eigenſchaft bey den meiſten Bewohnern eines Landes antreffen. Dis macht eine Regel aus, ob ſie gleich nicht ſo algemein iſt, daß ſie bey jedem einzelnen Staatsbürger eintreffen müſte. Die Luft, der Unterhalt, die Erziehung, die Lebensart, die Sitten und Gebräuche, die Regierung, die Geſetze, dis ſind alles Dinge, welche zur Bildung der Menſchen das ihrige beytragen, und ſolche ſind auch der Grund der Regel, die man von der Leibes- und Gemüthsbeſchaffenheit der Einwohner dieſes und jenes Staats macht. Nicht die Beyſpiele des einen und des andern, ſondern derer meiſten, ſcheinen Leute zur Nachfolge zu berechtigen. Die Schweiz iſt eben ſo berühmt wegen des gut gebildeten und ſtarken

Körpers seiner Einwohner, als wegen derselben Tapferkeit und Treue. Alles dieses macht sie vorzüglich zum Soldatenstande geschickt. Dieserwegen wählen sich grosse Herren Schweizer am liebsten zur Leibwache. Mit ihnen machen sie Staat, und unter ihnen glauben sie vor allen Nachstellungen und aller Gewalt am sichersten zu seyn. Fast alle Monarchen sehnen sich nach Kriegsvölkern aus diesem Lande. Sie suchen sie einzeln, Regimenterweise, ja Heerenweise in ihre Dienste zu ziehen, und alle sind mit ihrem Betragen zufrieden.

Zu den Mitbürgern der Schweizer gehörte im Canton Bern, Herr Gabriel Monod von Froideville, Herr derer Güter von Ballens und Yens. Er war geboren 1669 und starb 1753. Er hatte sich mit der Fräulein Susanna von Crouzas vermählt, die noch jetzt in ruhmvollen Alter lebet. Diese Ehe war mit fünf Söhnen gesegnet.

Der älteste Herr Sohn war unser Herr Generalmajor Gabriel Monod von Froideville.

Der zweyte Herr Sohn ist geboren 1712, und besitzt die väterlichen Güter.

Der dritte Herr Samuel Ludwig von Froideville, ist geboren 1714. Er ist Major, und befehligt in preußischen Diensten bey dem bareuthischen Dragonerregiment eine Schwadron.

Der vierte Herr Marcus Daniel von Froideville, geboren 1716, war Staabshauptmann bey dem ehemaligen örzischen, nachher kattischen, jetzt czetteritzischen Dragonerregiment in königlichen Diensten, und hatte die jüngste Frau Gräfin von Rothenburg zur Gemalin, ist aber bereits verstorben.

Der

Der fünfte Herr Isaac von Froideville, ist geboren 1720, und stehet auch als Hauptmann und Befehlshaber einer Schwadron des schorlemerischen Dragonerregiments in den Diensten des Königes.

Der älteste dieser tapfern Brüder, Herr Gabriel Monod von Froideville wurde den 11ten Merz 1711 geboren. Seine würdigen Eltern liessen an seiner Erziehung nichts ermangeln. Sie hielten ihm Hauslehrer, und schickten ihn nach Lausanne, wo er sowol auf niedern als auch auf der hohen Schule sich die Wissenschaften bekant machte, die des Adels wehrt sind, und sonderlich im Kriegswesen einen Einfluß haben. Er hatte sich vorgesetzt, den wohl erworbenen Kriegsruhm seines Volks auch durch sein Beyspiel zu bestätigen, und gieng also 1727 als Freywilliger in die Dienste der sieben vereinigten Provinzen bey das constansche Regiment Schweizer zu Fuß. Jedoch ein lang anhaltendes Fieber nöthigte ihn, um mehrerer Pflege willen diese Dienste aufzugeben, und 1729 nach Hause zu eilen. Er genaß bey der Pflege und Abwartung der Seinigen von seiner Krankheit, welche ihm den Soldatenstand nicht vergessend machen können. Der Herr Graf von Cosel, in dessen Bekantschaft zu kommen, er die Ehre hatte, prieß ihm die sächsischen Kriegsdienste an. Er gieng also 1730 nach Dresden, und hofte, unter denen sächsischen Cadets eine Stelle zu erhalten. Weil aber alle Plätze besetzt waren, so blieb er als Freywilliger bey diesem Haufen künftiger Kriegsbefehlshaber, und erlernete auf seine Kosten alles das, wozu er hieselbst Gelegenheit fand. Nun suchte er das erlernete in Uebung zu bringen. Er erhielt also den 17ten August 1731 seinen Abschied von den Cadets. Er hatte sich die Achtung des damaligen Herrn Obristen von Nas-

ſau erworben. Dieſer fand ihn ſehr brauchbar, und durch ihn erhielt er den 19ten September 1731 die Stelle eines Cornets bey deſſen Regiment ſchwerer Reuter. Schon 1732 den 14ten November ward er Secondlieutenant. Der 1733 erfolgte tödtliche Hintritt des Königes Auguſti von Polen glorreichen Andenkens gab zu einer zwiſtigen Königswahl in dieſem Reiche Gelegenheit, welche in Polen ſowol als in Italien und am Rheinſtrom einen Krieg verurſachte. Unſer Herr Lieutenant hat in dieſem Kriege erſt am Rheinſtrom, nachher in Polen ſeinem neuen Herrn des jetzt regierenden Königes von Polen Majeſtät nach allen ſeinen Kräften die nützlichſten Dienſte geleiſtet. Er verhielt ſich ſo wohl, daß die ihm den 15ten April 1735 ertheilte Stelle eines Premierlieutenants eine Belohnung ſeiner guten Handlungen ward. Dis blieb er, bis er zu ſeinem und der preußiſchen Unterthanen Beſten ſich in andere Dienſte begab.

Sein bisheriger gnädiger Chef, der bisherige Herr Obriſte von Naſſau, war als General in königlich preuſſiſche Kriegsdienſte getreten, und errichtete vor den König ein eigen Regiment Dragoner. Dieſer Herr ſahe ſich nach treuen, tapfern und geſchickten Officiers um, die er bey dis neue Regiment anſtelte, und die ihm, daſſelbe in guten und brauchbaren Zuſtand zu ſetzen, behülflich ſeyn könten. Unſer Herr Lieutenant folgte ſeinem bisherigen Gönner um ſo viel williger, da er hieraus abnehmen konte, wie vorzüglich er bey ihm angeſchrieben ſtünde. Nachdem er alſo den 20ſten Januar 1741 ſeinen rühmlichen Abſchied erhalten, ſchwor er dem Könige von Preuſſen die Treue, und erhielt zum Angelde den 9ten Merz 1741 bey dem neuerrichteten naſſauſchen, nachher Stechow, jetzt jung-platenſchen Dragonerregiment als Hauptmann

eine

eine Schwadron. Man kan ſich von ſeiner gehabten Arbeit ſelbſt Rechnung machen, da ſchon dieſes Jahr das Regiment im Stande war, gegen das Haus Oeſterreich wirklich im Felde zu dienen. Es wurde ſolches zur Belagerung der Veſtung Neiſſe mit gebraucht, welcher Ort zu Ende des Octobers berennt wurde. Den 27ſten eröfnete man die Laufgraben, den 1ſten November gieng der Platz mit Bedingungen über, und ward den 2ten beſetzt. Dis Regiment aber gieng nach Oberſchleſien in die Winterläger, die jedoch von ſehr kurzer Dauer waren. Der Feldmarſchal Schwerin brach noch dis Jahr in Mähren ein, bemächtigte ſich von Olmütz, und verlegte die preußiſchen Völker in dieſe Marggrafſchaft. Hier zeigte unſer Herr Hauptmann ſeine Tapferkeit. Er ſtand mit 80 Mann auf einem mähriſchen Paſſe bey Nappa-Gädel. Er hatte aber auch ſeine würdigen Herrn Brüder Samuel Ludwig und Iſaac bey ſich. Ein ganzes öſterreichiſches Huſarenregiment fiel ſeinen Poſten an. Vergeblich wandten die Feinde den Vortheil, den ihnen ihre Ueberlegenheit verſchafte, zum öftern an. Sie wurden vielmehr ſo oft zurückgeſchlagen, als ſie Anfälle wagten. Sie ſteckten endlich das Dorf an, um ihn hiedurch zu Verlaſſung ſeines Poſtens zu nöthigen. Jedoch das Kleeblatt der Brüder hielt ſich nebſt der übrigen Mannſchaft unter Anführung unſers Herrn Hauptmanns ſo wohl, daß der Feind, ohne ſeinen Zweck zu erhalten, endlich abzuziehen ſich genöthiget ſahe. Der König erkante deſſen Verdienſte. Ein gnädiges königliches Schreiben und der Orden pour le merite waren ſein Lohn. Welcher Officier muß nicht dem Könige mit dem gröſſeſten Vergnügen dienen, wenn er vor das, was er aus Schuldigkeit thut, noch überdis belohnt wird? In dem folgenden Feldzu-

ge 1742 ward dis Regiment nebſt andern gebraucht, Schleſien zu ſchützen, da indeſſen der König bey Czaslau ſiegte und Frieden ſchloß.

Nach zwey Jahren folgte ein neuer Krieg mit dem alten Feinde. Hierin machte ſich unſer Held ſchon weit bekanter. Er war noch vor dem Ausbruch deſſelben 1744 den 14ten Merz Major geworden. Der König hatte ein groſſes Zutrauen zu ſeinen Einſichten. Er muſte auf deſſen Geheiß, kurz ehe der Krieg angieng, nach Dresden und die ganze Elbe hinauf bis Prag gehen, um ſich nach der ganzen Gegend zu erkundigen. Er richtete ſein Geſchäfte ſo wohl aus, daß Se. Majeſtät auf ſeinen eingelaufenen Bericht, in einem Schreiben Dero Zufriedenheit darüber an den Tag legten. Böhmen ward der Kriegsſchauplatz, und unſer Herr Obriſtwachtmeiſter ward mit in der Belagerung von Prag, und den ganzen Feldzug durch gebraucht, bis ſich das königliche Heer wieder in Schleſien zurückzog. Der General von Naſſau gieng ſodenn im December durch die Oberlauſitz mit einem Heer, der unter Einſiedels Anführung aus Prag gerückten Beſatzung nach Böhmen zu Hülfe, die er auch nach Schleſien zurückbrachte. Nun ward Schleſien der Tummelplatz der gegenſeitigen Völker. Die Oeſterreicher drungen in Oberſchleſien ein. Aber der damals regierende Fürſt von Anhalt trieb ſie gar bald wieder heraus, und der Herr General von Naſſau breitete ſich mit den preußiſchen Völkern bis an die mähriſchen Grenzen aus. Im Anfange des folgenden Feldzuges ſuchte man auf allen Seiten in Schleſien einzudringen. Nachdem man dem Feinde in Oberſchleſien eine Zeitlang Widerſtand gethan, ſo zogen ſich endlich die preußiſchen Völker zuſammen, und lieferten der feindlichen

chen in Schleſien eingedrungenen Hauptmacht den 4ten Junius das Treffen bey Hohen-Friedberg. Der preußiſche rechte Flügel traf auf die auf dem feindlichen linken Flügel befindliche Sachſen, ſchlug ſolche, und bis entſchied die Schlacht. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter hatte an dieſem Siege erheblichen Antheil. Er hieb an der Spitze der naſſauiſchen Dragoner in die ſächſiſchen Grenadiers ein, welche Schönberg mit allem Muth anführte. Er rieb dieſen ganzen Haufen faſt gänzlich auf, und nach einigen Berichten ſollen von demſelben kaum wenige Gemeine und ein Officier am Leben geblieben ſeyn. Der Herr von Froideville fochte mit dem Generallieutenant von Rothenburg, mit dem Obriſtlieutenant Jaſchinsky gegen die Sachſen mit gleichem Muthe und mit gleichem Ruhm auf dieſem Flügel. Wie ſehr er ſich gewaget, kan man daraus abnehmen, daß er ſein Pferd vor der Mitte ſeines Bataillons ſtehen laſſen muſte, weil es nicht nur verſchiedene male durch den Kopf verwundet, ſondern auch mit dem Bajonet in die Bruſt geſtoſſen war. Unterdeſſen hatte ſich der Feind in Oberſchleſien ausgebreitet, und ſich den 27ſten May der Veſtung Coſel bemächtiget. Hautcharmoy und Wartenberg thaten ihnen zwar vielen Einhalt, waren aber zu ſchwach, das ganze Land gegen dieſe Menge genugſam zu bedecken. Der König ſchickte alſo den Generallieutenant von Naſſau mit einem Haufen von 7000 Mann aus Böhmen, wohin ſich der Krieg nach der hohenfriedbergſchen Schlacht gezogen hatte, zu Anfang des Julii zurück. Bey dieſem Haufen war auch unſer Herr Obriſtwachtmeiſter von Froideville. Dieſe Völker giengen über Reinertz, Glatz und Reichenſtein nach Oberſchleſien. Der Feind floh vor den Preuſſen bis Neuſtadt, wo er ſich

zusammenzog. Auf den Bericht des von Wartenbergs, der den 10ten Julius bis Altwalde abgeschickt war, den Gegentheil zu beobachten, gieng Nassau auf den Feind den 11ten Julius los, nöthigte ihn, Neustadt zu verlassen, und sich auf dem Wege nach Kunzendorf sehr vortheilhaft zu setzen. Aber auch hier ward er angegriffen und geschlagen, nachdem die Dragoner abgesessen, und das Gewehr nebst Kraut und Loth auf ihren Köpfen durch Moräste und Graben getragen. Aus Kunzendorf vertrieben den Feind die Grenadiers, und der Graf Caroli muste sich bis Cosel ziehen. Meist in allen Versuchen war der Feind unglücklich. Nassau brach endlich den 20sten August von Neustadt auf, und zog sich so klüglich, daß, da der Feind glaubte, seine Absicht wäre, auf Mähren loszugehen, er den 26sten August vor Cosel anlangte. Den 27sten faste Hautcharmoy auf der andern Seite der Oder vesten Fuß, den 30sten warf man Bomben in die Stadt. Den 31sten wurden die Laufgraben eröfnet. Den 1sten September beschoß man den Feind aus Canonen, den 4ten ward er von 3 Batterien beängstiget. Den 5ten um Mittage ergab sich der Befehlshaber Flandrini, und die ganze Besatzung ward gefangen. Unser Herr Obristwachtmeister that auch in dieser Belagerung Dienste. Hierauf ward der Feind, der nirgend Stand hielt, von dem General Nassau immer vor sich hergetrieben. Den 20sten October wurden die Oesterreicher bey Holtschin von dem preußischen Vorderzuge, wobey sich die Husaren und Dragoner befanden, angegriffen und geschlagen. Sie wurden genöthiget, bis unter das Geschütz der Vestung Olmütz sich zu ziehen, da denn die Preussen in Mähren eindrungen. Doch verliessen die letzteren dieses Land, um die leichten feindlichen Völker aus den Gebür-

gen

gen von Niederschlesien zu vertreiben. Es geschahe solches im Anfange des Decembers, worauf Nassau wieder nach Oberschlesien gieng, um auch dort die Feinde zu verjagen. Endlich machte der Dresdner Frieden diesem Kriege ein Ende.

Unser Herr Major gieng also mit dem Regiment in dessen Standlager Sagan in Schlesien ab, und half vor alles sorgen, was zu Ergänzung des Regiments gehörte. 1750 den 1sten October nahm der König mit ihm eine Veränderung vor. Er ward von dem gräflich nassauischen Dragonerregiment an das in Preussen stehende schorlemerische Dragonerregiment versetzt. Bey diesem ward er den 26sten Junius 1751 zum Obristlieutenant ernant, und ihm die Anführung dessen zweyten Bataillons übertragen. Sein Betragen dabey war so untadelhaft, daß ihm der Monarch 1755 den 12ten Junius, die Stelle und Würde eines Obristen übertrug, wobey er nunmehr die Anführung des ganzen Regiments erhielt.

Schon seit einigen Jahren war das gute Vernehmen des kayserlich rußischen und des königlich preußischen Hofes durch die Schuld der ungarischen und sächsischen Staatsbedienten unterbrochen. Man stelte dem petersburgischen Hofe die anwachsende Macht Preussens so gefährlich vor, daß die dortigen Staatsbedienten die Unterdrückung des Königes als eine Grundregel der ganzen Regierung ansahen. Ich glaube, dis sey hinreichend, zu erweisen, wie nichtig aller Vorwand gewesen, den man beygebracht, die Freundschaft mit dem Berliner Hofe abzubrechen, und solchen mit einem Ueberfal zu bedrohen, an welchem die Höfe zu Wien und Dresden Theil nehmen würden. Man vermehrte die in Liefland belegenen

rus-

rußischen zahlreichen Kriegsvölker mit noch weit mehreren. Die Flotte war im seegelfertigen Stande. Schon 1756 solte Preussen zu Wasser und zu Lande angegriffen werden. Der von allen Entwürfen der Feinde wohl unterrichtete Monarch, ließ daher 1756 in Preussen bey seinem darin stehenden Heere alles bereit halten, einen Feind behörig zu empfangen. Einige deutschen Regimenter musten nach Pommern aufbrechen, um bey der Hand zu seyn, wenn wirklich der Einfall vor sich gienge. Der versuchte Feldmarschall Lehwald solte den Oberbefehl der ganzen Macht führen, die das Land beschützen solte; und dieser grosse Feldherr machte hiezu alle nothwendige Anstalten. Zum Glück erfuhr der König, daß einige sich geäusserte Mängel den rußischen Einfall vor dis Jahr gehindert hätten. Er bediente sich dieser Entdeckung, die Sachsen in den Zustand zu bringen, ihm nicht schaden zu können, und dieses Land zu besetzen, weil durch selbiges das Haus Oesterreich seine Erbländer anfallen könte. Es muß dem petersburgischen Hofe sehr geschmerzt haben, daß der König sich einen heimlichen Feind glücklich vom Halse geschaft, und zugleich die böhmischen Kriegsheere in Ehrfurcht erhielt. Man ließ allen andern Vorwand, allen andern Anstrich, den man einem ungerechten Kriege würde gegeben haben, fahren, und ergrif, um sein Betragen zu rechtfertigen, die schlechteste Farbe, die vielleicht möglich war. Man kündigte Preussen einen Krieg an, weil er sich nicht hatte unvermuthet überfallen lassen wollen, weil er dem einen in die Hand gefallen, der nach dem Degen zu greifen bereit war, und dem andern zuvor einen Streich versetzet, da solcher eben aushohlte, um ihm einen tödtenden Streich beyzubringen. Noch niemals hat ein Krieg schlechtere Entschuldigungen ge-

gehabt, als der, welchen die Bundesgenossen der Kayserin Königin gegen den König führen. Rusland hatte zu seinen Zurüstungen die letzte Hand geleget. Apraxin ward zum obersten Feldherrn ernant. Die Flotte näherte sich den preußischen Küsten, und fieng Feindseligkeiten an. Eine Landmacht, die weit über 100000 Mann ausmachte, näherte sich durch Curland und Polen den preußischen Grenzen. Es vereinigten sich Tartarn und Cosacken, Scythen und Sarmaten, und GOtt weiß, was vor Creaturen mehr, die wie Menschen aussahen, ohne daß ihre Handlungen bewiesen, daß sie solches wirklich wären. Denn sind das Menschen, die die Rechte der Menschlichkeit und der Natur nicht kennen und mit Füssen treten, und deren Feldherr selbst gestehet, daß keine Befehle, auch nicht die strengste Kriegszucht hinreiche, sie zu bändigen, oder im Zaum zu halten? Diese Plaggeister der gesitteten Welt kamen von vielen Orten her, um in Preussen einzudringen. Lehwald kann nicht erschrecken. Er samlete das Häuflein der königlichen in Preussen befindlichen Völker zusammen, und ließ es ein Lager beziehen. Die Beschaffenheit des Königreichs machte es unmöglich, das Eindringen dem Feinde zu verwehren. Fermor kam vor Memel, welche kleine Vestung auch von der Seeseite durch eine rußische Flotte beschossen ward. Nach tapferer Gegenwehr ergab sich dieser Platz. Die Russen überschwemten das Land immer weiter. Ihre leichten Völker wurden Mörder, Mordbrenner, Ehrenschänder, und die Art, womit sie ihr Handwerck trieben, erwarb ihnen den Vorzug, daß sie von keinem übertroffen würden. Ich habe selbst ungezweifelte Zeugnisse davon in Händen, die alles das noch bey weitem übertreffen, was die öffentlichen Berichte und die Zeitungen

gen

rußiſchen zahlreichen Kriegsvölker mit noch weit mehreren. Die Flotte war im ſeegelfertigen Stande. Schon 1756 ſolte Preuſſen zu Waſſer und zu Lande angegriffen werden. Der von allen Entwürfen der Feinde wohl unterrichtete Monarch, ließ daher 1756 in Preuſſen bey ſeinem darin ſtehenden Heere alles bereit halten, einen Feind behörig zu empfangen. Einige deutſchen Regimenter muſten nach Pommern aufbrechen, um bey der Hand zu ſeyn, wenn wirklich der Einfall vor ſich gienge. Der verſuchte Feldmarſchall Lehwald ſolte den Oberbefehl der ganzen Macht führen, die das Land beſchützen ſolte; und dieſer groſſe Feldherr machte hiezu alle nothwendige Anſtalten. Zum Glück erfuhr der König, daß einige ſich geäuſſerte Mängel den rußiſchen Einfall vor dis Jahr gehindert hätten. Er bediente ſich dieſer Entdeckung, die Sachſen in den Zuſtand zu bringen, ihm nicht ſchaden zu können, und dieſes Land zu beſetzen, weil durch ſelbiges das Haus Oeſterreich ſeine Erbländer anfallen könte. Es muß dem petersburgiſchen Hofe ſehr geſchmerzt haben, daß der König ſich einen heimlichen Feind glücklich vom Halſe geſchaft, und zugleich die böhmiſchen Kriegsheere in Ehrfurcht erhielt. Man ließ allen andern Vorwand, allen andern Anſtrich, den man einem ungerechten Kriege würde gegeben haben, fahren, und ergrif, um ſein Betragen zu rechtfertigen, die ſchlechteſte Farbe, die vielleicht möglich war. Man kündigte Preuſſen einen Krieg an, weil er ſich nicht hatte unvermuthet überfallen laſſen wollen, weil er dem einen in die Hand gefallen, der nach dem Degen zu greifen bereit war, und dem andern zuvor einen Streich verſetzet, da ſolcher eben aushohlte, um ihm einen tödtenden Streich beyzubringen. Noch niemals hat ein Krieg ſchlechtere Entſchuldigungen

ge-

gehabt, als der, welchen die Bundesgenossen der Kayserin Königin gegen den König führen. Rusland hatte zu seinen Zurüstungen die letzte Hand geleget. Apraxin ward zum obersten Feldherrn ernant. Die Flotte näherte sich den preußischen Küsten, und fieng Feindseligkeiten an. Eine Landmacht, die weit über 100000 Mann ausmachte, näherte sich durch Curland und Polen den preußischen Grenzen. Es vereinigten sich Tartarn und Cosacken, Scythen und Sarmaten, und GOtt weiß, was vor Creaturen mehr, die wie Menschen aussahen, ohne daß ihre Handlungen bewiesen, daß sie solches wirklich wären. Denn sind das Menschen, die die Rechte der Menschlichkeit und der Natur nicht kennen und mit Füssen treten, und deren Feldherr selbst gestehet, daß keine Befehle, auch nicht die strengste Kriegszucht hinreiche, sie zu bändigen, oder im Zaum zu halten? Diese Plaggeister der gesitteten Welt kamen von vielen Orten her, um in Preussen einzudringen. Lehwald kann nicht erschrecken. Er samlete das Häuflein der königlichen in Preussen befindlichen Völker zusammen, und ließ es ein Lager beziehen. Die Beschaffenheit des Königreichs machte es unmöglich, das Eindringen dem Feinde zu verwehren. Fermor kam vor Memel, welche kleine Vestung auch von der Seeseite durch eine rußische Flotte beschossen ward. Nach tapferer Gegenwehr ergab sich dieser Platz. Die Russen überschwemten das Land immer weiter. Ihre leichten Völker wurden Mörder, Mordbrenner, Ehrenschänder, und die Art, womit sie ihr Handwerck trieben, erwarb ihnen den Vorzug, daß sie von keinem übertroffen würden. Ich habe selbst ungezweifelte Zeugnisse davon in Händen, die alles das noch bey weitem übertreffen, was die öffentlichen Berichte und die Zeitungen

gen

gen davon der Welt kund gethan. Ich will solche hier nicht anführen, um meinen Lesern die schreckensvollen Bilder, die dieser Krieg schon mehr als zu viel eingeprägt, nicht zu vermehren, oder wohl gar solche mit den Nachrichten von unmenschlichen und viehischen Handlungen zu beleidigen. Oft aber muste der, welcher von der Ausübung seiner Bubenstücke eben zurückkam, seinen Frevel mit seinem Blute bezahlen. Die preußischen Völker thaten dem Feinde vielen Abbruch, und waren bereit, in einem wohl ausgesuchten Lager den 4 mal stärkeren Feind zu empfangen. Aber der getrauete sich nicht, solches zu bewerkstelligen, wie dieses selbst Apraxin in seinem Bericht an seinen Hof gestehet. Er suchte vielmehr, über den Pregelfluß zu gehen, und den Preussen die Gemeinschaft mit denjenigen Gegenden abzuschneiden, aus welchen sie ihren Unterhalt zogen. Er gieng wirklich den 28sten August über diesen Fluß. Dis thaten an dem nehmlichen Tage auch die Preussen, und Lehwald schlug bey Buschdorf sein Lager auf. Den 29sten nahm der Herr Generallieutenant von Schorlemer mit 20 Schwadronen Husaren und 20 Schwadronen Dragonern, die Stellung des Feindes zwischen Uderhallen, wo ihr linker Flügel anstie, und Norkitten, wohin sich ihr rechter Flügel ausdehnte, in Augenschein. Man beschloß, den folgenden Tag den Feind anzugreifen. Es geschahe solches am 30sten August um 5 Uhr des Morgens. Das feindliche Lager stand in vier Linien, davon jegliche verschanzt, und mit spanischen Reutern und vielem Geschüz besezt war. Und doch hielt dieses den Muth der Preussen nicht auf. Ihr erster Anfall geschahe auf den feindlichen linken Flügel. Das Regiment von Holstein unter Anführung seines Durchlauchtigsten Chefs, nebst dem

zwey-

zweyten Bataillon von Schorlemer, vor deſſen Spitze unſer Herr Obriſte von Froideville fochte, hielten ſich ausnehmend. Letzterer hieb in die rußiſchen Grenadiers zu Pferde mit ſolchem Erfolg ein, daß ſolche die ganze Schlacht über nicht wieder zum Vorſchein kamen. Die Preuſſen erſtiegen hier eine Batterie, und warfen die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen. Die Preuſſen rückten über eine Menge Leichen gegen die Mitte und den rechten feindlichen Flügel weiter vor. Der Feind hatte, auſſer denen vor ſich gemachten Verſchanzungen, ſein Lager mit vielen hintereinander folgenden Batterien gedeckt. Drey davon wurden erobert. Die feindliche erſte Linie war ſo gut als geſchlagen, und der Sieg würde den Preuſſen zugefallen ſeyn, wenn ihnen ſolchen nicht ein Zufall entriſſen. Das zweyte Treffen konte vor Dampf des Canonenfeuers und vor Rauch der vom Feinde angeſteckten Dörfer das erſtere preußiſche nicht ſehen. Es fieng ſolches an zu feuren, und das erſtere Treffen hatte alſo ſowol vor ſich das feindliche, als hinter ſich das preußiſche Feuer auszuſtehen. Dis verhinderte die Preuſſen, ihre bereits habende Vortheile zu verfolgen. Sie zogen ſich zurück, ohne daß der Feind ſie zu verfolgen Luſt bezeugte, und man überließ den Ruſſen das Schlachtfeld bey Großjägersburg, unweit Wehlau. Des Herrn Generalfeldmarſchals von Lehwald Excellenz bezogen den 31ſten Auguſt das Lager bey Petersdwalde, um dem Feinde den Uebergang über die Aller ſtreitig zu machen. Gewiß die Preuſſen haben bey Großjägersburg viel gethan. 23782 Köpfe nehmen es mit einem Feinde auf, der weit über 80000 Mann ſtark war. Sie ſuchen ihn auf, und finden ihn in Verſchanzungen. Sie konten ihn nicht überrumpeln, denn das iſt wegen der Menge der leich-

leichten rußischen Völker nicht wohl möglich. Mit freyer Brust stürmen sie das feindliche Lager, und befechten bey nahe einen Sieg. Nach allen Beobachtungen muß der immer mehr Einbusse haben, der den andern in seiner vortheilhaften Stellung hinter Verschanzungen angreift. Bey Großjägersburg aber ist die Einbusse der Russen weit stärker als der Preussen, und Apraxin gestehet, daß der Sieg über drey Stunden zweifelhaft gewesen. Er unterstand sich nicht, dem Zurückzuge der Preussen Hindernisse in den Weg zu legen, und Lehwald ist gleich darauf im Stande, dem Feinde wieder die Spitze zu biethen. Gewiß! Die Preussen haben in dieser Schlacht viel gethan! Sie verhindern wirklich die Sieger über die Aller zu gehen, und durch das bey Borchersdorf den 9ten September gewonnene Lager vereitelten sie des Feindes Vorsatz, nach Königsberg zu gehen. Endlich hält Apraxin vor unmöglich, etwas mehreres zu unternehmen. Er gehet mit der rußischen Macht wieder zurück, wo er hergekommen, und leidet bey seinem Zurückzuge beträchtlichen Abbruch, wogegen er sich mit Mord, Raub, Brand und Unzucht ein Denkmahl stiftete, und sich an dem unschuldigen unbewehrten Bürger und Landmann zu rächen suchet. Er ward über 30 Meilen weit verfolget.

Kaum aber hatte sich dieser Feind entfernet, als die in Preussen stehenden Völker einem andern zu Leibe gehen musten. Die Schweden hatten sich französisch Geld gelüsten lassen. Man hatte ihnen das preußische Vorpommern versprochen, und davor hätten sie wohl noch mehr als die Hauptstütze der protestantischen Religion in Deutschland verkauft. Doch, es sey ferne von mir, daß ich solches der ganzen Nation zuschreiben solte. Nein! die Schuld fält nicht auf die Reichsstände. Der ehrwürdige

dige Priesterstand würde nimmermehr eingewilliget haben, des Reichs Kräfte daran zu strengen, um den Catholicken gewonnen Spiel zu machen. Der Bürger- und Baurenstand würde nicht zugegeben haben, den Bruder ihrer Reichsmutter ohne Ursache zu einer Zeit anzufallen, da dieser Prinz mit andern Feinden alle Hände voll zu thun hatte. Ja der Ritterstand war nicht gänzlich von Frankreich erkaufft, mit Gefahr das eigene Pommern zu verliehren, nach fremden Guth zu schnappen. Selbst der König hat zu gebundene Hände, als daß er nach eigenen Einsichten hätte handeln können. Alle Last des Anfalls auf einen Freund der Schweden, der den Haß Rußlands sich zum Theil dadurch zugezogen, daß er diese Macht verhindert hatte, mit Schweden nach eigenem Willen umzugehen, alle Schuld dieses Krieges von Seiten der Krone Schweden fält auf die am Ruder sitzende Reichsräthe. O! wenn doch die Gerichte auch niemand treffen möchten, als die solche auf sich geladen? Kurz die Schweden kamen auf teutschen Boden. Vielleicht ist wohl bis auf unsern Tag keine Kriegserklärung zum Vorschein gekommen, die grundloser als die ihrige gewesen. Wenn sie doch nur gleich darin angegeben hätten, sie wolten gern Eroberungen machen; der König von Preussen habe zu viel Feinde, er würde sie also an ihrem Vorsatz nicht hindern können. Solche Gründe rechtfertigten das Betragen des gallischen Anführers, als die Römer ihm vorstellten, er hintergehe sie mit falschem Gewichte, da sie ihm eine bestimte Summe bezahlen solten. Er legte sein Schwerd auf die Wagschale, worin das Gewicht lag, und erklärte seine habende Gerechtsame mit den Worten: Einem Ueberwinder stehet alles frey. Vergeblich bedienete sich die schwedische Feder der Ge-

wehrleistung des heiligen westphälischen Friedensschlusses. War denn nicht Schweden verbunden, als Gewährsmann dieses Friedens Preussen beyzustehen? Hatte man sich nicht bereits vorgesetzt, ihm Staaten zu entwenden, die durch diesen Frieden an Preussen deswegen abgetreten waren, weil man den Schweden ein Land einräumte, welches nach allen Rechten dem Churhause Brandenburg zustand? Allein die schwedischen Reichsräthe glaubten: Nun sey die Zeit vorhanden, da Preussen unter der Last seiner Feinde erliegen, und sich gefallen lassen müsse, daß zum Gewicht der Feinde noch eine schwedische Klinge gelegt werde. Jedoch jauchzet nicht zu früh! Der schwedische Feldherr Ungern von Sternberg rückt zwar in das preußische Gebieth von Pommern und einen Theil der Mark ein. Aber nur so weit selbige von Kriegsvölkern entblößt waren. Nun kam aber ein Heer aus Preussen. Nun war es Zeit, das, was man suchte mit dem Degen auszuführen. So aber hat man es nicht gemeinet. Die preußische Macht war kaum in Pommern angekommen, so finden die Schweden vor gut, sich nach Stralsund und Rügen zu ziehen. Jetzt war die Reihe an die Preussen, sich auf schwedischem Boden zu befinden. Man gieng auf verschiedenen Wegen unter Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschals von Lehwald Oberbefehl in das schwedische Pommern. Unter andern gieng der Herr Generallieutenant von Schorlemer mit einem eigenen Haufen von der Insel Wollin nach der Insel Usedom, und von solcher nach Wolgast. Wo die Schweden Widerstand vermutheten, da entfernten sie sich. Wo die Preussen feindliche Kriegsvölker vermutheten, da kamen sie hin. Aber alles entwich sich vor ihrem Anblick. Der Winter schützte die Schwe-

den

den in Stralſund, wo der alte Reichsrath von Roſen nichts weiter ausrichten konte, als was der bisherige Feldherr Unger von Sternberg gethan. Die Preuſſen bezogen die Winterläger im ſchwediſchen Pommern, zum Theil aber in Mecklenburg. Die im letztern Lande liegende preußiſche Reuterey, ſtand unter dem Befehl unſers Herrn Obriſten von Froideville, der den Auftrag ſeines Königs nach deſſen Willen volzog, zugleich aber ſo gute Mannszucht hielt, daß ihn die Mecklenburger bey ſeinem am 17ten April 1758 erfolgtem Abzuge mit tauſend Seegenswünſchen überſchütteten. Stralſund wäre nun bey aufgehendem Wetter belagert worden, wie ſich denn ein Officier von Schorlemer Dragonern mit 4 Mann ſchon vor den Frankenſchlagbaum gewaget, und zwey Wachen niedergemacht hatte.

Die rußiſche ganze Kriegsmacht erfuhr, daß unſer Heer gegen die Schweden gegangen. Nun ſchien es ihnen thunlich, Preuſſen zu erobern. Zu Anfang des Jahres 1758 bewerkſtelligten ſie ſolches ohne Schwerdſchlag, nachdem die wenigen Veſtungsſoldaten, die ſich in dieſem Königreich noch befanden, ſich herausgezogen, und alle Kriegsbedürfniſſe entweder mitgenommen, oder verderbet hatten. Der Feind näherte ſich den pommerſchen und märkſchen Landen, und ſeine ausgeſchickten leichten Völker zeigten in ihren Streifereyen, daß ſie ihre Heldenthaten nicht verlernet hatten. Alles, wo ſie hinkamen, erfüllten ſie mit Mord, Raub, Unzucht und Brand. Weder der Adeliche noch der Prieſter, weder das Haus des Bürgers, noch die Hütte des Bauren, weder der Greiß, noch der Säugling, weder betagte Frauen, noch unmanbare Mädgen, wurden vor ihrer Barbarey verſchonet. Dieſen Streifereyen ſo viel möglich, Ein-

halt zu thun, ward der Herr Generalmajor von Platen nach Hinterpommern geschickt. Als Fermor, der nach Apraxin den Oberbefehl über die Russen erhalten, mit der Hauptmacht über die Weichsel gieng, wurden auch von preußischer Seite Gegenanstalten gemacht. Des Herrn Feldmarschals von Lehwald Excellenz übergaben mit Bewilligung des Königes des Herrn Burggrafen und Grafen von Dohna Excellenz den Feldherrnstab. Dieser zog die preußischen Völker zusammen, um einem weit fürchterlichen Feinde die Spitze zu biethen. Den 18ten Junius setzte er sich im Angesicht der Schweden in Bewegung. Zu Anfang des Julius rückte der Vorderzug unter des Herrn Generallieutenant von Canitz Befehl bereits in die Neumark, dem die Hauptmacht nachfolgte. Der platensche Haufen ward ebenfals zum Heer gezogen, welches durch die bey Frankfurt genommene Stellung, den Fermor verhinderte, daselbst über die Oder zu setzen. Der Feind wolte solches nunmehr bey Cüstrin thun. Er äscherte diese Stadt ein, und denn belagerte er diesen Ort. Aber nun war das Maaß ihrer Handlungen voll, und sie zur Strafe reif. Friedrich, der unsern Helden im Julio 1758 zum Generalmajor seiner Reuterey erklärt hatte, langte den 20sten August bey Frankfurt an, und vereinigte sich mit dem Dohnaschen Heer den 22sten August in dem Lager bey Cüstrin, wohin sich das letztere gezogen hatte.

Um von der wichtigen Schlacht bey Zorndorf richtige Anzeige zu thun, will ich den Bericht einer Generalsperson anführen, die sich selbst im Treffen befunden, und an diesem Siege grossen Antheil gehabt. Doch ich verschweige dessen Nahmen, weil ich nicht weiß, ob ich dazu die gnädige Erlaubniß erhielte. Ich wil solchen mit einigen

nigen Anmerkungen aus einer andern sehr glaubwürdigen Feder erläutern.

Avantgarde.

Generallieutenant von Manteuffel.

Generalmajor von Kahlden.

1 Gren. Bat. Kremzow.

1 Gren. Bat. Kleist.

1 Gren. Bat. Petersdorf.

1 Gren. Bat. Billerbeck.

Generalmajor von Kursel.

1 Gren. Bat. Lossow.

1 Gren. Bat. Borgsdorf.

1 Gren. Bat. Neß.

2 Bat, Canitz.

Erſtes Treffen.

Se. Majeſtät der König.

Se. Durchl. Fürſt Moritz zu Anhalt.

Gen. Lieut. von Schorlemer. — Canitz. — Dohna.

Gen. M. v. Platen. — Ziethen. — Rauter. — Diecke. — Bülow. — Fr. Jeans v. Braunſchw. — Seydlitz. — Lentulus. — Bredow.

- Czetteritz.
- Garde du Corps.
- Gens d'Armes.
- Seydlitz.
- Carabiniers.
- 1 Gren. Bat. Wedel.
- 2 Bat. Forcade.
- 2 Bat. Pr. v. Preuſſen.
- 2 Bat. Kalkſtein.
- 2 Bat. Aſſeburg.
- 2 Bat. Lehwald.
- 2 Bat. Bevern.
- 2 Bat. Dohna.
- 2 Bat. Below.
- 2 Bat. Rauter.
- 1 Gren. Bat. Rohr.
- Pr. v. Preuſſen.
- Marggr. Friedr.
- Plettenberg.
- Platen.

Zwei-

Zweites Treffen.

Gen. Maj. Czetteritz. Normann.

Gen. Maj. Flemming.
- 2 Bat. Neuwied.
- 2 Bat. Creutzen.

Gen. Lieut. von Forcade.
- 2 Bat. Seers.
- 2 Bat. Bülow.
- 2 Bat. Kursel.
- 2 Bat. Pr. Moritz.

Gen. Lieut. von Marschall.

Gen. Maj. v. Froideville.
- 2 Bat. Schorlemer.

Corps de Reserve.

Gen. Maj. Ruesch. Ruesch.

Gen. Maj. Malachowsky. Malachowsky.

Zlethen.

„Den 21ſten Auguſt trafen Se. Majeſtät mit dem „ziethenſchen Huſarenregiment bey dem dohnaſchen Heer „ein, nahmen die Ufer der Oder in Augenſchein, und „bezeichneten den Ort, wo der Uebergang geſchehen ſolte. „Es wurde ſogleich der Generallieutenant von Kanitz mit „einigen Bataillons nach Wrietzen abgeſchickt, um die „Schifbrücken, die man von Berlin erwartete, ſicher zu „begleiten, und den Brückenbau zu decken.

„Den 22ſten langten die übrigen Völker des köni„glichen Heeres unter dem Oberbefehl des Fürſten Mo„ritz von Anhalt bey dem dohnaſchen Heer in dem La„ger bey Jurgas an. Es wurde ſogleich eine feindliche „Redoute, die der Feind vor einigen Tagen an der Oder „aufgeworfen hatte, beſchoſſen, auch Miene gemacht, „als wolte man bey Cüſtrin über die Oder ſetzen.

„Den 23ſten in der Nacht brach das Heer auf, „und gieng über die Oder, ſo, daß die Reuterey und „das ſchwere Geſchütz über die Schifbrücken, das Fuß„volk aber in groſſen Kähnen bey Güſtebieſe übergeſetzt „wurde (a), ohne daß der geringſte Scharmützel dabey „vorgegangen wäre. Inzwiſchen machten unſere Huſaren „unterſchiedene Gefangene, die zum Theil zerſtreuet, zum „Theil verſchickt waren. Der König nahm ſein Lager in „der Gegend von Zellin.

„Den 24ſten brach das Heer um 2 Uhr Nachmitta„ge auf, und gieng in zweyen Haufen in die Gegend von „Neu Damm, wo wir bey Dermitzel die Nacht durch „unter dem Gewehr ſtehen blieben. Wir erfuhren, daß „das braunſche Heer, ſo bis dahin noch bey Landsberg „ge-

(a) Das ſchwere Feldgeräthe kam unter Aufſicht des Generalma„jors von Below nach Frankfurt zu ſtehen.

„ſtanden, zum Heer des Feldherrn Fermor geſtoſſen „wäre.

„Den 25ſten mit Anbruch des Tages zogen wir in „dreyen Haufen, davon zwey aus Fusvolk, der dritte „aus der Reuterey beſtanden, links ab über die Mitzel „durch den Wald durch (b). Wir umzogen den Feind, „ſo, daß wir ihn von der Seite von Landsberg her an„griffen. Es blieb ihm alſo kein Zurückzug offen, wel„ches denn wohl zu der Hartnäckigkeit des Gefechts mit „Anlaß gegeben haben mag (c). Se. Majeſtät machten „die Anordnung: es ſolte der Feind durch das ſchwere „Geſchütz beſchoſſen, und durch das Fusvolk des linken „Flügels, davon der Vorderzug den Anfang machen mü„ſte, angegriffen werden. Die Reuterey aber ſolte hinter „dem Fusvolk bleiben, und nicht eher den Angrif thun, „bis der Feind in Unordnung gebracht ſeyn würde. Ge„gen 9 Uhr geſchahe der erſte Canonenſchuß. Hierauf „folgte von beiden Seiten das entſetzlichſte Feuer aus dem „groben Geſchütz (d). Anderthalb Stunden darauf fieng „das Feuer mit dem kleinen Gewehr an. Dis Gefecht „ward endlich algemein, und daurete bis Sonnen Unter„gang. Es ſahe öfters mislich aus, aber unſere Reu„terey, die ſehr gut und wohl gethan hat, ſtellte alles „überal wieder her, und machte dem Fusvolk aller Orten „zum Wiedervorrücken Luſt, ſo, daß Se. königliche Ma„jeſtät ſelbſt ſagen, daß ſie derſelben die gewonnene Schlacht

(b) Durch den Wald Maßin. Da die Reuterey hinter dem Fußvolk zog, ſo machte ſolche den entfernteſten halben Cirkel, und kam ſchon ziemlich ermüdet ins Treffen.

(c) Und weil man dem Feinde nicht das Leben ſchenkte.

(d) Weil unſere Völker hintereinander ſtunden, und daher durch das Feuer des ſchweren Geſchützes litten, ſo ward die Reuterey auf die Flügel gezogen, und das Heer in zwey Treffen geſtelt.

„zuſchreiben können. Faſt alle unſere Regimenter Reu„terey können ſich rühmen, daß ſie in das feindliche Fus„volk eingehauen. Sie würden auch noch mehr gethan „haben, und die Schlacht nicht ſo anhaltend geweſen ſeyn, „wenn nicht ſo viel Staub geweſen, daß, wenn man 50 „Schritte gejaget, man ſtille halten müſſen, um zu ſehen, „wo man ſey. Der ſich endlich zurückziehende Feind blieb „ohnweit dem Schlachtfelde ſtehen, und wir auf der „Mitte deſſelben (e). Die Nacht durch war alles ſtil„le

(e) Der linke Flügel ſolte ſich gegen den Feind ziehen. Der König entdeckte aber auf dem rechten feindlichen Flügel im Gehölze einige Batterien, die quer über auf unſere Seiten giengen. Es ſolte ſich alſo unſer linke Flügel almählig zurückziehen, da denn der rechte zum Angrif kam. Weil aber der linke Flügel bald darauf in einiger Unordnung zurücke wich, ſo konte der rechte Flügel auch nicht gleich ſeinen Zweck erreichen, auſſer, daß er durch alle Anfälle der Feinde und ihr entſetzliches Feuer aus dem groben Geſchütz nicht zum weichen gebracht werden konte. Der König ließ die weichenden zurück und zuſammenbringen. Selbſt die herumſchwermenden Coſacken thaten ihm hier Dienſte, weil ſolche die weichenden zerſtreueten, ihr Gewehr zur Hand zu nehmen, und zum ſtreitenden Heer zurückzugehen, nöthigten. Der König ſoll ſelbſt die Seinigen einige Zeit mit der Fahne in der Hand angeführet haben. Indeſſen wurden das platenſche und plettenbergſche Regiment auf den rechten Flügel durch das Fusvolk gezogen. Solche drangen in die Grenadiers zu Fuß, ohnerachtet alles Cartetſchenfeuers ein. Mit eben der Herzhaftigkeit warfen ſie die zweyte feindliche Linie über den Haufen. Die feindlichen Curaßiers, die das ſahen, nahmen entweder die Flucht, oder die noch Stand hielten, wurden niedergehauen, und die ganze Reuterey des rechten Flügels ſchwenkte ſich unter Anführung des Generallieutenants von Seydlitz auf den gegenüberſtehenden linken Flügel mit dem Erfolg, daß ihre ſchwere Reuterey nicht wieder zum Vorſchein kam. Weil aber der ſiegenden Reuterey die Coſacken in den Rücken kamen, wurden von jedem Regiment zwey Schwadronen befehliget, ſie abzuhalten, die ſich mit ihnen bis auf den Abend herumjagten. Im Dorfe Vicker wurden ohngefehr 400 derſelben ver-

„le (f), mit dem Tage aber, als den 26ſten gieng das „Feuer aus dem groben Geſchütz von beyden Seiten wieder „an. Der Feind, der ſich in den Wald gezogen hatte, „zog ſich heraus, und richtete in unſerer Gegenwart eine „Linie. Es hatte das Anſehen, daß es zur Wiederhoh„lung der geſtrigen Schlacht kommen würde. Der Feind „blieb aber in ſeiner Stellung, und wir in der unſrigen, „auſſer daß von beyden Seiten aus dem groben Geſchütz „gefeuret wurde. Das feindliche that uns aber keinen „ſonderlichen Schaden, weil man nur mit Bogenſchüſſen „auf uns feuren konte. Auch mitten in der Nacht fieng „das feindliche Feuer aus dem groben Geſchütz wieder an, „daß auch ſogar eine Kugel die königliche Kutſche, wel„che nahe an des Königs Zelt ſtand, traf.

„Den 27ſten ſahe man aber mit dem Tage, daß der „Feind ſich gänzlich zurückgezogen hatte, ſo, daß nichts „weiter, als ſein Nachzug noch zu ſehen war. Unſer „Heer brach alſo gleich auf, und verfolgte den Feind un„gefehr eine kleine Meile, wobey nur einigemal aus dem „groben Geſchütz gefeuret wurde. Da der Feind ſeinen „Zurückzug ſo wohl veranſtaltet, daß er an dem Ein„gang des Waldes, durch welchen man, wenn man nach „Landsberg gehen will, durch muß, auf denen Höhen „und Bergen mit Redouten gedecket, ſo war es nicht rath„ſam, weiter zu rücken. Se. Majeſtät, die den Feind „gern

verbrannt. Der Obriſt Müller beſchoß hierauf mit dem ſchweren Geſchütz des Feindes linke Flanke, mit dem Erfolg, daß die feindlichen Völker Gliederweiſe geſtreckt wurden. Dis bewog ſie endlich auf dem linken Flügel immer weiter zurückzuziehen, und alſo das Schlachtfeld zu räumen. Die Nacht brach herein, und es war nicht möglich, den Feind weiter zu jagen, der unweit dem Schlachtfelde ſtehen blieb.

(f) Unſer Fusvolk ruhete bey dem Gewehr, die Reuterey aber hielt die ganze Nacht durch zu Pferde.

„gern weiter getrieben hätten, giengen bis ohngefehr auf ei„nen guten Büchsenschuß fast ohne Bedeckung bis an diese „Anhöhen. Kaum aber hatten sie abgesessen, um besser „zu sehen, so wurde auf Dieselben und Dero Begleitung „mit Canonen, Haubitzen, Granaten und kleinen Cartet„schen dergestalt gefeuret, daß einem jeden um des Königs „Person Angst wurde. Se. Majestät liessen also ausser „dem Canonenschuß einen starken Vorderzug von sieben „Bataillons, zehn Schwadronen Dragoner, und den „zwey Regimentern Husaren von Ruesch und Mala„chowsky stehen, die durch des Fürsten Moritz von Anhalt Durchlaucht befehliget wurden.

„Den 28sten sahe man zwischen diesen Bergen meh„rere Menschen und mehrere Zelter, so, daß man zweifeln „muste, ob der unserm Vorderzuge entgegengesetzte Hau„fen, der Nachzug oder das ganze Heer sey. Das letz„tere war aber deswegen unwahrscheinlich, weil man kei„nen Retraiteschuß gehöret. Der feindliche Verlust ist „sehr beträchtlich, und man siehet auf dem Schlachtfelde „an theils Orten die Leute reih- und rottenweise liegen, „und die Gewehre, als wenn sie gestreckt wären. Meines „Erachtens kan man denselben ohne Vergrösserung auf „20000 Mann rechnen. Der unsrige ist in Ansehung der „Dauer des Treffens und der vorgefallenen vielen Verän„derungen gar nicht beträchtlich. An feindlichen Cano„nen sind 103 herbeygeschaft, von den unsrigen aber auch „einige verlohren gegangen. Feindliche Fahnen und Stan„darten sind auch in ziemlicher Anzahl herbeygeschaft. Bey „unserer Reuterey sind keine Ehrenzeichen verloren gegan„gen. „

Ich habe mit Fleiß diese Beschreibung eines der merkwürdigsten Treffen meinen Lesern hier mittheilen wollen,

len, theils, weil ſolche von einem hohen Befelshaber komt, der ſich ſelbſt darin allen Gefahren mit Heldenmuth ausgeſetzt, der des Königs Lob verdienet hat, den GOtt zum Beſten der guten Sache noch lange Jahre erhalten wolle; theils, weil nebſt andern Helden in dieſer Schlacht unſer Herr Generalmajor durch unerbebte Tapferkeit die Urſache zu ſeinem Ende geholet. Er hieb den 25ſten Auguſt mit ſeinem Regiment in die rußiſchen Grenadiers zu Fus ein. Er wolte ſeiner Mannſchaft gewöhnliche Beyſpiele des Wohlverhaltens geben. Er that es mit nachahmenswürdiger Art. Aber ein Schuß durch den Kopf that ihm Einhalt. Er ward vom Schlachtfelde nach Frankfurt an der Oder gebracht. Hieſelbſt verſchied er an ſeiner Wunde den 3ten September neun Tage nachdem er ſolche ſo rühmlich erhalten. Es ward ſein Körper daſelbſt in der reformirten Kirche beerdiget.

Unſer Herr Generalmajor ſtand ſeit dem 12ten September 1748 im beglückten Eheſtande. Sein Herr Schwiegervater war Herr Hans Ernſt von Kalkreuth, geweſener Obriſtwachtmeiſter bey dem weiſſenfelsſchen Regiment in ſächſiſchen Dienſten, Erbherr der Ober- und Nieder Siegersdorfer Güther in Schleſien. Seine Frau Schwiegermutter war Frau Sophia Eliſabeth von Bülau, Erbfrau der Güther Urſchkau, Cannitz, Brieſe, Bartſch und Kullmer in Schleſien belegen. Seine Frau Gemalin und jetzige hinterlaſſene Frau Witwe, iſt die hochwohlgebohrne Frau Chriſtiana Euſebia von Froideville, gebohrne von Kalkreuth, die an ihrem verſtorbenen Gemal zugleich einen wahren Freund beweinet. Er ſtarb ohne Leibeserben.

Der Held, deſſen Lebensumſtände wir geſehen, war mittelmäßig ſtark, 9 Zoll hoch und ungemein geſund.

Er

Er beſaß Wiſſenſchaften, und wuſte ſolche anzuwenden. Von höhern geliebt, war er zärtlich gegen Freunde. Dem Bürger lies er alle Freyheit, weil er als ein Schweizer die Freyheit zu ſchätzen wuſte. Er hielt den Soldaten daher in Zucht, und brauchte, wenn es nöthig, alle Strenge, ob er gleich auch ſeinem eigenen Stande gewogen war. Seine Treue gegen ſeinen König zeigte ſich bey aller Gelegenheit. Bey Nappagädel, bey Hohenfriedberg, bey Großjägersburg und bey Zorndorf verrichtete er die glänzendſten Thaten. Selbſt ſeine Wunde und Tod ſind Beweiſe ſeines Muths und ſeiner Treue. Seine Verwandte waren alle der Vorwurf ſeiner Zuneigung. Sein Haus, welches im rothen Felde einen purpurnen rechts Querbalken mit einem halben zur rechten ſchauenden Einhorn belegt, zum Wappen hat, hat an ihm ſein Haupt verlohren. Die reformirte Kirche, welcher er beypflichtete, kan ſich ſeiner als eines würdigen Mitgliedes erinnern.

V. Leben

V.

Leben

Sr. hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Johann von Mayr,

Königl. preußischen Generalmajors des Fußvolks und Chefs eines Freybataillons zu Fuß.

Johann von Mayr.

Wenn in jetzigem Kriege ſich irgend ein Held einen groſſen Namen erworben, ſo iſt es der, den wir hier beſchreiben wollen. Ohne Ahnen, ohne Geſchlecht, ohne ſeinen Vater zu wiſſen, macht er ſich ſelbſt groß. Er wird beſtändig das Beyſpiel eines Mannes bleiben, der in allen Stücken was wunderbares an ſich gehabt. Wir werden es aus ſeinen Lebensumſtänden ſehen. Sein kurzgefaſter Lebenslauf, der zu Plauen die Preſſe verlaſſen, und daraus in den hamburgſchen Zeitungen mit einigen Abänderungen beygebracht worden, giebt mir den Hauptſtof zu dieſem Leben. Einige geheime Nachrichten, die aus ſehr guten Berichten gefloſſen, werden ſolche vermehren.

Herr Johann von Mayr ward zu Wien den 1ſten May 1716 zwiſchen 3 und 4 Uhr des Morgens gebohren.

Die Welt weiß, daß er ein natürliches Kind, und ſein wirklicher Herr Vater ein vornehmer Herr geweſen; aber ſie hat bisher niemals den letztern mit einiger Gewißheit anzugeben gewuſt. Die Mutmaſſungen anzubringen und nachzuſagen, würde mir verdacht werden. Das ſonderbarſte iſt hiebey dieſes, daß der Herr von Mayr ſolches ſelbſt nicht gewuſt. Es war ein Geheimniß vor ihn, welches ihm ſeine Frau Mutter, die aus Holland ihn zuletzt beſuchte, erſt eröfnet hätte, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Der Herr Graf von Stella, der bey dem ſpaniſchen Rath in Wien eine anſehnliche Stelle bekleidete, war ſein Herr Vater. Dieſes Herrn Bruders Sohn, würde ihn, wie man ſagt, vor ehelich haben erklären laſſen, wenn er in kayſerliche Dienſte hätte treten wollen. Er ſelbſt alſo hat ſich ſo erhoben, daß man nicht weiter verheelen wolte, weſſen Sohn er ſey. Er hatte mit den erſten Don Juan ab Auſtria ein gleiches Schickſal, ſeinen rechten Vater nicht zu kennen. Nur war der Herr von Mayr nicht ſo glücklich, wie Don Juan, ſolches bey ſeinem Leben zu erfahren. Seine Geburt aber konte ihm keinen Vorwurf machen, ſo wenig als dem Don Juan ab Auſtria, oder dem Herzoge von Berwick. Nur die Zeiten der Dumheit ſind Schuld, daß man unſchuldigen Kindern einen Vorwurf einer Sache wegen macht, zu welcher etwas beyzutragen nicht in ihrem Vermögen geſtanden. Iſt es nicht ſchon übel genug, daß natürliche Kinder die Vortheile entbehren müſſen, die eine Ehe denen daraus erzielten Kindern zu Wege bringt? Iſt es nicht unbillig, ihrer Ehre zum Nachtheil von ihnen Urtheile zu fällen, die doch nur auf ſolche Perſonen fallen ſolten, welche unehrliche und den Geſetzen zuwiderlaufende ſchwere Handlungen ſich zu Schulden kommen laſſen?

Un-

Unſer Herr von Mayr hatte von ſeinem Herrn Vater nur etwas weniges zum Unterhalt jährlich ausgeſetzt erhalten, aber auch dis hörte auf, ſobald ſolcher das Soldatenleben ergrif. Sonſt führte er weder deſſen Nahmen noch Wappen. Er pflegte ſich folgenden Wappens zu bedienen. In einem die Länge herunter geſpaltenen deutſchen Schilde erſcheinet im weiſſen Felde zur rechten ein zum Streit gerichteter rechtsſehender Löwe mit offenem Rachen, vorgeſchlagener Zunge, über den Rücken geſchlagenem einfachen Schwanze, der in der rechten Vorderpranke ein bloſſes in die Höhe gerichtetes Schwerd hält; zur linken ſind drey pahlweiſe geſetzte rothe Roſen im ſilbernen Felde zu ſehen. Der Schild iſt mit zwey adelichen offenen Helmen verſehen, wovon den rechten der unten erſcheinende Löwe, den linken drey weiſſe Reyherfedern als Kleinode zieren.

Seine noch lebende Frau Mutter war aus mittelmäßigem Bürgerſtande. Sie lebte in Wien von der Geſchicklichkeit ihrer Hände in weiblichen Verrichtungen, bis ſie durch Artigkeit und Schönheit ſich unſern Helden erworben. Neun Monathe nach deſſen Geburt heyrathete ſie einen Billardeur Nahmens Mayr, mit dem ſie noch verſchiedene Kinder gehabt. Sie lebt noch, und hat das Vergnügen erlebt, ihren älteſten Sohn nicht nur in einem erhöheten Stande zu ſehen, ſondern auch von ihm perſönliche Merkmale einer kindlichen Zärtlichkeit zu erhalten. Nur ein erhabener Thor verkennet die Seinigen, welche von Vortheilen entblöſt ſind, die Geburt und Glück gewähren. Ein Weiſer weiß, daß es ihm zur Ehre gereicht, durch ſich ſelbſt allein in den Stand geſetzt zu ſeyn, daß ſeine Verdienſte auch ſeinen Anverwandten zur Ehre gereichen. Er verkennet die Seinigen nicht, ſondern fin-

det darin eine wahre Wohllust, daß er auch dieselben, wie sich selbst, aus dem Staube ziehet. Jener Papst wolte durchaus seine Mutter nicht kennen, die nach seiner Erhebung prächtig geputzt ihm dargestelt wurde. Als solche aber in einer schlechten doch reinlichen Kleidung einer Wäscherin erschien, umarmte er sie öffentlich, und bezeigte, daß er gern vor aller Welt das Vergnügen geniessen wolte, sie selbst in bessere Umstände zu versetzen. So machte es auch der preußische sel. General Egel und unser Herr von Mayr mit seiner Mutter.

Die Frau Mutter unsers Herrn von Mayr verdiente auch von ihm geliebt zu werden. Sie hatte in seiner Jugend sich keine Sorgfalt verdriessen lassen, sie liebte ihn von Kindesbeinen an, und that alles, was ihr nach ihren Umständen möglich war, um aus diesem Sohn einen brauchbaren Weltbürger zu machen. Bis in sein 16tes Jahr ließ sie ihn in allerley Wissenschaften, und sonderlich in der Thonkunst unterweisen. Die Väter der Jesuiten waren seine Lehrmeister. Diese hatten keine Ursache bey der Lebhaftigkeit und Fähigkeit ihres Schülers sich über den Mangel des Nutzens ihres Unterrichts zu beschweren. Als er nach diesem in den vornehmsten Städten Wälschlands in Besatznng stand, hat er sich sonderlich in der Thonkunst eine vorzügliche Fertigkeit erworben. Aber sein Wille blieb ziemlich roh. Ich weis nicht, ob man solchen zu bessern keine Mühe angewendet, oder die besten Mittel dazu verabsäumet hat. Genug seine Munterkeit artete in eine Wildheit aus. Er lebte in Wien, welcher Ort zwar die Verführungen zu allen Ausschweifungen mit allen grossen volkreichen Städten gemein hat, der aber vorzüglich das Spiel als eine herschende Mode betrachtet. Sein Stiefvater nährete sich von diesem Zeitver-

vertreibe, und er ſahe ſtündlich ſo viel Beyſpiele, daß er ebenfals in dieſe Sucht verfiel. Dis brachte ihn auf mancherley Abwege. Er ward des Zwangs ſeiner Aufſeher müde, und entfernte ſich 1732 von Hauſe nach Ungern. Seine in der Thonkunſt erlangte Geſchicklichkeit brachte ihm ſeinen nothdürftigen Unterhalt. Der General Engelshofen nahm ihn auf, um ſeine Violine zu hören, die er ſchon damals vortreflich ſpielte. Er verdiente den Beyfall der Zuhörer, wenn er des Generals Hautboiſtenhaufen verſtärkte. Dieſe Stelle war ihm aber ebenfals zu eingeſchränkt. Er fiel auf das Soldatenleben, und nahm unter dem Regiment zu Fuß des jetzigen Kayſers Majeſtät als damaligen Herzogs von Lothringen Kriegsdienſte. Er ward Feldwebel. Man weis zuverläßig, daß dieſer Zeitpunkt ihm bey nahe alle ſeine Glückſeligkeit geraubt hat. Er war ohngefehr 20 Jahr alt, als er, was Anacreon im Scherz ſinget, um die Stärke ſeiner dichtermäßigen Begeiſterung bey einem fruchtbaren Vorwurf zu zeigen, im Ernſt ins Werk geſetzt. Die Verführungen brachten ihn in Abſicht des Weins und der Liebe zu vielfachen Ausſchweifungen. Dadurch ward ſein Körper entkräftet, ſeine Säfte verderbt. Er verfiel in eine ſchwere Krankheit. Auſſer der Leibesſchwachheit marterten ihn tauſend Vorſtellungen. Er überdachte ſeinen bisherigen Wandel. Die Schwermuth bemeiſterte ſich ſeiner. Seiner ſorgfältigen Wächter unerachtet ergrif er ein Brodmeſſer, und ſtach ſich deſſen Stahl in die Bruſt. O! was haben doch alle Arten von Uebertretungen für Folgen? Wie leicht würken üble Beyſpiele auf die Herzen zarter junger Leute? Wie ſchwer wird nicht die Verantwortung derer ſeyn, die auſſer eigenen Verbrechen durch Verführung oder Verwahrloſung auch an den Ausſchweifungen

anderer Schuld seyn? Man lauft Gefahr, verführter Leute Mörder zu werden. Allein der Herr von Mayr entgieng dem Tode. Die Vorsicht suchte ihm seine bisherigen unüberlegten Handlungen zu verleiden, und ihn zu grössern Dingen aufzubehalten. Er hat zwar seit der Zeit weder das Spiel gemieden, noch sich des Umgangs des andern Geschlechts behutsam genug bedienet. Allein er hörte völlig auf, den Trunk zu lieben. Er that seit der Zeit Fehltritte, aber er blieb doch mehr auf der Bahn, die zu Ehren führte.

Er erwarb sich bey den Obern des Franz lothringschen Regiments von dieser Zeit an viele Achtung. In allen Handlungen, die ihm aufgetragen wurden, zeigte er Geschicklichkeit, und bey allen Gefahren Muth. Er wohnte dem letzten Kriege bey, den Carl der 6te den Russen zu gut mit den Türken führte. War gleich der Ausgang desselben der geschöpften Hofnung nicht gemäß, so fehlte es doch darin gar nicht an blutigen Auftritten. Der Herr von Mayr wohnte verschiedenen derselben bey, und seine Narben zeigen sein darin bezeigtes pflichtmäßiges Verhalten. Er ist damals verschiedentlich verwundet worden, aber sein Blut trieb ihn nur an, sich mehreren Ruhm zu erwerben. Er ward auch bey der in Ungern sich äussernden pestilenzialischen Krankheit erhalten. Er überstand diese ansteckende Seuche; so, daß er immer bey seinem Regiment bleiben konte.

Nach Carls des 6ten Tode wurde der österreichische Erbfolgskrieg ihm sehr merkwürdig. Erst diente er dem Hause Oesterreich, und wohnte 1741 den 10ten April der Schlacht bey Molwitz mit bey. Nachher führte ihn sein Schicksal nach Prag. Franzosen hatten sich mit bayerischen und sächsischen Völkern vereiniget. Sie such-

ſuchten dem Carl Albrecht, Churfürſten von Bayern, der hernach die Kayſerwürde erhielt, die Hauptſtadt von Böhmen, und mit ihr dieſes Königreich zu verſchaffen. Es gelung ihnen, den 26ſten November frühe vor Tage den Ort mit Sturm zu erobern. Unſer Herr von Mayr ward mit dem Befelshaber dem Baron von Ogilvy, und der faſt 3000 Mann ſtarken Beſatzung gefangen. Er kaufte ſich ſelbſt aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft los, und trat nunmehro in des Kayſers Dienſte. Des Reichsgeneralfeldmarſchals Herrn Grafen von Seckendorf Excellenz fanden an ihm einen der brauchbarſten Leute. Er nahm ihn als Lieutenant und Generaladjutanten in ſeine Begleitung. Er muß ſich auch vorzüglich löblich aufgeführt, und in allen ſeinen Verrichtungen Verſtand und Herzhaftigkeit bewieſen haben. Denn als er mit ſeinem damaligen Obriſten, dem Herrn Grafen von St. Germain in gewiſſe Verdrießlichkeiten verwickelt war, rieth ihm der Feldmarſchal, andere Dienſte zu ſuchen. Als ſchon damals der Herr von Mayr zu den preußiſchen Kriegsdienſten Luſt bezeigte, weil er ein Kenner war, in welchen Dienſten die meiſte Ehre zu erhalten, wenn man ſich bey allen Gelegenheiten hervorzuthun ſucht; ſo würde er ſich gewiß des Königs Dienſten gewidmet haben, wenn ihm der Herr Feldmarſchal nicht die churſächſiſchen Kriegsdienſte angerathen, und verſprochen hätte, ihn mit Empfehlungen zu unterſtützen. Er gieng 1744 nach Dresden. Allein ſeine Empfehlungen würden ihm nicht viel gefruchtet haben, wenn er nicht einen geſchwindern Weg gefunden hätte. Er ſahe mit hellen Augen, er verſpielte an ein viel vermögendes Frauenzimmer an 2000 Ducaten, und erhielt im Februar 1745 die Beſtallung eines Premierlieutenants. Er that ſeine Dienſte redlich und wohn-

te am Ende des Jahres der Schlacht bey Kesselsdorf bey dem damaligen minkwitz-nachher plötzischen Dragonerregiment bey. Der gleich darauf erfolgte Dresdner Frieden verschafte dem sächsischen Heere Ruhe. Unser Herr von Mayr war derselben ungewohnt. Er ersuchte um Erlaubniß, nach den Niederlanden zum österreichischen Heere abgehen zu dürfen. Der sächsische Hof ertheilte ihm solche 1746. Er diente daselbst als Freywilliger und als Adjutant des Herrn Feldmarschals Bathiany gegen die Franzosen, und erwarb sich daselbst immer mehrere Kentniß und Ruhm. Sonderlich gehört er unter die, welche Bathiany abschickte, und die sich bey der Belagerung vor Bergen op Zoom zum Vortheil der Verbundenen hervorthaten. Er konte in dieser Belagerung alles lernen, was zum Angrif so wohl, als zur Vertheidigung nur immer erdacht werden kan, bis der Ort den 16ten Sept. 1747 überrumpelt und erobert wurde. Der Herr Lieutenant von Mayr war unter denen, die sich glücklich durch die Franzosen schlugen. In der Zeit, da er Erfahrungen samlete, und dem Hofe, dem er diente, Ehre brachte, ward er 1747 vom sächsischen Hofe zum Rittmeister bestellt. Jedoch fast um eben die Zeit hielt eben dieser Hof vor unumgänglich nothwendig, viele Regimenter abzudanken. Da der Herr Rittmeister ein Fremder war, und noch nicht gar zu lange in den Diensten des Königs von Polen Majestät gestanden, ward sein Name auf das Verzeichniß derer gesetzt, die gleichfals ausser Diensten gesetzt werden, und mit einem Wartegeld verlieb nehmen solten. Er verhielt sich dabey gelassen, und blieb bey dem Feldmarschal Bathiany bis zum erfolgten Aachner Frieden 1748. Er glaubte, daß seine Erkentniß sich in Holland noch mehr ausbreiten könte.

te. Er bath alſo um Erlaubniß, noch einige Zeit in dieſem Lande bleiben zu dürfen, welches ihm auch zugeſtanden ward. Seine bewieſene Thaten hatten ihm daſelbſt groſſe Achtung erworben. Der Feldmarſchal Bathiany ſorgte ſelbſt vor ſein Glück und konte ihm die beſten Empfehlungen geben. Er that ſolches mit ſo erwünſchter Wirkung, daß er als Obriſter bey der Leibwache in holländiſche Dienſte kommen ſolte. Allein die Eiferſucht verhindert das Glück der verdienteſten Männer. Man hintertrieb unvermuthet die Beſtallung, die ihm bereits beſtimt zu ſeyn ſchien. Er hielt ſich ſeit der Zeit bald in Holland, bald in Aachen auf, bis er 1750 wieder nach Dresden zurückgieng. Man erkante daſelbſt ſeine Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, ſeine Klugheit Entwürfe zu machen, ſeine Hurtigkeit und Vorſicht ſolche ins Werk zu ſetzen, ſeine Standhaftigkeit und Muth dieſelben aller Hinderniſſe und Schwierigkeiten unerachtet auszuführen. Man fand an ihm einen geſchickten Kriegsbefelshaber, und fertigte ihm daher die Beſtallung als Obriſtlieutenant der polniſchen Kronmacht aus.

Eine merkwürdige Begebenheit, die ſich 1754 zutrug, und wobey unſer Herr Obriſtlieutenant mit die Hauptperſon abgab, hat die Aufmerkſamkeit der Welt auf ihn gezogen, und in ſeinen Umſtänden die gröſte Veränderung nach ſich gezogen. Ob ich gleich im Stande bin, von dieſer Sache ziemlich genaue Nachrichten zu geben, ſo werden doch meine Leſer hoffentlich zufrieden ſeyn, wenn ich hier dasjenige davon anführe, was in einer bekanten Monathsſchrift (*) davon angemerkt worden. Unſere Leſer werden in den Nebenumſtänden leicht aus dieſer

(*) Neue genealogiſch-hiſtoriſche Nachr. Th. 5. S. 596 f. und 1083 f.

Lebensbeschreibung dasjenige verbessern können, was in dieser Schrift von unserm Herrn Obristlieutenant aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht richtig genug angegeben worden. Es heist daselbst: „Georg Friedrich „Vitzthum von Eckstädt, königlich polnischer- churfürst„lich sächsischer Obrister und Generaladjutant bey dem „Churprinzen, starb den 27sten Junius Abends zu So„rau an der Wunde, die er im Duel von dem Obristlieu„tenant Mayr bekommen. Dieser Obristlieutenant hatte „vormals in österreichischen Diensten gestanden. Er „kam nach Dresden, und fand sich in vielen ansehnli„chen Gesellschaften ein, wobey er stark und meistens „glücklich spielte. Weil ihm nun zu Ohren gebracht wor„den, daß der Obriste Vitzthum sehr verächtlich und nach„theilig von ihm gesprochen hatte, so konte er um so viel „weniger unterlassen, von demselben Satisfaction zu be„gehren, da er dazu von vielen andern Cavaliers und „Officiers gereitzet wurde. Da nun Vitzthum sich zu „keiner andern Satisfaction verstehen wolte, als durch „Kugelwechseln, so wurde obgedachter Tag darüber be„stimt. Der Kampfplatz solte auf der Grenze zwischen „Sorau und Sagan seyn. Alhier kamen sie den 27sten „Junius vormittage gegen 10 Uhr zusammen. Sie „stunden 12 Schritte von einander. Mayr, der den „ersten Schuß that, traf Vitzthumen gleich in die linke „Seite, und die Kugel gieng durch den Unterleib. Die„ser druckte zwar eben denselben Augenblick seine Pistole „auch los; der Schuß aber gieng seinem Gegner am lin„ken Arme des Kleides vorbey. Vitzthum aber sank „darnieder. Mayr lief gleich hinzu, umfaste und küste „ihn, bath ihn auch unter Vergiessung einiger Thränen „um Verzeihung, und bezeigte, daß es ihm sehr leid

„thue,

„thue, daß es so weit gekommen wäre. Nachdem sie „sich beyde versöhnet, und einander alles abgebeten, „schwung sich Mayr auf sein Pferd, und retirirte sich „nach Schlesien. Vitzthum aber wurde durch den bey „sich habenden Feldscherer verbunden, und nach Sorau „ins Posthauß gebracht, wo es von Stunde zu Stunde „mit ihm schlechter worden, bis er endlich Abends um 8 „Uhr seinen Geist aufgab, nachdem er sich vorher zu sei„nem Ende ganz gut bereitet hatte = = = Der „Churprinz und die Churprinzeßin insonderheit haben die„sen Herrn als einen sehr artigen Cavalier, der in gros„sen Gnaden bey ihnen gestanden, ungemein bedauret. „ Und an einem andern Ort in dieser Schrift heißt es. „Der unglücklich verstorbene Obrist Vitzthum, und der „bey dem plötzischen Dragonerregiment aggregirt gewe„sene Obristlieutenant, Johann von Mayr, der durch „einige nachtheilige Reden von dem ersten beleidiget wor„den, proceßirten mit einander über zwey Jahr. Da „nun die Urtheilssprüche vor den Obristen nicht geneigt „fielen, ward endlich die Entscheidung einem Duell über„lassen. Der Obrist Vitzthum = = = gab einen „artigen Hofmann ab, und hatte ungemein viel äusser„liche Gaben. Er stund bey dem königlichen Churprinz „in ungemeinen Gnaden, und wurde von demselben gar „sehr bedauret. = = = Sein Gegner der Obristlieu„tenant Mayr ist aus Böhmen gebürtig, und hat schon „in österreichischen und bayrischen Diensten gestanden, „auch sich sonderlich unter dem Grafen von Seckendorf „wohl gehalten. Er hat Frau und Kinder, und ist nun„mehr nach Rusland gegangen, wo er dem Vernehmen „nach die Stelle eines Obristen bekommen. „ So be„trübt fiel ein Zweykampf aus, den unser Herr Obristlieu-

tenant

tenant ſo viel möglich, und nach ſeinem Stande thunlich, von ſich abgelehnet hatte. Es iſt kläglich, daß Gewohnheiten vor der Vernunft den Vorzug auch ſo gar unter den vornehmſten Perſonen vom Stande behalten. Ich ſehe nicht ab, warum ich dem, welcher mich beleidiget, die Erlaubniß und die Gelegenheit geben ſoll, mir ſogar das ſchätzbarſte, das Leben zu nehmen? Wie kan ich mich bemächtigen, in einem Staate mein eigener Richter zu ſeyn. Unter den geſitteſten Völkern älterer Zeiten, würde eine in der That ungeſchickte Rache dieſer Art verſpottet, verabſcheuet, beſtraft worden ſeyn. Aber die alten Deutſchen wolten in dieſer Selbſthülfe, die ſie denen erlaubten, welche zum Degen gebohren waren, und ſich demſelben gewidmet hatten, zugleich einen Beweiß der Herzhaftigkeit des Beleidigten haben. Sie glaubten überdem, daß GOtt die Unterdrückung der Unſchuld in dieſer Welt nicht zulaſſen könte, weil ihnen von dem künftigen Schickſal der Sterblichen zu wenig bekant war. Man wolte dem höchſten Weſen vorſchreiben, auf was für eine Art der, von welchem es heiſſen muß: Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſein Richteramt beweiſen müſſe. Ob aber gleich dieſe irrige und unanſtändige Begriffe von GOtt; dieſe in der That mißliche und zweifelsvolle Art ſeine Tapferkeit zu beweiſen und ſeine Ehre zu retten; dieſes ungeziemende Eingreifen in die Rechte des Oberherrn der Vernunft und der Religion widerſprechen: ſo hat ſich dieſe üble Denkensart doch noch bis auf unſere Zeiten erhalten. In den meiſten Staaten haben vernünftige Geſetze dieſem Uebel abzuhelfen geſucht. Es giebt aber noch immer Fälle, wo ſich Standesperſonen durch die Gewohnheit als einen Strohm hinreiſſen laſſen. Dis iſt ein Beyſpiel, wie ſchwer es halte, daß auch die

ſtrengſten und härteſten Geſetze, algemeine Vorurtheile völlig zu heben im Stande ſind. Beſonders glaubt der Soldatenſtand, daß bey ihm in Abſicht der Zweykampfsgeſetze Ausnahmen zu machen ſind. Sie wollen durch die Vorwürfe anderer ſich nicht gern an ihrem zeitlichen Glück hindern laſſen, und entſchlieſſen ſich lieber, gegen die beſten Geſetze zu handeln. Es wird wohl ſolche ſehr grundloſe Gewohnheit nicht eher aufhören, als bis alle Regenten ſich einigen werden, diejenigen zu ſtrafen, welche einem ſolchen Vorwürfe machen, der den Geſetzen gemäß handelt, dieſen im Gegentheil mit öffentlichen Ehren zu belohnen. In dem Fall, der uns zu dieſen Gedanken Anlaß gegeben, könte ich ſehr vieles zur Entſchuldigung des Herrn Obriſtlieutenants von Mayr beybringen. Allein auch ſein Gegner und deſſen Freunde erfordern, daß ich aus Achtung gegen ihren Stand ſchweige. Der Herr Obriſte von Vitzthum both unſerm Herrn von Mayr ſogar ſeinen bey ſich habenden ganzen Geldvorrath großmüthig an, um einen Beweiß ſeiner redlichen Verſöhnung von ſich zu geben, und die Thränen des Siegers beweiſen, wie gezwungen er dieſen Schritt gethan.

Der Herr Obriſtlieutenant gieng nach dieſem Zweykampf nach Warſchau, woſelbſt ſich des Königs Majeſtät aufhielten. Er flohe alſo ſeinen Richter nicht, ſondern ſahe es gern, daß ſeine Sache in Dresden unterſucht wurde. Solche ward auch beygelegt. Der König und deſſen erſter Staatsbedienter Brühl riethen ihm aber doch, andere Dienſte zu ſuchen. Man ſchlug ihm die rußiſchen vor, und vielleicht glaubte man, ihn daſelbſt bis auf bequemere Zeiten vor Sachſen aufzubehalten. Er ſolte daſelbſt Obriſter werden. Allein er ſelbſt und ſein Herz bezeugten einen Widerwillen bey dieſem Vorſchlage.

Er

Er reiſte alſo ohne die geringſte Begierde nach Rusland ab. Auf ſeiner Reiſe gieng er durch Potsdam und Königsberg. Er hätte ſchon damals in preußiſche Dienſte kommen können. In der That war dieſes ſeinen Wünſchen gemäß! allein es muſten die Bedingungen von beyden Seiten berichtiget werden. Weil er nun ſeinem einmal gehabten Range nichts vergeben wolte, ſo ſetzte er ſeine Reiſe nach Rusland wirklich fort. Allein der König Friedrich hatte einmal das Auge auf ihn geworfen. Bey ſeiner Ankunft zu Mietau in Churland, fand er einen Brief von des Königs von Preuſſen Majeſtät vor, welche ihn nach Potsdam zu kommen, befehligten. Er kam im Merz 1755 wirklich daſelbſt an. Der König gab ihm einen ſeinem Stande gemäſſen Gehalt, und er blieb bis zum Anfange des jetzigen Krieges ein Freywilliger zum Dienſt des Königes.

Dis iſt der Krieg der ſeinen Nahmen verewiget hat, und bey dem wir uns in ſeiner Lebensbeſchreibung beſonders aufhalten müſſen. Drey Tage vor dem Abzuge des königlichen Heeres, trat er als Flügeladjutant in des Königs Dienſte, und hielt ſich in dem erſten Feldzuge gleich ſo gut, daß dem Könige ſein Entſchluß nicht gereuete. Der Monarch fand vor nöthig, denen Panduren des Feindes, leichte Fusvölker entgegen zu ſtellen, die das gute dieſer Völker an ſich hätten, um ſeine alten Regimenter nicht dadurch abmatten zu dürfen, daß man ſie mit irregulairen Völkern täglich ſtreiten lieſſe. Er fiel darauf, Freybataillons zu errichten, deren Nutzen den Vorſatz gerechtfertiget hat. Die erſte Probe zu machen, ward dem Herrn Obriſtlieutenant von Mayr aufgetragen, der bald darauf Obriſter wurde. Er errichtete dieſen erſten Haufen freywilliger leichter Fusgänger zu Reichenbach, und bekam

kam solchen Zulauf, daß das Bataillon, welches das erste von dieser Art in den Diensten des jetzigen Königes ward, zur Zeit der Winterläger von 1756 bis 1757 vollzählig wurde. Der Ruhm der Preussen und sein Nahme kamen hier zusammen. Er wandte die Zeit der Winterläger zu Freyberg, Tschopa und Marienberg so wohl an, daß er das Bataillon, davon er Chef wurde, gleich im folgenden Feldzuge zum Vortheil seines Königes sehr wohl brauchen konte. Nachdem es unweit Schneeberg zur Zeit der Winterläger einen Anfall ausgehalten, wo der Herr Obriste verwundet worden, so nahm es beym Eintrit in Böhmen 1757 gleich einen Haufen Panduren gefangen, und half das Schloß Tetschen in Besitz nehmen. Die Thaten seiner Mannschaft unter seiner Anführung, machten ihren Nahmen berühmt, und sie verschafften sich dadurch auch beym Feinde Achtung. Was konte man nicht von lauter freywilligen Leuten fordern? und deren Befelshaber geübt, und von Ehre belebt war? Noch vor dem Siege bey Prag, hatte der König unserm Herrn Obristen Sachen von grosser Wichtigkeit aufgetragen. Er bekam ausser seinem Bataillon das Freybataillon von Kalben und ohngefehr 200 Husaren des Czeculyschen Regiments, unter den Rittmeistern Christian von Friderici und von Achard zu befehligen. Unter ihm stand der Herr Obristlieutenant von Kalben und der Herr Major von Salomon. Ueberhaupt betrug der unter ihm stehende ganze Haufen ohngefehr 1500 Mann. Damit solte er die vom Feinde im Pilsnerkreyse und nach der Oberpfalz hin angelegten Vorrathshäuser verderben. Der Herr Obriste von Mayr nahm so gute Maasregeln, daß er schon am 2ten May den grossen Vorrath zu Pilsen, welcher noch stärker als der zu Jung-Bunzlau war, nebst noch

zwey

zwey kleinern zu Schebrack im Beraunerkreyse und Teinitz im Pilsnerkreyse dem Feinde abnahm und Brandschatzungen eintrieb. Von hier wandte er sich seinen Befehlen gemäß, in die Oberpfalz und Franken, weil die meisten Herren dieser Länder sich auf dem Reichstage gegen den König erklärt hatten. Den 14ten May langten bereits die Husaren in der Oberpfalz und dem sulzbachischen an, von da sich hernach ein Theil nach dem bambergischen Amte Vilseck begab, und daselbst Brandschatzung einforderte. Von Sulzbach wurden die beyden churpfälzischen Regierungsräthe Molitor und Bayer als Geisel mitgenommen, und am 22sten rückte der mayrische Haufen in die nürnbergischen Dörfer Hartmanshof und Pommelsbrunn, den 23sten aber in die nürnbergische Stadt Herspruck ein, woselbst die Bürgerschaft entwafnet, und den dahin geforderten nürnbergischen Abgeordneten die Partheylosigkeit angetragen ward. Den 25sten setzte der Herr Obriste nach gehaltenem Rasttage seinen Zug nach Lauf fort, nachdem er vorhero von Herspruck 3200 Gulden als eine Ergötzlichkeit für seine unterhabende Mannschaft erhalten hatte. Von Lauf, wo er Verpflegung und Geschenk vor seine Leute erhielt, rückte er endlich am 26sten vor die Thore von Nürnberg. Der dortige Rath hatte bereits am 25sten alle seine Soldaten aus den Kasernen in die Stadt gezogen, zur Vertheidigung alle Anstalten gemacht, die Stadtthore geschlossen, und mit Mannschaft zu Pferde und zu Fuß inwendig besetzt, auch die Zugbrücken aufgezogen. Die preußischen Völker sperreten alle Zugänge, und es wurden sogar die Postseleisen durch den Einlaß nur befördert. Der Lerm in dieser Stadt war ungemein, und man ließ sich also von Seiten der Stadt die Ruhe wieder herzustellen, am 27sten

in

in Unterhandlungen ein. Der Herr Obriſte von Mayr verlangte für 15000 Mann und 3 Regimenter Huſaren einen freyen und unſchädlichen Durchzug durch das Stadtgebiethe, ferner die Beobachtung einer genauen Partheyloſigkeit, und daß das Nürnberger Antheil zu den preuſſiſchen gegen die franzöſiſche abzugehen beſtimten Völkern ſtoſſen ſolte. Der Rath fragte ſogleich bey der zu Nürnberg befindlichen fränkiſchen Kreißverſamlung an, wie er ſich zu verhalten habe, und ob man ihm bey einer abſchläglichen Antwort von Kreiſes wegen gegen die andringende preußiſche Macht vertreten wolle. Allein er erhielt nur zur Antwort, daß man Bericht davon abſtatten wolle. Während dieſer Unterhandlung behielt der Herr Obriſte von Mayr ſowol zwey Nürnberger Patricier von Haller, als auch den anſpachiſchen Obriſtlieutenant von Reitzenſtein in Verwahrung, welcher letzterer aber nachher dem bareuthiſchen Hofe ausgeliefert wurde. Den 28ſten berief der Rath die genannten des gröſſern Raths, welche aus den Handwerkern und Bürgern gewählt werden, zuſammen, und fragte ſie, ob man nicht den Herrn Obriſten durch Geld zum Abzuge bewegen wolte. Allein dieſe wolten ihre Einwilligung nicht geben, daher denn der Rath die Stücke auf die Wälle führen, und vom 28ſten bis 31ſten May Vertheidigungsanſtalten vorkehren ließ, auch den Platzmajor Obriſtlieutenant von Imhof mit einem Schreiben an Se. Majeſtät den König von Preuſſen nach Böhmen ſendete. Endlich verließ der mayriſche Haufen am 1ſten Junius die Gegend der Stadt Nürnberg, und gieng an dieſem Tage über Fürth nach Schwabach. Zu Fürth wurde eine Ergötzlichkeit für die preußiſchen Völker gefordert und zugeſtanden, zu Schwabach aber nahmen ſolche ſogleich

Platz, da denn Geistliche und Weltliche ohne Unterscheid Soldaten bekamen. Man muste ihnen Essen und Trinken geben, und 100 Carolinen nebst 20 Monduren an sie abliefern, worauf sie am 2ten Junius nach Zirndorf und den reichsgräflichen pücklerschen Sitz Burg Farrenbach abzogen. Zu Farrenbach nahm der Herr Obriste Platz. Die gräfliche Herrschaft daselbst veranstaltete zu dessen Vergnügen einen Ball, und man that alles, was ihn bestimmen konte, dieser Herrschaft nicht überlästig zu werden. Von hier breitete sich der mayrische Haufen in die nahe gelegenen Herrschaften aus. Langenzenn, einem anspachschen Städtgen sprach er, so wie in Wilhermsdorf ein, welches der Wohnsitz eines Reichsfürsten von Hohenlohe ist. Dieser letztere Ort empfand vorzüglich die Last des Krieges und des Soldaten. Die nahe gelegenen bareuthischen Länder wurden mit allem Einlager, und so viel möglich mit allen Durchzügen verschont, nur zu Markt-Einskirchen trug sich am 13ten Junius etwas zu, welches eine blutige Begebenheit hätte verursachen können. Es hatte sich nemlich ein würzburgscher Commissarius, der Hofkammerrath de Haite, nebst einem Unterofficier und 8 Gemeinen von den würzburgschen Husaren daselbst eingefunden, um für die anrückenden fränkischen Kreyßvölker Platz zu machen, welche von einem Lieutenant und etlichen Husaren vom czeculyschen Regiment aufgehoben, und nach Farrenbach geführt wurden. Zu Wilhermsdorf erfuhr der Herr Obriste, daß die fränkischen Kreyßvölker sich versamleten, und ihn abzuschneiden suchten. Er zog sich daher klüglich zurück. Jedoch kam es am 9ten Junius bey Vach zu einem kleinen Gefechte, und weil er viel schwächer als der Feind war, so muste er sich immer weiter zurückziehen. Er giebt

selbst

ſelbſt davon folgenden Bericht: „Nachdem ich zu Wil„hermsdorf erfahren, daß mich der General der würz„burgſchen Völker abſchneiden wolte, ſo habe ich mich „auf den Marſch gemacht, und ſie abzuſchneiden geſucht, „welches ich auch zu Veitsbrunn gethan habe. Da aber „auf der Höhe von Herzogaurach die bambergſchen Völ„ker dazu geſtoſſen ſind, ſo habe ich mich über Fürth ge„zogen, und alle Brücken der Regnitz etliche Meilen weit „beſetzen, und almählig abreiſſen laſſen. Man fieng mit „der zu Stadling an. Hernach machte man ſich über die „zu Manhof, und endlich fieng man auch an, die zu „Vach zu Grunde zu richten. Währender Zeit, da die„ſe Brücken abgeriſſen wurden, zogen ſich meine Völker „längſt dem Fluß herunter, und verſtärkten ſich auf der „Seite von Manhof. Ich ſchickte auch ein Detache„ment nach Bruck, um die Brücke daſelbſt abzureiſſen, „und die dahin ziehende Bagage zu bedecken. Eben da „man beſchäftiget war, die Brücke zu Vach wegzureiſſen, „erſchien die erſte Colonne würzburgſcher Völker, und „gleich darauf ſtellte ſie ſich in Ordnung, richtete zwey „geladene Stücke gegen uns. Man feurete ſie ſogleich „auf uns ab. Wir bekamen dadurch einige Verwunde„te, trieben aber dieſe Colonne gar bald zurück. Gleich „darauf kam die zweite Colonne, welche die Brückenwa„che angreifen wolte; allein ich hatte meine Maaßregeln, „ſie auf allen Seiten anzugreifen, ſo wohl genommen, „daß ihnen dieſer Angrif viel Leute gekoſtet hat. Die „würzburgſche Reuterey ſtand zur Seite, da aber ihr „Fußvolk einmal in Unordnung kam, ſo konte ſie nicht „wohl mehr agiren. Der Feind ließ ſeine Stücke zurück, „und wir hätten uns derſelben bemächtigen können, wenn „uns nicht die Brücke, die man in Brand geſteckt, dar-

„an verhindert hätte. Dieſe Sache hat mir etliche Ver„wundete, darunter einer eine tödtliche Wunde empfan„gen, gekoſtet.„ In dieſem Gefechte hatte der Herr Obriſte von Mayr nur 5, dagegen der General der feindlichen Völker, Johann Ferdinand Balthaſer Kolb, Freyherr von Rheindorf 12, oder nach andern 28 Stücke. Der Feind rühmte ſich, den Preuſſen einen Verluſt von 40 Mann verurſacht zu haben. Nach dieſem blieben die Preuſſen des Nachts zu Bruck ſtehen, wohin auch ihr Gepäcke gebracht ward. Am 10ten früh giengen ſie bey Erlangen vorbey, nach Kerspach und Wellerſtadt, zwey bambergſchen Dörfern. Die bambergſchen Bauren wurden darauf aufgebothen, und jeder muſte bey 40 Thlr. Strafe unter dem Gewehr erſcheinen. Man gab ihnen Amtleute zu Anführern, und der Ausſchuß oder die Landmilitz diente ihnen zur Bedeckung. Aus Forchheim wurde ihnen Geſchütz zugegeben. An eben dieſem Tage lagerten ſich die vereinigten fränkiſchen Kreyßvölker, welche bey 6000 Mann betrugen, bey Büchenbach. Allein der zwiſchen ihnen und den Preuſſen jederzeit befindliche Regnitzfluß verhinderte ſie, den Preuſſen nahe zu kommen. Jedoch war der Herr Obriſte von Mayr beſtändig auf ſeiner Huth, und ließ die Huſaren immer an dieſem Fluß auf und nieder reiten Von Kerſpach gieng ſein Zug über Ebermanſtadt und Hohlfeld bis nach dem bambergſchen Städtgen Weismayn, vor deſſen Thoren er den 16ten Junius ankam. Es war darin der bambergſche Ausſchuß verſamlet, welcher die Thore mit Holzſtöſſen verſperret, und ſich mit den Bürgern auf die Mauren geſtellet hatte, auch etliche Preuſſen erſchoß. Der Herr Obriſte aber ließ die Vorſtadt mit Pechkränzen in Brand ſtecken, und auf die Bürger

und

und Bauren gleichfals scharf feuren. Da er aber ohne viel Volk aufzuopfern, doch nicht in die Stadt dringen konte, so zog er sich über den rothen Mayn nach Maynrod, wohin ihm aber die würzburgschen Völker nebst dem Landausschuß nachfolgten, und sich ihm über Kaltenhausen und Welckendorf näherten. Endlich zog er sich am 18ten Junius bis auf den Rehberg vor Culmbach, wo er bis zum 21sten, da er nach Dorchlach und Kirchleis aufbrach, stehen blieb. Am 22sten rückte er in die coburgschen Dörfer Roth und Grab ein, wo er Mundbedürfnisse verlangte und erhielt. Am 23sten kam er bis Seidmansdorf, von da er bis an die Thore von Coburg Vorposten ausstellte. Endlich zog er sich über Münchrödden, Neustadt, Sonneberg, Neuhauß, Judenbach, Gräfenthal und Saalfeld nach Sachsen, von da er im Julius wieder zu der preußischen Macht in Böhmen sties. So endigte sich diese Unternehmung (*), wegen welcher nicht allein dem Reichstage zu Regenspurg Klagen des fränkischen Kreyses, und ein kayserliches Commißionsdecret, so am 9ten Junius gezeichnet, sondern auch dem Magistrat der Stadt Nürnberg ein mit starken Verweisen angefülltes kayserliches Schreiben vom 25sten Junius zugefertiget ward, und die wirklich im Anfange einige Unterhandlungen nach sich gezogen hat. Denn ausserdem, was von der Stadt Nürnberg geschehen, so schickte sogar der Churfürst von Bayern, als der Herr Obriste auf dem Wege nach Franken zu Hirschau, einem bayrischen, zwey Meilen von Sulzbach belegenen Städtgen eingetroffen, seinen Kämmerer und Obristen

(*) Ich habe solche aus der Geschichte des jetzigen Krieges, Seite 90 u. f. genommen, noch weitläufiger kann sie in den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte Th. 2. Seite 687 bis 694 und Seite 735 bis 740 nachgelesen werden.

des hollensteinischen Regiments zu Fuß, Sigmund Carnerin, Baron von Monteilatz zu des Königs von Preussen Majestät ins Lager vor Prag. In den Schriften, die feindlicher Seits herausgekommen, bediente man sich von unserm Herrn Obristen harter Ausdrücke. Allein es bleibt diese Unternehmung in allen Umständen groß. Er erschrack so wenig vor den Völkern eines ganzen Kreyses, daß er vielmehr mit 1500 Mann denselben die Spitze gebothen, sich mit ihnen gemessen, und den ganzen Kreyß in Schrecken gesetzt. Seine Züge waren wohl ausgesonnen, und vortreflich beendiget. Er erfüllete die Absichten seines Herrn, welche wohl unmöglich darin bestehen konten, den fränkischen Kreyß zur Partheylosigkeit zu zwingen, weil solches von einem Haufen von 1500 Mann wohl nicht möglich zu machen war. Er selbst aber erwarb sich Ruhm und Gnadenbezeugungen. Unter andern bezeigte die hochselige Frau Marggräfin von Bareuth königliche Hoheit ihm damit ihre Zufriedenheit, daß sie ihm das Gnadenkreutz des Ordens de la sincerité & fidelité ertheilten.

Indessen hatten in Böhmen die Sachen sich ganz verändert. Die Preussen waren theils unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit, theils des Königs Majestät aus diesem Königreich nach der Lausitz und Sachsen zurück gegangen. Der Feldmarschal Keith stand nur noch mit 16000 Mann in diesem Lande, um den Nadasty, der 19000 Mann unter sich hatte, zu beobachten. Da aber die Feinde des Königes auf allen Seiten sich Sachsen näherten, so gieng der Feldmarschal, nachdem die Mund- und Kriegsbedürfnisse nach Sachsen abgeführt waren, den 29sten Julius bis Nollendorf, und den 31sten über Cotta, wo Fürst Moritz von Anhalt

Halt mit 10000 Mann zur Bedeckung von Sachſen ſtehen blieb, bis Pirna, und ſo weiter zum Könige in die Lauſitz. Unſer Herr Obriſte bedeckte mit denen Freybataillons den Nachzug ſo glücklich, daß er ſich dadurch beſondere Ehre erwarb. Soubiſe vereinigte ſein franzöſiſches Heer mit der ſo genanten Reichsmacht im thüringſchen. Beyde wolten dem Könige Sachſen nehmen. Der Monarch kam alſo aus der Lauſitz, wo der Herzog von Bevern der öſterreichiſchen Hauptmacht die Spitze both. Friedrich vereinigte ſeine mitgebrachten Völker den 30ſten Auguſt zu Dresden mit den Völkern, die Fürſt Moritz befehligte, und langte bereits den 7ten September bey Pegau an. Von hier ſchickte er den Fürſten Moritz nach Torgau, und den Herzog Ferdinand von Braunſchweig ins halberſtädtiſche und magdeburgiſche ab, den Oeſterreichern und Franzoſen und ihren Streifereyen Einhalt zu thun. Er ſelbſt und Keith giengen Soubiſen und dem Prinzen von Hildburgshauſen zu Leibe. Beide flohen vor dem Anblick der Preuſſen, welche den 13ten September Erfurt beſetzten. Auch der Herr Obriſt Mayr war bey dieſem letzteren ſchreckbaren Haufen. Die Preuſſen zogen ſich aber den 28ſten wieder aus dieſem Ort heraus nach Kersleben, den 29ſten bis Buttelſtädt, und ſodenn ferner bis Naumburg, wo ſie den 13ten October anlangten. Hier erfuhr der König den Zug Haddicks nach der Mark. Er gieng alſo dieſem Feinde zur Rettung ſeiner Erbſtaaten zu Leibe, und ließ in der Gegend von Naumburg den Feldmarſchal Keith mit einigen Regimentern und den Freybataillons, worunter auch das mayriſche war, zurück, um die Bewegungen der Reichs- und franzöſiſchen Völker zu beobachten. Da nun dieſe ganze Macht ſich weiter vorzog,

gieng Keith mit seinen Völkern den 20sten October von Naumburg über Weissenfels und Merseburg nach Leipzig ab, wo er den 24sten ankam, auch Leipzig vor der andringenden feindlichen Macht so lange schützte, bis den 28sten bereits der König daselbst anlangte. Ein ihm folgendes Dragonerregiment, muste dem von Lützen her ankommenden Feinde sogleich entgegen rücken. Ein Haufen Grenadiers nebst dem Freybataillon des Herrn Obristen von Mayr muste ebenfals diesen Weg nehmen. Es kam zum Gefechte, und der Feind zog sich in etwas zurück. Der König hatte die unter dem Fürsten Moritz und Herzog Ferdinand abgeschickte Haufen in Leipzig an sich gezogen. Nachdem die Völker etwas ausgeruhet, brachen sie den 31sten October gegen den Feind auf, und kamen nach Lützen. Die Feinde zogen sich überal zurück. Der König gieng ihm mit dem Vorderzuge bis Weissenfels nach. Diese Stadt ward von den Bayern und Kreyßvölkern vertheidiget. Der Herr Obriste von Mayr grif aber solche mit seinem Freybataillon vor den Augen des Monarchen an, eroberte die Stadt, machte 300 Gefangene, und jagte die übrigen über die dortige Brücke, welche sie hinter sich ansteckten. Unser Herr Obriste erwarb sich dabey ungemeinen Ruhm. Der Feind steckte auch die Brücken bey Merseburg und Halle an, und wolte dem Könige den Uebergang über die Saale verwehren. Als aber bey Halle neue Brücken geschlagen waren, verließ der Gegentheil die Ufer dieses Flusses, und lagerte sich bey Micheln. Es wurden daher bey Weissenfels und Merseburg die Brücken hergestellt, und die Preussen giengen allerwerts über die Saale. Kurz vor der folgenden Schlacht übertraf der Herr Obriste sich mit seinem Bataillon selbst, da er den Feind in seinem Lager mit Vortheil

theil beunruhigte. Endlich folgte den 5ten November die merkwürdige Schlacht bey Rosbach. Unser Herr Obriste deckte anfänglich das Heergeräthe. Als aber der rechte Flügel des Feindes geschlagen war, warf er dessen linken Flügel gleichfals über den Haufen, eroberte eine Kanone, und verfolgte den flüchtigen Feind etliche Tage lang bis Erfurt. Er würde ihm das Geleite bis Franken gegeben haben, wenn der König nicht sein Heer gegen einen andern Feind nach Schlesien hätte führen müssen. Der Herr Generalfeldmarschal von Keith aber blieb in Sachsen. Dieser trat den 12ten November mit seinem Haufen, bey dem sich auch unser Herr Obriste befand, den Zug nach dem Erzgebürge an. Er vertrieb die daselbst befindliche Feinde. Sodenn wagte er noch in so spätheт Jahreszeit einen Zug nach Böhmen. Den 25sten November traf er in diesem Königreiche ein, faste bey Postelberg im Saatzerkreyse vesten Fuß, von wo er unterschiedliche Haufen ausschickte, um alle benachbarte Gegenden bis nahe vor Prag zu brandschatzen. Zugleich wurde der Herr General von Itzenplitz mit zwey Grenadierbataillons und dem mayrschen Freybataillon nach Leutmeritz abgeschickt. Diese vertrieben die dort vorhandene Besatzung ohne Mühe, verdarben den dort befindlichen Vorrath von 4000 grossen Tonnen Mehl, und einen ansehnlichen Vorrath allerley Getreide, brannten die Elbbrücke ab, und stiessen sodenn wieder zur Hauptmacht. Der österreichische General von Marschal hat mit 6 Regimentern Fußvolk, und eben so vielen Regimentern Reuterey übertriebene Züge, um den Vorrath in Leutmeritz zu retten. Er kam aber einen Tag zu spät, und gieng darauf nach Prag ab, weil man glaubte, daß Keith einen Anschlag auf Prag hätte, wo bereits die

Standesperſonen flüchteten. Aber dazu war die Jahrszeit zu ſpät, man muſte vielmehr aus Böhmen herauszukommen ſuchen, ehe die engen Wege der Gebürge mit Schnee angefüllet würden. Der Endzweck war erreicht, da man einen Theil des Feindes dahinwerts gezogen, und den Vorrath nebſt der Brücke in Leutmeritz verdorben, auch ſtarke Brandſchatzungen in Böhmen eingetrieben. Keith trat alſo den 1ſten December den Rückzug an, und kam den 5ten glücklich ohne allen Verluſt zu Chemnitz zurück. Unſerm Herrn Obriſten ward darauf Tſchopa zu ſeinem Winterlager angewieſen.

Seine Ruhe war nicht von gar zu langer Dauer. Schon in der Mitte des Februars 1758 vertrieb er den Feind aus Plauen. Da ſein Bataillon zu dem Vorderzuge des Heeres, welches des Prinz Henrichs Hoheit befehligte, gehörte, ſo erhielt es vom Herrn Generallieutenant von Itzenplitz Befehl, beſſerer Gemeinſchaft halber ſich nach Reichenbach zurückzuziehen. Im Merz wurde dieſes bewerkſtelliget. Schon den 10ten April brach es wieder nebſt andern Völkern auf, und gieng bis Plauen. Den 11ten nebſt einigen czeculyſchen Huſaren bis Oelsnitz. Anſtat gerade nach Eger zu gehen, traf es den 12ten frühe zu Hof ein. Das meiſte von der Beſatzung hatte ſich ſchon weggezogen. Die übrigen wurden von den preußiſchen Huſaren, die ſich um die Stadt gezogen hatten, abgeſchnitten, und der Generallieutenant Graf von Witgenſtein nebſt ſeinem Adjutanten, die aber wegen Krankheit des Herrn Grafen, unſer Herr Obriſte gegen gewöhnliche Verſchreibung zurück ließ, 3 Offiziers, 1 Feldprediger, der auch freygelaſſen wurde, 123 Gemeine von verſchiedenen Kreyßregimentern, 41 Kranke und 2 Huſaren von Splény gefangen genommen. Der Herr

Obri-

Obriſte hielt in Hof die beſte Mannszucht, und ließ den daſelbſt vorgefundenen Vorrath von Haber und Mehl theils den Huſaren zur Beute über, theils theilte er ſolchen den Armen aus, und gieng nach erreichter Abſicht mit ſeinen Leuten den 14ten April nach Reichenbach zurück. Bald darauf unternahm er einen ſo künſtlichen als vortheilhaften Zug nach Suhla. Den 21ſten April geſchahe der Aufbruch von Reichenbach bis Schlaitz, den 22ſten bis Saalfeld. Den 23ſten früh um 4 Uhr kam er zu Königsſee an, und wendete ſich noch denſelben Vormittag nach Ilmenau. Den 24ſten gieng der Zug durch den Thüringerwald bis Suhla. Der Weg war voller Schnee und Eiß, und um ſo beſchwerlicher, da ſeine Leute die Bahn brechen muſten, und doch hatten ſie drey Stücke Geſchütz bey ſich. Den 25ſten war zu Suhla Raſttag, und der Herr Obriſte beſorgte daſelbſt ſein eigentliches Abſehen. Er ließ nemlich das vorräthige Gewehr, welches an dieſem Ort vor verſchiedene Heere, auch ſelbſt für das preußiſche verfertiget wird, auf 28 Wagen in eben ſo viel Kaſten aufladen, und nahm denen Arbeitsleuten das Verſprechen ab, kein Gewehr mehr an auswärtige Orte zu liefern. Ein Haufen grüner Huſaren beſuchte an demſelben Tage die Stadt Schleuſingen, und ein anderer das Kloſter Zelle. Den 26ſten giengen die Preuſſen wieder zurück bis Ilmenau, den 27ſten bis Königsſee. Das Fußvolk zog, wie es das erſtemal geſchehen, ohne auszuruhen, nur durch die Stadt, die Reuterey aber futterte jedesmal daſelbſt, und der Herr Obriſte nahm nebſt den übrigen Herrn Officiers bey dem dortigen Amtmann Spies einige Erfriſchungen zu ſich. Von Königsſee wurde der Rückzug bis Saalfeld, den 28ſten bis Schlaitz, und den 29ſten bis Reichenbach fortgeſetzt.

Im

Im folgenden Monath schickten des Prinzen Heinrichs königliche Hoheit den Herrn Generallieutenant von Driesen nach Franken ab. Den Vorderzug dieses Haufens befehligte der Herr Obriste von Mayr. Er brach den 22sten May von Reichenbach auf, und gieng über Plauen nach Hof, wo er mit seinem Freybataillon und zwey Schwadronen Husaren den folgenden Tag ankam. Die ganze Reichsmacht zog sich auf den Ruf von dem Anzuge der Preussen unter das Geschütz der Vestung Eger. Der Herr Obriste kam den 25sten nach Bareuth, wo er guten Vorrath allerhand Mundbedürfnisse antraf. Den 28sten gieng er nach Heimersreuth, und den 30sten über Holfeld nach Trossendorf im bambergischen. Den 31sten früh kam er vor Bamberg an. Weil aber zwey Regimenter Fusvolk von der Reichsmacht, ein Regiment würtembergischer Dragoner und ein Haufen sylenischer Husaren daselbst stunden, auch die Bürgerschaft zum Gewehr griff, so gieng es an ein starkes und beständiges Gefechte. Um Mittage fieng man unvermuthet an, aus der Stadt auf die Preussen heftig aus dem groben Geschütz zu feuren. Der Herr Obriste hielt dabey für das rathsamste, sich auf einen Stückschuß zurückzuziehen. Des Nachmittags um 2 Uhr langte der Herr Generallieutenant von Driesen mit seinen Leuten an, da denn sogleich beschlossen wurde, aufs neue einen Angrif zu thun, und die Stadt mit Sturm wegzunehmen. Preussischer Seits hatte man demnach einen ungleich stärkern Feind Haus vor Haus zu vertreiben, wobey drey Stunden lang gefeuret wurde, und etwa dreißig Häuser abbrandten. Die Bürger wehreten sich insbesondere sehr hartnäckig, und feureten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so daß 20 Mann theils getödtet, theils verwun-

wundet wurden. Endlich bemeisterten sich die preußischen Völker, vorzüglich das mayrsche Bataillon des Abends spät der Vorstädte, und der Herr Obriste von Arnstädt brachte zugleich die Bedingungen der Uebergabe zur Richtigkeit, nach welcher die feindlichen Völker freyen Abzug nach Würzburg erhielten, die Bürgerschaft aber sich zu einer starken Brandschatzung verstehen muste. Der Herr Obriste hat dabey Wunder der Tapferkeit verrichtet, und hat sich auf mehr als eine Weise in Lebensgefahr gesetzt. Er folgte nach der Einnahme von Bamberg mit den Freybataillons und Husaren der Reichsmacht, die sich von Eger nach Ludiz gezogen hatte, und stieß endlich wieder zu des Prinzen Henrichs Heer bey Oelsnitz. Den 18ten gegen Abend ward er unter dem Herrn General von Fink abgeschickt, um einen feindlichen Haufen, der unter Anführung des Generals Luzinsky bis nach Asch vorgerückt war, zu überrumpeln. Den 19ten gieng man mit anbrechendem Tage gerade auf den Feind los, allein der Feind entflohe nach Eger, weil das Fusvolk nicht zeitig genug wegen Beschwerlichkeit der Wege ankommen konte. Doch machten die disseitigen Husaren von dem feindlichen Nachzuge verschiedene Gefangene. Zu Ende des Junius erhielt er den Befehl zu Marienberg über die daselbst stehenden Völker. Hier stand er 6 Wochen lang, und machte sich durch Klugheit und Wachsamkeit dem Feinde fürchterlich, den Seinigen aber nützlich und schätzbar. Sonderlich zeigte sich seine Grösse bey zweyen Gelegenheiten. Die feindlichen Generals von Klefeld und von Ughasy fielen in der Nacht zwischen dem 19ten und 20sten den Posten Marienberg an. Sie kamen in zweyen Haufen fast 8000 Mann stark. Allein sie wurden, ihrer überlegenen Macht ungeachtet, zum weichen

ge-

tig zu machen. Der Herr Obriſte erhielt ſich auch in dieſem ſo gefährlichen als rühmlichen Poſten, bis die Ankunft des Königs den Daun zurückzugehen nöthigte.

Vom September bis zum Anfang des Novembers ſtand der Herr Obriſte zu Mügeln, und befehligte die Vorpoſten des Prinz henrichſchen Heeres. Er hatte ſich um den König bisher ſo verdient gemacht, daß ihm Se. Majeſtät in dieſer Zeit die Würde eines Generalmajors übertrugen. Er ward hiedurch zu weiterem Dienſteifer angeflammet. Die Reichsmacht hatte ihre Stellung ſeit dem 3ten und 4ten November verändert, und ihr Vordertreffen bis Freyberg vorrücken laſſen, zu Noſſen aber einen Vorpoſten angelegt. Der übrige Theil gedachten Heeres und der ſerbelloniſche Haufen hatte ſich bey Lauenſtein gelagert, und das vorige Lager bey Struppen, wie auch der Poſten zu Pirna, nebſt den Brücken über den Fluß, wurden nur von einigen 1000 Mann leichten Völkern beſetzt gehalten. Um von dieſer feindlichen Stellung die völlige Gewißheit zu haben, ſo grif der Herr Generalmajor von Mayr den 4ten des Abends die auf den Vorpoſten ſtehende Panduren mit 300 Mann von den Freybataillons und 200 Huſaren an. Er verjagte ſie aus der Ziegelſcheune bey Pirna, welche während des Angrifs durch das von dem Feinde angelegte Feuer in die Aſche gelegt wurde. Er verfolgte ſie darauf durch Klein-Sedlitz bis jenſeits des bey Gros-Sedlitz gelegenen Gartens. Nachdem er die Stellung des Feindes genugſam wahrgenommen, und ſeinen Zug geſichert hatte, ſo kam er nebſt zwey Gefangenen im Lager zurück, ohne mehr als einen Jäger und zwey Mann von ſeinem Freybataillon verlohren zu haben. Bey dieſen Umſtänden beſchloß die Generalität, die Poſten zu Gamich und Maxen zu verlaſ-

laſſen, um dem Feinde die Flanke nicht blos zu geben. Daher zog das Heer den 5ten mit Anbruch des Tages in verſchiedenen Haufen über Bennewitz und Keſſelsdorf, wo es gegen Mittag anlangte, und ihre Vorpoſten zu Porſchapel, Herzogswalde und Wilsdruf ausſtellte. Auf dieſem Zuge fiel zwiſchen dem Hintertreffen und den Panduren, ein vor die letztern nachtheiliges Gefechte vor. Den 6ten des Morgens erfuhr man, daß der Feldmarſchal Daun dem Prinzen von Zweybrücken eine beträchtliche Verſtärkung zugeſchickt hätte, welche nach 5 übertriebenen Zügen, den 5ten zu Biſchofswerda eingetroffen wäre. Den 6ten des Abends konte man deutlich ſehen, wie ſich dieſer ganze Haufe, den man auf 20000 Mann ſchätzte, nachdem er über die Elbe gegangen, bey Lockwitz in Schlachtordnung ſtellte. Da in den Vorſtädten in Dresden keine Beſatzung war, ſo blieb die in der Stadt befindliche Beſatzung, die ganze Nacht im Gewehr. Den 7ten des Morgens beſetzte der Herr General Mayr die Vorſtädte mit ſeinem Bataillon, mit dem Freybataillon von Chaſtignon, jetzt Monjou und den ſchwarzen Huſaren. Es wurden unverzüglich den 8ten leicht brennende Sachen in die Häuſer der Vorſtädte, die den Stadtgraben umgeben, und den Wall beſtreichen, gebracht, und der Dresdner Hof benachrichtiget, daß, wenn der Feind ſich den Vorſtädten nähern ſolte, man ſelbige ohne Verzug in Brand ſtecken würde. Daun hatte ſich wirklich vorgeſetzt, die Preuſſen aus Dresden zu vertreiben. Schon als der König mit den Ruſſen zu thun hatte, war das ſein Vorſatz geweſen. Schon damals hatte man gedrohet, auf dieſen Fal die Vorſtädte anzuſtecken. Aber des Königs Sieg und geſchwinde Ankunft in Sachſen, verhinderte Daun und das Unglück der Stadt. Jetzt

war der König nach Schlesien gegangen, um Neisse und Cosel zu entsetzen. Jetzt dachte Daun seinen Endzweck desto leichter ins Werk zu setzen, da Prinz Henrich mit einem Theil seines Heeres den König begleitete, und der Ueberrest desselben zu schwach war, der Hauptmacht der Oesterreicher und der Reichsvölker, die Einnahme von Dresden zu verwehren. Gegen Mittag grif der österreichische Vorderzug unsere Husaren und die Freybataillons, die sich zu Striesen und Grünewiese gesetzt hatten, an. Gegen drey Uhr des Nachmittags kam ein feindlicher Haufen Reuter und Husaren, die äussersten Gegenden der Stadt zu beobachten. Ohngefehr 300 Mann davon, die sich in 4 Haufen getheilt hatten, näherten sich dem Garten der Gräfin Moschinska bis auf einen Flintenschuß, und waren eine Zeitlang mit unsern Husaren handgemein, von denen ein Officier und 3 Mann verwundet wurden. Inzwischen hatte der Herr General Mayr einige kleine Stücke in dem grossen Garten pflanzen lassen, und den Husaren einige Compagnien zur Unterstützung zugeschickt, wodurch dem Feinde viel Leute getödtet wurden, welcher sich darauf gegen Abend zurückzog. In der Stadt war alles unter dem Gewehr. Unterhalb derselben war eine Schifbrücke über die Elbe geschlagen. In der Nacht ward das Gepäcke des Heeres übergesetzt. Den 9ten früh ward der Herr Obriste von Ihenplitz mit 700 Mann und einigen Stücken Geschütz in die Redouten gestellt, welche die Vorstadt umschliessen, um im Fal der Noth die Husaren und Freybataillons zu unterstützen. Nachmittage rückte der feindliche Vorderzug in Schlachtordnung gegen die Stadt von der Seite des grossen Gartens vor dem pirnaischen Thore. 200 schwarze Husaren und 200 Mann vom Freybataillon Monjou, welche daselbst standen, fochten

ten mit dem Feinde. Aber die groſſe Ueberlegenheit nöthigte ſie, ſich in die Vorſtadt zurück zu ziehen. Indeſſen waren im zinzendorfſchen Garten 4 Stücke gepflanzt, woraus man den Feind auf der Seite beſchoß. Der Feind grif ſo fort die kleinen Redouten an, überwältigte drey derſelben, drang durch die pirnaiſchen und rammenſchen Schläge, bis an das zinzendorfiſche Haus, und kam in der Vorſtadt ſo weit, daß ein öſterreichiſcher Soldat bey der Zugbrücke des pirnaiſchen Thores erſchoſſen ward, und daß man ſich genöthiget ſahe, einige Stückſchüſſe auf das zinzendorfſche Haus zu thun, um die Oeſterreicher daraus zu vertreiben. Während dem Angrif ließ der Feind ſein Geſchütz bis in die Stadt ſpielen, und verſchiedene ſechspfündige Kugeln fielen in das Zeughaus, in das Haus der Prinzen, und in die Häuſer von Looß, von Mniſcheck und des Rath Fritſchens. Eine Kugel ſchlug ſogar vor dem Hauſe des Feldmarſchals Grafen von Rutowsky nieder. Das Geſchütz auf den Wällen nöthigte die Feinde, ſich zurück zu ziehen, und man nahm ihnen ſogar noch vor dem Anbruch der Nacht alle Redouten, deren ſie ſich bemächtiget hatten, wieder ab. Das preuſſiſche Heer, welches der Herr Generallieutenant von Itzenplitz anführte, gieng gegen Abend über die Schifbrücke durch die Stadt, lagerte ſich unter das Geſchütz der Neuſtadt, und blieb die Nacht unter dem Gewehr. Der Herr General von Mayr hatte den betrübten aber nothwendigen Befehl, die Vorſtädte mit ſeinen Freybataillons und 4 andern Bataillons zu behaupten, und ſelbige in Brand zu ſtecken. Dis konte nicht bey einem förmlichen Angrif vermieden werden. Die meiſten Häuſer derſelben von dem pirnaiſchen Thore an, bis gegen das wilsdrufer Thor, beſtreichen theils wegen ihrer Höhe von 6

bis 7 Stockwerk, theils wegen ihrer Nähe an dem Graben, das innerste der Stadt. Der Hof und der Stadtrath waren von diesem Schritte benachrichtiget. Der letztere hatte durch die Richter der vorstädtischen Gemeinen den Bewohnern der Vorstädte solches andeuten lassen. Niemand als der feindliche Feldherr konte diesem Unglück dadurch vorbeugen, wenn er nemlich nichts gegen die Stadt unternommen hätte. Allein gegen Mitternacht erhielt der Gouverneur von Dresden, von dem Herrn General Mayr durch einen Officier den Bericht, daß man arbeiten höre, und daß es scheine, als ob der Feind Batterien erbaue, auch Geschütz darauf pflanze. Alle die, welche den Feind zu beobachten aus der Stadt geschickt waren, musten ein starkes Feuer ausstehen. Das vorgegangene nebst diesen Vorbereitungen gaben genugsam zu erkennen, daß der Feind die Vorstädte beym Anbruch des Tages mit Gewalt angreifen, auch sich selbiger bemeistern möchte, indem ihm der Eingang wegen Höhe der Häuser nicht streitig gemacht werden konte. Es blieben also dem Gouverneur keine andere Maasregeln zu ergreifen übrig, als diejenigen, welche der Vortheil seines Herrn, die Kriegsregeln und seine eigene Ehre anzeigten. Das Zeichen wurde durch den Herrn General von Mayr gegeben, und einen Augenblick darauf sahe man den 10ten November früh um 3 Uhr die meisten Häuser der pirnaischen Vorstadt, die an den Graben stossende Häuser, und zwey in der wilsdrufer Vorstadt in Flammen stehen. 280 Häuser in allem wurden Brandmäler des österreichischen Versuchs, sich von Dresden zu bemächtigen, und 4 Personen kamen bey diesem Unglück ums Leben. Die 6 Bataillons nebst den 700 Mann zogen sich durch die drey Thore, welche so fort darauf verrammet wurden, wieder

in

in die Stadt, und durch selbige giengen die Freybatail-lons über die Elbbrücke. Den 12ten schien es dem Feinde Ernst zu seyn, die Stadt anzugreifen, er zeigte sich in Schlachtordnung, und in der Stadt wurden alle mögliche Gegenanstalten vorgekehret. Er zog sich aber in sein Lager hinter dem grossen Garten zurück. Endlich kam der König, dieser von allen seinen Feinden so gefürchtete König nach glücklichem Entsatz der Vestungen Neisse und Cosel nach der Lausitz. Nun giebt Daun alle seine gemachten Entwürfe auf. Er hebt den 16ten November sein Lager auf, und ziehet sich nach Böhmen zurück. Der Herr General von Mayr gab dessen Völkern bis an die böhmische Grenze das Geleite. Dis war seine letzte Kriegshandlung.

Denn zu Anfange des Decembers bezog er mit seinem Bataillon sein Winterlager zu Plauen. Die unaufhörlichen Bemühungen hatten seine Gesundheit untergraben. Er verfiel in eine 13tägige hitzige Brustkrankheit. Alle Umstände kündigten ihm seinen Tod an. Er zitterte zwar nicht davor, daß er zur Ruhe gebracht werden solte. Allein er überdachte die Folgen der Ewigkeit. Da er ohnedis keinen Geistlichen seines Glaubensbekentnisses bey sich hatte, so unterredete er sich mit seinem Herrn Secretair, der eigentlich sich der Gottesgelahrtheit gewidmet hatte. Er ward durch dessen Vortrag vom ewigen ausnehmend gerührt. Ueber seine Auflösung bezeigte er eine heldenmüthige Gelassenheit. Aber er erkante zugleich eine wahre Reue über alle Sünden. Ueberzeugt von eigener geistlichen Armuth, ergrif er die Gerechtigkeit des Mitlers, der für das menschliche Geschlecht aller Religionen gestorben, und gelobte demselben mit Mund und Hand eine ungezweifelte Besserung. Auf dessen Verdienst

verschied er den 3ten Januar 1759 am erfolgten Schlage. Sein Körper ward zu Plauen mit kriegerischen Ehrenzeichen in der Gottesackerkirche vor dem Altar in einem mit schwarzen und stark verbrämten Sammet überzogenen Sarge beerdiget.

Unser Herr Generalmajor war schön gebauet, hatte ein Grübgen im Kinn, und einen gedrechselten Fuß, er hatte eine kurze aufgestutzte Nase und kleine Augen, die ihn nur im Zorn verstelleten. Seit einigen Jahren ward er sehr dick, welches ihm misfiel, und woher er, um solches ferner zu verhindern, alle Leibesbemühungen übernahm, auch unabläßig viel, und zwar den schlechtesten Toback rauchte. Seine Seele bleibt ein Urbild. Er erfuhr, so lange er lebte, nicht, wer sein Vater gewesen: Dis, der Erwerb seines Stiefvaters, böse Beyspiele und natürliche Flüchtigkeit, brachten ihn in seiner Jugend zu Fehltritten. Seine Fähigkeit war aber vortreflich, wenn er auch gar nichts gelernt gehabt. Er war alles, was man haben wolte, aber seine natürliche Flüchtigkeit machte, daß er täglich als der Widerspruch sein selbst sich zeigte. Er kargte bey kleinen Ausgaben, und warf 100 Ducaten weg. Sonderlich spielte er gern hoch, und meist glücklich. Er hinterließ zwar prächtige Sachen, aber nur 28 Louisd'or baar Geld und Schulden. Nach Bezahlung der letzten sind sein Herr Sohn, der eine geringe Kriegsbedienung bey den österreichischen Völkern bekleiden soll, eine Tochter, und eine seiner Beyschläferinnen, laut dem 1758 gemachten letzten Willen, seine Erben. Vierzehn Jahre hatte er von den letztern zwo bey sich, und so widerspre-

chend

abend seine Gemüthsbeschaffenheit war, so beständig war seine Eifersucht spanisch, italiänisch. Er war wunderlich, wer sich aber seiner Schwäche bediente, regierete ihn unumschränkt. Wer die letztere nicht kante und brauchte, konte nicht lange Umgang mit ihm haben. Er übertrieb alles, auch die Leidenschaft der Freundschaft. Ausser der Mittagsmahlzeit trank er weder Wein noch Bier. Er hatte einen sehr offenen Kopf, laß viel, und besaß ein vortreffliches Gedächtniß. In der Geschichtskunde und Erdkentniß so wol als Thonkunst konte man ihn stark nennen. Die Ehrbegierde war seine stärkste Leidenschaft, der er alles aufopferte. Er liebte daher die Pracht, und bezigte sich darin als ein wahrer Orientaler. Die Ehrbegierde brachte ihn mit dem Grafen von St. Germain in Streit und aus bayrischen Diensten. Ihr opferte er den Vizthum auf, und verließ die sächsischen Dienste. Ihr folgte er, da er endlich in preußische trat, welche er sich lange vorher gewünscht hatte. Sie trieb ihn an, in denselben alles zu thun. Er lebte als Hannibal, und starb so from als Bardeleben, obgleich in römisch-catholischer Religion. Seine Tapferkeit ist ohne Zweifel. Seine vornehmsten Gefehrten und Officiers seines Bataillons sind die Herrrn Majors de l'Homme, de Courbiere, Hauptleute Sueßmilch, des Granges, von Gravenreuth, von Barmont, die Premierlieutenants Schmidt, von Warnstädt, Hahn, Gubner, die Secondlieutenants B. von Dhyrn bey dem Geschütz, Reuß, von Schieck, Kümpel, von Zülow, von Pölnitz, Geyer, von Benicke, B. de Guiraud, von Palin,

Lieberoth, von Eversmann, und der Freywillige Beier. Sein Flügeladjutant war der Herr Lieutenant von Steuben, leistwitzischen Regiments, ein geschickter angenehmer Officier. Sein Bibliothecarius Herr Prätorius. Noch mehr kann von des Herrn Generalmajors Nachruhm meine Leser nachstehende Standrede belehren, die ihm dessen Secretair D. G. B. und Mitglied der königlichen deutschen Gesellschaft zu Greifswalde, Herr Johann Friedrich Tiede in dem Trauerhause gehalten, und die in Plauen gedruckt worden. Vielleicht sind meine Leser zufrieden, solche hieselbst wieder abgedruckt zu finden.

Hochansehnliche Trauerversamlung!

Wenn die Tage der Menschen, nach ihren Verdiensten, „abgezählet würden: so dürfte die Welt noch lan„ge nicht den Verlust eines Mannes bedauren, der ihr so „viel Ehre machte. Allein, das Ausserordentliche, und „so zu sagen, die Wunderwerke der Natur sind selten von „langer Dauer. Und nichts ist natürlicher. Der Don„ner, der gar zu heftig tobt, verschleudert seine Blitze „bald. Ein Baum, der seinen Wuchs übertreibt, zer„reist entweder seine Saftröhren, und verdorret; oder er „wird zu seiner Bestimmung untauglich. Dieses Gesetz „der Natur gilt auch bey Menschen. Der gröste Theil „der Helden, und ausserordentlichen Geister komt, mit„ten unter ihren grossen Absichten, und unter tausend blu„tigen Gefahren, um. Sterben sie auch eines natürli„chen Todes: so geschiehet es doch weit eher, als es die „Welt wünschet. Die erhabenen Männer, die der noch

„er-

„erhabnere Verfaſſer der Denkwürdigkeiten der brandenburgiſchen Geſchichte, durch ihre Lebensbeſchreibung zu verewigen geruhet hat, ſtarben im 43ſten Jahre ihres Alters. Alexander und Carl der Zwölfte wurden nicht einmal ſo alt. Laſſen Sie es uns wagen, meine Herren, zu glauben: daß ſie länger gelebt hätten, wenn ſie die gemeine Bahn des groſſen Haufens betraten. Wir ſind Menſchen. Eine einfältige Wahrheit! Aber eine Wahrheit, die auſſerordentliche Seelen nicht begreifen können, oder wollen. Sie haſſen alle Feſſeln. Sie bemühen ſich, die Schranken der menſchlichen Kräfte zu zerſprengen; und, indem ſie ſich über die Sphäre der Menſchheit ſchwingen, bemerken ſie nicht, daß ihr träger und irdiſcher Körper ſie beſtändig herabwärts ziehet. Sie leben nur für den Geiſt, und vernachläßigen den Leib. Aber, er rächet ſich bald, wenn der erhitzte Puls ſich verirret, und das ſchäumende Blut in Gährung komt. Die Natur, die nur das Mittelmäßige liebt, beſtraft alsdann den Verſuch, ſich in die Gattung höherer Weſen zu verſetzen. Indeſſen ſey es fern von uns, der Gemächligkeit, und Mittelmäßigkeit das Wort zu reden. Stirbt denn der zu jung, der innerhalb 43 Jahren, durch ſeine groſſe Handlungen, ein Jahrhundert erreichte? und wer denkt denn klein genug, ſich unbemerkt 80 lange Jahre durch die Welt ſchleppen zu wollen? Es ſey auch fern von uns, allen Greiſen, den Ruhm groſſer Geiſter abzuſprechen. Vielleicht hatte ihr Körper eine glücklichere Anlage. Vielleicht entwendeten ſie den groſſen Geſchäften ihrer Seele, einige Stunden, die ſie der Erhaltung ihres Körpers widmeten.

„Hochansehnliche Trauerversammlung! Hier se-
„hen Sie die Bahre eines Mannes, der der gemeinen
„Zeitrechnung nach 43 Jahre, seinen Thaten nach aber
„weit, weit länger gelebt hat. Eines Mannes, der
„auch alsdann lebte, wenn der gröste Haufe schläft, oder
„seinen Leib mästet! Eines Mannes, der vielleicht noch
„lebte, wenn er nicht in kurzer Zeit zu lange, zu viel
„gelebt hätte! Eines Mannes, von dessen Tagen man
„wünschen muß, daß sie durch die Jahre vieler mittel-
„mäßigen Menschen wären verlängert worden! Seine
„Verdienste ersparen dem Dichter die Mühe, und dem
„Lobredner die Zeit. Er bleibt ohne beyde groß. Die
„Geschichte des gegenwärtigen Krieges ist sein Leichen-
„stein. Die Tagebücher der Feinde sind sein Denkmal.
„Eine jede Armee bedauert seinen frühen Tod; denn
„eine jede wünschte, ihn zum Feldherrn zu haben. Er
„wäre auch allenthalben des Feindes Schrecken gewesen.
„Er würde einem jeden Kriegsheere Ehre gemacht ha-
„ben. Und wie groß muste er nicht seyn, da er selbst
„den preußischen Waffen Ehre brachte? Er wäre ge-
„wiß der Turenne Brandenburgs geworden! Die
„Gnade des grösten Monarchen, und Seines Ihm ähn-
„lichen Durchlauchtigsten Herrn Bruders; die Klage
„der ganzen Armee, die ihren Verlust bedauert, und
„die boshafte Freude der Feinde darüber: welch ein
„Stof zu der weitläuftigsten Lobrede? Allein, zu ge-
„schweigen, daß solches mein gegenwärtiger Zweck nicht
„ist; wem solte ich die blitzende Eigenschaften dieses
„grossen Mannes erklären? Ihnen, meine Herren?

„Ge-

„Gewiß, ich würde Ihnen nichts Neues sagen. Ha„ben Sie nicht selbst ihn in den blutigsten und entschei„denſten Augenblicken ruhig und unerschrocken gesehen? „Sind Sie nicht selbst Zeugen seines Eifers für des „Königs Dienst gewesen? Waren Sie nicht zugegen, „wenn er durch seine geschickte Einrichtungen die ge„fährliche Absichten der Feinde vereitelte? Erlaube, „seeliger Geist, daß wir Dir für Deinen unermüdeten „Fleiß, für Deine schlaflosen Nächte, wodurch Du Dich, „zu unserer Sicherheit schwächtest; daß wir Dir für „das nachahmungswürdigste Muster, welches Du hin„terlassen; daß wir Dir für Deine Treue, und den Ei„fer, womit Du unserm geliebten Friedrich, seiner „Armee, und unserm Vaterlande gedienet hast, den „innigsten Dank, bey Deinem Sarge, noch abstatten. Er„laube, unsterblicher Mann, daß wir nicht aus Mode, „und Pflicht, sondern aus Liebe und Hochachtung an„jetzt Deiner Bahre folgen. Wer ist hier, der Dich „nicht kante, und wer kante Dich, ohne Dich zu lieben? „Niemals, niemals müsse es unsern Armeen an Dir „ähnlichen Generalen fehlen! Niemals müsse sich der „Feind eines Mayrs rühmen können!

„Hochansehnliche Trauerversamlung! Man „hat mir aufgetragen, Ihnen, für die Mühe, welche „Sie sich geben, den wohlseligen Herrn General zu sei„ner Gruft zu begleiten, den gehorsamsten Dank, mit „kurzen Worten abzustatten. Ich werde es aber un„terlassen, weil ich überzeugt bin, daß Sie es insgesamt „für Ihre Schuldigkeit gehalten, und für einen Zoll,

„den

genöthiget, und auf ihrem Zurückzuge bis an das Gehölze von Raitzenhayn verfolgt. Man konte die Tapferkeit und die gute Ordnung des Herrn Obristen von Mayr, der mit einem einzigen Bataillon die ganze Macht des Feindes abhielt und zurück trieb, nicht genugsam loben. Den 31sten Julius haben die preußischen Freybataillons mit Hülfe einiger Grenadierbataillons den Feind aus den Verhacken, welche selbiger in den Gebürgen, um den Eingang nach Böhmen zu versperren, gemacht hatte, vertrieben. Nachdem aber die Preussen vier Redouten erobert, nahmen sie den Rückweg, sobald sie ihren Endzweck erreicht. Solcher bestand darin, den Basberg und die Stellung des Feindes zu beobachten. Sie machten einige Gefangene, und die Freybataillons hatten dabey 30 Mann Todte und Verwundete. Der Herr Obriste von Mayr that sich bey dieser Gelegenheit wieder besonders hervor. Er bekam einen Schuß durch sein Kleid, und es wurden ihm zwey Pferde unter dem Leibe getödtet. Ihro königliche Hoheit der Prinz Henrich erkanten die dabey erworbenen Verdienste desselben so wohl, daß sie ihn mit einem schönen Pferde gnädigst beschenkten.

Indessen war der österreichische General Dombale, der die Völker seiner Monarchin bey dem französischen Heer angeführet hatte, mit den unterhabenden Völkern nach Franken gekommen. Er vereinigte sich bey Würtzburg mit den Völkern, die aus Bamberg hatten ziehen müssen, und einem pfälzischen Dragonerregiment. Da die Preussen Bamberg und das fränkische verlassen, langte er in Bamberg an. Von da gieng er den 26sten Junius gegen das Voigtland und Sachsen. Den 1sten Julius bezog er das Lager bey Mönchsberg, sein Vorderzug kam in Hof, und die äusserſten Posten nach

Eb-

VI.

Geschlechtsnachrichten

des

hochadelichen Hauses

von Wenzky.

Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses von Wenkky.

§ 1.

Nicht alle adeliche Geschlechter, die sich auf ky endigen, sind eben deswegen slavischen Herkommens. Die adelichen haben ihre Namen gröstentheils von denen Güthern hergenommen, darauf sie wohneten, und die sie besassen. Es konten also edle Geschlechter, die deutschen Herkommens waren, ein Guth erwerben, das einen polnischen Namen hatte, und davon ihre Benennung erhalten. Man muß daher auf andere Umstände als den Namen allein sehen, wenn man wahrscheinlich darthun will, daß ein Geschlecht polnischen Herkommens sey (a).

§ 2.

Ich glaube, daß das hochadeliche Geschlecht derer von Wenkky in Schlesien, wirklich slavischen, und nicht deutschen Herkommens sey. Die Endigung in ky ist

(a) Siehe meine Kentniß des hohen und niedern Adels.

ist aber nicht der einzige Grund meiner Vermuthung. Es kömt dazu, daß Schlesien vormals ein slavisches Land gewesen, und der Nachbarschaft wegen slavische Geschlechter ins Land gezogen; daß das Geschlecht einen runden Schild führt, dessen sich die slavischen Geschlechter bedienen; und endlich, daß dis Haus 1571 vor dem Herzoge von Brieg Beweiß ihres wahren adelichen Herkommens zu führen, nöthig zu seyn erachtete, welches nicht geschehen durfte, wenn das Geschlecht als ein deutsches Haus in Schlesien bekant gewesen wäre. Nach denen Familiennachrichten stammet das Haus, wie die von Tschammer von denen Grafen von Bieberstein, welches man aus denen im Wappen befindlichen Hörnern herleitet. Sie gehören beyde zu der polnischen Familie Rogala, welche von Rogi, Hörnern, seinen Namen bekommen. Den Namen Rogalier, Rogalinskier, haben die von Bieberstein wegen ihrer Wappenhörner bekommen, da Boleslaus Crivousti zu dem Hirschhorn noch ein Büffelshorn hinzugethan. Nachher haben sie sich von ihren Güthern bald Losky, bald Wentzky, bald Chynowsky genant. Eine andere Familiennachricht will, daß die von Bieberstein 1230 aus der Schweitz nach Polen gekommen wären. Matz oder Matthias von Wentzky, soll, wie Sinapius behauptet, statt des Namens Bieberstein den von Wentzky zuerst nach Schlesien gebracht haben (b).

§ 3

Zwey Brüder dieses Hauses Hans und George von Wentzky ersuchten im angeführten 1571sten Jahre den Herzog von Brieg, Georg den 2ten ihnen ein Mit-

ter-

(b) Sinapius in Schles. Curiol. Th. 1. S. 1027 372. Th. 2. S. 1103.

Lerrecht zum Beweiß ihres väterlichen und mütterlichen Adels zu ſetzen. Der Herzog beſetzte ſolches wirklich mit einem Marſchal, der dabey den Vorſitz hatte, und eilf adelichen Beyſitzern. Erſterer war Hans Czirn von Tirpitz zu Dätzdorf und Katschkowitz; dieſe waren 1) Adam Pogrell zu Mickritz. 2) Caſp. Danowitz zu Johsdorf. 3) Hans von Leiningk auf Groß-Jeutzwitz und Kreiſelwitz. 4) Balten Gregersdorf zu Gregersdorf. 5) Balthaſer Tſcheſch von Plottnitz zu Koppen. 6) Dietr. Nimitz oder Nimtſch zu Wilkau. 7) George Mülheim zu Gaule. 8) Henrich Schenck zu Marſchwitz. 9) Hans Beſſe von Katzersdorf zu Mangſchütz. 10) Ulrich Reideburg von Lorentzberg zu Michelwitz und 11) Henrich Oppersdorf zur Heide, Amtmann zu Klein-Oelſe. Vor dieſen bewieſen die Brüder von Wentzky

a) Ihr eigenes väterliches Wappen, in deſſen Schilde ein Hirſchgeweih mit 6 Enden und ein Wiſenhorn einander aufrecht entgegen ſtehen.
b) Ihrer Mutter das ſitſchiſche Wappen
c) Das adelshofiſche, ihrer Vaters-Mutter Wappen.
d) Das kottulinskiſche, ihrer Mutter Mutter Wappen.

Bey jedem Wappen ſchworen die nächſten Anverwandten, daß ſie denen von Wentzky angehörten. Hierauf erhielten die zwey Brüder einen herzoglichen Verſicherungsbrief in Brieg den 1ſten Merz 1571 auf Pergament mit denen darin gemeldeten Wappen und anhangenden fürſtlichen Siegel, welche Urkunde noch jetzt Herr Johann Friedrich von Wentzky auf Mückendorf der älteſte des ganzen Geſchlechts in Händen und Verwahrung hat.

§. 4.

Das adeliche angebohrne Wappen dieses Hauses bestehet in einem runden Schilde, in welchem zur rechten ein silbern Hirschgeweih mit sechs Enden, zur linken ein silbern Büffelshorn, gegen einander aufrecht stehen im schwarzen Felde. Auf dem offenen adelichen Helm siehet man ebenfals die nehmlichen gegen einander stehende Hörner. Die Helmdecken sind schwarz und Silber. Ob nun aus diesen Hörnern auf eine unächte Abkunft des Hauses nach der Vorschrift des Herrn Hofgerichtsassessors in Leipzig, Hommels, geschlossen werden könne, kan ich durchaus nicht absehen, und wil es seiner Verantwortung gegen dieses ansehnliche Haus überlassen (c).

§. 5.

Der gemeinschaftliche Stamvater aller jetzt in Schlesien lebenden Herrn von Wentzky, ist Georg von Wentzky auf Mahlendorf oder Maltendorf und Petersheide Er hat Catharinam von Adelshof zur Gemalin gehabt. Beyde sollen seit 1482 im Ehestande 60 Jahr gelebt, und wohl 80 Jahr alt worden seyn (d). Die Kinder, die sich erweisen lassen, sind:

1. Johann von Wentzky (§ 6).
2. Hans von Wentzky (§ 7).

Henelius sagt, 1346 sey Matz oder Matthias von Wentzky nach Schlesien gekommen, und habe zwey Söhne gehabt Hans und George. Einer von beyden ist also sein Vater, und seine Mutter eine von Bischofswerder, seiner Gemalin Mutter aber eine von Speiser ge-

(c) Lucae Schles. Chr. p. 1862. *Hommel Comm. de particulis*: Von. Wappenbuch Th. 1. p. 73. S. auch oben §. 2.

(d) Siehe (§ 3.) Vniv. Lex. B. 55. Thebesii Lignitz. Jahrbücher Th. 2. p. 356. Sinap. Schles. Curiol. Th. 1. p. 1027. Th. 2, p. 1103.

geweſen. Der Matz oder Matthias von Wentzky, der nach Thebeſio 1476 vorkomt, und welcher von Johann, Herzog von Oppeln und Oberglogau ſeiner Frau Catharina, Dietrichs Frankenbergs Tochter, alles, was er im Guth Roſenau im pitſchniſchen Weichbilde gehabt, zum Leibgedinge aufgelaſſen, muß alſo unſers Georgs Bruder oder Vetter geweſen ſeyn.

§ 6.

Johann von Wentzky und Petersheide, ein Sohn des Georgs von Wentzky und Cathar. von Adelshof (5). Er war 1529 des Herzogs Friedrichs des ältern von Liegnitz, und als der 1547 geſtorben, des Georgs von Brieg Rath, und ſeit 1548 des Stifts St. Hedwig in Brieg Dechant, ein berühmter und ſeiner Herrſchaft beliebter Mann. Cunradi ſingt von ihm ſo:

Initio mentes Sophia formavit, et inde
Adfuit edictis conſiliisque Ducum.

In der Familienurkunde, von 1588, die zu Plohmüle noch befindlich, heiſt er Herr in Krippitz, Krauſenau und Klein-Brieſe. Im hohen Alter gieng er noch beſtändig zu Fuß nach Hofe, klagte dagegen immer über Schmerzen an Armen und Händen, dagegen das hirſchberger Bad keine volkommene Hülfe leiſtete. Zuletzt wolte er im hohen Alter wegen ſeiner Schmerzen ſeine hohen Aemter niederlegen, ward aber vom Tode übereilet. Denn als er 1562 den 17ten October bey Hofe war, um über Hans Linger und Barth. von Reibnitz ein Urtheil zu ſprechen, überfiel ihn in Gegenwart des Herzogs und der Räthe ſolche Schwachheit, daß man ihn in die freye Luft für das Zimmer brachte, und auf eine Bank niederſetzte. So bald er wieder in etwas zu ſich ſelbſt kam, ſagte er, weil er das herzunahende Ende verſpürte, ſeinen letzten

Willen denen fürſtlichen Räthen vor. Der Herzog kam auf ſein Bitten ſelbſt zu ihm, verſprach ſeinen mündlichen letzten Willen auf ſein Erſuchen bey Kräften zu erhalten, und ließ ſeinen immer ſchwächer werdenden Rath auf einen ſammeten Polſter auf die Bank, nachher auf ein herzugebrachtes Bette legen. Allein dieſer Mann ſtarb bald darauf unter den Händen der Seelen- und Leibesärzte des Eſaias Frebawers, Diaconi zu Brieg, und des D. Med. Abrah. Sehlers, im 70ſten Jahr ſeines Alters, und muß daher ohngefehr 1492 gebohren ſeyn. Des folgenden Tages ward er aus ſeinem Hauſe, wohin der Leichnam gebracht war, von denen Vicariis des Stifts zur Gruft getragen, wobey ihm der Herzog, die Herzogin, die Räthe, auch der ganze Hof, Hof Frauenzimmer, Magiſtrat, Bürgerſchaft und Stadtgemeine das letzte Geleite gaben. Er ward in der Schloßkirche bey dem Predigtſtuhl beerdiget, da ihm Andreas Eßig, Schloßprediger, die Leichenpredigt hielt. Er iſt unvermählt geſtorben, und hat ſeines Bruders Söhne Hans und Georgen von Wentzky zu Erben eingeſetzt. Die darüber ausgeſtellte fürſtliche Urkunde wird noch jetzt in Mückendorf aufbehalten. Er ſoll auch ein herrliches Vermächtnis vor die aus ſeinem Geſchlecht Studierende ausgeſetzt haben. Ob ſolche fromme Schenkung noch in Brieg vorhanden ſey, kann ich nicht mit Gewißheit ſagen (e). Es ſind noch folgende Urkunden vorhanden, die dieſes Stipendium betreffen. 1. Ein Brief vom 9ten Februar 1654 vom briegiſchen Rath, der die Stipendiengelder von 450 Rhlr. aufkündiget, weil ſolche vor 7 Procent ver-

(e) Siehe *Mart. Malii Goerlic.* Sterbekunſt, beſtehend in auserleſenen Exempeln erbaulich geſtorbener. Görlitz 1593. 8vo. p. 253. ſeqq. Conradi Sileſ. Togata. p. 333.

verzinset werden müssen. 2) 1654 am Tage Martini theilten sich in diese 450 Rhlr. Hans George von Wentzky auf Peterwitz, Joach. Ernst von Wentzky auf Plohmühle, Joh. Friedrich von Wentzky, Inhaber von Glambach und Ruppersdorf, und Johann Georg von Wentzky auf Krippitz und Tschantschwitz, und versprechen als Schuldner, es mit 7 Procent zu verzinsen. 3) 1654 den 2ten December schreibt der Rath zu Strehlen an Hans George von Wentzky auf Peterwitz, daß er die vom briegischen Rath gezahlten Stipendiengelder lehnet. In der briegischen Schloßkirche ist noch sein Epitaphium zu sehen, wo die Wappen seiner Vorfahren so stehen.

von Wentzky, von Bischofswerder.
von Adelshof, von Speiser.

Dieses und die Adelsprobe seines Bruders Söhne erweiset, daß seine Mutter eine von Adelshof, und die beyden Großmütter eine von Bischofswerder und eine von Speiser gewesen.

§ 7.

Hans der 1 von Wentzky und Petersheyde, ein Sohn des Georgs von Wentzky und Catharina von Adelshof (§ 5). Er lebte 1524, davon eine Urkunde in Mückendorf Zeugniß giebt. Seine Gemalin war laut diesem Briefe Catharina, und nach der Adelsprobe seiner Söhne (§ 3) eine gebohrne Sitsch, deren Mutter eine Kottulinski gewesen. Seine Kinder waren.

1. Nicolaus. Von ihm zeigt eine Urkunde von 1540 in Mückendorf, und nennt seine Gemalin Ottilia. Der Vater hatte ihm ein Güthgen zu Seufersdorf laut dem Briefe übergeben. Er mag

gewitz auf Baumgarten, Plohe und Texau. Imgleichen findet sich eine Verschreibung, die Ernst Friedrich von Wentzky seiner Frau Mutter Rosina von Wentzky, geb. von Nimtsch, Frauen auf Peterwitz, ausgestellet zu Glambach den 29sten May 1660, daß sie also damals noch gelebet hat.

Kinder erster Ehe: 1. Rosina Elisabeth, geb. 1623, getauft den 27sten December, hat 58 Pathen gehabt, starb 1624 den 25sten December, und ward begraben den 10ten Januar 1625.

2. Hans Friedrich der 2te, geboren 1625 den 22sten Februar § 11.

3. Ernst Friedrich, geboren 1627 den 20sten Junius § 12.

4. Georg Friedrich, geboren 1629 den 2ten May §. 20.

5. Sigism. Friedrich, geboren 1631 den 15ten Februar, getauft den 24sten Februar, studirte zu Breslau, ist aber daselbst ertrunken, als er 1653 an einem Abend hinter dem Dom gebadet.

6. Joachim Friedrich, geboren zu Brieg 1632 den 22sten October und daselbst getauft den 27sten October.

Kinder zweyter Ehe: 7. Adam Bernhard, geboren 1640, starb zu Strehlen 1642, und ist daselbst in die polnische Kirche begraben.

8) Rosina Maria, geb. in Ruppersdorf den 10ten May 1642, getauft den 14ten May, sie vermählte sich 1662 den 21sten Februar auf dem Hause zu Niederjäschkittel mit Carl Friedrich von Kittlitz und Ottendorf auf Niederjäschkittel, und hat sie der Archidiaconus und Senior von Strehlen,

len, Anton Tralles, zusammen gegeben. Sie starb 1688 den 8ten Januar.

§ 11.

Hans Friedrich der zweyte von Wentzky und Petersheyde, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar (§ 10) ward geboren in Krippitz 1625 den 22sten Februar Sonnabends vor Reminiscere, und getauft den 5ten Merz. Er wurde erst Herzog Ludwigs zu Brieg Page, und 1645 Hofjunker, 1646 kaiserlicher Cornet, kam nach dem Frieden nach Haus, und ward des strehlischen Weichbildes Landesältester und Kriegscommissarius, und wohnete zu Ruppersdorf, 1659 war er bey der Herzogin Sophia Catharina, und 1664 des Herzogs Georg des 3ten zu Brieg Leichenbegängniß gegenwärtig. Der Kirche zu Ruppersdorf hat er nebst seiner Gemalin 1669 einen silbern inwendig vergoldeten Kelch, Patina und Oblatschachtel verehret, und in eben dem Jahr hat seine Gemalin die dasige 1653 zerschellte grosse Glocke auf ihre Kosten in Breslau umgiessen, und 1670 auf den Thurm bringen, und damit zuerst ihrem verstorbenen Gemal zu Grabe läuten lassen. Er starb den 12ten December 1669, und ward begraben den 5ten Merz 1670. Er bekam ein Monument in der Kirche (i).

Gemalin: Rosina Elisabeth von Wentzky, gebohrne von Borschnitz, eine Tochter Georgs von Borschnitz und Rosinä von Prittwitz, die der ruppersdorfer Kirche viel Guths gethan. Sie ward vermählt den 12ten December 1657 zu Prauß.

Nach

(i) Siehe rupp. K. B. No. 2. p. 114. 229. 371. 542. 568. 3. p. 11. 51. 812. Lucä l. c. p. 1418. 1963. Sinap Schles. Curios. Th. 1. p. 282.

Nach ihres Gemals Tode verglich sie sich 1670 den 20sten Junius mit ihres Gemals Herren Brüdern wegen der Erbschaft, und erhielt Glambach. Den Vergleich haben unterschrieben, Rosina Elisabeth von Wentzky, geb. von Borschnitz, Georg Friedrich Herr von Kittlitz ihr zu diesem actu erbethener kiegscher Vormund und ihr Beystand Joh. Schmidt J. U. D. Denn Ernst Friedrich von Wentzky, Georg Friedrich von Wentzky, Caspar von Sebottendorf als Beystand und Johann Ernst von Randau als Beystand. Die Frau Witwe verheyrathete sich wieder mit Conrad von Sauerma von und zu der Jeltsch, auf Burglehn-Auras, Knichwitz, Hennig und Kunzendorf, der mit zur Collatur wegen Glambach eingetreten. Sie starb zu Glambach 1678 und ward zu Ruppersdorf den 20sten April begraben. Sie überließ Glambach ihrer Schwester, der Bar. von Hohenhausen in Eisenberg, die es ihrem andern Gemal Grafen von Dyhrn überlassen, von dem es 1738 an den Herrn von Richthof auf Ruppersdorf gekommen.

Kind: Hans George, geboren den 25sten November 1658, getauft den 2ten December, starb aber den 11ten December und also bald nach der Taufe.

§ 12.

Ernst Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar § 10. ward geboren 1627 den 25sten Junius, und den 29sten Junius getauft. 1656 komt er als Herr von Glambach vor. 1660 gab er sei-

ner

ner Frau Stiefmutter eine Verschreibung (§ 10.) 1659 war er bey dem Leichengefolge der Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig, und nach seines Bruders Hans Friedrichs des 2ten Tode 1670 erhielt er auch Ruppersdorf (§ 10). Er starb zu Ruppersdorf den 10ten September 1692, wie das nicht fern vom Altar daselbst ihm errichtete Monument beseget. Das Guth Ruppersdorf ist nachher bald verkauft an den Herrn von Richthof, dessen Hause solches noch jetzo zuständig (k).

Gemalin: Eva Magdalena von Sebottendorf, eine Tochter Caspars von Sebottendorf auf Krausenau und Siegroth, ohlauischen Landesältesten, und Evä von Studnitz, aus dem Hause Geroltschütz. Sie ward geboren 1638, vermählt zu Krausenau den 22sten Junius 1660 und starb zu Strehlen 1705.

Kinder: 1. Ernst Christoph, geboren zu Glambach 1661 den 20sten Merz, und den 21sten Merz getauft, aber auch schon den 1sten May 1661 begraben.

2. Hans Caspar ward 1663 den 16ten August zu Glambach unter ungewöhnlichem Gewitter gebohren. Er ward getauft den 23sten August 1663. Er heist 1691 Miethungsherr von Ruppersdorf. Nachher vermählte er sich, und kaufte Unchristen im breslauischen, starb aber daselbst ohne Erben 1698.

Ge-

(k) ruppersd. A. B. N. 2. p. 152. 218. 240. 255. 274. 545. 822. No. 3. p. 42. 55. 76. 148. 218. Sinap. Schles. Curiol. Th. 1. p. 871. Th. 3. p. 156. p. 623.

Gemalin: N. von Gafron und Eichgrund, vermählt 1694 den 13ten April. Sie heyrathete nachher wieder einen von Frankenberg.

3. Ernst Sigism. geb. in Glambach den 1sten Junius 1665 und den 7ten Junius getauft. Er ist ein grosser Kreutzträger gewesen, und starb zu Ruppersdorf den 3ten May 1681, und ward den 13ten May daselbst begraben.

4. Georg Friedrich, geboren 1668 den 2ten Merz H. B.

5. Maria Magdalena, geb. zu Ruppersdorf 1673 den 4ten August und getauft den 9ten August. Sie vermählte sich 1696 an Siegfried Sigmund von Nimtsch auf Kleitsch. Sinapius nennt ihn Siegm. Friedrich von Nimtsch.

6. Haus Friedrich der 3te, geboren zu Ruppersdorf 1675 den 20sten Julius. Er war Herr von Chursangwitz im ohlauischen, er erkaufte solches Guth von Johann Damian Sebottendorf, und starb ohne Erben den 26sten April 1743.

Gemalin: 1. Barb. Hedwig, geborne von Haack, aus dem Hause Kätschen, vermählt 1702 den 7ten September, starb 1714.

2. Johanna Beata, geborne von Prittwitz, Tochter Hans Wenzels von Prittwitz auf Gramschütz und Lanken, und Annä Margarethä von Poser, vermählt 1715 den 18ten Junius, welche noch als Witwe zu Maßwitz lebet.

7. Rosina Elisabeth, geb. in Ruppersdorf 1678 den 27sten Februar, getauft den 4ten Merz, starb den 29sten April 1678.

8. An-

8. Anna Eliſabeth, geb. in Ruppersdorf 1679 den 2ten Julius, getauft den 6ten Julius, vermählte ſich an Caſpar Henrich von Filtz, Plohe und Buditſch 1702, und ſtarb ohne Erben 1720. Sie war deſſen erſte Gemalin.

§. 13.

George Friedrich der 1ſte von Wentzky und Petersheyde, ein Sohn Ernſt Friedrich der 1ſte und Evä Magdalenä von Sebottendorf (§. 2) war geboren zu Glambach 1668 den 2ten Merz, und den 7ten Merz getauft. Er ward Herr von Wammen im ſtrehliſchen, welches er, als das väterliche Guth Ruppersdorf verkauft war, von Eva Mariana von Schindel erhandelte, wo er auch 1732 den 20ſten November geſtorben, und zu Steinkirche begraben iſt (l).

Gemalin: Eva Maria von Nimtſch, aus dem Hauſe Schönbach oder Schimpach, eine Tochter Hans Georgen Nimtſch und Stephanshein auf Schimpach und Evä von Kottwitz. Sie vermählte ſich 1698 (nach Sinapio 1697) und hat ihrem Gemal eilf Kinder zur Welt gebracht. Sie ſtarb als Witwe zu Maßwitz auf ihres älteſten Herrn Sohnes Guth den 14ten November 1736 und iſt zu Großburg beerdiget.

Kinder: 1. Eva Eliſab. geb. in Wammen 1699, getauft in Prauß, ſie ward in Steinkirche 1730 den 21ſten Junius getrauet mit Gottlieb Friedrich von Keſſel und Tſchentſch auf Niederglauche. Sie iſt aber bereits 1746 geſtorben.

2. Hans

(l) Siehe zupp. A. B. N. 2. p. 301. Sinap. Schleſ. Curioſ. Th. 2. p. 157.

Nach ihres Gemals Tode verglich sie sich 1670 den 20sten Junius mit ihres Gemals Herren Brüdern wegen der Erbschaft, und erhielt Glambach. Den Vergleich haben unterschrieben, Rosina Elisabeth von Wentzky, geb. von Borschnitz, George Friedrich Herr von Kittlitz ihr zu diesem actu erbethener kiegscher Vormund und ihr Beystand Joh. Schmidt J. U. D. Denn Ernst Friedrich von Wentzky, Georg Friedrich von Wentzky, Caspar von Sebottendorf als Beystand und Johann Ernst von Randau als Beystand. Die Frau Witwe verheyrathete sich wieder mit Conrad von Sauerma von und zu der Jeltsch, auf Burglehn-Auras, Knichwitz, Hennig und Kunzendorf, der mit zur Collatur wegen Glambach eingetreten. Sie starb zu Glambach 1678 und ward zu Ruppersdorf den 20sten April begraben. Sie überließ Glambach ihrer Schwester, der Bar. von Hohenhausen in Eisenberg, die es ihrem andern Gemal Grafen von Dyhrn überlassen, von dem es 1738 an den Herrn von Richthof auf Ruppersdorf gekommen.

Kind: Hans George, geboren den 25sten November 1658, getauft den 2ten December, starb aber den 11ten December und also bald nach der Taufe.

§ 12.

Ernst Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar § 10. ward geboren 1627 den 25sten Junius, und den 29sten Junius getauft. 1656 komt er als Herr von Glambach vor. 1660 gab er seiner

ner Frau Stiefmutter eine Verschreibung (§ 10.) 1659 war er bey dem Leichengefolge der Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig, und nach seines Bruders Hans Friedrichs des 2ten Tode 1670 erhielt er auch Ruppersdorf (§ 10). Er starb zu Ruppersdorf den 10ten September 1692, wie das nicht fern vom Altar daselbst ihm errichtete Monument besaget. Das Guth Ruppersdorf ist nachher bald verkauft an den Herrn von Richthof, dessen Hause solches noch jetzo zuständig (k).

Gemalin: Eva Magdalena von Sebottendorf, eine Tochter Caspars von Sebottendorf auf Krausenau und Siegroth, ohlauischen Landesältesten, und Evä von Studnitz, aus dem Hause Geroltschütz. Sie ward geboren 1638, vermählt zu Krausenau den 22sten Junius 1660 und starb zu Strehlen 1705.

Kinder: 1. Ernst Christoph, geboren zu Glambach 1661 den 20sten Merz, und den 21sten Merz getauft, aber auch schon den 1sten May 1661 begraben.

2. Hans Caspar ward 1663 den 16ten August zu Glambach unter ungewöhnlichem Gewitter gebohren. Er ward getauft den 23sten August 1663. Er heist 1691 Miethungsherr von Ruppersdorf. Nachher vermählte er sich, und kaufte Unchristen im breslauischen, starb aber daselbst ohne Erben 1698.

Ge-

(k) ruppersd. A. B. N. 2. p. 152. 218. 240. 255. 274. 545. 822. No. 3. p. 42. 55. 76. 148. 218. Sinap. Schles. Curiol. Th. 1. p. 871. Th. 3. p. 156. p. 623.

gust 1726 und in Großburg getauft, widmete sich denen Wissenschaften, und lag denenselben in Halle sehr fleißig ob. Nach seiner Zurückkunft ward er Herr von Churfangwitz und Landesdeputirter des ohlauischen Kreyses, lebt noch jetzt unvermählt.

§. 16.

Ernst Friedrich der 2te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Ernsts und Barb. Soph. von Prittwitz (§. 14), geboren zu Plohe den 7ten Apr. 1729 und in Großburg getauft. Er widmete sich dem Soldatenstande, und stehet jetzt als Lieutenant bey dem seydlitzischen Regiment Curaßiers in königlich preußischen Diensten.

§. 17.

Georg Friedrich der 4te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn des Hans Ernst und Barb. Sophiä von Prittwitz (§. 14), geboren in Plohe den 21sten September 1730, und in Großburg getauft. Er hat sich auch denen Studiis gewidmet, und ist in Halle auf der Universität sehr fleißig gewesen. Er lebt jetzt bey seinem Herrn Vater in Plohe noch zur Zeit unvermählt.

§. 18.

Georg Friedrich der 3te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 2ten und Evä Mariä von Nimtsch (§. 13), geboren zu Wammen 1707 den 24sten December, und in Großburg getauft. Als sein Herr Vater gestorben, ward er Herr von Wammen, verkaufte es aber nach etlichen Jahren, und kaufte sich 1736 Tschanschwitz, wo er noch als Wittwer lebet (m).

Ge-

(m) Siehe ruppersd. Kirch B. Nr. 4. p. 195. 212. 228. 267. 281. 932. 956.

Gemalin: Sophia Margaretha von Prittwitz, eine Tochter Hans Ernst von Prittwitz auf Kreisewitz. Nach dieses ihres Herrn Vaters Tode lebte sie zu Thurfangwitz bey ihrem Herrn Vetter und Vormund, vermählte sich den 15ten Junius 1749 und ward zu Weichwitz getrauet. Sie ward Mutter von 6 Kindern, starb aber im letzten Wochenbette zu Tschantschwitz den 17ten May 1749 und ward den 20sten May zu zwey ihrer Kinder in die adeliche Krippitzer Gruft beygesetzt. Den 4ten Junius darauf wurden ihr und ihrem letzten Söhnlein zu Ruppersdorf das Leichenbegängniß gehalten.

Kinder: 1. Sophia Mariana, geboren zu Tschantschwitz 1741 den 20sten April, getauft zu Ruppersdorf den 23sten April, starb aber schon den 30sten April, und ward den 2ten May in die Muckendorfer Gruft beygesetzt.

2. Sophia Friederica, geb. zu Tschantschwitz 1742 den 17ten December, und den 26sten December in Ruppersdorf getauft.

3. Beata Elisab. geb. zu Tschantschwitz 1744 den 31sten May, getauft in Ruppersdorf den 3ten Junius.

4. Georg Friedrich Ernst. §. 19.

5. Juliana Margaretha, geb. in Tschantschwitz 1748 den 10ten Merz, und getauft den 12ten Merz zu Ruppersdorf.

6. Hans Friedrich der 5te, geboren zu Tschantschwitz 1749 den 3ten May, getauft in Ruppersdorf den 7ten May, starb den 23sten May, und

ist in der krippitzer Gruft zu Ruppersdorf beerdiget.

§ 19.

George Friedrich Ernst von Wentzky und Pekersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 3ten und Sophiä Margarethä von Prittwitz (§ 18), geboren in Tschantschwitz den 19ten Januar 1746, und ward in Ruppersdorf getauft den 23sten Januar. Er lebt noch (n).

§. 20.

Georg Friedrich der 1ste von Wentzky und Pekersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar (§ 10.) war geboren 1629 den 2ten May, und den 7ten May getauft. 1658 heißt er Herr von Mückendorf, und ist Stifter der mückendorfer Linie. Er ward im 24sten Jahr erst herzoglich lignitzischer Page, nachher fürstlich-lignitzischer Hofverwandter und Jägermeister genannt. Denn so wird er genannt, als er bey der Leiche Herzog Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig war. 1670 verglich er sich mit seines verstorbenen Bruders Hans Friedrichs des 2ten Witwe (§ 11). Er ist auch Kriegscommissarius gewesen. Er starb zu Mückendorf 1684 den 29sten Februar, und ward den 2ten May zu Ruppersdorf beerdiget. Der Pastor Rösel hielt ihm die Leichenpredigt, die auch gedruckt ist, und der Pastor Hartmann von Olbendorf hielt die Abdankung (o).

Gemalin: Ursula Mariana von Raydau, geboren 1632 den 29sten Merz zu Brieg, fürstlich lignihi-

(n) ruppersd. Kirch B. No. 4. p. 247.
(o) Siehe ruppersd. K. B. N. 2. p. 143. 226. 3. p. 561. 2. p. 654. 549. 232. 328. 60. 3. p. 77. 4. p. 922. Sinap. 2. p. 539. 714. 613.

tzische Kammerfräulein seit 1656, eine Tochter Johann Casp. von Randau, fürstlich briegischen Kammerjunkers auf Neudorf und Marianä von Schmolz und Strachau, vermählt auf dem fürstlichen Schloß zu Lignitz 1658 den 10ten September. Sie starb in Kindesnöthen den 18ten Junius 1667 zu Mückendorf, und ward den 1sten November in Ruppersdorf beerdiget (p).

2. Eleonora von Borsitzki, einzige Tochter Bernhards von Borsitzki von und auf Straus in Mähren, und einer von Kaltenhof, eine Pflegetochter ihrer Mutter Schwester der lignitzischen Hofmeisterin, Barbara Rosina, gebornen von Kaltenhofin. Unsere Eleonore ward als lignitzische Hof-Fräulein vermählt in Mückendorf den 20sten May 1669. Sie starb in Strehlen 1721, wo sie auch begraben ward.

Kinder erster Ehe: 1. Ludwig Friedrich, geb. zu Lignitz 1659, starb bald nach der Nothtaufe, und ward zu Lignitz in der St. Johanniskirche beerdiget.

2. Sophia Elisabeth, geboren 1661, starb zu Lignitz 1663 den 20sten October.

3. Maria Eleonora, geboren 1663 den 18ten September zu Lignitz, und in dasiger Schloßcapelle den 24sten September getauft. Sie vermählte sich 1684 den 3ten May mit Carl Ferdinand von Engelhard und Schnellenstein, damals auf Heide im ohlauischen, nachher auf Ziserwitz, endlich

(p) Vide Ej. Pers. cum orat fun. Bregae 4to.

auf Haunold. Sie starb zu Strehlen 1732 als Witwe.

Kinder 2ter Ehe: 4. Anna Rosina, geboren 1671 den 27sten April zu Mückendorf, und getauft den 5ten May. Sie vermählte sich mit Franz Henrich von der Dahm, uñ Niclasdorf, catholischer Religion, auf Tarchwitz, sie war dessen 2te Gemalin. Sie starb aber vor ihm in den besten Jahren.

5. Hans Friedrich, geb. 1673 (§. 21).

6. Elisabeth Eleonora, geboren zu Mückendorf 1676 den 3ten April, getauft den 8ten April. Sie blieb unvermählt, lebte zuletzt mit ihrer Frau Mutter zu Strehlen, und starb daselbst vor der Frau Mutter 1720 im Julio.

7. Maria Juliana, geboren 1678 den 15ten Junius zu Mückendorf, getauft den 21sten Junius. Sie ist unverheyrathet bey ihrer Frau Mutter zu Mückendorf und Strehlen geblieben, und starb endlich bey ihrem Herrn Bruder zu Mückendorf 1737 den 14ten September.

§. 21.

Hans Friedrich der 6te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 1sten und Eleonorä von Borsitzki (§ 20.) geboren zu Mückendorf den 7ten Julius 1673, und alda getauft den 12ten Julius. Er hat in Brieg, nachher in Leipzig und Leyden studirt, und sich auf Reisen geschickt gemacht. Er erbte von seinem Herrn Vater 1684 Mückendorf, und kaufte 1716 Mittelolbendorf und Gotschen, nach ein paar Jahren ganz Olbendorf zusammen, wohin er seinen Wohnsitz verlegte, ferner erkaufte er in etlichen

Jah-

Jahren Oberecke. Sinapius giebt ihm auch Heinzendorf und Stein. Nach erlangten mannbaren Jahren seines ältesten Sohnes, dem er Ober- und Niederolbendorf überlassen, zog er nach Mückendorf, und da er dieses Guth seinem andern Herrn Sohn überlassen, zog er wieder nach Mittelolbendorf. Endlich verkaufte er alle seine Güther an den Herrn Grafen von Gellhorn, und begab sich nach Constadt ins ölsnische, welches seinem Herrn Eydam von Posadowski gehöret, zur Ruhe, wo er noch jetzo lebet, und also der älteste unter allen jetzt lebenden Herren des Geschlechts und Namens derer von Wentzky ist. Er hat an die 30 Kinder gehabt (q).

Gemalin: 1. Johanna Chatl. von Schreibersdorf aus dem Hause Heinzendorf, Tochter Asmans von Schreibersdorf auf Heinzendorf und Schönbrunn, und Annä Cunigundä von Henel und Hennenfeld, geb. 1684 den 22sten Jan. vermählt zu Olbendorf 1699. Sie starb in den Sechswochen zu Mückendorf 1713 den 8ten November, und ward den 10ten November in eine Gruft zwischen der Canzel und dem Taufstein beygesetzt, das Begängniß aber ist erst 1714 den 21sten Januar gehalten.

2. Louisa Dorothea von Brauchitsch, aus dem Hause Schützendorf, eine Tochter Carl Siegismund von Brauchitsch auf Pangel, Woiselwitz und Alt Stadt Nimtsch, kayserlicher Hauptmann, und zuletzt der breslauischen Stadtgarnison Capitain über die grüne Compagnie, und Magdal. von

(q) Siehe rupp. U. B No. 4. passim Füllebornn Geneal. des Geschlechts derer von Seher, Thoß Tab. 3.

Wentzky und Plomühle, vermählt 1725 den 28sten August. Die Trauung geschahe zu Ruppersdorf. Sie starb zu Olbendorf den 30sten Januar 1721, und ward den 6ten Februar in Olbendorf begraben.

3. Johanna Helena, Freyin von Gozalkowsky, Tochter Georg Ludwigs Freyherrn von Gozalkowsky auf Nußienowitz und zugehörige Dorfschaften im oppelschen, vermählt den 21sten October 1722. Sie lebet noch mit ihrem Eheherrn in Constadt.

Kinder so viel uns davon bekant. Erster Ehe.

1. Johann Erasmus Friedrich, geboren zu Mückendorf 1700 den 7ten Julius, getauft zu Ruppersdorf den 11ten Julius. Er starb 1701 den 17ten Februar, und ward den 20sten beerdiget.
2. Charlotta Francisca.
3. Christian Friedrich, geboren zu Mückendorf den 10ten Julius 1701, getauft den 14ten Julius, starb in eben dem Jahr den 13ten December, und ward den 16ten December begraben.
4. Johanna Eleonora Cunigunda, geboren zu Mückendorf 1702 den 6ten December, getauft den 8ten December, starb 1703 den 26sten August, begraben den 29sten August.
5. Johanna Charlotta Erdmuth, geboren zu Mückendorf 1704 den 27sten April, getauft den 30sten April, starb 1710 den 13ten November an den Blattern, und ward den 17ten November begraben.
6. Johanna Friederica, geboren zu Mückendorf 1705 den 4ten August, sie ward vermählt zu Olbendorf 1723 den 21sten April an Heinrich Leopold,

pold, Freyherrn von Seher-Thoß, damals kayserlichen Rittmeister unter dem Graf hamiltonischen Regiment Curaßier, hernach Herr auf Heinzendorf und Schönbrunn. Sie gieng mit ihrem Gemal in die Niederlande. Nachher wohnten beyde in Heinzendorf, wo sie 1749 gestorben.

7. Balth. Sigm. Friedr. geboren zu Mückendorf den 16ten May 1707, getauft den 19ten May. Er starb an den Blattern 1710, und ward den 3ten November begraben.

8. Johanna Sophia Eleonora, geboren in Mückendorf 1708, starb an den Blattern 1710, und ward mit ihrer Schwester No. 4. den 17ten November begraben.

9. Johanna Cunigunda Eleonora, geboren zu Mückendorf 1709 den 2ten Januar, getauft den 5ten Januar. Ist jung verstorben.

10. Johanna Sophia Elisabeth, geboren zu Mückendorf 1710 den 10ten May, getauft den 13ten May. Sie starb 1711 den 2ten Merz, und ward den 5ten Merz beerdiget.

11. Bernh. Friedr. geboren 1711 den 17ten Junius (§ 22).

12. Johanna Charlotta, geb. zu Mückendorf 1712 den 9ten November, getauft den 13ten November, starb 1714 den 17ten Januar. Sie ward mit ihrer Frau Mutter und jüngstem Bruder zugleich begraben den 24sten Januar.

13. Ein Sohn, geboren 1714 im Januario, der aber vor der Taufe gestorben, und nebst seiner Mutter und vorstehenden Schwester zugleich den 24sten Januar begraben ist.

Kinder anderer Ehe: 14. Carl Friedrich, geboren zu Mückendorf 1716 den 30sten Junius, getauft den 2ten Julius, starb 1718 den 9ten Februar und den 13ten Februar begraben.

15. Ludwig Friedrich, geboren zu Mückendorf 1717 den 4ten August, getauft den 8ten August, starb an den Blattern 1718 den 6ten Januar, begraben den 7ten Januar.

16. Hans Friedrich der 7te, geb. zu Olbendorf 1719 den 20sten Julius §. 25.

Kinder dritter Ehe: 17. Carl Friedrich Ludwig, geb. in Olbendorf 1723 den 27sten December, getauft den 4ten Januar 1724, starb 1724 im Februar, und ward den 1sten Merz zu Olbendorf begraben.

18. Georg Friedr. August, geboren in Olbendorf 1725, getauft den 9ten Merz, starb 1726 den 25sten May, und ward den 30sten May beerdiget.

19. Johanna Eleonora Charlotta, geb. in Olbendorf 1727, getauft den 28sten Merz, starb 1727, und ward den 25sten April beygesetzt.

20. Ernst Friedrich, geb. in Olbendorf 1728, getauft den 3ten April, starb 1728, und ward den 4ten May zur Gruft gebracht.

21. Johanna Louisa Henrietta, geb. zu Olbendorf 1729, getauft den 1sten Julius, starb an den Blattern 1736, und ist zu Ruppersdorf beerdiget den 22sten Merz.

22. Johanna Helena Sophia, geboren in Olbendorf den 20sten December 1731, getauft den 22sten December. Sie ist vermählt auf dem Schloß Brinitze den 28sten April 1750 an Carl Hen-

Henrich von Posadowski auf Brnitze Ellgut und Constadt. Sie lebet noch.

23. Johanna Eleonora Charlotta, geboren in Olbendorf den 15ten October 1734, getauft den 19ten October, starb an einem Schlagfluß den 21sten August 1735.

24. Christoph Friedrich Leopold, geboren zu Mückendorf 1736 den 23sten Junius, wegen grosser Wasserergiessung ward er getauft zu Riegersdorf den 29sten Junius. Er starb 1737 am grünen Donnerstage, und ward am zweyten Ostertage begraben.

25. Juliana Beata, geboren in Mückendorf 1737 den 11ten April, und getauft den 15ten April, starb 1741 den 19ten Januar an den Blattern, und ward den 22sten Januar in Ruppersdorf beerdiget.

26 Friedrich Ludwig August, geboren zu Mückendorf den 3ten April 1739, getauft den 10ten April, starb den 18ten October 1739.

27. Johanna Henrietta Amalia, geboren in Mückendorf den 1sten September 1740, getauft den 6ten September, starb 1741 den 9ten April, und ward den 12ten April bey gefährlichen Kriegsunruhen begraben.

§. 22.

Bernhard Friedrich der 1ste von Wenzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 6ten und Johanna Charl. von Schreibersdorf (§ 21) geboren zu Mückendorf 1711 den 17ten Junius, getauft den 20 Junius. Er ward erst zu Mückendorf, hierauf zu Olbendorf erzogen. Er bekam noch bey Lebzeiten seines

nes Herrn Vaters und Herrn Großvaters Antheil an Grünheide Ober- und Nieder-Olbendorf, welches er bis an sein Ende besessen. 1741 den 8ten Julius fiel auf diesem Guth, (welches auch Ulmendorf genennet wird), ein heftiges Scharmützel vor, davon die Umstände so erzehlet werden: Der Herr von Wentzky hatte sich vom Könige eine Bedeckung von 100 Husaren ausgebeten, die der Rittmeister Ritter anführete. Diese wolte der ungarische General Festetitz bey Nachtzeit aufheben. Er kam daher den 8ten Julius um 3 Uhr Morgens mit drey Regimentern meist Husaren in Olbendorf an, und trieb die preußische Mannschaft in das von Holz erbaute Herrenhaus, diese aber feureten aus allen Fenstern so stark heraus, daß sich fast kein Feind sehen lassen durfte. Die Oesterreicher steckten zwar hierauf zwey Scheuren an; dieses gereichte aber den Preussen zu mehrerer Beschützung, weil ihnen jetzt nur auf einer Seite beyzukommen war. Hiedurch ward die Wuth des Feindes an den unschuldigen Einwohnern ausgelassen. Sie plünderten die Pfarre und einige Baurenhäuser, verschonten aber doch der Catholischen. Sie zündeten die Pfarre und 4 Bauerhöfe an. Den Pfarrer Friederici zogen sie aus, bunden ihn, und schlepten ihn neben den Pferden her. Doch liessen sie ihn nachher wieder laufen. Es kamen zwar einige kleine Partheyen Ulanen aus dem preußischen Lager, welches nur eine Meile davon stand, aber die wurden überwältiget und niedergehauen. Als aber endlich ein stärkeres preußisches Corps anrückte, nahmen endlich die Oesterreicher die Flucht. Im Schloß waren etwa 3 Husaren, und vor dem Dorf ungefehr 30 Ulanen geblieben, es wurden aber zugleich auch eben so viel österreichische Husaren todt gefunden. Doch wird

auch

ſche Kammerfräulein ſeit 1656, eine Tochter Johann Caſp. von Randau, fürſtlich briegiſchen Kammerjunkers auf Neudorf und Mariana von Schmolz und Strachau, vermählt auf dem fürſtlichen Schloß zu Lignitz 1658 den 10ten September. Sie ſtarb in Kindesnöthen den 18ten Junius 1667 zu Mückendorf, und ward den 1ſten November in Ruppersdorf beerdiget (p).

2. Eleonora von Borſitzki, einzige Tochter Bernhards von Borſitzki von und auf Straus in Mähren, und einer von Kaltenhof, eine Pflegetochter ihrer Mutter Schweſter der lignitziſchen Hofmeiſterin, Barbara Roſina, gebornen von Kaltenhofin. Unſere Eleonore ward als lignitziſche Hof-Fräulein vermählt in Mückendorf den 20ſten May 1669. Sie ſtarb in Strehlen 1721, wo ſie auch begraben ward.

Kinder erſter Ehe: 1. Ludwig Friedrich, geb. zu Lignitz 1659, ſtarb bald nach der Nothtaufe, und ward zu Lignitz in der St. Johanniskirche beerdiget.

2. Sophia Eliſabeth, geboren 1661, ſtarb zu Lignitz 1663 den 20ſten October.

3. Maria Eleonora, geboren 1663 den 18ten September zu Lignitz, und in daſiger Schloßcapelle den 24ſten September getauft. Sie vermählte ſich 1684 den 3ten May mit Carl Ferdinand von Engelhard und Schnellenſtein, damals auf Heide im ohlauiſchen, nachher auf Ziſerwitz, endlich

(p) Vide Ej. Perl. cum orat fun. Bregae 4to.

drichs und Helena Sophia von Zedlitz (22.), kam ins Cadettenhauß in Berlin.

§. 26.

Hans Friedrich der 7te von Wenzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 6ten und Louisa Dorothea von Braudbitsch (§. 21.) geb. zu Olbendorf 1719 den 30sten Julius, ward zu Olbendorf erzogen, wo er mit seinem Herrn Bruder Bernhard Friedrich dem 2ten (§. 22.) Hauslehrer hatte. Nachher gieng er auf die Ritteracademie in Lignitz. Er ergrif sodenn das Soldatenleben, und hat in ungarischen Diensten in Ungern bis zur Eroberung Belgrads und dem Türken Frieden, denn in Schlesien bis zur preußischen Huldigung gedient. Er dankte hierauf ab, erkaufte von seinem Herrn Vater Mückendorf, woselbst er noch jetzo lebet (s).

Gemalin: Emerentia Friederica von Langenau, Tochter Gottfrieds Benjamin von Langenau auf Curschwitz, Miscowitz und Reichau. Nach dieses ihres Herrn Vaters Tode lebte sie zu Peterwitz bey dem Herrn von Paczenski als Pflegetochter, und ward den 25sten Januar 1747 in der Pfarrkirche zu Strehlen getrauet, zu Mückendorf aber die Ehe volzogen. Sie starb den 8ten April 1757.

Kinder: 1. Louisa Soph. Friederica, geb. in Mückendorf den 31sten December 1747 und 1748 am Neujahrstage zu Ruppersdorf getauft. Sie starb an den Blattern 1750 den 18ten September, und ward den 16ten September in Ruppersdorf begraben.

2. Jo-

(s) Siehe ruppersd. K. B. N. 4. p. 195. 932. 279. 960. 287. 307. 965. 337.

2. Johanna Friederica, gebohren in Mückendorf 1749 den 24sten Februar, getauft den 27sten Februar zu Ruppersdorf. Sie starb 1750 den 9ten August, und ward den 10ten August in Ruppersdorf beerdiget.
3. Christiana Friederica, geboren in Mückendorf 1750 den 9ten Merz, getauft in Ruppersdorf den 12ten Merz.
4. Hans Friedr. Ludwig (§. 27).
5. Amalia Friderica, geboren in Mückendorf 1752 den 30sten May, getauft in Ruppersdorf den 1sten Junius. Sie starb 1752 den 10ten November, und ward den 12ten November begraben.
6. Amalia Friderica Louisa, geboren in Mückendorf den 18ten Julius 1755, getauft zu Ruppersdorf den 25ten Julius, starb 1756.

§. 27.

Hans Friedrich Ludwig von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 7ten und Emerent. Fridericä von Langenau, geboren zu Mückendorf den 15ten April 1751, und getauft zu Ruppersdorf den 20sten April, lebt noch (t).

§. 28.

Georg der 3te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans des 3ten, und Hedwig von Sebottendorf §. 9. geboren 1603 den 13ten October, und getauft den 19ten October. Nach seines Herrn Vaters Tode gieng er auf Reisen, daher der Theilungsvergleich zwischen ihm und seinem Herrn Bruder Hans Friedrich den 1sten nicht eher als nach seiner Wiederkunft 1625 zum Stande kommen konte. Er erhielt die Güter Krippitz und

(t) Siehe ruppersd. K. B. No. 4. p. 269.

und Ulschen, und noch überdis 30000 Thlr. Geld, welches sein Bruder in zwey Terminen an ihn bezahlen solte (§ 11), und nach seines Herrn Bruders Tode ward er Vormund von dessen Kindern. (§ 21.) Er erhielt nachher auch Tschantschwitz, und starb nach 6 wöchentlicher Krankheit 1652 den 24sten November zu Krippitz, und ward begraben den 20sten Februar 1653 (u).

Gemalin: 1. Maria, geborne von Czirn, Tochter George von Czirn und Romberg auf Tirpitz, Priborn, Siebenhuben, Geppersdorf, Latschkowitz, Tschammendorf, Dätzdorf und dem Burglehn Strigau, vermählt zu Krippitz 1628 den 7ten November. Sie gebahr 1 Sohn und 1 Tochter. Sie starb 1732 den 5ten Januar im Kindbette im 23sten Jahr ihres Alters, und ward den 18ten Februar zu Ruppersdorf begraben.

2. Hedwig von Reeder. Sie hat 7 Jahr im Ehestande gelebt, und 2 Söhne und 2 Töchter geboren.

3. Eva Ullersdorfin, der vorigen Gemalin Mutter Schwester Tochter, getraut auf dem Schlosse zu Brieg durch den Pfarrer und Senior bey der briegischen Pfarrkirche 1643. Sie hat 2 Töchter und 4 Söhne geboren, und ihren Gemal überlebet.

Kinder die bekant worden. Erster Ehe.

1. Rosina Hedwig, geboren den 29sten Merz am Charfreytage 1630, getauft den 5ten April.

2. Johann Georg, geboren den 2ten Januar 1632 § 29.

Zweyter Ehe. 3. George Henrich, geb. zu Krippitz den 16ten Januar 1735, getauft den 20sten Ja-

(u) Siehe ruppersd. K. B.

Januar. Er ſtarb an den Blattern den 29ſten November 1635.

4. Roſina Hedwig, geboren wegen Kriegsunruhen in Strehlen, 1636 getauft den 9ten Junius.

5. Maria Eliſabeth, geboren in Krippitz den 3ten Merz 1638, getauft den 10ten Merz. Sie vermählte ſich an einen von Brauchitſch a. ſ. Pangel, Woiſelwitz, und Alt-Stadt Nimtſch, ſie lebte noch 1675.

6. George Wenzel, geb. zu Krippitz 1639, getauft den 8ten Julius.

Dritter Ehe. 7. Eva Suſanna, geb. in Strehlen 1644 den 12ten September, getauft den 16ten September, ſtarb an den Blattern zu Strehlen 1661 den 4ten December, begraben in Ruppersdorf 1662 den 17ten Februar.

8. Maria Eliſabeth, geboren zu Krippitz 1645 den 23ſten Junius, getauft den 28ſten Junius, ſtarb in Strehlen den 15ten December 1654.

9. Ernſt Georg, ſtarb zu Strehlen an den Blattern 1654 den 1ſten December. Er ward mit ſeiner Schweſter Maria Eliſab. nachdem ihnen zu Strehlen den 28ſten Januar 1655 das Begängniß gehalten war, in die ruppersdorfer Gruft gebracht den 29ſten Januar 1655.

§. 29.

Hans George von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg des 3ten und Mariä von Czirn (§. 28.) geboren 1631 den 27ſten December, getauft den 2ten Januar 1632. Er ward Herr von Krippitz, Ulſche und Tſchantſchwitz, auch Landesälteſter im ſtrehlenſchen Weichbilde. 1659 war er bey dem Leichenbegängnis der

Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten in Brieg gegenwärtig. Er starb zu Krippitz den 20sten Merz 1676, und ward den 12ten May begraben. Die Leichenpredigt hielt ihm Herr Springer, Archidiaconus in Strehlen, und die Standrede ein Herr von Heugel. Er bekam auch in der Kirche neben dem krippitzer Chor an der Mauer ein hölzern schön gemaltes Monument (x).

Gemalin: Anna Elisabeth von Borwitz, Tochter Adam von Borwitz und Hartenstein auf Herzogswalde, fürstlich briegischen Raths. Sie ward auf dem briegischen Schloß 1656 den 23sten October durch den Superint. Joh. Gualth. Birmann getrauet. Sie gebar 7 Söhne und eine Tochter, und waren bey ihrem Ableben nur noch 3 Söhne am Leben. Sie starb als Witwe 1678 den 23sten August, alt 40 Jahr nach jähriger Krankheit, und ward den 26sten October beerdiget.

Kinder von denen man Nachricht hat.

1. Hans Christoph, geboren in Krippitz 1658 den 26sten Julius, getauft den 4ten August, starb den 8ten April 1664, und ward den 20sten May begraben.
2. George Christian, geboren in Krippitz 1659 den 21sten November, getauft den 25sten November, gestorben 1662 den 12ten October, begraben in Ruppersdorf.
3. Sigmund Friedrich, geboren in Krippitz 1661 den 2ten April, getauft den 10ten April, gestorben

(x) Siehe ruppersd. K. B. passim.

den 1664 den 18ten September, begraben in Ruppersdorf den 4ten November.

4. George Christian, geboren in Krippitz 1663 den 30sten April, getauft den 8ten May, gestorben 1669 den 13ten August, begraben zu Ruppersdorf den 10ten December.

5. Hans George, geboren in Krippitz den 3ten December 1664, getauft den 5ten December, 1692 heist er Erb- und Miethungsherr auf Krippitz, Tschantschwitz und Ulsche. Es sind aber bald darauf Krippitz, Tschanschwitz und Ulsche an die spillerische Familie verkauft worden. In 20 Jahren darauf kam Tschantschwitz an die von Wippach, von denen es wieder an die von Wentzky gekommen; Krippitz und Ulsche aber gehören denen von Prittwitz. Unser Johann George ist in Reichenstein gestorben und begraben.

6. Christian Friedrich, geboren den 8ten Februar 1673, getauft den 16ten Februar §. 30.

7. Ernst Sigmund, geboren 1675 den 22sten Februar, getauft den 25sten Februar. Er ist als Officier in ungarischen Kriegsdiensten geblieben.

§ 30.

Christian Friedrich von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans George und Annä Elisabeth von Borwitz (§ 29.) geb. zu Krippitz den 8ten Februar 1673, getauft den 16ten Februar. Er ist Herr von Nicklasdorf im strehlischen geworden. Er starb in Strehlen, wohin er sich zur Ruhe begeben 1727, und ward alda den 29sten December beerdiget.

Gemalin: Johanna Magdalena von Fritsch, aus dem Hause Dobergast, vermählt 1695. Sie starb 1724 den 20sten Januar.

Kinder, die von ihm bekannt sind.

1. Georg Christian, studirte erst zu Liegnitz 1718, hernach aber ist er als kaiserlicher Lieutenant unter dem wurmbrandschen Regiment in Ungern zu Palancka 1739 an einer Wunde am Finger gestorben.
2. Hans Adam §. 31.
3. Johanna Charlotta, kam nach ihres Herrn Vaters Tode zu ihrem Herrn Vetter nach Olbendorf, und ward von da aus vermählt 1728 oder 1729 mit Herrn von Radetzki in Oberschlesien. Sie ist aber bald verstorben.

§. 31.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Christian Friedrichs und Johanna Magdal. von Fritsch §. 30. Er ist als königlich preußischer Lieutenant unter dem Infanterieregiment von Bosse in Neusse ohngefehr 1752 gestorben.

Gemalin: Eine von Zedlitz, aus dem Hause Rauten. Sie lebt in Namslau.

§. 32.

George der 2te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hansen des 1sten und Catharinä von Sitsch, (§. 7), 1562 beerbte er seines Vaters Bruder Johann (§. 6.), er erwies 1571 nebst seinem Bruder Hans den 2ten seinen Adel, (§. 3.) und war ein gelehrter Herr. Cunradi nennt ihn herzoglich briegischen lignitzischen und bischöflich breslauischen Rath, Herrn auf Bitterwitz,

Pe-

(Peterwitz), Bertzdorf, (Bertelsdorf) und Plohmühle, und singt von ihm so:

Quid iuris, quid iudicii Silesia Equestris
Tactitet, in Famam Wenskius edocuit.

Nach eben diesem soll er noch 1590 gelebt haben. Er hat sich besonders durch das von ihm geschriebene Werk, de iure et iudicio equestri Silesiae bekannt gemacht, das 1615 nach seinem Tode herausgekommen, wozu er durch seine Adelsprobe, die er machen müssen, scheinet veranlasset zu seyn. Von ihm zeugen noch zwey in Plohmühle befindliche Urkunden. Er scheint der Stamvater der plohmühlischen, bertzdorfschen und peterwitzischen Linie zu seyn. Er mag auch 1591 Wittendorf im creutzbergischen besessen haben (y).

Seine Gemalin hieß laut dem strehlischen Kirchenbuch Sabina von 1569, aber seit 1579 den 17ten Merz hat laut eben dem Kirchenbuch seine Gemalin Maria geheissen.

Kinder mögen folgende gewesen seyn.

1. Christina. Von ihr meldet Cunradi, daß sie sich vermählt an Sigmund von Braun, Freyen Standes-Herrn von Wartenberg, Bignitz und Grätz. Sie lebte 1615. Von ihr zeugen noch 2 Urkunden vom Jahr 1588.
2. Adam Peter § 33.
3. Hans George § 34.
4. Joachim Ernst § 35.
5. Sabina, geboren 1569 den 27sten Julius.

(y) Siehe strehlensches Kirchenbuch, Cunradi Silesia Togata p. 333 Silesiograph Renov. c. VIII. p. 574 Vniv. Lex. Band 55. Deliciae Iur. Silesiae. Sinap. Schles. Curios. Th. 1. p. 176. 1027. Th. 2. p. 1105.

§ 33.

Adam Peter von Wentzky und Petersheide, lebte um das Jahr 1600, woraus ich schliesse, daß er Georgs des 2ten Sohn gewesen (z).

Gemalin: Hedwig von Zedlitz lebte den 15ten May 1602.

§. 34.

Hans George von Wentzky und Petersheide, des strehlenschen Weichbildes Landesälteſter auf Peterwitz, Plomühle und Berzdorf. 1623 setzte er sich mit seinem Bruder Joachim Ernst auseinander, und versprach demselben 25000 Thlr. herauszugeben. Doch es muß nachher eine andere Theilung vorgegangen seyn, weil er nur Herr von Peterwitz allein geblieben. 1653 komt er bey der Theilung des Familienstipendii mit vor, und es wird auch seiner erwehnt, als der Magistrat von Strehlen diese Stipendiengelder borgen wolte. In Plohe ist noch ein Bestätigungsbrief, der Herzoge Georg, Ludwig und Christian von Liegnitz und Brieg von 1654 darüber, daß er sein Guth Peterwitz seiner Tochter Maria Magdalena, die an Caspar Bernhard von Eckwricht auf Maßwitz vermählt war, vermiethet (a).

Gemalin: Catharina von Baruth und Wirbitz.

Kinder: Magdalena Elisabeth lebte 1665 als Gemalin Hans Adams von Brauchitsch auf Quickendorf.

Maria Magdalena, (und also nicht Rosina Elisabeth), Gemalin Caspar Bernhards von Eckwricht auf Küchern, Maßwitz und Haltauf des briegischen Fürstenthums Cassendirectors. Ihr Va-

(z) S. strehlensches Kirchenbuch.
(a) S. ruppersd. Kirchenb. No. 2. 100. 101. 226.

Vater überließ ihr Peterwitz 1644 zur Miethung. Sie lebte noch 1676 als Witwe.

§. 35.

Joachim Ernst von Wentzky und Petersheide, Herr auf Plohmühle, Berzdorf und Schollendorf, theilte sich 1623 mit seinem Bruder, 1624 lebte er zu Glambach, 1631 heißt er Herr von Plohmühle, 1654 den 18ten May bittet er seinen Bruder Johann Georg auf Peterwitz, und seine Vettern Johann Friedrich und dessen Gebrüder auf Glambach, und Johann Georg auf Krippitz und Tschantschwitz, wegen des auf seinem Guth erlittenen Brandschadens, ihm die Zinsen von dem Hauptstuhl, den der alte Vetter zu milden Stiftungen ausgesetzt, ihm zufliessen zu lassen. Er starb den 27sten September 1657 (b).

Gemalin: 1. Magdalena von Koschenbahr, des Casp. oder Joh. von Koschenbahr und Elis. von Prittwitz Tochter. Sinapius macht sie zur Gemalin eines Adam von Wentzky auf Plohmühle.

2. N. von Zedlitz aus dem Hause Wilkau.

Kinder: 1. Anna Maria, geboren in Glambach 1624, getauft zu Krippitz den 30sten April. Sie ward vermählt an Johann Ernst von Eckwricht zu Beerwalde. Sie starb 1657, und ward den 10ten Januar 1658 zu Strehlen begraben.

2. Hans Adam §. 36.

§. 36.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, geb. 1626 im Junio, war erst Herr von Perwitz, 1658 erhielt er Plohmühle, Berzdorf und Cumelwitz. 1659 war er bey dem Begängniß der Herzogin Soph. Cath.

(b) S. ruppersd. Kirchenb. Nr. 2. 100. 106. 464.

zu Brieg, und 1664 des Herzogs Georg des 3ten zu Brieg. Er starb 1674 den 23sten October.

Gemalin: Hedwig von Nimtsch, Tochter Seyfried von Nimtsch auf Cumelwitz, Haunold, Kleitsch und Lampersdorf.

Kinder: 1. Hedwig, geboren 1663 zu Anfang des Februars. Sie ward vermählt mit Wolf George von Bock auf Pupelwitz, nachher auf Roschwitz. Sie lebte zu Schönbrunn bey ihrer Frau Mutter Schwester 1692. Sie wohnte nachher zu Schweidnitz, endlich zu Roschwitz, und starb den 9ten Merz 1715.

2. Emerentia, geb. 1664, vermählt 692 den 20sten October an Jaroslaum von Paczensky auf Reichau, sie ward Witwe den 4ten Februar 1707, und starb den 23sten December 1733.

3. Hans Adam §. 37.

4. Ernst Friedrich, Herr zu Peterwitz, starb unvermählt.

§. 37.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, auf Peterwitz, Plomühle, Cumelwitz, Berzdorf, starb 1724 ohne Erben, und bekam in der strehlenschen Kirche ein steinern Monument (c).

Gemalin: Sophia Elisabeth von Randau, Tochter Hans Ernst von Randau und Neudorf, und Mar. Elis. von Uechtritz. Sie ward geboren 1674 den 1sten Merz, vermählt 1692 den 14ten Februar, und starb ohne Kinder den 3ten May 1721.

§. 38.

(c) S. Leichenpredigt auf Sie gedr. in Brieg in 4to. Joh. Friedr. von Nimtsch gedruckte Abdankungsrede, und Hermans Prax. Herald. p. 3. Tit. Randau.

§. 38.

Ohne zu wissen, wohin folgende Personen der Geschlechtsordnung nach gehören, wollen wir solche anbringen.

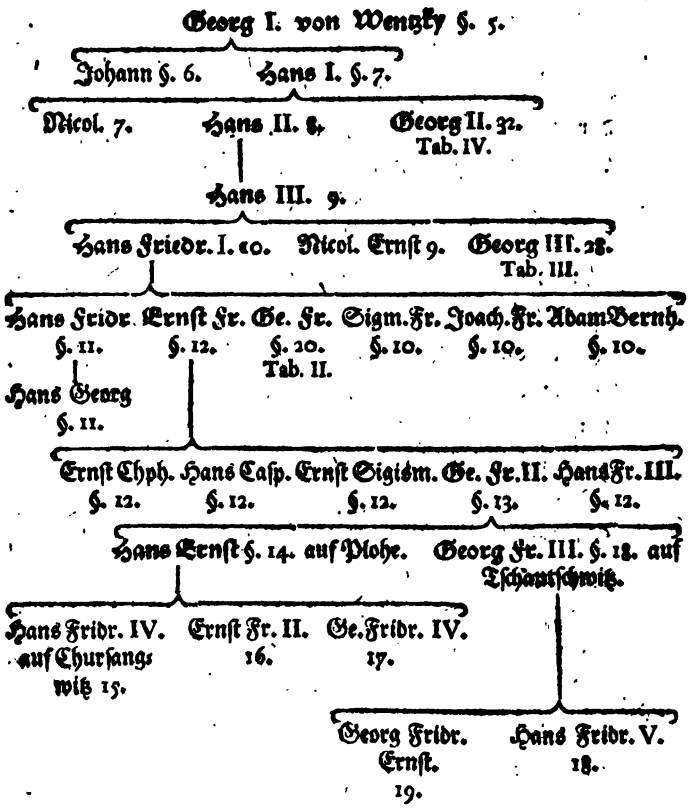
1. Matz von Wentzky, von dem §. 5. gehandelt ist.
2. 1560 war einer dieses Hauses Weybischof im neussischen, und einer Landshauptmann, welches Georg der 1ste und dessen Bruder, oder besser, dessen Söhne gewesen seyn müssen.
3. Magdalena von Wentzky und Plohmühle, Gemalin Carl Sigism. von Brauchitsch.
4. Anna von Wentzky, Gemalin Sigism. von Pogrell.
5. Eine von Wentzky, Gemalin eines von Domnig.
6. Eine von Wentzky, Gemalin eines von Korkwitz. Ihre Mutter war eine von Nimtsch. Der Zeit nach kan sie keine Tochter Hans Friedrichs des 1sten, und Rosina von Nimtsch gewesen seyn. Vielleicht war eine Gemalin des Georg des 2ten eine von Nimtsch.
7. Adam von Wentzky auf Plohmühle, soll Magdalenam von Koschenbahr zur Ehe gehabt haben.
8. Vielleicht gehöret Barthol. von Wensky auch hieher, der in zwey Urkunden beym Sommersberg (d) vorkomt.

§. 39.

Weyer die beym Balbino vorkommende Wenzel und sein Sohn Octavianus von Wchinsky, gehören diesem Hause an, sondern sind eigentlich Kinsky; noch auch die Herren von Woisky, welche ein eigen adelich Geschlecht in Schlesien ausmachen.

(d) Scr. Rer. Siles. T. 1. p. 412.

Tab. I.


Georg I. von Wenzky §. 5.
Johann §. 6.
Hans I. §. 7.
Nicol. 7.
Hans II. 8.
Georg II. 32.
Tab. IV.
Hans III. 9.
Hans Friedr. I. 10.
Nicol. Ernſt 9.
Georg III. 28.
Tab. III.
Hans Friedr. §. 11.
Ernſt Fr. §. 12.
Ge. Fr. §. 20.
Tab. II.
Sigm. Fr. §. 10.
Joach. Fr. §. 10.
Adam Bernh. §. 10.
Hans Georg §. 11.
Ernſt Chph. §. 12.
Hans Caſp. §. 12.
Ernſt Sigism. §. 12.
Ge. Fr. II. §. 13.
Hans Fr. III. §. 12.
Hans Ernſt §. 14. auf Plohe.
Georg Fr. III. §. 18. auf Tſchantſchwitz.
Hans Fridr. IV. auf Churſangswitz 15.
Ernſt Fr. II. 16.
Ge. Fridr. IV. 17.
Georg Fridr. Ernſt. 19.
Hans Fridr. V. 18.

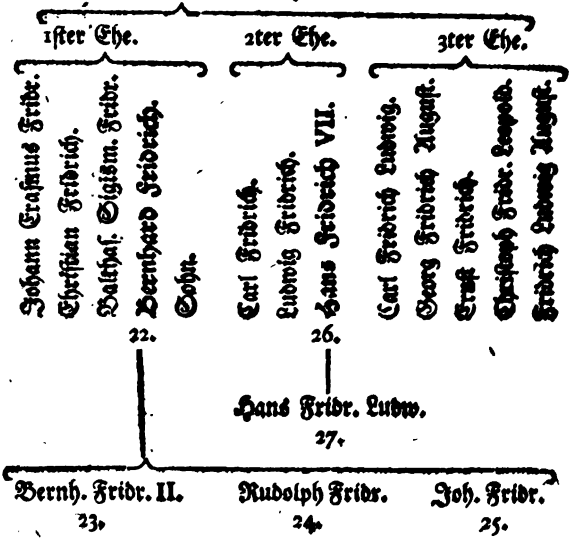
Tab. II.

Tab. II.

Mückendorfer Linie.

Georg Fridr. I. von Wenzky §. 20.

Hans Fridr. VI. §. 21.



Tab. III.

Tab. III.

Krippitzer Linie.

Georg III. §. 28.

Joh. Georg. 29. | Georg Henr. 28. | Georg Wentzel. 28.

Hans Christph. | Georg Christian. | Sigm. Fridr. | Georg Christian. | Hans Georg. | Christian Fridr. 30. | Ernſt Sigism.

Christian. | Hans Adam. 31.

Tab. IV.

Linie von Peterwitz und Plohmühle oder Blaumühle.

Georg II. von Wentzky §. 32.

Adam Peter. 33. | Hans Georg. 34. | Joach. Ernſt. 35.

Hans Adam. 36.

Hans Adam. 37. | Ernſt Fridrich.

VII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Hans Sigismund von Ziethen,

Königl. preußiſchen Generalmajors der Reuterey, und Chefs des Marggräfl. Friedrichſchen Regiments Curaßiers.

dem jetzigen hornschen Regiment (*) schwerer Reuter erlernte er den Dienst, und gieng die untersten Stuffen der Befelshaber durch.

Mit dem Jahr 1740 veränderten sich seine Umstände. Des jetzigen Königs Majestät erwählten sich beym Anfange des erstern Krieges aus dem ganzen Heer gewisse Officiers, die sie blos zum Verschicken brauchen wolten. Es musten solches sämtlich Leute von ausnehmender Treue seyn, weil Befehle, Plans, und solche Sachen von äusserster Wichtigkeit überbracht werden solten. Geschwindigkeit und unermüdeter Diensteifer, Entschliessungen und Muth waren ebenfals vorzügliche Eigenschaften dieser Courierofficiers. Nicht ein gewöhnliches Fortgehen auf den Stufen des Soldatenstandes war genug, um diese Besorgung zu erhalten. Nur eine sorgfältig angestellte Wahl, die sich auf die Untersuchung der nötigen Leibes- und Gemüthsgeschicklichkeit gründete, bewog den Monarchen, unsern Herrn Hans Sigismund von Ziethen ebenfals unter die Courierofficiers aufzunehmen. Der König sahe aber bald ein, daß er diese Officiers von solchen erhabenen Eigenschaften, noch besser bey Kriegsbefelshaberstellen brauchen, ihre Verrichtungen aber auch durch andere besorgen könte. Er machte also zu Anfang des Jahres 1741 die Aenderung, daß er zum Dienst derer bisherigen Courierofficiers einen eigenen Haufen Jäger zu Pferde (**) errichtete, die bisherigen Officiers aber, die er mit Verschickungen beladen, unter die Regimenter vertheilte. Unser Herr von Ziethen, der durch die bisherige Stelle unter den Courierofficiers eine Lobrede des Königes erhalten, ward also an das Marggraf frie-

(*) S. diese Leb. Th. 2. p. 262. No. 57.
(**) S. Th. 2. p. 304.

Preussen eine Anzahl Generals gefangen bekommen. Es schien ihm selbst wunderbar, daß der, welcher nach seiner Angabe geschlagen war, so viele, er selbst, der vermeintliche Sieger, keine aufzuweisen hatte. Er sucht das Wunderbare damit zu heben, daß er den preußischen Generals andichtet: sie schonen sich zu sehr, und dis rette sie von der Gefangenschaft. Siehet er es etwa als ein Merkmal einer feigen Seele an, wenn man nicht gefangen wird? Wie blieb denn Fermor nach der Zorndorfer Schlacht in Freyheit? So pralerisch redete doch Apraxin nicht. Die Preussen hatten bey Wehlau wirklich ihren Angrif vergeblich gethan. Apraxin hatte das Schlachtfeld behalten, und dennoch keine gefangene Generals bekommen. Bey dem allen berichtete Apraxin seiner Kayserin nicht, daß sich die preußischen Feldherrn geschonet. Er läst ihnen das gehörige Lob der ächten Tapferkeit wiederfahren, und weis sich damit viel; er habe Männer überwunden, oder sey doch von braven Leuten nicht überwunden worden. Fermor findet sein unterhabendes Heer nach der Schlacht so erstaunend übel zugerichtet, daß er sich von der Oder bis an die Weichsel zurückziehen muß. Er gestehet in seinen Berichten, das Heer sey im Treffen geschmolzen. Nur er darf sich erfrechen, sich den Sieg zuzuschreiben. Aber wie schlecht hängen doch die Umstände gemeinhin zusammen, wenn man gegen die Wahrheit redet. Seine Völker, die bisher das Land bedecket, sind bis auf wenige tausend herunter gebracht; seine Generals sind zum Theil getödtet, verwundet, oder gefangen; er kan dis alles nicht leugnen. Aber dis ist alles von einem Heer geschehen, das von sich schonenden Feldherren angeführet worden. Daher hat er keine gefangen nehmen, und als Beweise seines

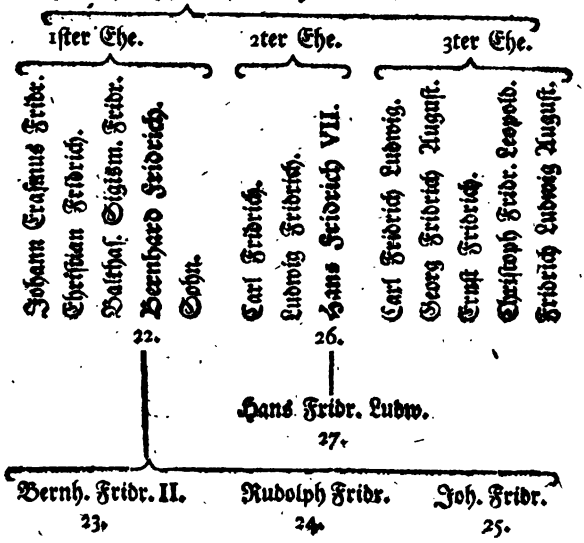
Sie-

Tab. II.

Mückendorfer Linie.

Georg Fridr. I. von Wenzky §. 20.

Hans Fridr. VI. §. 21.



Tab. III.

den Hausregimentern Brandenburgs zu heissen. Wir werden es aus der ausführlichen Beschreibung dieses Lebens mit mehrerem sehen.

Wenn ich anführen kan, daß aus dem ziethenschen Hause Personen in den ritterlichen Johanniterorden aufgenommen, so ist die Vortreflichkeit dieses Geschlechts zur Gnüge erwiesen, weil nur 16 schildige von Adel dieser Ehre fähig sind. Ich wil aber nur aus Dithmars Geschichte des Johanniterordens (*) bemerken, daß 1728 den 7ten April Georg Friedrich von Ziethen mit dem Ritterschlag zu Sonnenburg beehret sey. Eben daselbst ist das adeliche Wappen dieses Hauses in Kupfer gestochen. An den adelichen Ritterthaten dieses Geschlechts ist um so weniger zu zweifeln, da in diesem jetzigen Kriege drey preußische Generals dieses Namens, sich der Welt bekant, den Feinden fürchterlich, und den preußischen Ländern unvergeßlich gemacht. Se. Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant Hans Joachim von Ziethen, hat in der Geschichte unsers Zeitalters einen vorzüglichen Antheil. Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden der jetzige Herr Generalmajor Christian Wilhelm von Ziethen ficht noch mit Ruhm und Glück vor die Rechte des Königes, und vor die Sicherheit der Mitbürger. Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden, der selige Herr Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen, setzte vor das Vaterland in diesem Kriege sein Leben zu. Dieser letztere war ein naher Vetter des Herrn Generallieutenants, und ein leiblicher Bruder des Herrn Generalmajors. Er war 1704 geboren. Sein Stamhaus war Mezeltin, in der Grafschaft Ruppin. Er ward dem Soldatenstande gewidmet. Ohngefehr 1723 trat er in Kriegsdienste. Bey dem

(*) Frankfurt an der Oder 1728. S. 34.

dem jetzigen hornſchen Regiment (*) ſchwerer Reuter erlernte er den Dienſt, und gieng die unterſten Stuffen der Befelshaber durch.

Mit dem Jahr 1740 veränderten ſich ſeine Umſtände. Des jetzigen Königs Majeſtät erwählten ſich beym Anfange des erſtern Krieges aus dem ganzen Heer gewiſſe Officiers, die ſie blos zum Verſchicken brauchen wolten. Es muſten ſolches ſämtlich Leute von ausnehmender Treue ſeyn, weil Befehle, Plans, und ſolche Sachen von äuſſerſter Wichtigkeit überbracht werden ſolten. Geſchwindigkeit und unermüdeter Dienſteifer, Entſchlieſſungen und Muth waren ebenfals vorzügliche Eigenſchaften dieſer Courierofficiers. Nicht ein gewöhnliches Fortgehen auf den Stufen des Soldatenſtandes war genug, um dieſe Beſorgung zu erhalten. Nur eine ſorgfältig angeſtellte Wahl, die ſich auf die Unterſuchung der nötigen Leibes- und Gemüthsgeſchicklichkeit gründete, bewog den Monarchen, unſern Herrn Hans Sigismund von Ziethen ebenfals unter die Courierofficiers aufzunehmen. Der König ſahe aber bald ein, daß er dieſe Officiers von ſolchen erhabenen Eigenſchaften, noch beſſer bey Kriegsbefelshaberſtellen brauchen, ihre Verrichtungen aber auch durch andere beſorgen könte. Er machte alſo zu Anfang des Jahres 1741 die Aenderung, daß er zum Dienſt derer bisherigen Courierofficiers einen eigenen Haufen Jäger zu Pferde (**) errichtete, die bisherigen Officiers aber, die er mit Verſchickungen beladen, unter die Regimenter vertheilte. Unſer Herr von Ziethen, der durch die bisherige Stelle unter den Courierofficiers eine Lobrede des Königes erhalten, ward alſo an das Marggraf frie-

(*) S. dieſe Leb. Th. 2. p. 262. No. 57.
(**) S. Th. 2. p. 304.

drichsche Regiment schwerer Reuter (*) gesetzt, bey welchem er auch bis an seinen Tod verblieben.

Bey diesem Regiment ward ihm als Rittmeister 1741 eine Compagnie anvertrauet, mit welcher er noch in diesem Kriege dem Vaterlande Dienste leistete. Als 1741 Neusse im October belagert wurde, und sich an die Preussen unter dem Fürsten Dietrich von Anhalt Dessau ergab, wohnte unser Herr Rittmeister dieser Begebenheit mit dem Regiment bey. Hierauf ward das Regiment meist in Oberschlesien gebraucht, und hat also an dem Siege bey Czaslau 1742 nicht Antheil nehmen können, der den breslau- und berlinischen Frieden nach sich zog. Im 2ten Kriege aber bewieß dasselbe, und mit ihm unser Herr Generalmajor seine Tapferkeit auch in Feldschlachten. Es war mit 1744 bey Eroberung der Stadt Prag, und im ganzen böhmischen Feldzuge. Es half zu Ende dieses Jahres unter dem Oberbefehl des Fürst Leopold des 1sten von Anhalt Dessau den Feind aus Oberschlesien vertreiben, und bekam sein Winterlager nach so vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten zu Breslau. Der Feldzug 1745 ward hauptsächlich durch den Einfall der feindlichen Hauptmacht in Schlesien eröfnet. Dis zog den 4ten Junius die Schlacht bey Hohenfriedberg nach sich. In diesem Treffen hatte das Marggraf friedrichsche Regiment Curaßiers die Flanke des linken Flügels, und gehörte zur Brigade des Generals von Nassau. Unser Herr Rittmeister fochte vor seiner Compagnie mit nachahmenswürdigem Muth, und vergoß vor den König sein Blut. Ein feindlich lichtensteinischer Dragoner verwundete ihn durch einen Pistolenschuß mit drey Kugeln auf einmal in den Arm. Doch ward

(*) S. Th. 2. p. 260.

ward zum Glück der Knochen nicht berührt. In Portugall würde dieses einem Wunderwerk zugeschrieben werden. Unser Herr Rittmeister ward bald von dieser Fleischwunde hergestellet. Nach dem herrlichen Siege bey Striegau, gieng der König dem Feinde bis Böhmen nach. Um seine Völker besser verpflegen zu können, wurden verschiedene Haufen von der königlichen Hauptmacht abgeschickt, und diese dadurch sehr geschwächt. Das Regiment Marggraf Friedrich stand mit unter dem Oberbefehl Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generalfeldmarschals von Lehwald zu Trautenau. Der Feind wolte sich diese Umstände zu Nutz machen, und fiel den König bey Sorr an. Es kam daher an den Herrn von Lehwald der Befehl, zum Hauptheer zu stossen. Dessen Haufen zog so eilig als möglich herbey, und schloß sich an den preußischen linken Flügel an. Aber eben als solcher, und mit denselben das friedrichsche Regiment anlangte, ergeif der Feind die Flucht, ohne daß die zuletzt herzugeeilten zum Fechten gekommen. Jedermann glaubte, daß dieser Sieg den Feldzug dieses Jahres beendigen würde. Die preußischen Völker wurden in Erfrischungslager in Schlesien verlegt. Der Stab des friedrichschen Regiments kam nach Gerlachsdorf zu stehen. Die Ruhe war aber von kurzer Dauer. Da der Soldat an das Winterlager dachte, gieng ein Winterfeldzug in Sachsen an. Der König warf den feindlichen Vorderzug bey Catholisch-Hennersdorf über den Haufen. Doch kam dieses Regiment dabey nicht zum Angrif. Die Preussen rückten durch die Lausitz in die Marggrafschaft Meissen, da ein anderes Heer unter dem alten anhaltischen Helden ebenfals in Sachsen eingebrochen, und über Leipzig und Torgau sich der sächsischen Macht bey Kesselsdorf nä-

herte. Der König verstärkte den Fürsten unter Lehwaldes Befehl mit einem ansehnlichen Haufen. Das friedrichsche Regiment gehörte unter der Brigade des Generals von Rochow mit zu demselben. Man zog sich den 13ten December bey Meissen über die Elbbrücke, und rückte dem Feinde entgegen, der denn auch den 15ten December angegriffen wurde. Das Marggräfl. friedrichsche Regiment kam auf dem linken Flügel zu stehen. Die Schlacht ward aber durch das Fußvolk, und die Reuterey des rechten Flügels gewonnen. Die 35 Schwadronen des linken konten wegen des vor sich gefundenen hohlen Weges, worin viele Moräste und ausgeschwemte Graben befindlich, nicht an den Feind kommen. Wäre aber solches thunlich gewesen, so würde wenig oder nichts von dem feindlichen Fußvolk nach Dresden entkommen seyn. Doch es war ja ohnedis Blut genug vergossen. Den 16ten giengen die Regimenter, die die ganze vorige Nacht unter freyem Himmel geblieben, in die Erfrischungsläger der nächst benachbarten Dörfer. Dresden ergab sich in der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten December, und hieselbst schenkte GOtt den 25sten December Frieden.

1746 rückten die sämtlichen preußischen Völker in ihre Standlager. Das friedrichsche hat die seinigen theils in Hinterpommern, theils in der Neumark. Unser Herr Rittmeister kam anfangs in Reetz, nachher in Schiefelbein zu stehen. Dis Jahr kan man zu denen mühsamen Jahren derer preußischen Officiers rechnen, weil darin vor die Ersetzung alles Abgangs gesorgt werden muste. Auch der Herr Rittmeister von Ziethen that sein Amt redlich. Der König ernannte ihn den 15ten September 1750 zum Obristwachtmeister, und den 11ten August 1755 zum Obristlieutenant des Regiments.

So-

Sobald 1756 der König den weisen Entschluß gefaßt, seinen Feinden zuvor zu kommen, wurden auch bey diesem Regimente zum Feldzuge alle Anstalten vorgekehret. Nach erhaltenem Befehl rückte es über Golnow und Saarz nach Schwedt, wo es über 6 Wochen stehen blieb. Zu Ende des Augusts ward endlich der Zug nach Sachsen gerichtet. Dieses Regiment vereinigte sich in der Gegend von Belitz und Saarmund nebst dem würtenbergischen Dragonerregiment mit dem Regiment des Fürsten Moritz von Anhalt. Der Zug dieser Colonne gieng über Treuenbrietzen, und sie kam den 1sten September vor Wittenberg an. Als der Ort eingeschlossen werden solte, erfuhr man, daß die sächsische Besatzung sich nach Dresden gezogen habe. Die Thore standen offen, und der Magistrat überreichte die Schlüssel. Das Fußvolk rückte in die Stadt, und die Reuterey in die umliegende Dörfer. Hierauf wurden die Zeug- und Vorrathshäuser übernommen. Den 2ten rückte man über die Elbe bis Düben, woselbst noch sieben Bataillons von den westphälischen Regimentern zu des Fürsten Colonne stiessen. Solche zog sich an der Mulde herauf, über Eulenburg, Wurzen und Döbeln bis Rothschönberg und Nossen, wo der König den grösten Theil des Heeres zusammen zog. Als man näher gegen Dresden kam, so fand man auch diesen Ort verlassen. Die Sachsen hatten bey Pirna ein verschanzt Lager bezogen. Der König, der keine Zeit verliehren konte, schloß mit einem Theil seines Heeres die Sachsen ein, mit dem andern rückte er nach Böhmen. Unser Herr Obristlieutenant gehörte mit dem friedrichschen Regiment zum letzteren, und gieng also unter dem Befehl des Herrn Feldmarschals Grafen von Gesler Excellenz gleichfals nach

Böhmen. Hier kam es den 1sten October zur Lowoſitzer Schlacht, deren Umſtände die Leſer bereits aus andern Leben wiſſen. Ich brauche nur das zu berühren, was unſern Herrn Obriſtlieutenant betroffen. Er hieb mit der gröſten Herzhaftigkeit in den Feind ein. Nachdem er aber beym erſten Angrif das Pferd unter dem Leibe verlohren, und zwey Hiebe über den Kopf bekommen, gerieth er in feindliche Gefangenſchaft. Man brachte ihn anfänglich nach Budin. Aber nach vier Tagen ward er auf ſein Ehrenwort aus der Gefangenſchaft entlaſſen. Er gieng alſo nach Dresden, wo er ſich bis in den December, da die Auswechſelung beyderſeitigen Kriegsgefangenen beſorgt ward, aufhielt. Alsdenn langte er wieder bey dem Regiment an. Dieſes hatte der König mit dem Heer nach Sachſen gehen laſſen, wo es überwinterte. Zu Grimma hatte es das Hauptlager, und das Regiment ſtand theils in, theils um dieſen Ort, woſelbſt es ſich zum neuen Feldzuge geſchickt machte.

Im Frühjahr 1757 rückte es in die Erfriſchungslager bey Dresden. Der Stab war auf dem Dorfe Plauen. Zu Ende des Aprils brachen die Preuſſen an verſchiedenen Orten faſt zu gleicher Zeit in Böhmen ein. Das friedrichſche Regiment gehörte zum Heer des Königes, und kam über Königswalde ebenfals in dieſem Königreich an. Der Zug gieng bis vor Prag. Als aber der König und Schwerin dem Prinzen Carl von Lothringen und dem Braun das Treffen bey Prag den 6ten May lieferte, und die letztern ſchlug, hatte dieſes Regiment nicht Antheil daran, weil es unter Keiths Oberbefehl vor Prag ſtehen geblieben war, um dieſe Hauptſtadt indeſſen zu beobachten. Eben ſo wenig hatte es an der Schlacht bey Collin den 18ten Junius Antheil, weil

es

ward zum Glück der Knochen nicht berührt. In Portugall würde dieses einem Wunderwerk zugeschrieben werden. Unser Herr Rittmeister ward bald von dieser Fleischwunde hergestellet. Nach dem herrlichen Siege bey Striegau, gieng der König dem Feinde bis Böhmen nach. Um seine Völker besser verpflegen zu können, wurden verschiedene Haufen von der königlichen Hauptmacht abgeschickt, und diese dadurch sehr geschwächt. Das Regiment Marggraf Friedrich stand mit unter dem Oberbefehl Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generalfeldmarschals von Lehwald zu Trautenau. Der Feind wolte sich diese Umstände zu Nutz machen, und fiel den König bey Sorr an. Es kam daher an den Herrn von Lehwald der Befehl, zum Hauptheer zu stossen. Dessen Haufen zog so eilig als möglich herbey, und schloß sich an den preußischen linken Flügel an. Aber eben als solcher, und mit denselben das friedrichsche Regiment anlangte, ergeif der Feind die Flucht, ohne daß die zuletzt herzugeeilten zum Fechten gekommen. Jedermann glaubte, daß dieser Sieg den Feldzug dieses Jahres beendigen würde. Die preußischen Völker wurden in Erfrischungslager in Schlesien verlegt. Der Stab des friedrichschen Regiments kam nach Gerlachsdorf zu stehen. Die Ruhe war aber von kurzer Dauer. Da der Soldat an das Winterlager dachte, gieng ein Winterfeldzug in Sachsen an. Der König warf den feindlichen Vorderzug bey Catholisch-Hennersdorf über den Haufen. Doch kam dieses Regiment dabey nicht zum Angrif. Die Preussen rückten durch die Lausitz in die Marggrafschaft Meissen, da ein anderes Heer unter dem alten anhaltischen Helden ebenfals in Sachsen eingebrochen, und über Leipzig und Torgau sich der sächsischen Macht bey Kesselsdorf nä-

forderte. Aber sie waren Menschen. Es schlichen sich Seuchen ein, damit immer einer den andern anſteckte. So groß auch ein fast natürlicher Abscheu vor Kranken bey unserm Herrn Generalmajor war, so überwand er sich doch oft selbst, und trug durch Wohlthaten, durch Anordnung alles bey, was die Krankheiten mildern konte. Er besuchte sogar einige in Person, und gieng andern mit gutem Beyspiel vor. Die Einschlieſſung der Veste Schweidnitz daurete bis zum 19ten Merz. Von diesem Tage bis zum 31sten wurden alle Anstalten zur wirklichen Belagerung vorgekehret. In der Nacht vom 1sten zum 2ten April wurden die Laufgraben eröfnet. In der Nacht vom 15ten zum 16ten ward das Galgenfort gestürmt und erobert, und gleich darauf ergab sich die ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen. Unser Herr Generalmajor bedeckte mit der Reuterey das Fußvolk, als die Laufgraben eröfnet wurden. Man brauchte sogar die Reuter in den Laufgraben selbst als Fußvolk mit Nutzen. Der preußische Soldat ist zu allem geschickt. Er bindet sich an nichts, wenn es die Wohlfahrt des Vaterlandes und der Dienst seines Monarchen betrift, und er erwirbt sich überal Ehre.

Der König wolte, da er selbst nach Mähren gieng, seinen ihm ähnlichen Bruder des Prinzen Henrichs königliche Hoheit, welcher Sachsen gegen die Reichsmacht deckte, verstärken. Es wurden also unter dem General von Driesen einige Völker aus Schlesien dahin abzugehen befehliget. Unser Herr General war mit seinem Regimente auch dabey. Dieses Heer hatte anfänglich die Erfrischungsläger bey Dresden bezogen. Das friedrichsche Regiment rückte sodenn in das Lager bey Freyberg, und nachher bey Tschopa unter der Anführung des Ge-

ne-

Sobald 1756 der König den weisen Entschluß gefaßt, seinen Feinden zuvor zu kommen, wurden auch bey diesem Regimente zum Feldzuge alle Anstalten vorgekehret. Nach erhaltenem Befehl rückte es über Golnow und Saarz nach Schwedt, wo es über 6 Wochen stehen blieb. Zu Ende des Augusts ward endlich der Zug nach Sachsen gerichtet. Dieses Regiment vereinigte sich in der Gegend von Belitz und Saarmund nebst dem würtenbergischen Dragonerregiment mit dem Regiment des Fürsten Moritz von Anhalt. Der Zug dieser Colonne gieng über Treuenbrietzen, und sie kam den 1sten September vor Wittenberg an. Als der Ort eingeschlossen werden solte, erfuhr man, daß die sächsische Besatzung sich nach Dresden gezogen habe. Die Thore standen offen, und der Magistrat überreichte die Schlüssel. Das Fußvolk rückte in die Stadt, und die Reuterey in die umliegende Dörfer. Hierauf wurden die Zeug- und Vorrathshäuser übernommen. Den 2ten rückte man über die Elbe bis Düben, woselbst noch sieben Bataillons von den westphälischen Regimentern zu des Fürsten Colonne stiessen. Solche zog sich an der Mulde herauf, über Eulenburg, Wurzen und Döbeln bis Roth-Schönberg und Nossen, wo der König den gröſten Theil des Heeres zusammen zog. Als man näher gegen Dresden kam, so fand man auch diesen Ort verlassen. Die Sachsen hatten bey Pirna ein verschanzt Lager bezogen. Der König, der keine Zeit verliehren konte, schloß mit einem Theil seines Heeres die Sachsen ein, mit dem andern rückte er nach Böhmen. Unser Herr Obristlieutenant gehörte mit dem friedrichschen Regiment zum letzteren, und gieng also unter dem Befehl des Herrn Feldmarschals Grafen von Gesler Excellenz gleichfals nach

gen den Feind funkelt, bemüht ſich mit den ſchärfſten Blicken den Feldherrn ausfindig zu machen. Die Brigade glaubt, der Staub und die vor ihr ſtehende Feinde verdeckten den Ziethen. Sie haut in immer friſche Haufen ein, und ſtürzet ſolche Gliederweiſe hin. Aber auch da ſuchet ſie den Ziethen vergeblich. Der Befehl des Königs ruft ſie auf den rechten Flügel. Sie fliegt hin, und thut auch dorten brave, weil ſie noch das Zureden ihres Ziethen zu hören glaubte. Sie komt abermals auf den linken Flügel, und jagt endlich auch hier den Feind wieder vor ſich her. Sie glaubt beym Vorrücken, ihren General unter den Verwundeten zu finden, die auf dem Schlachtfelde lagen. Sie ruft ſeinen Nahmen unendlich oft vergebens. Man fängt an die Todten zu beſichtigen. Kein Leichnam zeigt die väterlichen Blicke ihres Anführers. Man hat blos aus einigen Pappieren, die er bey ſich gehabt, und die endlich vorgezeigt worden, geſchloſſen, daß er vors Vaterland geſtorben, unerkant entkleidet, von Wunden, Blut und Staube verſtellet, und unbekant in den Zorndorfer Gefilden begraben worden. Es verlohr ſich ſein Körper, aber ſeine Seele, ſein Nachruhm bleibt unſterblich. So wie Romulus von einem ſchweren Gewitter überfallen wurde, als er mit dem römiſchen Rath das Wohl ſeines Staats überdachte, und da jeder der Rathsherrn ſeine eigene Perſon wahrnahm, verſchwand, ſo verſchwand Ziethen in der ägyptiſchen Finſterniß, die der Staub verurſachte, da jeder der Seinigen das Geſchäfte des Königes verrichtete. So wie Rom bis in die ſpäteſten Zeiten gewiß glaubte, Romulus ſey in dieſem Wetter unter die Götter aufgenommen; ſo glauben wir gewiß, bey dieſer Gelegenheit ſey Ziethen unter die Heiligen Gottes aufgenommen, und genieſſe im Himmel in Ewigkeit den Lohn ſeiner Thaten. Aber Romulus entzog ſich allein ſeinen Bürgern: Ziethen aber hatte Gefehrten. Ich hoffe von meinen Leſern Vergebung, wenn ich auch die Namen (*) der übrigen an-

(*) Ich nehme ſolche aus den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeſchichte T. V p. 407 ſeqq. ſo gut ich ſolche daſelbſt antreffe, obgleich in einigen Namen und ſonſt manche Irthümer darin beobachtet. Doch das iſt bey dergleichen Verzeichniſſen unvermeidlich.

anführe, die ihr Blut dem Vaterlande geopfert. Sie verdienen solches mehr als zu gut.

Reuterey.

Namen der Regimenter.	Todte. Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Fahn-schm.	Gem.	Verwundete. Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Gem.	Vermißte. Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Gem.	Pferde. todt.	bleß.	verm.
Garde du Corps	:	:	:	:	11.	3	1	1	21.	:	:	:	9.	71	12	:
Gens d'Armes	1	2	:	2	55.	4	3	1	38.	:	:	:	:	132	62	:
Pr. v. Preussen	:	1	:	:	16.	6	1	1	26.	:	1	:	2.	60	31	:
Marggr. Friedr.	:	:	:	:	18.	2	6	:	12.	1	1	1	8.	67	10	:
Seydlitz :	3	:	1	:	53.	5	5	1	86.	1	:	:	:	109	98	:
Carabiniers	1	1	1	:	7.	:	1	2	16.	:	:	:	:	47	23	:
Schorlemer	3	8	:	:	121.	11	9	:	85.	:	:	:	:	351	72	:
Normann :	1	:	:	:	18.	2	4	1	34.	:	:	:	:	53	30	:
Czetteritz :	1	3	:	:	35.	5	3	:	42.	:	:	:	:	84	74	:
Plettenberg	:	2	:	:	27.	3	3	:	21.	:	:	:	:	82	33	:
Platen :	2	6	:	:	45.	7	5	3	60.	:	:	:	29.	76	79	74
Hus. Ziethen	4	2	1	:	25.	8	11	:	90.	:	2	:	32.	109	76	20
: Ruesch	:	1	:	:	19.	3	1	:	26.	:	:	:	:	29	30	:
: Malachowsky	:	4	1	:	50.	1	3	:	27.	:	:	:	:	119	26	:
Summa	16.	30.	4.	2.	500.	60.	56.	10.	584.	2.	4.	1.	80.	1389.	656.	94.

Infan-

Infanterie.

Bat.	Namen.	Todt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Zürl.	Gem.	Bleßirt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Zürl.	Gem.	Vermißt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Zürl.	Gem.
1	Gr. Wedel	;	1	1	;	; 23.	5	5	2	;	96.	;	;	;	;	;
1	Gr. Rohr	;	;	;	;	; 21.	4	7	;	1	91.	2	1	1	1	62.
1	Gr. Kremtzow.	3	4	1	;	54.	5	8	1	;	162.	;	;	;	;	5.
1	Gr. Kleist	;	1	1	;	23.	4	10	2	1	171.	1	5	5	;	166.
1	Gr. Petersdorf	2	3	;	;	71.	6	7	3	;	153.	;	;	;	1	26.
1	Gr. Billerbeck	;	;	;	;	25.	5	9	;	;	110.	;	;	;	;	;
1	Gr. Lossow	;	;	1	1	; 111.	6	10	3	;	91.	;	;	;	;	27.
1	Gr. Burgsdorf	2	3	;	;	61.	2	6	4	;	142.	;	5	3	;	79.
1	Gr. Nesse	;	3	6	4	; 165.	1	6	;	1	104.	;	;	;	;	10.
2	Kalkstein	;	;	2	;	; 63.	10	14	3	1	138.	1	;	1	;	8.
2	Lehwald	;	1	3	;	; 138.	5	14	5	;	264.	;	1	;	;	40.
2	Fürst Moritz	2	11	4	2	333.	10	5	;	1	237.	;	;	;	;	;
2	Dohna	;	;	4	8	2 ; 244.	16	19	4	;	287.	1	;	1	;	46.
2	Kanitz	;	;	5	8	1 ; 244.	15	18	4	;	482.	;	1	1	;	85.
2	Bevern	;	2	8	1	; 205.	11	19	3	2	367.	;	;	;	;	63.
2	Pr. v. Preussen	2	3	;	;	24.	7	6	;	1	131.	;	;	;	;	7.
2	Forcade	;	1	2	;	; 49.	8	10	2	;	274.	1	1	;	;	14.
2	Kreutzen	;	2	2	1	; 92.	7	8	1	3	180.	;	;	;	;	;
2	Seers	;	;	2	10	6 ; 259.	10	10	3	;	157.	6	9	5	;	142.
2	Assebyrg	;	1	2	;	; 72.	9	18	1	;	367.	;	;	;	;	;
2	Below	;	2	8	3	; 261.	13	17	2	2	273.	2	6	2	2	131.
2	Kursel	;	;	2	4	1 ; 101.	13	14	3	;	422.	;	1	3	;	111.
2	Bülow	;	4	2	;	; 87.	9	16	;	4	224.	;	2	2	;	61.
1	Rauter	;	3	6	2	; 115.	5	6	1	;	142.	1	6	2	;	220.
38	Bat.	45.	98.	28.	2.	2841.	186.	272.	47.	17.	5065.	15.	38.	27.	4.	1303.

Nahmen der getödteten und verwundeten Officiers.

Garde du Corps bleßirt: Rittmeister von Wacknitz. Cornets von Düring, von Katt.

Gens d'Armes bleßirt: Obristlieutenant v. Schwerin, Lieutenants von Dolfs, von Kreckwitz, von Platen, todt Cornet von Dankelmann.

Prinz von Preussen bleßirt: Rittmeister Friedrich von Wussow, Lieutenants Christian Wilhelm von Behnen, Ludwig von Gühlen, Cornets Bogisl. Friedr. von Kalbow, Adolph Phil. von Flothow, Joh. Oswald Wilh. von Reibnitz.

Marggraf Friedrich, bleßirt: Lieutenant Friedr. Georg von Bardeleben, Cornet Friedr. Wilh. von Bornstädt, vermißt: Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen.

Von Seydlitz, bleßirt: Rittmeister von Froreich, von Jagow, von Rohr, Lieutenants von Branfinsky, von Bandemer, todt: Obristlieutenant von Katt, Cornets von Vetter, von Gumbrecht, vermißt: Rittmeister von Wobser.

Carabiniers, todt: Cornet Carl Christian von Plathen.

Schorlemer, bleßirt: Generalmajor Gabriel Monod von Froideville, Major von Treskow, Lieutenants von Kesler, von Somnitz, von Schlichting, von Oldenburg, von Grape, von Wedel, Fähndrichs von Negelin, von Heuking, von Dünker, todt: Captain von Wurmb, Lieutenants von Liepen, von Gröben.

Von Normann, bleßirt: Lieutenants von Wiedebach, von Jagow, todt: Major von Papstein.

Von Czetteritz, bleßirt: Major von Papstein, Capitains von Sack, von Kremzow, Fähnrichs von Podewils, von Oerzen, todt: Lieutenant von Koppen.

Von Plettenberg, bleßirt: Capitain von Eberstein, Lieutenants von Eberstein, von Kronhielm, vermißt: Lieutenant und Brigademajor von Röder.

Von Platen, bleßirt Major von Krebs, Capitain von Wänken, Lieutenants von Claussen, Friedr. Leop. von Plathen, von Manstein, Fähnrich von Larisch, von Trimanowsky, todt: Obristlieutenant von Jurgas, Lieutenant von Collrepp.

Von Ziethen, todt: Major von Heinke, Rittmeister von Frankenberg, Lieutenant von Möllendorf, Cornet Offenius.

Von Rüesch, bleßirt: Rittmeister von Raitzenstein, von Rohr, Lieutenants von Schenk, von Körzhagen, von Gräben, von Bose, von Schulz, Cornet von Schulz.

Von Malachowsky, bleßirt: Lieut. von Frank.

Grenadierbataillon Wedel, bleßirt: Capitain von Mosch, Lieutenants von Czetteritz, von Stach, von Milkau, von Billerbeck, todt: Major von Wedel.

Grenadierbataillon Rohr, bleßirt: Capitain von Scholzen, Lieutenants von Pirch, von Heidebrand, von Graffen.

Grenadierbataillon Kremzow, bleßirt: Capitains von Kleist, von Scher, von Rose, Lieutenants von

Kitt-

Kittlitz, von Bohlen, todt: Lieutenants von Massow, von Linden, von Schleifenbach.

Grenadierbataillon Kleist, bleßirt: Major von Kleist, Capitains von Rohr, von Reibnitz, Lieutenant Leszensky, todt: Lieutenant von Sosacinsky.

Grenadierbataillon Petersdorf, bleßirt: Capitain von der Mosel, Lieutenants von Klützner, von Ratz, von Freese, von Müllerheim, von Berge, todt: Lieutenants von Kleist, von Weissen.

Grenadierbataillon Billerbeck, bleßirt: Capitain von Bonin, Lieutenants von Löben, von Eichstädt, von Kalkreuth von Klebowsky.

Grenadierbataillon Lossow, bleßirt: Capitain von Zitzwitz, Lieutenants von Manteufel, von Beiville, von Röder, von Glasenapp, Fähnrich von Westphal.

Grenadierbataillon Burgsdorf, bleßirt: Major von Burgsdorf, Lieutenant von Wedelstädt, todt: Capitain von Schilling, Lieutenant von Sommerfeld.

Grenadierbataillon Nesse, bleßirt: Fähnrich von Wegner, todt: Capitains von Korf, von Pfuel, Lieutenant von Briesen.

Kalkstein, bleßirt: Majors von Ramin, Georg Detlof von Winterfeld, von Gosen, Capitains von Kalkreuth, von Lehmann, Lieutenants von Raitzenstein, von Knobloch, von Podewils, Fähnrichs von Winterfeld, von Lepell.

Lehwald, bleßirt: Obristlieutenant Prinz von Anhalt-Bernburg, Capitain von Studnitz, Lieutenants von Caspari, von Wobser, Fähnrich von Hahnfeld, todt: Capitain von Nostitz.

Fürſt Moritz, bleßirt: Obriſter von Steinwehr, Major von Plötz, Capitains von Herzberg, von Raumer, Lieutenants von Schön, von Gerhard, von Crispini, von Quaß, Fähnrichs von Maguſch, von Rohwedel, von Münchow, todt: Major von Lempke, Lieutenant von Greiffenberg.

Dohna, bleßirt: Obriſter Georg Friedrich von Wegner, Major Chriſtoph Ludwig von der Mülben, Capitains Carl Guſtav von Roſencranz, Georg Henrich von Frieben, Henrich von Hoverbeck, Lieutenants Wolf Henrich von Zielinsky, Abraham von Wülner, Carl Matth. von Lietzen, von Nieſemeuſchel, von der Mülbe, Friedrich Wilhelm von Wegner, von Trauenfeld, von Kempfen, Fähnrichs von Bondeln, von Oſten, von Fitmansdorf, todt: Obriſtlieutenant Joh. Henr. Roſcius, Capitain Gneomar Ernſt von Jatzkow, Otto Bogisl. von Haack, Lieutenant Albrecht Wilhelm von Derſchau.

Kanitz, bleßirt: Obriſtlieutenant Friedr. von Leckow, Majors Leop. Albrecht von Lehwald, Joh. Albrecht von Beyer, Capitains Georg von Urlsperg, Chriſtoph von Lehwald, Lieutenants Joh. Gottlob von der Decken, Carl Magnus Adolph von Rottorf, Rüdiger Chriſtian von Kleiſt, Samuel von Bockum, von Sallet, von Prinzen, von Schilling, von Burchard, von Hoverbeck, von Witten, todt: Capitain Otto Friedrich von Prömock, Lieutenants Sigmund Ernſt von Knobloch, von Sellecisacker, Fähnrichs von Oelſen, von Magier.

Prinz von Bevern, bleßirt: Capitain von Arnim, von Prittwitz, Lieutenants Caſpar Henrich von Zitz-

witz

witz, von Borne, von der Gröben, von Russow, von Horwarth, von Schlieffen, von Arnim, Fähnrichs von Gröben, von Stockhausen, todt: Capitain von Lettow, Lieutenant von Barfuß.

Prinz von Preussen, bleßirt: Major von Steckow, Capitain von Bornstädt, Fähnrichs von Borsdorf, von Dossow, von Klar, von Wolfersdorf, von Buchwitz, todt: Capitain von Keltsch, Lieutenant von Berg.

Forcade, bleßirt: Generallieutenant von Forcade, Capitain von Hallmann, von Bugusky, Lieutenant von Maltitz, von Zitzwitz, von Plothow, Fähnrich von Gladitz, von Zitzwitz, todt: Lieutenant von Quedenow.

Kreutzen, bleßirt: Capitain von Pflugk, von Kamacher, Lieutenant von Wulfen, von Seidewitz, Fähnrich von Engelhard, von Stryk, von Geusau, todt: Lieutenant von Donn[illegible], von Löhlhöfel.

Seers, bleßirt: Major von Tadden, Capitain von Jatzkow, von Posadowsky, von Patzkowsky, Lieutenant von Woisky, von Bork, von Salatzkow, Fähnrich von Salisch, von Lisander, von Schiminsky, todt: Major von Haugwitz, von Pirch.

Asseburg, bleßirt: Major von Zersen, Lieutenants von der Schulenburg, von Langheim, von Moller, von Friedensberg, von Merbach, von Kleist, von Nostitz, Fähnrich von Britzke, todt: Lieutenant von Wangenheim.

Below, bleßirt: Majors Christ. Ludwig von Aschersleben, Joh. von Schafstädt, Carl Otto von

Schorse, Capitains, Henrich Ludwig, Graf von Schlieben, Sigm. Woldemar von Reibnitz, Lieutenants Joh. Jacob von Zielinsky, Joh. Wilh. von Müllenheim, Friedr. Casimir von Funk, Ludwig Wilhelm von Reibnitz, George Erhard von Schafstädt, Friedr. Wilhelm von Bronsard, Ludwig August von Ostau, Fähnrich Franz Friedrich von der Gröben, todt: Capitain Georg Ernst von Eppinger, Fähnrich von Kitzky.

Kurfell, bleßirt: Majors von Below, von Troschke, Capitains von Bredow gestorben, von Götsch, von Kranicke, Lieutenants von du Moulin, von Wagner, von Götz, von Bandemer, von Wagner, von Temsky, von Zedlitz, Fähnrich von Pelkowsky, todt: Lieutenant von Fengler, von Hauer.

Bülow, bleßirt: Major von Jeetze, Capitains von Ihlenfeld, von Putkammer, Lieutenants von Cortwante, von Wol[illegible], von Kleist, von Windheim, Fähnrichs von Klingenström, von Lepell, todt: Capitain von Kleist, Lieutenant von Witzleben, Fähnrich von Bila, von Heidebreck.

Rauter, bleßirt: Capitain Carl von Brunikowsky, Lieutenants Alex. Carl Ludwig von Döppen, von Bruggen, von Kurfell, Fähnrich von Lausson, todt, Obristlieutenant Jacob Ernst von der Reck, Capitain Joh. Friedrich von Perband, Lieutenant Ernst Christian von Offenberg.

Unser Herr Generalmajor hatte sich zweymal in die besten Häuser vermählet. Seine erste Gemalin war eine Tochter Sr. Excellenz des seligen Herrn Generallieutenants

renants Hans Friedrichs von Platen, eine Schweſter Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generallieutenants Dubislau Friedrich von Platen, des Herrn Domdecani in Camin Georg Erneſts von Platen, des Herrn Obriſten und Chefs eines Dragonerregiments Leopold Johanns von Platen, desgleichen der Frau Präſidentin von Kleiſt, der Frau von Natzmer, und der ſeligen Frau Obriſtlieuten. von Hirſch. So viel mir wiſſend, hatte unſer ſelige mit dieſer erſten Gemalin einen Herrn Sohn und eine Fräulein erzielet. Nach der erſten Gemalin Tode ſchritte er zur 2ten Vermählung mit einer Fräulein von Podewils, aus dem Hauſe Wotzel bey Labes, die nach ſeinem Tode noch einen Herrn Sohn zur Welt geboren. Ihro Hochwohlgebohrnen Gnaden beweinen noch jetzo den Tod des beſten Gemals als Witwe.

Unſer Held war klein, kaum 5 Zoll über das Maaß groß, ſchwarzbraun, unterſetzt, und von geſunder Leibesbeſchaffenheit. Immer ernſthaft flohe er die Scherze. Seine Geſelſchaften waren nicht zahlreich und rauſchend. Solte er einen Entſchluß faſſen, ſo machte er vorher alle nur mögliche Ueberlegungen; wenn er aber ihn endlich gefaſt, ſo war er darin ausnehmend ſtandhaft. Hochmuth war ihm verhaſt; aber gegen den Soldaten ſchien er hart, hart gegen den Bürger. Ich ſage: er ſchien ſo. Allein dis machte ſein Eifer vor den Dienſt des Königes, und weil er eiferſüchtig war, daß etwa die Vorrechte ſeines Regiments leiden möchten. Er wuſte, was der Soldat wiſſen ſoll, um ſeinem Vaterlande rechtſchaffen zu dienen, und gab bey allen Gelegenheiten Proben ſeines Muths und ſeiner Geſchicklichkeit. Er wuſte,

Von Normann, bleßirt: Lieutenants von Wedebach, von Jagow, todt: Major von Papstein.

Von Czetteritz, bleßirt: Major von Papstein, Capitains von Sack, von Kremzow, Fähnrichs von Podewils, von Oerzen, todt: Lieutenant von Koppen.

Von Plettenberg, bleßirt: Capitain von Eberstein, Lieutenants von Eberstein, von Kronhielm, vermist: Lieutenant und Brigademajor von Röder.

Von Platen, bleßirt Major von Krebs, Capitain von Wänken, Lieutenants von Clauſſen, Friedr. Leop. von Plathen, von Manstein, Fähnrich von Larisch, von Trimanowsky, todt: Obristlieutenant von Jurgas, Lieutenant von Collrepp.

Von Ziethen, todt: Major von Heinke, Rittmeister von Frankenberg, Lieutenant von Möllendorf, Cornet Offenius.

Von Rüesch, bleßirt: Rittmeister von Raitzenstein, von Rohr, Lieutenants von Schenk, von Körzhagen, von Gräben, von Bose, von Schulz, Cornet von Schulz.

Von Malachowsky, bleßirt: Lieut. von Frank.

Grenadierbataillon Wedel, bleßirt: Capitain von Mosch, Lieutenants von Czetteritz, von Stach, von Milkau, von Billerbeck, todt: Major von Wedel.

Grenadierbataillon Rohr, bleßirt: Capitain von Scholzen, Lieutenants von Pirch, von Heidebrand, von Graffen.

Grenadierbataillon Kremzow, bleßirt: Capitains von Kleist, von Scher, von Rose, Lieutenants von

Kitt-

ohrnen Gnaden,

des

artin Friedrich
l Stollhofen.

igl. Majestät in Preussen Generalmajors
nterie, Commandeurs des kanitzischen Regiments
zu Fuß, und Ritters des Ordens pour
le Merite.

was ein Christ nötig hat, um als ein evangelisch-lutherischer Christ selig zu sterben. Sein ganzes Leben war nach dieser Vorschrift regelmäßig. Niemand weiß von ihm Ausschweifungen, auch die vermied er, welche bey dem Soldatenstande vergeblicher zu seyn scheinen. Er beschämte in seinem Wandel unzählige Heuchler. Er lebte unsträflich, und erhielt die Kräfte hiezu aus seinem Christenthum, davon er überzeugt war.

Er lebte als Cato, und starb als Romulus.

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Martin Friedrich von Stollhofen.

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs des kanitzischen Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens pour le Merite.

was ein Christ nötig hat, um als ein evangelisch-lutherischer Christ selig zu sterben. Sein ganzes Leben war nach dieser Vorschrift regelmäßig. Niemand weiß von ihm Ausschweifungen, auch die vermied er, welche bey dem Soldatenstande vergeblicher zu seyn scheinen. Er beschämte in seinem Wandel unzählige Heuchler. Er lebte unsträflich, und erhielt die Kräfte hiezu aus seinem Christenthum, davon er überzeugt war.

Er lebte als Cato, und starb als Romulus.

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Martin Friedrich von Stollhofen.

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs des kanitzischen Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens pour le Merite.

was ein Christ nötig hat, um als ein evangelisch-lutherischer Christ selig zu sterben. Sein ganzes Leben war nach dieser Vorschrift regelmäßig. Niemand weiß von ihm Ausschweifungen, auch die vermied er, welche bey dem Soldatenstande vergeblicher zu seyn scheinen. Er beschämte in seinem Wandel unzählige Heuchler. Er lebte unsträflich, und erhielt die Kräfte hiezu aus seinem Christenthum, davon er überzeugt war.

Er lebte als Cato, und starb als Romulus.

Martin Friedrich von Stollhofen.

Rom, Frankreich und Preuſſen haben den Ruhm ihrer Waffen weit höher als andere Völker getrieben. Aber bey allen dreyen hat man auch den Soldatenſtand vorzüglich geehret, und denen, die vor das Vaterland die Waffen getragen, eine vor den Staat vortheilhafte Ehrbegierde beyzubringen gewuſt. Bey allen dreyen Völkern konte man ſich durch tapfere Thaten den Adel erwerben, und ſich um viele Stufen vor andern Mitbürgern erheben. Die meiſten Kayſer ſchwungen ſich durch den Soldatenſtand auf den Thron. Selbſt Cäſar und Auguſt würden als Staatsleute allein das Kayſerthum nicht haben gründen können. Und behaupteten nicht endlich Leute, die nichts als Soldaten waren, die Kayſerkrone? Juſtinus und andere würden ohne den Kriegsſtand niemals der Welt einmal, geſchweige als Monarchen bekant geworden ſeyn. In Frankreich werden die Gens d'Epee denen Gens de Robe vorgezogen, und Catinat ſchwung ſich ſeiner mittelmäßigen Herkunft unerach-

erachtet, bis zu den vornemſten Ehrenſtufen. Er verdiente den ihm angebotenen Heiligengeiſtorden, ob er ihn gleich verbat, da er keine adeliche Ahnen anzuführen im Stande war. Dörfling, Egel und viele andere haben ſich und ihren Namen durch den Degen erſt bekant, und hernach verehrungswürdig gemacht. Wir wollen ſolches auch bey dem Herrn Generalmajor von Stollhofen bemerken.

Herr Martin Friedrich von Stollhofen muß im November 1691 geboren ſeyn. Die Uckermark war ſein Vaterland, und ein Prediger war ſein Herr Vater. Wenn ich aus dem Stande der Verwandten unſers Herrn von Stollhofen als ſeines Bruders, der noch vor nicht gar langen Jahren Land- oder Kreyßhereuter in Berlin geweſen, ſchlieſſen ſol: ſo mögen die Einkünfte dieſes Geiſtlichen wohl nicht erheblich geweſen ſeyn, um ſeinen Kindern den Weg zu ſonderlichen Stellen zu bahnen. Aber ein groſſer Geiſt überſteigt alle Hinderniſſe, er überſteiget die Schranken mit Muth, die ihm das Glück geſetzt zu haben ſcheint. Seine Thaten verſöhnen es mit demſelben, und ſeine Eigenſchaften heben ihn allein. Hiezu gehört, daß ein ſolcher Geiſt einen Stand wählet, der ſeiner Geſinnung gemäß iſt. So machte es Herr Martin Friedrich von Stollhofen. Da er von ſeinem Herrn Vater den nöthigen Unterricht im Chriſtenthum, in der Sittenlehre, und die erſten Gründe der menſchlichen Erkentniß in den Wiſſenſchaften gefaſt, entſchloß er ſich ohngefehr im April 1707 zum Soldatenſtande. Der Wuchs ſeines Körpers und ſeine gute Natur erſetzten dasjenige, was ihm wegen ſeines zarten Alters abzugehen ſchien.

Seine erſten Kriegsdienſte verrichtete er im ſpaniſchen Erbfolgskriege bey eben dem Regiment, welches

er

er nachher selbst angeführet, und das damals von dem Grafen von Dönhof als Chef befehliget wurde. Er muß sich in seinem Dienste ordentlich, treu und tapfer betragen haben. Selbst der gemeine Musquetier kan oft Wunder thun, und es ist Schade, daß man sich noch nicht die Mühe gegeben, solche in neuern Zeiten anzumerken. Rom hat darin nur das einzige zum Voraus, daß alle in die Augen fallende Thaten seiner Helden, wenn sie gleich von noch so geringen Leuten verrichtet worden, der Geschichte einverleibet worden. Es wäre wahrlich der Mühe werth, wenn bey jedem preußischen Regiment jemand dergleichen Thaten aufzeichnete, und durch den Druck bekant machte. Die Preussen würden in der Geschichte mehrere Coriolans als die Römer haben, und der Ziskaberg würde noch viele Gefehrten zählen. Unser Herr Stollhofen hielt sich bey allen Gelegenheiten so, daß er keinen Vorwurf hatte. Im nachmaligen pommerischen Kriege war er als Unterofficier vor Stralsund. Nach hingelegtem schwedischen Kriege kam er mit dem Regimente in Preussen zu stehen. Friedrich Wilhelm suchte sein Heer auf ganz andern Fuß zu setzen, und ließ die beste Mannschaft aus der Welt zusammensuchen. Bey dem röderischen Regiment, so hieß es nunmehro, wurde unser Herr von Stollhofen hauptsächlich auf Werbungen gebraucht. Er war dabey unverdrossen, treu und glücklich. Bey allen Musterungen hatte sich das Regiment verbesserter dargestelt, und seine billigen Officiers prieſen dem Monarchen ihres Stollhofens Verdienste an. Der König sahe ein, daß solcher ihm noch besser dienen könte, wenn er seine bisherigen schuldigsten Dienste mit einer Officierstelle belohnete. Er that es wirklich, Stollhofen ward Jähnrich, und nachher in seiner Ordnung

erachtet, bis zu den vornemsten Ehrenstufen. Er verdiente den ihm angebotenen Heiligengeistorden, ob er ihn gleich verbat, da er keine adeliche Ahnen anzuführen im Stande war. Dörfling, Egel und viele andere haben sich und ihren Namen durch den Degen erst bekant, und hernach verehrungswürdig gemacht. Wir wollen solches auch bey dem Herrn Generalmajor von Stollhofen bemerken.

Herr Martin Friedrich von Stollhofen muß im November 1691 geboren seyn. Die Uckermark war sein Vaterland, und ein Prediger war sein Herr Vater. Wenn ich aus dem Stande der Verwandten unsers Herrn von Stollhofen als seines Bruders, der noch vor nicht gar langen Jahren Land- oder Kreyßbereuter in Berlin gewesen, schliessen sol: so mögen die Einkünfte dieses Geistlichen wohl nicht erheblich gewesen seyn, um seinen Kindern den Weg zu sonderlichen Stellen zu bahnen. Aber ein grosser Geist übersteigt alle Hindernisse, er übersteiget die Schranken mit Muth, die ihm das Glück gesetzt zu haben scheint. Seine Thaten versöhnen es mit demselben, und seine Eigenschaften heben ihn allein. Hiezu gehört, daß ein solcher Geist einen Stand wählet, der seiner Gesinnung gemäß ist. So machte es Herr Martin Friedrich von Stollhofen. Da er von seinem Herrn Vater den nöthigen Unterricht im Christenthum, in der Sittenlehre, und die ersten Gründe der menschlichen Erkentniß in den Wissenschaften gefast, entschloß er sich ohngefehr im April 1707 zum Soldatenstande. Der Wuchs seines Körpers und seine gute Natur ersetzten dasjenige, was ihm wegen seines zarten Alters abzugehen schien.

Seine ersten Kriegsdienste verrichtete er im spanischen Erbfolgskriege bey eben dem Regiment, welches

er

er nachher selbst angeführet, und das damals von dem Grafen von Dönhof als Chef befehliget wurde. Er muß sich in seinem Dienste ordentlich, treu und tapfer betragen haben. Selbst der gemeine Musquetier kan oft Wunder thun, und es ist Schade, daß man sich noch nicht die Mühe gegeben, solche in neuern Zeiten anzumerken. Rom hat darin nur das einzige zum Voraus, daß alle in die Augen fallende Thaten seiner Helden, wenn sie gleich von noch so geringen Leuten verrichtet worden, der Geschichte einverleibet worden. Es wäre wahrlich der Mühe werth, wenn bey jedem preußischen Regiment jemand dergleichen Thaten aufzeichnete, und durch den Druck bekannt machte. Die Preussen würden in der Geschichte mehrere Coriolans als die Römer haben, und der Ziskaberg würde noch viele Gefehrten zählen. Unser Herr Stollhofen hielt sich bey allen Gelegenheiten so, daß er keinen Vorwurf hatte. Im nachmaligen pommerischen Kriege war er als Unterofficier vor Stralsund. Nach hingelegtem schwedischen Kriege kam er mit dem Regimente in Preussen zu stehen. Friedrich Wilhelm suchte sein Heer auf ganz andern Fuß zu setzen, und ließ die beste Mannschaft aus der Welt zusammensuchen. Bey dem röderischen Regiment, so hieß es nunmehro, wurde unser Herr von Stollhofen hauptsächlich auf Werbungen gebraucht. Er war dabey unverdrossen, treu und glücklich. Bey allen Musterungen hatte sich das Regiment verbesserter dargestelt, und seine billigen Officiers priesen dem Monarchen ihres Stollhofens Verdienste an. Der König sahe ein, daß solcher ihm noch besser dienen könte, wenn er seine bisherigen schuldigsten Dienste mit einer Officierstelle belohnete. Er that es wirklich, Stollhofen ward Fähnrich, und nachher in seiner Ord-

nung

nung Lieutenant. Er ſetzte das Werbegeſchäfte zur Zufriedenheit des Regiments fort, und erwarb ſich immer mehrere Ehre. 1734 und 1735 wohnte er als Lieutenant den Feldzügen am Rheinſtrom bey, und erwarb ſich das völlige Zutrauen ſeines Chefs und befehlhabenden Feldherrn der am Rheinſtrom dienenden preußiſchen Völker, des Herrn Generallieutenants, nachmaligen Feldmarſchals von Röder. Ihro Excellenz vertraueten ihm bald, nachdem das Regiment in ſeine Standläger eingerückt, als einem der älteſten, zugleich aber verdienteſten Premierlieutenants, die Anführung und gänzliche Beſorgung ihrer Leibcompagnie an; bey welcher er auch geſtanden, bis er eine eigene Compagnie erhielt. Er ward endlich Staabshauptmann. Aber jetzt ſchien ſein Glück zu ermüden. Es ruhete wirklich bis 1740 aus, worauf es aber ihn mit deſto ſchnellern Schritten begleitete. Alle gebührliche Treue, aller beſtändig gezeigter Dienſteifer, alle Bemühungen und Vorſchläge des Chefs, und der Commandeurs des Regiments waren nicht hinreichend, ſein ſchlafend Glück zu ermuntern. Bey lang angehaltener ſüſſen Ruhe des Friedens, waren die Kriegsbeförderungen ſparſam, und wenn gleich Compagnien erlediget wurden, ſo ſahe ſich der Herr Hauptmann Stollhofen blos deswegen zurück geſtellet, weil er kein Edelmann war. Es muß ein ehrliebendes Gemüth ſchmerzen, wenn es bey vorkommenden Fällen findet, daß die bloſſe Geburt ein Umſtand, der nicht von ihm abgehangen, es verhindert, das Gute zu erlangen, wozu nur Fähigkeiten, Alter und Dienſte ein Recht gewehren. Aber das Gemüth des Herrn Hauptmanns blieb bey dieſen Unfällen in Treue und Dienſteifer unbewegt, und ſtelte alles ſein Schickſal der weiſen Vorſicht anheim. Zum Laufen half kein Schnellſeyn.

Mit

Mit der jetzt scheinenden Regierungssonne gieng unserm Herrn Hauptmann auch 1740 ein neuer Glücksstern auf. Se. Majestät ertheilten ihm die zuerst erledigte Compagnie des verabschiedeten Herrn Obristlieutenants von Braxein. Er fand noch in diesem Jahre Gelegenheit, dem Könige seine Willigkeit zu bezeugen, in seinen Diensten alles zu wagen. In Preussen ist ein Ort, der wegen des daselbst befindlichen wunderthätigen Marienbildes in der ganzen römisch-catholischen Christenheit bekant genug ist. Das Kloster zur heiligen Linde, liegt zwar noch wirklich auf dem Grunde und Boden des Königreichs Preussen, gränzt aber unmittelbar mit dem Bischofthum Ermeland, welches zum polnischen Preussen gehöret, und liegt eine kleine Meile von Rössel. Die in diesem Kloster befindliche Geistliche haben selbst die preußisch-brandenburgische Oberherrschaft anerkant, und sich dabey sehr wohl befunden. In den Kriegen, die die Kron Polen mit Schweden geführet, haben sie als preußische Unterthanen nie etwas von der Kriegslast empfunden. Aber nach des Königes Friedrich Wilhelms Majestät Tode, weigerten sich diese Geistlichen, ihren Pflichten nachzukommen. Sie wolten so wenig das Absterben Friedrich Wilhelms, und den Regierungsantrit Friedrichs des 2ten öffentlich verkündigen, als sich verpflichten lassen. Das Kloster zur Heiligen Linde liegt doch nicht in Uragvay? Verbrechen der Geistlichen sind immer schwerer als weltlicher Personen. Sie sind ein Vorbild der Heerde, und doppelter Streiche wehrt, wenn sie des Herren Willen nicht thun, den sie wissen. Ihr Ungehorsam kan erschreckliche Folgen nach sich ziehen. Die schleunigsten Mittel sind in diesem Fall die nothwendigsten. Auf eingelaufenen Befehl solte also denen Geistlichen

chen zur heiligen Linde Ernſt gezeigt werden. Unſer Herr Hauptmann von Stöllhofen rückte alſo zu Ausgang des Jahres mit 200 Mann nach dieſem Kloſter. Blos der Anblick dieſes Haufens, und der Ernſt, den der Herr Hauptmann zu beweiſen blos drohete, brachte die Geiſtlichen zu ihrer Pflicht zurück. Sie ſchworen ihrem wahren wahrhaften Landesherrn, und ohne weitere Thätlichkeiten konte der Anführer ſeinen Haufen wieder abführen. Würde Portugall und Spanien eben ſolchen Ernſt gleich im Anfange bewieſen haben, ſo wäre der Jeſuiterſtaat in Uragvay, einer paragvayiſchen Landſchaft nie entſtanden, ſo würden die Häuſer Aveiro und Tavora niemals zum abſcheulichſten Bubenſtück verführt worden ſeyn. Das Regiment ſolte ſich mit denen vereinigen, die bey Genthin und Brandenburg ein Lager beziehen ſolten. Zu Ende des Februarii 1741 rückte der Herr Hauptmann mit dem Regiment aus Preuſſen, und ſtand den Sommer durch in angeführtem Lager. Spandow und Bernau waren die Winterlager dieſes Regiments, bis es im April 1742 den Zug nach Böhmen antrat. Es langte in dem Lager des Königes bey Chrudim an, und kam zu rechter Zeit, um an denen Lorbern des erſten Krieges Theil zu nehmen. Das röderiſche Regiment that den 17ten May ſeine Schuldigkeit bey Chotkuſitz aufs beſte, und rückte gleich mit geſchultertem Gewehr unter das feindliche Geſchütz an, ohne daß es nöthig hatte, einen Schuß zu thun, und ohne daß es einen einzigen Mann verlohren hätte. Nach dem gleich darauf erfolgten breslau- und berliniſchen Frieden, giengen zwar die bisher in Preuſſen geſtandene Regimenter Infanterie Flanß, Holſtein und Lehwald wieder nach den Standlägern in dieſes Königreich ab. Aber die

Re-

Regimenter Röder und Gröben blieben in Schlesien stehen. Das erstere bekam seine Standläger in Habelschwerd und Mittenwalde, zwey zur Gräfschaft Glatz gehörigen Orten (*). Zu Ende dieses 1742sten Jahres gieng der Heer Hauptmann auf erhaltenem Befehl nach Preussen, um aus denen angewiesenen Werbeplätzen des Regiments junge Mannschaft abzuhohlen. Er verrichtete seinen Auftrag zur Zufriedenheit des Regiments. Den 31sten Merz 1743 ward er von Sr. Majestät zum Obristwachtmeister erhoben, und als er im folgenden Jahre 1744 bey der Musterung dem Könige seinen ältesten Herrn Sohn vorzustellen die Gnade hatte, gefiel solches dem Monarchen so wohl, daß er unsern Herrn Obristwachtmeister mit seiner Nachkommenschaft in den Adelstand unendgeldlich erhob, und seinem ältesten Sohn unendliche Gnade erwieß. Ist dieses vor unsern Herrn Obristwachtmeister von Stollhofen nicht rühmlicher, als wenn er weiter keine Verdienste als eine adeliche Geburt besessen? Nun werden seine Nachkommen, die Ritter, Domherrn und Hofleute, ihn als die erste Quelle dieser Ehrenstelle verehren, und seine Thaten, seine Verdienste werden lange nach seinem Tode einem ganzen Geschlechte nutzbar bleiben.

Als der 2te Krieg ausbrach, gieng der Herr Obristwachtmeister von Stollhofen mit nach Böhmen und wohnte mit dem Regimente, welches nach des von Röders Tode, der General von Schlichting erhalten, der Eroberung der Stadt Prag und dem ganzen Feldzuge bey.

(*) Hiernach ist das zu verbessern, was im ersten Theil p. 197 und 223 erster oder p. 216 und 243 anderer Ausgabe gesagt worden, daß auch dieses Regiment gleich nach dem ersten Frieden wieder nach Preussen abgegangen sey.

bey. Er war mit im Felde, als der Fürst Leopold der 1ste von Anhalt Oberschlesien vom Feinde reinigte. Er hielt sich brav, da der jetzige Feldmarschall von Lehwald den feindlichen General, Grafen von Wallis bey Habelschwerd den 14ten Januar 1745 schlug, und bey dieser Gelegenheit half er die Ehre seines Standlagers retten und erhalten. Den 4ten Junius dieses Jahres war er mit in der Schlacht bey Hohenfriedberg. Unser Herr Obristwachtmeister ward in derselben sehr gefährlich verwundet, und so nach Strigau gebracht. Er bezeigte hiebey die Geduld eines Christen, und die Gelassenheit eines Weltweisen. So schmerzhaft seine Wunden waren, so bezeigte er doch auf seinem Lager eine gänzliche Ergebung in den Willen des Höchsten. Herr Würffuhl, der damals als Feldprediger des Regiments du Moulin, derer in Strigau befindlichen Kranken und Verwundeten Seelsorger war, und nachher als Inspector zu Züllichow gestorben, fand sein Betragen so schön, daß er gegen den gewesenen Feldprediger des jetzigen kanitzischen Regiments, nunmehrigen Inspector zu Crossen, Herrn Crüger sehr viel rühmliches davon erwehnte. Die Wunden verhinderten den Herrn Obristwachtmeister, an den fernern Kriegshandlungen dieses Feldzuges Theil zu nehmen. Mit demselben endigte sich aber auch im December 1745 der Krieg.

In den Anfangsmonaten des Jahres 1746 befand er sich schon so weit hergestellet, daß er mit dem Regiment wieder nach Preussen abgehen konte, woselbst solches nunmehro die 1741 verlassene Standläger bezog. Er selbst kam nach Schippenbeil als Befelshaber mit vier Compagnien zu stehen. Dieser Ort kan sein Andenken nie genugsam schätzen. 1749 ward die Stadt mit Feuer heim-

heimgesucht. In der Apothecke war das Unglück durch Verwahrlosung des Feuers zuerst ausgebrochen. Es geschahe sehr beträchtlicher Schaden. Daß aber der ganze Ort nicht gänzlich im Rauch aufgegangen, und die meisten Einwohner im Schutt seiner Häuser begraben worden, war nächst GOtt unserm Herrn Obristwachtmeister zuzuschreiben. Unermüdet machte er die besten Anstalten. Sonderlich ließ er den dortigen Pulverthurm mit der grösten Behändigkeit und Eifer räumen. Ohne diese kluge Sorgfalt wäre die halbe Stadt, die Kirche und sehr viele Menschen aufgeflogen. Ihn kan man als den Erretter vieler Einwohner betrachten, und die heutigen Bürger der Stadt müssen ihm noch in der Gruft ihr Leben verdanken. Mit durchgängiger Freude erfuhr man daher: daß Se. Majestät ihn 1751 zum Obristlieutenant, 1754 zum Commandeur des Regiments, und noch in eben dem Jahr zum Obristen ernannt hatten. Das leztere geschahe bey Gelegenheit der grossen Kriegserhöhung, die den 1cten September im Lager bey Golau vorgenommen wurde.

Bey Anfang des jetzigen Krieges hatte der Herr Obriste, wie leicht zu erachten, viele Beschäftigungen, um alles zum Feldzuge zu veranstalten. Vor die preußischen Regimenter nahm der wirkliche Ausbruch des Krieges erst 1757 seinen Anfang, als die Russen in dieses Königreich Mord, Raub, Brand und Nothzucht brachten. Den 30sten August wohnte er dem Treffen bey Großjägersdorf (*) bey. Das preußische Heer hatte folgende Feldherrn. Lehwald, Graf Dohna, Marschal von Bieberstein, Schorlemer, Herzog von Holstein, Below, Kanitz, Ruesch, Platen. Sie bestand, da am Tage vor der Schlacht 894 Kranke und Verwundete nach Königsberg gebracht waren, aus 23782 Mann, die mit mehr als 80000 Russen fochten. Und obgleich der Angrif mißlung, so war der Verlust doch nach Verhältniß mäßig. Wir wollen hier, da die Hauptumstände der Schlacht selbst im Leben des Herrn Generalma-

(*) Es ist der Ort in einigen Stellen der zwey vorigen Theile unrichtig Großjägersburg genannt.

jors von Froideville beygebracht sind, das Verzeichniß der preußischen Einbuße liefern.

Infanterie.

	Todt.					Verwundet.					Vermißt.					
	Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Zimrl.	Gem.	Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Zimrl.	Gem.	Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Zimrl.	Gem.	Summa
2 Gr. Bat. v. Gohr	4	2	1	;	189.	9	12	6	2	227.	;	;	;	;	;	452.
1 ; ; Polentz	;	;	;	;	9.	1	2	2	1	60.	;	;	;	;	3.	78.
1 ; ; Manstein	;	;	;	1	21.	6	5	;	;	60.	;	;	;	;	;	98.
1 ; ; Lossow	3	5	5	;	173.	7	5	5	;	103.	;	;	;	;	;	306.
2 Bat. Lehwald	5	9	2	2	305.	9	13	2	2	388.	;	;	;	;	;	737.
2 ; Dohna	;	1	;	2	;	43.	3	6	2	;	154.	1	2	1	3	48.	266.
2 ; Kalnein	1	1	3	3	146.	13	19	2	1	343.	1	4	1	;	141.	679.
2 ; Below	;	1	6	2	;	38.	3	1	;	1	74.	1	;	;	2	26.	155.
2 ; Kanitz	;	2	5	1	3	81.	9	6	3	1	225.	1	;	;	;	97.	434.
4 ; Sydow	1	7	5	2	225.	8	6	2	;	107.	;	;	;	;	60.	423.
4 ; Manteuffel	5	7	5	;	237.	9	14	3	;	173.	1	;	;	;	48.	502.
Artillerie ; ;	;	3	;	;	20.	1	3	2	;	28.	;	;	;	;	4.	61.
Summa	23.	45.	26.	11.	1487.	78.	92.	29.	8.	1942.	5.	6.	2.	5.	427.	4186.

Reit-

Cavallerie.

		Todt.				Verwundet.					Pferde.			
		Ober-Off.	Unter-Off.	Spiel-leute.	Gemeine.	Ober-Off.	Unter-Off.	Spiel-leute.	Gemeine.	Summa	todt.	bleßirt.	vermiſt.	Summa
10	Eſt. Schorlemer	3	5	;	54.	1	2	;	44.	109.	105	59	;	164.
	; Holſtein	2	3	;	;	6	2	;	42.	55.	;	30	;	30.
	; Finckenſtein	;	;	;	5.	;	2	;	27.	34.	19	38	;	57.
	; Plettenberg	;	1	;	77.	;	1	;	23.	102.	110	26	;	136.
	; Platen	;	2	;	;	45.	1	;	;	;	48.	31	;	24.
	; Rueſch	;	;	;	;	6.	;	;	;	27.	33.	;	11	16.
	; Malachowsky	1	;	;	21.	;	;	;	22.	44.	34	26	3.	63.
	Summa	8.	9.	;	208.	8.	7.	;	185.	425.	299.	190.	43.	532.

Nahmen der getödteten und verwundeten auch gefangenen Officiers.

Gren. Bat. von Gohr, todt: Obriſtlieutenant Georg Fabian von Gohr, Lieutenants Magnus Henr. von Landsberg, Strzela, Schau; bleßirt: Capitains Carl Fabian Graf von Dohna, Graf von Dohna, Moritz Henrich von der Moſel, Lieutenants, Kleiſt, Barfus, Joh. Wilhelm von Müllenheim, Gottfried Chriſtoph von Drauſchwitz, Petzinger, Plettenberg.

Polentz, verwundet: Major Joh. Dietr. von Polentz.

Manſtein, bleßirt: Major von Manſtein, Capitains, Albr. von Sixtin, Georg Albr. Maſſenbach, Lieutenants Friedr. Wilh. von Klingſporn, Otto Friedrich von Amſtel, Roſſanne.

Loſſow, todt: Capitain Billerbeck, Lieutenant Grumkow, Fähnrich Kegler; bleßirt: Major von Loſſow, Capitains Neſſen, Zitzwitz, Natalis, Lieutenants Tetſch, Albe, Gös.

Reg. Lehwald, todt: Capitains Bandemer, Lettow, Lieutenants Boyen der 1ſte, Gerſtenzweig, Fähnrich Düſterlow; bleßirt: Capitain Rohr, Lieutenants Pfuel, Schüter, Pröck, Boyen der 2te, Queis, Fähnrichs Oelſen, Mühlen, Seydlitz.

Dohna, todt: Lieutenant Kuhnheim; bleßirt: Generallieutenant Graf Chriſtoph von Dohna, Lieutenants Mich. Gottlieb Labtau, Nieſemeuſchel, gefangen: Capitain Carl Aug. von Collrep.

Kalnein, todt: Lieutenant Henr. Wilh. von Rochow; bleßirt: Obriſter Otto Friedr. von Hindenburg, Major Jac. Ernſt von der Reck, Capitains Wilhelm

Helm Sigismund von Tettow, Friedr. von Bartsch, Carl von Bronikowsky, Lieutenants Friedr. Ferdin. von Schönaich, Ernst Friedr. von Tschirnhausen, Rahmel, Kesler, Butler der jüngere, Bernhard von Kotzfleisch, Fähnrichs Seelstrang, Brüggen; gefangen: Lieutenant von Kuhnheim.

Below, todt: Lieutenant Friedr. Gottlieb von Kalkstein; bleßirt: Capitain Sigm. Woldemar von Reibnitz, Lieutenants Friedr. Wilh. von Pfeil, Carl Georg Mogen, gefangen: Lieutenant Carl Reinhold von Derschau.

Kanitz, todt: Obristlieutenant Joh. Gabr. v. Kannacker, Lieutenant Melchior von Langheim; bleßirt: Major Friedr. von Leckow, Capitains Sam. Henr. von Parthein, Christ. Friedr. von Pfuel; Lieutenants Otto Friedr. von Prömock, Joh. Gottlob Deecken, Carl Magnus Adolph Rottorf, Adam Ewald von Briesen, Oelsen der jüngere, Fähnrich Witten der jüngere. Gefangen: Capitain Joh. Ernst von Röder.

Sydow, Obristlieutenant Christoph Sigmund von Strachowsky; bleßirt: Obristlieutenant Ratenau, Capitain Vogel; Lieutenants Koschkul, Rappe, Benischky, Icken, Höne, Fähnrich Knobelsdorf.

Manteuffel, todt: Obristlieutenants Ernst Ludwig von Grumkow, Billerbeck, Friedr. Abrah. von Buddenbrock, Lieutenant Kleist; bleßirt: Capitains Podewils, Boyen, Lieutenants Linde, Studnitz, Hirsch, Albrecht, Koschitzky, Fähnrichs Sacken, Moselewsky; gefangen: Lieutenant Scholten.

Artillerie: bleßirt: Capitain Rohr.

Schorlemer, todt: Capitain Perfode; Lieutenants Hopfgarten, Schierstädt; bleßirt: Fähnrich Stollhofen.

Holstein, todt: Lieutenants Schimonsky, Reibnitz; bleßirt: Major Otto Casimir von Versen, Capitain Raden, Lieutenant Kleist, Fähnrichs Ostrowsky, Kleist der jüngere, Tiedemann.

Plettenberg, bleßirt: Obristlieutenant von Span.

Platen, todt: Lieutenant Micrander, Fähnrich Schurtz; bleßirt: Obristlieutenant von Schlabberndorf, Lieutenant Stoppel.

Malachowsky, todt: Rittmeister Dölcke.

Sonst war auch der Flügeladjutant und Kriegscommissarius Maj. von der Golze geblieben, der Obrist Christian Schack von Wittenau bey Lehwald unter die Verwundeten gezählet. Es blieb auch der Adjutant des Herrn Generals von Kalnein, Georg Henrich von Amstel, und der Major Roscius ward verwundet.

Unser Herr Obrister war zwar aller bezeigter Tapferkeit ungeachtet vor seine Person nicht verwundet worden, aber sein jüngster Herr Sohn unter dem Regiment von Schorlemer bewieß mit seinem Blute, wie nützlich künftig das Haus von Stollhofen denen preußischen Staaten seyn würde, und daß es werth sey, die Vorzüge des Adels zu geniessen. Nach der Schlacht zogen sich die Russen aus Preussen; des Königs Heer aber gieng gegen die Schweden zu Felde. Unser Herr Obrister half selbige nach Stralsund und Rügen vertreiben. Jedoch es waren indessen 1758 die Russen nicht nur in das Königreich eingeruckt, sondern sie kamen auch im Sommer in die deutschen Staaten des Königes. Da wo die Brandstädten und Einöden in Hinterpommern und der Neumark zu

sehen,

ſehen, da kamen Ruſſen hin. Dohna ſolte ihnen das fernere Eindringen verwehren. Er verlies alſo die Schweden, und das preuſſiſche Heer zog ſich an die Oder. Unſer Held gieng ebenfals dahin ab. Er hatte aber jetzt bereits eine Brigade zu befehligen. Der König hatte ihn zum Generalmajor ſeines Fusvolks erhoben. Bey Frankfurt und Lebus ward wirklich den Ruſſen eine Zeitlang das fernere Eindringen verwehret. Eben zu der Zeit aber, da ſich die Feinde gegen Cüſtrin zu zogen, ward der Herr Generalmajor von Stollhofen im Hauptlager zu Lebus unpäßlich. Ihm ward befohlen, nach Cüſtrin abzugehen, theils um ſich daſelbſt zu erhohlen, theils das Amt des abweſenden Stadthalters dieſes Orts indeſſen zu verſehen. Er reiſete wirklich dahin ab, in der Hofnung, dem Könige noch ſchuldige und gute Dienſte zu leiſten. Aber ſein herangekommenes Alter, noch mehr aber die beſonders in den letztern Jahren ſich häufenden Beſchwerden, hatten ihn ſo entkräftet, daß, als er den 9ten Auguſt 1758 in Cüſtrin vor dem Gouvernementshauſe mit ſeinem Wagen ſtille hielt, die Stunde ſeines Todes herzueilete. Man hob ihn aus dem Wagen, da er in den letzten Zügen war. Er verſchied hierauf im 67ſten Jahr ſeines Alters, und ward in Cüſtrin zur Ruhe gebracht. Er erlebte alſo weder das harte Schickſal, welches den 15ten Auguſt die gute Stadt Cüſtrin betroffen, noch auch die gerechte Rache, die GOtt durch Friedrich den 25ſten Auguſt an den unbarmherzigen Ruſſen bey Zorndorf ausgeübet.

So wie der ſelige Herr Generalmajor in allen Stücken die Vernunft zu Rathe zog, ſo geſchahe es vorzüglich in der Ehe. Schon als Unterofficier fiel ſeine Liebe auf die Jungfer Geſellin, des Stadttonkünſtlers in

Rastenburg Tochter. Weder ihre Leibeseigenschaften, noch ihre Glücksumstände waren sonderlich reitzend. In Absicht der Schönheit gehörte sie unter die meisten Menschen. Ja sie hinckte sogar. Aber sie hatte die schönste Seele, und ein Herz wie des Mephibosseths. Sie war tugendhaft und gottesfürchtig. Anfänglich gab sich der selige vergebliche Mühe, ihr Herz zu gewinnen. Als er aber noch zu der Zeit in seiner Liebe beständig war, da er bereits Officier geworden, und die königliche Einwilligung erhalten, belohnete sie seine Treue mit ihrer ehelichen Hand. Ohngefehr 1724 mag die Ehe volzogen seyn. Sie gab ihm tägliche Beweise, daß er gut gewählet. Nur hatte sie mit der Mutter des Pausanias in Absicht des ältesten Sohnes gleiche Schicksale. Der Herr General büßte diese Gattin als Major 1747 durch den Tod ein, und beweinete sie als eine Braut; niemals konte er sich seitdem zu einer andern Vermählung entschliessen. Aus dieser Ehe sind fünf Kinder am Leben. Der älteste Otto Wilhelm war seines Glücks Beförderer und Zerstöhrer. Er hatte in der Jugend und auf der königsbergischen Hohenschule den Wissenschaften mit Nutzen und algemeinem Ruhm obgelegen. Seine Eltern hatten ihn sehr wohl erzogen. Der Herr Vater stelte ihn 1744 bey der Musterung dem Könige vor. Sein gutes Ansehen und artiger Anstand gefielen dem Monarchen. Auf Vorbitte des seligen Herrn General von Winterfelds adelten Se. Majestät den Herrn Vater mit seinem Hause, und nahmen den 19 jährigen Otto Wilhelm von Stollhofen unter Dero Leibpagen auf. Wer das Glück hat, unter diese glückliche gezählt zu werden, der hat an seinem Herrn auch zugleich den liebenswürdigsten Vater in einem vorzüglichen Grade. Und doch behaupte ich, daß der von Stollhofen vor andern

Leib-

Leibpagen vieles voraus hatte. Des Königs Aufsicht bewahrte ihn in der besten und anständigsten Aufführung. Das Glück suchte ihn durch die Gnade seines Prinzen. Schon 1745 den 1sten August, ertheilte ihm Friedrich im Lager bey Chlumb in Böhmen eine Grenadiercompagnie bey dem lestewitzischen Regiment, und er schenkte ihm zur Ausrüstung 300 Thlr. Eine Gnade, die Sohn und Vater mit aller ersinlichen Ehrfurcht annahmen, je sonderbarer selbige sich zeigte; nur äusserte dabey der Herr Vater die vorhersagende Besorgung, sein Sohn möchte dieselben nicht anzuwenden wissen. Der junge Hauptmann bekam nachher eine Compagnie bey dem bredowschen Besatzungsregiment. Jetzt aber weis ich so wenig als sein Haus, wo er hingekommen. Der bekümmerte Vater erhielt vom Monarchen die Versicherung, daß die Stützen der königlichen Gnade gegen ihn und seine übrigen Kinder viel zu vest auf seine Verdienste gegründet wären, als daß sölche nunmehr erschüttert seyn solten. Ja der König schonte noch in vielen Stücken die Vergehungen des Sohnes, um der guten Eigenschaften des Vaters wegen. Ich wil hievon nichts mehr sagen, um auf die würdigern Kinder zu kommen. Der zweyte Herr Sohn des sel. Herrn Generals, ist der jetzige Herr Lieutenant von Stollhofen bey dem schorlemerischen Dragonerregiment, dieser wird sein Haus zum besten Flor bringen. Seine Wunden, die er bey Großjägerdorf erhalten, reden zu seinem Vortheil ihm das Wort. Die bey Zorndorf gebrochene Lorbern machen schon in ihm einen künftigen Helden der Welt verehrungswürdig. Es sind noch drey Töchter vom seligen Herrn Generalmajor am Leben. Die älteste und jüngste Fräulein leben auf dem väterlichen Guthe in Preussen unvermählt. Die mittelste aber ist 1751 an

den

den jetzigen Hauptmann des kanitzischen Regiments, Herrn Samuel von Bockum beglückt vermählt worden.

Der Herr Generalmajor war 5 Fuß und beynahe 8 Zoll hoch, hatte an einer Seite der Stirne ein Feuermal mit zur Welt gebracht, war hager, aber von gesunder dauerhafter und zu Beschwerden abgehärteter Leibesbeschaffenheit. In seinem ganzen Leben hatte er wenig erhebliche Krankheiten ausgestanden. In Absicht seiner Einsichten von GOtt war er evangelisch-lutherisch. Er besaß eine ungeheuchelte Frömmigkeit, liebte seinen Schöpfer redlich, suchte sein Gewissen sorgfältig zu bewahren, und auch die Seinigen dahin anzuführen. Er war im Dienst des Königes ausnehmend eifrig, auch sogar feurig, gegen seinen Nächsten ehrlich, treu, und ein Feind aller Verstellung. In Veranstaltung seines Hauswesens liebte er die Ordnung, in Unterhaltung seines Körpers die Mäßigkeit. Er war mehr sparsam, als verschwenderisch, und glaubte, daß er alles zusammenhalten müsse, um die durch ihn erhobene Seinen ihrem Stande gemäß zu versorgen, und ihnen die beste Erziehung zu verschaffen. Sein Degen war der Vater seines Adels, und seine Thaten brachten ihn zur Welt. Er war cholerisch, doch mit Mäßigung der Vernunft. Bey Widerwärtigkeiten war er gefaßt und gelassen. Er that seine Schuldigkeit eben so wohl, wenn sein Glücke schlief, als wenn er ihm im Schooße saß. Er faßte immer männliche Entschlüsse, überlegte den Entwurf sorgfältig, und führte sie so standhaft, wie ein Herzog von Alba aus. Sein Bild ist vollkommen geschildert, wenn man sagt: er sey ein gottesfürchtiger Christ, ein vernünftiger Ehegatte, ein liebreicher Vater seines Hauses, ein redlicher Diener seines Königes gewesen. Daß, so geschildert er sich völlig gleiche, bezeugt sogar sein ehemaliger Beichtvater und Feldprediger, jetziger Inspector zu Crossen, Herr Crüger.

IX.

Leben

Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht,

des

Hrn. Leop. Maximilians

Fürſtens zu Anhalt,

Herzogs zu Sachſen, Engern und Weſtphalen u. ſ. w. Königl. Preußiſchen Generalfeldmarſchals, Ritters des ſchwarzen Adlerordens, Gouverneurs von Magdeburg u. ſ. w.

Leopold Maximilian, Fürſt zu Anhalt.

Se. Durchlaucht Fürſt Leopold Maximilian war der zweyte Prinz Leopolds des 1ſten und der Fürſtin Anna Louiſa von Anhalt Deſſau. Er erblickte das Licht dieſer Welt An. 1700, nicht wie D. Becmann in der anhaltiſchen Hiſtorie angiebt, den 25ſten September, ſondern den 25ſten December, und wurde von ſeiner erſten Jugend an nebſt ſeinem ältern Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilhelm Guſtav in denen Sprachen, und andern einem Prinzen nöthigen Wiſſenſchaften unterwieſen. Er nahm auch ſonderlich in denen ſchönen Wiſſenſchaften um ſo mehr zu, als er ſolche beſonders hochſchätzte, und jederzeit ein Liebhaber vom Leſen geweſen iſt. Im Jahr 1706 den 28ſten December, wurde von Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen unſer Prinz zum Capitain bey dem damaligen Cronprinzlichen Regiment ernannt, und ihm die durch Abgang des von Prinzen erledigte Compagnie ertheilet. Im Jahr 1711 gieng der Prinz mit ſeinem ältern Herrn Bruder nach Brabant zum Fürſten ſeinen Herrn Vater, und bliebe bey ſelbigem bis zu Ende

des

des Feldzuges. Im Jahr 1713 wohnte er der öffentlichen Beerdigung des Königs Friedrichs des 1ſten bey, und verrichtete als Capitain des königlichen Regiments ſeine Dienſte mit jedermanns Beyfall. Im Jahr 1715 den 22ſten Merz ernannten Se. königliche Majeſtät den Prinzen zum Obriſtlieutenant bey dem Prinz henrichſchen Regiment, ertheilten auch ſelbigem den 13ten May 1715 die durch Verſetzung des Hauptmanns von Düringshoven, vom Prinz henrichſchen zum ſchlabberndorffſchen Regiment, erledigte Compagnie. Da auch in dieſem Jahre der pommeriſche Krieg angieng; ſo wohnte unſer Prinz dem Feldzuge bey, erwieſe auch bey aller Gelegenheit ſo vielen Muth und Tapferkeit, daß Se. königliche Majeſtät geruheten, ihm das aus denen ſchwediſchen Gefangenen neu errichtete Regiment Infanterie unterm 25ſten December 1715 zu ertheilen, und ſeinem Befehl anzuvertrauen. Im May 1717 hielten Se. königliche Majeſtät die Muſterung über des Prinzen Regiment; da ſie nun ſolches in ſehr gutem Stande fanden, und darüber ungemein zufrieden waren, ſo ernannten ſie den 31ſten beſagten Maymonats den Prinzen zum Obriſten der Infanterie. Der Prinz gieng auch in dieſem Jahre mit ſeinem älteſten Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilhelm Guſtav über Wien, wo er beyderſeits kayſerlichen Majeſt. Majeſt. aufzuwarten die Gnade hatte, nach Ungern, und wohnete dem Feldzuge als Freywilliger bey. Er wurde zwar daſelbſt von einer heftigen Krankheit befallen, doch er erhielt ſeine völlige Geſundheit bald wieder. Im Jahr 1722 den 18ten Junius ernannten Se. königliche Majeſtät den Prinzen zum Generalmajor der Infanterie, und ertheilten ſelbigem im Jahr 1724 den ſchwarzen Adlerorden; Sein Herr Vater aber trat ihm

in

in dieſem Jahre die in Preuſſen und Litthauen erkaufte Güther ab. Den 21ſten May 1728 gieng der Prinz von Gardelegen nach Berlin, und wohnte daſelbſt denen bey Anweſenheit des Königs von Pohlen Majeſtät gehaltenen Luſtbarkeiten bey. Im Jahr 1729 im Februario, that der Prinz eine Reiſe nach Breslau, und kam von dannen im Merz wieder bey ſeinem Regiment in Gardelegen an. Anfangs April dieſes Jahres erhielt der Prinz die durch Abſterben des Generallieutenants Baron von Löben ledig gewordene Pfründe bey der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, und wurde daſelbſt als Domherr eingeführet. Im Jahr 1730 gieng er mit Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen in das groſſe ſächſiſche Lager bey Mühlberg, und befand ſich mit in dem Gefolge, als die beyden Könige in bedeckten Chalouppen den 27ſten Junius ſich zu Waſſer nach Lichtenberg begaben, wo ein Luſtjagen gehalten ward, nach deſſen Endigung der Prinz die Ehre hatte, mit an die königliche Tafel gezogen zu werden. Im Jahr 1731 den 12ten Junius reiſete er mit Sr. königlichen Majeſtät nach Preuſſen, und wohnte daſelbſt der Muſterung bey, gieng ſodann mit ſeinem Herrn Vater nach Bubainen, und blieb bis zum 5ten September daſelbſt. Im Jahr 1732 den 14ten Februar wurde unſer Prinz zum Coadjutor bey dem Decanat der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, und derer damit verknüpften Probſteyen zu St. Sebaſtiani und Nicolai erwählet, und in ſolcher Würde den 18ten Februar mit allen gehörigen Feyerlichkeiten eingeführet. Als Se. königliche Majeſtät in Preuſſen von der im Jahr 1733 geſchehenen Verlobung Dero Cronprinzens von Braunſchweig zurückkamen, geruheten Sie den 16ten Februar den Prinzen in Gardelegen mit Dero Beſuch zu beehren,

und des Mittags bey selbigem zu speisen, wie Sie dann überhaupt unsern Prinzen ganz besonders hochschätzten, und nicht unterliessen, bey aller Gelegenheit demselben Merkmale Dero Gnade, und des in ihn gesetzten Vertrauens zu geben.

Da im Jahr 1733 die Stadt Mühlhausen sich denen ergangenen kaiserlichen Befehlen nicht fügen, auch die abgeordnete churbrandenburgische, churhannöverische und herzoglich-braunschweigische Commissarien mit denenselbigen zugegebenen Völkern nicht in die Stadt lassen wolte, sondern vielmehr ein neuer Aufruhr in der Stadt erreget, auch dabey verschiedene Personen getödtet und verwundet wurden, und also Ihro kayserliche Majestät die vorerwähnte 3 Höfe unterm 31sten Merz 1733 anwiesen, daß sie, um dem Unwesen zu steuren, und erwähnte Stadt zum Gehorsam zu bringen, eine stärkere Anzahl Völker, jedoch einer so viel als der andere, abschicken möchten; so beschlossen die 3 hohen Höfe, daß jeder derselben ein Bataillon Infanterie, samt 60 Mann Cavallerie, auch 2 Canonen mit nöthigen Kriegsbedürfnissen dahin abschicken wolten. Wie nun Se. königliche Majestät in Preussen Dero Seits dazu von dem Regiment Golz, den Obristen Grafen von Dohna mit 300 Mann auch zugehörigen Ober- und Unterofficiers, imgleichen vom grävenitzischen Regiment den Major von Hoverbeck mit 300 Mann, samt zugehörigen Ober- und Unterofficiers, nicht weniger 2 Canonen mit zugehörigen Kriegsbedürfnissen, wie auch vom Leibregiment 60 Pferde, samt zugehörigen Ober- und Unterofficiers befehligten; also trugen auch Dieselben sowol über diese, als die darzu stossen sollende churhannöverische und herzoglich-braunschweigische Völker unserm Prinzen den Oberbefehl auf. Der Prinz brach also mit denen churbrandenburgischen Völkern den 1ten May aus Magdeburg auf, zog mit selbigen über Ermesleben, Harzgerode, Grossen-Werder und Wulfferode bis Keila. Da nun die churhannöverischen Völker unter Anführung des Obristen von Sommerfeld, und die herzoglich-braunschweigischen unter Anführung des Obristen von Kramm, auch in der Gegend

gend angelanget waren; so vereinigten sich die sämtlichen Völker den 10ten May nahe bey Keila, und als solches geschehen, seßte der Prinz die sämtlichen Völker in Schlachtordnung, zog mit selbigen Morgens um 9 Uhr ab, und kam damit Mittags um 1 Uhr vor Mühlhausen an, ließ die Bataillons aufmarschiren, und beseßte die Stadt rings umher mit der Cavallerie, wolte auch die Infanterie anrücken lassen. Ehe aber solches geschahe, ließ der Stadtmagistrat sagen, daß er die Schlüssel der Stadt abliefern wolte, da denn der Prinz die Bataillons wieder zusammenziehen, und die Wache herausziehen ließ, auch mit selbigen nach der Stadt anrückte. Als der Prinz sich dem Germerthor näherte, stunde der Magistrat aüsserhalb dem Thore, hielte an den Prinzen eine Rede, und überreichte selbigem die Schlüssel der Stadt, auf einem roth sammetnen mit goldenen Franzen beseßten Kissen, darauf die sämtliche Infanterie, nebst bey sich habenden Geschüß und Geräthe in die Stadt einrückte. So bald alles in der Stadt war, ließ der Prinz die Thore sperren, und musten die sämtlichen Völker an denen ihnen angewiesenen Orten im Gewehr bleiben: Der Prinz ritte sodann in der Stadt und an die Thore herum, seßte die Posten aus, und befahl denen wachhabenden Officiers, niemand heraus zu lassen, einige andere aber musten mit Commandirten in der Stadt herum gehen, und denen Bürgern alles Schieß- und andere Gewehr abnehmen lassen, so alle an einen Ort zusammen gebracht, und eine Wache dabey gestellet wurde, da denn endlich um 5 Uhr die Bataillons aus einander, und in ihre Quartiere giengen. Um 7 Uhr erhielt die Cavallerie Befehl, in die Stadt zu rücken, welche dann vor des Prinzen Wohnung aufzog, und von da auf dessen Befehl in die ihr angewiesene Cantons abgieng. Den 11ten und 12ten blieben die Stadtthore noch gesperret, und der Prinz ritte den 11ten Nachmittags um die Stadt herum, und besahe alle Gelegenheit, ertheilte auch den Befehl, wie es wegen der Wachen und Patrouillen gehalten werden solte, und wurden auch die sämtlichen Kriegsvölker ordentlich einge-

legt. Den 14ten wurde die ganze Cavallerie in die Vorstädte verlegt. Der Prinz führte also über alle zu Mühlhausen befindlichen Völker den Oberbefehl, und hielte die Stadt wohl besetzt. Die zugleich mit in die Stadt gekommene abgeordneten Commissarien aber, als von preussischer Seite der Geheimderath von Cocceji, von hannöverischer der Hofrath Badingen, und von herzoglich-braunschweigischer Seite der Hofrath Willerding, waren bemühet, den kayserlichen Auftrag zu Werke zu richten, und hielten ihre Sitzungen auf dem Rathhause. Da nun die Unruhe gestillet, und viele von denen Meutmachern vestgemacht waren, die Stadt auch in allem sich unterwarf, und daher auch von denen Höfen beliebt ward, die sämtlichen Völker bis auf 60 Mann Infanterie von jedem Theil abgehen zu lassen, Se. königliche Majestät in Preussen auch daher, Dero, von dem Prinzen dahin geführte Völker durch 60 Mann unter dem Obristen von Schenkendorf ablösen liessen; so ertheilete der Prinz den 17ten Jun. den Befel zum Abzuge der sämtlichen Völker. Den 18ten Jun. um halb 11 Uhr rückte der Obriste von Schenkendorf mit seinen 60 Mann ein, von denen hannöverischen wurden auch 60 Mann, und von denen herzogl. braunschweigischen gleichfals 60 Mann in der Stadt gelassen, mit denen andern Völkern aber zog der Prinz um 11 Uhr aus dem Germerthore dergestalt, daß die hannöverischen zuerst, sodann die braunschweigischen, und zum Nachzuge die churbrandenburgischen Völker auszogen, auf diese aber das Geschütz und das Gepäcke folgte. So bald alles vor dem Thore war, theilten sich die Haufen, und zog ein jeder nach seinen ihm angewiesenen Orten, mithin führte unser Prinz die brandenburgischen Völker über Schlotheim, Scharenberg, Sondershausen, Rischstadt und Mansfeld wieder in ihre Standläger zurück. Der Prinz begab sich darauf den 22sten Jun. nach Berlin, um Sr. Königl. Majestät von der ihm aufgetragenen Verrichtung mündlichen Bericht abzustatten, und wohnte daselbst dem am 25sten Jun. gehaltenen Einzuge des Kronprinzen königl.

Hoheit

Hoheit mit ſeiner Frau Gemalin, wie auch der in dieſem Jahre bey Berlin gehaltenen Muſterung bey. Als im Jahr 1733 der König Friedrich Auguſt von Polen zu Warſchau verſtarb, und der König von Frankreich ſeinen Herrn Schwiegervater, den König Stanislaum, zur polniſchen Krone zu verhelfen ſuchte, und es darüber zwiſchen Ihro kaiſerlichen Majeſtät und der Krone Frankreich zum Krieg kam; ſo entſchloſſen ſich Se. königliche Majeſtät in Preuſſen im Jahr 1734, 10000 Mann als Hülfsvölker Sr. kaiſerlichen Majeſtät an den Oberrhein abgehen zu laſſen, und wurden daher die Infanterieregimenter Finkenſtein, Röder, Goltz, Flans und Jeetz, imgleichen die Dragonerregimenter von Coſel, von Sonsfeld und Prinz Eugen ſamt einem Zug Geſchütz zu dieſem Feldzuge befehliget, und dem Generallieutenant von Röder der Oberbefehl darüber aufgetragen, auch unſer Prinz als Generalmajor dabey Dienſte mit zu thun angewieſen. Der Prinz trat alſo mit ſeinem Haufen, ſo aus dem Infanterieregiment von Goltz und dem Dragonerregiment von Sonsfeld beſtund, den 2ten May den Zug aus Magdeburg an, und führte ſolchen über Aſchersleben durch das mansfeldiſche, ſtollbergiſche, über Fulda und Reineck durch das maynziſche und würzburgiſche, vereinigte ſich ſodann mit denen andern Regimentern, und rückte den 5ten Jun. in das Lager bey Heilbrun ein. In dieſem Feldzuge fiel nichts ſonderliches vor, auſſer das Philipsburg von den Franzoſen belagert und erobert, von denen kaiſerlichen aber, ſolches zu entſetzen, nicht rathſam gefunden wurde, ſondern das kaiſerliche Heer blos verſchiedene Bewegungen machte. Nach vollbrachtem diesjährigem Feldzuge bekamen die preußiſchen Völker ihre Winterläger im Sauerlande, wie auch zu Nidlinghauſen, Reichſtadt, Dortmund, im Stift Eſſen, Stift Münſter, Stift Paderborn und Stift Osnabrück, und kam unſers Prinzen Haufen ſonderlich in beyden letztern Stiftern zu liegen; er blieb alſo für ſeine Perſon in Paderborn, und nachdem er wegen der Winterläger das nöthige berichtiget hatte, gieng er im Monat December zu ſeinem

Regiment nach Magdeburg, und von da zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, und stattete von dem Zustande derer preußischen Völker, und wie deren Winterläger eingerichtet waren, mündlichen Bericht ab. Da er auch in Potsdam die Nachricht erhielt, daß der Dechant von Platen den 18ten Dec. gestorben, so reisete er von Potsdam nach Magdeburg, und trat die Besorgung des Decanats der dortigen hohen Stiftskirche und derer beyden Probsteyen zu St. Sebastiani und Nicolai wirklich an. Weil auch der Prinz als Coadjutor sich bereits von denen Decanatumständen wohl unterrichtet hatte, und einsahe, daß durch Anlegung eines Vorwerks die zur Decaney gehörige akenische Grundstücke weit besser genutzt werden könten, als entschlos er sich, auf der Dorfstätte Männewitz ein neues Vorwerk anzulegen, und wirkte dazu nicht nur die königliche Erlaubnis aus, sondern hob auch durch einen unterm 2ten April 1735 mit dem Stadtrath zu Aken geschlossenen Vergleich alle desfals gemachte Hinderniſſe, und lies darauf das Vorwerk in diesem und dem folgenden Jahre erbauen. Im Febr. 1735 reisete der Prinz nochmals zu Sr. königl. Majestät nach Potsdam, beurlaubte auch, nach einem kurzen Aufenthalt, daselbst sich bey Sr. königl. Majestät, um wieder zum Heer zu gehen, sodenn reisete der Prinz über Dessau wieder zu seinem Regimente nach Magdeburg, alwo er mit dem dortigen Domcapitul wegen derer zu Erbauung des Vorwerks Männewitz von ihm bereits vorgeschossenen und noch herzuschiessenden Baukosten den 4ten April 1735 einen Vergleich traf, darinnen unter andern ausgemacht wurde, daß zwar 2000 Thaler unableglich bey dem Domcapitul stehen bleiben, nach seinem des Prinzen Tode aber solche vom jedesmaligem Dechant der hohen Stiftskirche mit 5 von 100 verzinset, solche 100 Thlr. auch an diejenige milde Stiftung, wozu sie der Prinz verordnen würde, jährlich gegeben werden solten, und begab sich darauf wieder zu denen in den Winterlägern befindlichen preußischen Völkern, langte auch den 6ten April in Paderborn an. Kurz nach seiner Ankunft hieselbst erhielt er von Sr.

königl.

königl. Maj. den Beſtallungsbrief als Generallieutenant, ſo Se. königl. Majeſt. aus beſonderer Gewogenheit vom 12 Jul. 1732 hatten einrichten laſſen. Da auch den 20ſten April die ſämtlichen königl. preuß. Regimenter, mithin auch der Prinz mit ſeinem Haufen, ſo aus denen Regimentern von Goltz, Prinz Eugen und dem Geſchütz beſtund, aus den Winterlägern aufbrachen, um die Cantonnirungsläger zu beziehen, ſo rückte der Prinz mit ſeinem Haufen den 6 May in dieſelben ein, ſo daß er für ſeine Perſon zu Coſtheim, das Regiment von Goltz zu Höchſt, Singelingen und dabey gelegenen Dörfern, das Regiment von Prinz Eugen zu Wallau, Brenkenheim und dabey gelegenen Dörfern, das Geſchütz aber zu Zeilsheim bey Höchſt zu liegen kam. Den 20ſten May fiengen die preußiſchen Regimenter ein Feldlager zu beziehen an, und nahmen die Stellung am Rhein bey Geinsheim, wo das Hauptlager war, und der Orten bis an den Rheingau. Die ſämtliche im Rheingau ſtehende Macht, ſo aus denen ſächſiſchen und andern Reichsvölkern, worunter auch das anhaltiſche Bataillon befindlich war, beſtund, befehligte der Zeit der General Graf de la Mark; da aber ſelbiger von dem Heer abgieng, ſo wurde unſerm Prinzen der Oberbefehl über die ſämtlichen im Rheingau befindlichen Völker aufgetragen, welchen denn der Prinz übernam, und zu dem Ende den 9ten Jul. nach Weſterich gieng. Als der franzöſiſche Parteygänger Obriſte la Croix mit einem aus 70 bis 80 Mann beſtehenden Haufen ohnweit Lorch über den Rhein geſetzt, und nach Lorch gegangen war, ſuchte unſer Prinz auf die hiervon erhaltene Nachricht mit dem anhaltiſchen Bataillon ſelbigen ſofort vom Rhein und ſeinen daſelbſt befindlichen Nachen abzuſchneiden; es glückte ihm auch dergeſtalt, daß er noch ſelbigen Tages den Obriſten la Croix ſamt zwey Hauptleuten, zwey Lieutenants und 19 Gemeinen zu Gefangenen machte, auch die folgenden Tage noch 30 Mann Gemeine von dieſer Partey gefangen eingebracht wurden. Weil auch die Franzoſen eine Inſel jenſeit des Rheins beſetzt hatten, und verlautete, daß ſie daſelbſt eine Vereinigungsbrücke geſchlagen,

den jetzigen Hauptmann des kanitzischen Regiments, Herrn **Samuel von Bockum** beglückt vermählt worden.

Der Herr Generalmajor war 5 Fuß und beynahe 8 Zoll hoch, hatte an einer Seite der Stirne ein Feuermal mit zur Welt gebracht, war hager, aber von gesunder dauerhafter und zu Beschwerden abgehärteter Leibesbeschaffenheit. In seinem ganzen Leben hatte er wenig erhebliche Krankheiten ausgestanden. In Absicht seiner Einsichten von GOtt war er **evangelisch-lutherisch**. Er besaß eine ungeheuchelte Frömmigkeit, liebte seinen Schöpfer redlich, suchte sein Gewissen sorgfältig zu bewahren, und auch die Seinigen dahin anzuführen. Er war im Dienst des Königes ausnehmend eifrig, auch sogar feurig, gegen seinen Nächsten ehrlich, treu, und ein Feind aller Verstellung. In Veranstaltung seines Hauswesens liebte er die Ordnung, in Unterhaltung seines Körpers die Mässigkeit. Er war mehr sparsam, als verschwenderisch, und glaubte, daß er alles zusammenhalten müsse, um die durch ihn erhobene Seinen ihrem Stande gemäß zu versorgen, und ihnen die beste Erziehung zu verschaffen. Sein Degen war der Vater seines Adels, und seine Thaten brachten ihn zur Welt. Er war cholerisch, doch mit Mässigung der Vernunft. Bey Widerwärtigkeiten war er gefaßt und gelassen. Er that seine Schuldigkeit eben so wohl, wenn sein Glücke schlief, als wenn er ihm im Schooße saß. Er faßte immer männliche Entschlüsse, überlegte den Entwurf sorgfältig, und führte sie so standhaft, wie ein Herzog von **Alba** aus. Sein Bild ist vollkommen geschildert, wenn man sagt: er sey ein gottesfürchtiger Christ, ein vernünftiger Ehegatte, ein liebreicher Vater seines Hauses, ein redlicher Diener seines Königes gewesen. Daß, so geschildert er sich völlig gleiche, bezeugt sogar sein ehemaliger Beichtvater und Feldprediger, jetziger Inspector zu **Crossen**, Herr **Crüger**.

IX.

Leben

Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht,

des

Hrn. Leop. Maximilians

Fürſtens zu Anhalt,

Herzogs zu Sachſen, Engern und Weſtphalen u. ſ. w.
Königl. Preußiſchen Generalfeldmarſchals, Ritters des ſchwarzen Adlerordens, Gouverneurs von Magdeburg u. ſ. w.

den am 16ten Dec. dieses Jahres erfolgten tödtlichen Hintritt seines ältesten Herrn Bruders, des Erbprinzen Wilhelm Gustavs, schmerzlich betrübet wurde. Da indessen nach Absterben nur ermeldeten Erbprinzens, unser Prinz Leopold Maximilian der älteste Prinz bey der fürstl. dessauischen Linie war, mithin ihm nach dem eingeführten, von seinem Herrn Vater von neuem bestätigten Recht der Erstgeburt, nunmehro nach dereinst erfolgtem Ableben seines Herrn Vaters, die Regierung in dessen fürstlichen Antheil zustand; so wurde solches von seinem Herrn Vater nicht nur kund gemacht, sondern auch auf dessen Verordnung nunmehro vor ihn als Erbprinzen in allen Kirchen des Landes gebeten, und er von jedermann dafür erkant und geehret.

Weil auch von Seiten unsers Prinzen Frau Gemalin annoch verschiedene Puncte der Fürst väterlichen Verlassenschaft halber mit Dero Herrn Vetter dem Fürsten zu Cöthen unausgemacht waren; als bemühete sich der Prinz zu verhüten, daß es desfals nicht zu neuen Weitläuftigkeiten, oder gar einen Rechtsstreit kommen möchte, und wurde daher durch Vermittelung des Prinzen Herrn Vaters, Fürst Leopolds zu Anhalt am 5ten April 1738 zwischen dem Fürsten August Ludwig zu Anhalt-Cöthen, und unserm Prinzen und dessen Frau Gemalin ein Vergleich getroffen, besage dessen der am 9ten August 1732 zwischen dem Fürsten zu Cöthen, und der Prinzessin Herrn Vormunde dem Fürsten zu Bernburg in Zerbst getroffene Hauptvergleich nochmals bestätiget, und die der Prinzessin zuständige Güter zu Klepzig und Brosigk, samt dem hanischen Garten zu Cöthen vor 32000 Thlr. an den Fürsten zu Cöthen überlassen, auch alle übrige Streitigkeiten völlig abgethan wurden. Den 30sten Junius dieses Jahres, reisete der Prinz mit seiner Frau Gemalin nach seinen in Preussen gelegenen Güthern, und kam den 11ten Julius in Bubainen an, bliebe auch daselbst bis zum 12ten October, da der Prinz wieder von Bubainen abreisete, und mit seiner Frau Gemalin bis Berlin zurück gieng, von da die Fürstin nach Dessau reisete, und daselbst den 22sten

Octo-

Leopold Maximilian, Fürſt zu Anhalt.

Se. Durchlaucht Fürſt Leopold Maximilian war der zweyte Prinz Leopolds des 1ſten und der Fürſtin Anna Louiſa von Anhalt Deſſau. Er erblickte das Licht dieſer Welt An. 1700, nicht wie D. Becmann in der anhaltiſchen Hiſtorie angiebt, den 25ſten September, ſondern den 25ſten December, und wurde von ſeiner erſten Jugend an nebſt ſeinem ältern Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilhelm Guſtav in denen Sprachen, und andern einem Prinzen nöthigen Wiſſenſchaften unterwieſen. Er nahm auch ſonderlich in denen ſchönen Wiſſenſchaften um ſo mehr zu, als er ſolche beſonders hochſchätzte, und jederzeit ein Liebhaber vom Leſen geweſen iſt. Im Jahr 1706 den 28ſten December, wurde von Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen unſer Prinz zum Capitain bey dem damaligen Cronprinzlichen Regiment ernannt, und ihm die durch Abgang des von Prinzen erledigte Compagnie ertheilet. Im Jahr 1711 gieng der Prinz mit ſeinem ältern Herrn Bruder nach Brabant zum Fürſten ſeinen Herrn Vater, und blieb bey ſelbigem bis zu Ende

des

getretenen Regierung Glück, da denn Se. königliche Majestät demselben sehr gnädig antworteten, und in allen seinen Würden bestätigten. Den 21sten Junius gieng unser Prinz selbst zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, um selbigem seine persöhnliche Aufwartung zu machen, bliebe auch daselbst bis nach der feierlichen Beerdigung Sr. hochseligen königlichen Majestät, als welcher er beywohnete, und die Ehre hatte, die königliche Crone dabey zu tragen. Als auch Se. königliche Majestät im Monat August dieses Jahres über Bareuth nach Straesburg, auch von da nach Wesel reiseten, und daselbst den 25sten besagten Monats eintrafen, erhielt unser Prinz Befehl, gleichfals über Magdeburg nach Wesel zu reisen, und Se. königliche Majestät daselbst zu erwarten, welches er dann befolgte, und bey Sr. königlichen Majestät bis zu Dero Abreise verbliebe.

Nachdem auch Kayser Carl der 6te als der letzte des habspurgischen Mannstammes mit Tode abgegangen, und daher Se. königliche Majestät in Preussen Dero Ansprüche auf einige schlesische Fürstenthümer geltend zu machen suchten; so schrieben Sie den 2ten December dem Prinzen, daß er zu ihnen nach Berlin kommen solte, trugen auch daselbst den 8ten December dem General von der Infanterie, Herzog von Holstein und unserm Prinzen auf, die Vestung Großglogau mit 7 Bataillons und 15 Schwadronen zu berennen. Nachdem nun Se. königliche Majestät mit einigen Krigsvölkern nach Croffen, als dem Sammelplaz des Heeres, abgegangen; so setzte sich der Herzog von Holstein und der Prinz den 16ten December mit 5 Grenadierbataillons, deren eins der Major Polster, eins der Major von Kleist, eins der Major von Saldern, eins der Major von Götze, und eins der Major von Reibiz befehligte, imgleichen des Marggraf Carls Regiment, und einem Zuge Geschüz, wozu das Leibregiment, das platerische Dragonerregiment, und eine Schwadron Husaren zu stossen befehliget waren, in Bewegung, kamen damit den 20sten December in Frankfurt an der Oder, und

den

den 22sten in Crossen an, woselbst sie, um das Leibregiment und das von Platen zu erwarten, verblieben. Weil aber Se. königliche Majestät befohlen, mit erwähnten 7 Bataillons, ohne die Reuterey zu erwarten, den Zug auf Großglogau fortzusetzen, so brachen sie damit den 25sten auf, und rückten über Schweidnitz, Siegersdorf und Neustädel. Da indessen Se. königliche Majestät, als sie in Herrndorf angekommen, den 23sten December die Quartiere für die Regimenter vom linken Flügel so eingetheilet, daß solche so lange zur Einschliessung vor Großglogau dieneten, bis der Haufen des Herzogs von Holstein ankommen würde; als erhielten der Herzog von Holstein und unser Prinz währenden Zuges von Sr. königlichen Majestät den Befehl, daß sie für ihre Personen zu ihnen nach Herrndorf kommen solten, daher sie dem Marggraf Carl den Befehl derer Völker, so sie führten, überliessen, und sich den 27sten December bey Sr. königlichen Majestät einfanden, da dann der König befohlen, daß der Herzog bey Dero Heer verbleiben, unser Prinz aber den Oberbefehl über die Völker, so Großglogau eingeschlossen hatten, führen solte, deshalb der Prinz zu denen bey Glogau stehenden Völkern zurück gieng, und das Hauptlager zu Rauschewitz nahm, wohin er dann die schlesischen Stände berief, und mit selbigen wegen der für Se. königliche Majestät zu liefernden Mundbedürfnisse, das nöthige berichtigte. Den 29sten December kam der Marggraf Carl mit denen 7 Bataillons vor Glogau an, worauf dann des andern Tages, die Glogau bisher eingeschlossen gehaltene Völker, bis auf das Dragonerregiment von Bareuth, zu des Königs Heer stiessen, und mit selbigem weiter rückten; der Prinz aber verlegte das Grenadierbataillon, so der Major von Reibitz anführte, in die in der Vorstadt von Glogau befindliche Schanze, der Zerb genannt, und das dabey gelegene Dorf, die andern 6 Bataillons aber in die disseit der Oder gelegene Dörfer, dergestalt, daß von selbigen die Vestung Glogau auf dieser Seite völlig eingeschlossen wurde; der Prinz ließ auch unterhalb dem Dorfe Klautsch,

wo

wo ſich die neue und alte Oder theilen, bey dem Dorfe Weitſch 6 Kähne und eine Fähre zuſammen bringen, und einige davon in den Strohm mit Ankern beveſtigen, ſetzte auch Mannſchaft darauf, auf der alten Oder aber ließ er Kähne zuſamenſtoſſen, um darüber gehen zu können, und zwiſchen beyden Ströhmen ſetzte er ſo wol auf dem Vorwerk Obern, als der Ziegeley Poſten von ſeinen unterhabenden Völkern, verlegte auch das Grenadierbataillon, ſo um die Schiffe zu decken bisher in Gulpenitz gelegen hatte, beſſer herunter in die Dörfer Schrepan und Primoſt, wodurch denn die Veſtung Glogau vollends ſo eingeſchloſſen wurde, daß nichts ein- noch auskommen konte. Den 31ſten December langte der Zug Geſchütz an, und ließ der Prinz ſolchen zu dem, unter Befehl des Majors von Merkatz zurückgelaſſenen Geſchütz ſtoſſen. Den 9ten Januar ſchickte der Prinz auf Sr. königlichen Majeſtät Befehl, den Major von Merkatz mit den 12 pfündigen Canonen und den Mörſern zu des Königs Heer ab, auch rückte ſelbigen Tages das platenſche Regiment bey Glogau ein, wogegen das bareuthiſche Dragonerregiment den 10ten Januar zu des Königs Heer abgieng, das platenſche Regiment aber in die diſſeit der Oder ihm angewieſene Orte einrücken muſte. Ob auch wohl der Prinz Vorhabens war, ſich von dem Dom zu Glogau Meiſter zu machen, und ſelbigen wegzunehmen, um die Stadt deſto enger einzuſchlieſſen; ſo unterbliebe doch ſolches um deswillen, weil eines theils Se. königliche Majeſtät Dero Völker auf alle Weiſe geſchonet wiſſen wolten, andern theils auch zu beſorgen ſtunde, daß wenn man preußiſcher Seits den Dom nähme, es dazu kommen dürfte, daß vom Feinde auf den Dom, und von preußiſcher Seite auf die Stadt gefeuret werden, mithin die Stadt, welche doch Se. königliche Majeſtät geſchonet wiſſen wolten, viel leiden würde. Da auch der Befelshaber zu Großglogau, noch ehe dieſe Veſtung eingeſchloſſen worden, die bey Glogau über die Oder befindliche Brücke hatte abbrechen laſſen; ſo wolte der Prinz, um die Gemeinſchaft zwiſchen ſeinen jen- und diſſeit der Oder liegenden

Völ-

Völkern zu haben, eine Schifbrücke ſchlagen laſſen, und wurde damit den 12ten Januar der Anfang gemacht; weil aber ſtarker Froſt einfiel, und das Grundeyß ſtark zu treiben anfieng, muſte es unterbleiben, und wurden den 13ten die Schifbrücken in Sicherheit gebracht. Unſer Prinz hatte zwar der Zeit bereits einen Entwurf gemacht, die Veſtung zu überrumpeln, weil aber der König nicht wolte, daß die Mannſchaft ohne die äuſſerſte Noth einiger Gefahr ausgeſetzt werden ſolte, der Prinz auch durch die eingezogene Kundſchaften verſichert wurde, daß wenig Vorrath mehr in Glogau vorhanden wäre, mithin die Veſtung ſich von ſelbſt würde ergeben müſſen: ſo wurde die Ausführung noch ausgeſetzt. Da auch die proteſtantiſchen Unterthanen auf dem Lande dem Prinzen ſehr anlagen, Gottesdienſt durch evangeliſche Prediger auf den Dörfern halten zu laſſen; ſo fragte der Prinz deshalb bey Sr. königl. Majeſtät an, und ließ darauf mit Dero gnädigſten Genemhaltung durch die beyden bey der vor der Veſtung Glogau gelegenen Kirche ſtehende evangeliſche Prediger auf den Dörfern Gottesdienſt halten, theilte auch nachher von denen auf Sr. königl. Majeſtät Befel vom Probſt Reinbeck zu Berlin nach Schleſien geſchickten 12 ordinirten Candidaten, welche den 23ſten Jan. bey dem Prinzen ankamen, 10 auf die dortigen Dörfer, und befal ſelbigen, in groſſen Sälen und Gemächern zu predigen, und alle geiſtliche Handlungen zu verrichten, im übrigen aber ſich mit denen Catholiken wohl zu vertragen, und ſelbigen keinen Eingrif zu thun. Den 23 Januar 1741 erfuhr der Prinz durch einen aus der Stadt kommenden Ausreiſſer, daß der Mundvorrath abnähme und daher jeder gemeiner Mann von der Beſatzung, ſtatt der ſonſt täglich empfangenen 2 Pfund, anjetzo nur anderthalb Pfund erhielte. Den 11ten Februar entſtund ein Feuer auf dem Dom, wodurch die kleine Kirche und 14 Häuſer in die Aſche geleget wurden; man meynte anfänglich, daß ſolches der Commendant in Glogau mit Fleiß hätte anzünden laſſen, erfuhr aber nachher, daß dieſer Brand durch Nachläſſigkeit einer Frau veranlaſſet worden. Da auch die Veſtung Glogau ſich noch immer hielte; ſo befohlen Se.

königl.

königliche Majestät unterm 24sten Februar unserm Prinzen, nunmehr so bald als möglich diesen Platz zu erobern. Da nun der Prinz dem König bereits vorhin hierzu zwey Entwürfe gemacht hatte, um entweder den Ort durch eine Belagerung weg zu nehmen, oder mit stürmender Hand zu erobern; so schickte er Sr. Majestät nicht nur einen Aufsatz, was er zu einer ordentlichen Belagerung annoch an Geschütz und Kriegsbedürfnissen benöthiget, sondern fragte auch bey Sr. königlichen Majestät an, welchen von beyden Entwürfen er ausführen solte, und ließ indessen nicht nur Faschinen verfertigen, sondern schickte auch den mit dem noch benöthigten Geschütz und Kriegsbedürfnissen auf dem Wege befindlichen Hauptmann Wachholz dem Hauptmann von Krosigk nach Crossen entgegen, mit dem Befehl seinen Zug zu beschleunigen, um alles, was er zu Ausführung eines oder des andern Entwurfs benöthiget, in Bereitschaft zu haben. Da nun Se. königliche Majestät hierauf dem Prinzen den 26sten Febr. befohlen, so bald er vom Generalmajor von Linger das schwere Geschütz und die Kriegsbedürfnisse samt denen Petarden empfangen habe würde, die Stadt förmlich zu belagern, so dann aber doch dahin zu sehen, solche zu überrumpeln, so wendete der Prinz allen Fleiß an, um diese Erfordernisse baldigst zu erhalten. Den 28sten Februar kam aus der Stadt der Major Baron von Reichlin mit seinem Knechte bey den preußischen Vorposten an, und hatte vom Commendanten Grafen von Wallis zwey Schreiben bey sich, eines an des Königs von Preussen Majestät, und das andere an den Prinzen, und wurde von der Wache sogleich in des Prinzen Lager gebracht. Wie nun in den letztern der Graf von Wallis den Prinzen ersuchte, daß, da bereits in den 3ten Monath die Vestung Glogau von preußischen Völkern so eingeschlossen wäre, daß nichts ein noch aus kommen, mithin er auch bisher nichts nach Wien berichten, noch Belehrung einholen können, der Prinz ihm verwilligen möchte, einen Officier nach Wien abzuschicken, auch zu dem Ende selbigem ein sicheres Geleit ertheilen, damit gedachter Officier mit denen bey sich haben-

den

den Briefſchaften ſicher reiſen könne. Da nun dieſer Officier ohne Trommelſchläger angekommen war, auch alle von Seiten derer Belagerer gemachte Anſtalten geſehen hatte; ſo fand der Prinz nicht rathſam, gedachten Major gleich in die Veſtung wieder zurück zu laſſen, ſondern ſuchte ſelbigen mit guter Art aufzuhalten, und erſtattete nebſt Ueberſendung dieſer beyden Schreiben an ſeine königl. Majeſtät allerunterthänigſten Bericht, dem General Graf von Wallis aber antwortete er, daß er die Schreiben an Se. Majeſtät mit einem Courier überſande und der Major Baron von Reichlin, bis er Verhaltungsbefehle erhielte, bey ihm verbleiben würde. Da auch der Prinz nur 7 Bataillons bey ſich hatte, ſelbige aber zu einer ordentlichen Belagerung zu wenig waren, ſo erſuchte er den 9ten Merz den König, wenigſtens noch 2 Bataillons von denen von Berlin im Anzuge ſeyenden 4 Regimentern zur Belagerung zu befehligen, worauf dann Se. königl. Majeſtät befohlen, daß der Prinz die beyden Bataillons ſeines Regiments noch an ſich ziehen ſolte, gaben auch dem Oberſten von Walrawen den Auftrag, ſo lange bey dem Prinzen zu verbleiben, als es derſelbe nöthig finden würde, und die zur Belagerung erforderlichen Ingenieurs und Mineurs dahin kommen zu laſſen. Der Prinz machte alſo alle Anſtalten zur förmlichen Belagerung und wartete mit Ungeduld daß das Geſchüz und Kriegsbedürfniſſe ankommen ſolte, womit es ſich, ſo ſehr er die Herbeyſchaffung beſchleunigen ließ, noch immer verzog. Da auch den 4ten Marz Se. königliche Majeſtät dem Prinzen ſchrieben, mit der Belagerung und Eroberung von Glogau zu eilen, indem denen Nachrichten nach der Feind dieſe Veſtung zu entſezen ſuche, ſo antwortete der Prinz dem König den 6ten Marz, daß, wann nach Sr. königlichen Majeſtät Befehl der Ort förmlich belagert werden ſolte, ſolches noch ſo bald nicht würde geſchehen können, indem das Geſchüz und Kriegsbedürfniſſe noch ſehr zurücke wären, und er ſelbſt noch nicht wüſte, wann ſie ankommen würden; befehlen aber Se. königliche Majeſtät den Ort mit ſtürmender Hand wegzunehmen, ſolle es in 24 Stunden ausgeführet werden, und bäthe er ſich

Sr. königlichen Majestät Befehl aus, schickte auch mit diesem Schreiben den Lieutenant von Sydow ab. Da nun den 7ten der Prinz von Sr. königlichen Majestät durch den Obristlieutenant von Golz den Befehl erhielt, Glogau mit Gewalt anzugreifen, und es mit stürmender Hand oder Ueberrumpelung zu erobern, so machte er sogleich die nöthigen Entwürfe um Glogau zu überrumpeln. Nach solcher musten die Bataillons und Schwadronen den 8ten Marz ihr Gewehr ausziehen und frisch laden, auch selbigen Tages Abends um 9 Uhr auf den einem jeden angewiesenen Posten, so der Prinz an diesem Tage denen Anführern derer Bataillons und Schwadronen selbst zeigte, und wie die Manschaft daselbst auf und von da weiter rücken solten, wiese, sich einfinden, als die Grenadierbataillons von Polster und Saldern, nebst dem ersten Bataillon vom Marggraf Carl hinter der Capitainspost, bey der abgebrochenen Brücke; die kleistischen und winterfeldischen Grenadierbataillons und die 2 Grenadiercompagnien von Truchses nebst dem 2ten Bataillon von Prinz Leopold, hinter dem Galgenberg; das erste Bataillon von Prinz Leopold etwas rechter Hand hinter dem abgebrochenen Wirthshause; das 2te Bataillon von Marggraf Carl samt denen unter Anführung des Major von Bunsch stehenden Leuten an der Mühle, wo ein Piket stund; 3 Schwadronen von Platen aber hinter die Wachtmeisterpost, und 2 Schwadronen bey der Lieutenantspost des rechten Flügels. Alhier musten die Völker stehen bleiben, und sich äusserst stille halten, bis die erste Glocke in der Vestung Glogau 12 Uhr schlug, da denn der Angrif an drey Orten zugleich geschahe. Der älteste Hauptm. von Bär vom polsterischen Gren. Bat. gieng mit 3 Lieut. 8 Unteroff. 3 Tamb. 12 Zimerl. und 80 Grenadiers unten längst der Oder, riß die im Wasser stehenden spanischen Reuter, auch einige Pallisaden aus, und machte in selbigen eine Oefnung vor 10 Mann, gieng sodenn an der Umpfälung und der alten Oder, das 1ste Bastion linker Hand lassend, so lange fort, bis er vor dasselbe vorbey war, da er sich denn links schwenkte, und die daselbst ihm vorkommende dop-

pelte

pelte Umpfälung auch einreiſſen lies, und durch ſelbige gerade hinter dem Baſtion nach dem alten Thore hinauf zog, ſelbiges aufſprengen lies, und dadurch in die Stadt eindrang. Dem Hauptmann von Bär folgte der Hauptm. v. Bardeleben mit 2 Lieutenants, 4 Unteroff. 2 Tamb. und 80 Mousquetiers vom Marggraf Carlſchen Bataillon von der abgebrochenen Brücke bis auf den Wall, ſchwenkte ſich rechts, und bemeiſterte ſich der daſelbſt befindlichen 2 Canonen, rückte ſodenn weiter nach der am Mühlthore gelegenen platten Baſtion, machte ſich davon Meiſter, und ſtellte ſich daſelbſt ſo, daß der rechte Flügel am Wall, der linke aber an der Mauer zu ſtehen kam. Die 3 an der abgebrochenen Brücke zuſammen gekommenen Bataillons folgten auf den Hauptmann von Bardeleben, und zogen auf dem Wege, ſo der Hauptmann von Bär genommen, durch das alte Thor in die Stadt, die 2 Schwadronen platenſche Dragoner folgten denen 3 Bataillons, nachdem die Oefnungen vergröſſert und ſo abgeſtochen waren, daß die Reuterey hinauf kommen konte, durch eben den Weg in die Stadt und die Straſſen auf der rechten Hand nach der Oder, patrouillirten daſelbſt, und nahmen alles, was ſie antrafen, gefangen. Der älteſte Hauptmann vom ſalderſchen Bataillon, von Itzenplitz, brach mit 3 Lieutenants, 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 6 Zimmerleuten und 80 Grenadiers mit dem Hauptmann Bär zu gleicher Zeit auf, gieng beſtändig oben längſt dem Ufer hin, bis jenſeits des Commendanten Gartenhauſes, wo der neue Wall aufgeworfen war, ſprang ſodenn mit ſeinen Leuten in die Umpfälungen, und zog längſt an denen Palliſaden bis über den breslauer Weg, lies auch die an den Umpfälungen befindlichen kleinen Poſten entwafnen, und die, ſo ſich zur Wehre ſetzen wolten, mit den Bajonets niederſtoſſen, und ſtellte ſich ſodenn in den Graben zwiſchen die ſogenante Creutzſchanze und den Umpfälungen. Von den hinter den Galgenberg ſich geſtelten 3 Bataillons brachen die drey älteſten Capitains, von Münchau, von Taubenheim und von Damnitz, gleichfals, ſo wie die Uhr in der Stadt 12 ſchlug, jeglicher mit 3 Officiers, 8 Unterofficiers,

3 Tambours, 12 Zimmerleuten und 80 Grenadiers auf, zogen alle 3 neben einander auf die Umpfälungen los, sprangen über dieselben, und entwafneten die daselbst befindlichen zwey feindlichen Posten, sodenn gieng der Hauptm. von Münchau mit seinen Leuten rechter Hand an das nächste Bastion, und stellte sich daselbst dergestalt, daß sein rechter Flügel an die Umpfälungen, der linke aber an den äussersten Winkel des Bastions zu stehen kam; die Capitains von Taubenheim und von Damnitz aber giengen in den Graben herunter, und sodenn der Hauptmann von Taubenheim rechter Hand an der Courtine, bis wo die Mauer vom Bastion anfängt, machte sodenn in die spanischen Reuter und Umpfälungen solche Oefnung, daß 10 Mann in gerader Stellung hinein ziehen konten, und stieg sodenn den Wall, wo keine Mauer war, hinauf, schwenkte sich rechts, und gieng gerade zwischen dem Wall und der Mauer nach dem brusser Thor, ließ selbiges aufsprengen, und zog durch solches in die Stadt; der Major von Winterfeld folgte mit seinem Bataillon dem Hauptmann von Taubenheim auf dem Fusse nach, und gieng, sobald er in der Stadt war, ans Thor, um solches zu bedecken; der Hauptmann Köller, truchsischen Regiments, folgte nebst 3 Officiers, 4 Unterofficiers, 2 Tambours und 60 Grenadiers dem winterfeldischen Bataillon bis an das brusser Thor, ließ aber in währendem Zuge 1 Lieutenant mit 20 Mann auf dem ersten Bastion stehen, um sich Meister von denen auf dem Bastion und in der Faussebraie befindlichen Canonen zu machen, der Hauptmann aber selbst wandte sich, samt den noch bey ihm seyenden 40 Grenadiers, rechts, zog zur Brücke heraus, warf die Zugbrücke nieder, und bemächtigte sich sodenn der im Ravelin stehenden 50 feindlichen Grenadiers, und faste daselbst vesten Fuß, ließ auch sodenn durch den noch bey sich habenden Lieutenant sowol dem ersten Bataillon von Prinz Leopold, als den 3 Schwadronen platenschen Dragonern sagen, daß sie nunmehro in die Stadt einrücken könten, welche denn solches auch sofort bewerkstelligten, und rückte der Hauptmann von Taubenheim und das winterfeldische

Ba-

Bataillon, ſo bald das erſte Bataillon von Prinz Leopold in die Stadt kam, bis auf den Markt vor, dieſes aber zog in der Straſſe auf, und ſetzte ſich ſo, daß der linke Flügel am Thore ſtehen blieb; von den 3 Schwadronen aber zog die eine gerade aus, die zweyte in die zuerſt abgehende Straſſe rechter Hand, und die dritte in die zuerſt abgehende Straſſe linker Hand, patrouillirten in ſelbigen, und nahmen alles, was ſie antrafen, gefangen. Der Hauptmann von Damnitz, ſo mit dem Hauptmann von Tarbenheim zugleich in den Graben herunter gekommen war, gieng linker Hand um den im Graben befindlichen Teich bis an das linker Hand ſeyende Baſtion, woſelbſt derſelbe den Wall erſtieg; ſo bald er auf dem Wall war, zog er gerade nach dem Schloßthore zu, ließ ſolches durch die bey ſich habenden Zimmerleute aufſchlagen, und drang durch das Schloßthor nach der kleinen Brücke zu, und ſtellte ſich vor ſelbiger in der Stadt. Der älteſte Lieutenant truchſiſchen Regiments, von Schönnebeck, folgte mit 3 Unterofficiers, 2 Tambours und 40 Grenadiers dem Hauptmann von Damnitz bis oben auf den Wall, als er aber daſelbſt war, gieng er linker Hand ab zwiſchen dem Schloß und Wall, bis 50 Schritte hinter das Schloß, alwo er ſich ſtellte, um den Feind, wenn ſelbiger durch das Brückthor heraus kommen wolte, abzuhalten; das kleiſtiſche Grenadierbataillon und das zweyte Bataillon von Prinz Leopold, ſo nach dem Lieutenant von Schönnebeck zogen, verlieſſen ſelbiges, als ſie auf dem Wall waren, und giengen auf dem Wege, ſo der Hauptmann von Damnitz genommen, durch das Schloßthor in die Stadt, und dieſe Mannſchaft rückte, ſo wie ſie ankam, weiter in die Stadt herein. Der Major Bunſch, ſo nebſt den unter ſeiner Anführung habenden beyden Compagnien und dem zweyten Bataillon von Marggraf Carl vorerwähnter maſſen an der alten Mühle ſtund, brach mit erwähnten 2 Compagnien, ſo wie es 12 Uhr ſchlug, gleichfals auf, und zog in gerader Linie in die Umpfälung vor das Baſtion Leopold, überfiel die daſelbſt unter Anführung eines Capitains ſtehende feindliche Mannſchaft, wie auch noch

zwey andere kleine feindliche Posten, entwafnete selbige, gieng sodenn in den Graben, und nachdem er die daselbst gefundene Umpfälung weggeworfen, bis an den Ausfall, lies die davor befindliche 2 Thüren aufschlagen, und drang dergestalt durch den Wall, da denn, so bald er durch selbigen war, ein Capitain rechter und der andere linker Hand zog, und sich so lange zwischen den Wall und der Stadtmauer setzten, bis das 2te Bataillon von Marggraf Carl bey ihnen hereingezogen war, alsdenn gieng der Hauptmann, so rechter Hand gezogen war, auf das Kreutzbastion, die erste Abtheilung vom Marggraf Carlschen Bataillon auf das Spitalbastion, die 2te auf das Bastion Leopold, die dritte auf das bey diesem angelegene Bastion, und die 4te blieb bey dem Ausfal stehen, um die Gemeinschaft beyzubehalten; der Capitain aber, so linker Hand aufgezogen war, rückte auf das Bastion St. Sebastian, und machten also diese Abtheilungen sich von allen vorerwähnten Bastionen und den darauf befindlichen Batterien Meister. Wie nun dieses alles von den preußischen Völkern mit dem grösten Muth und Herzhaftigkeit, auch so geheim und mit solcher Geschwindigkeit ausgeführet wurde, daß die feindliche Schildwachen nichts eher von diesem Anzuge gewahr wurden, bis die Umpfälungen umgehauen waren; also feuerten auch selbige nicht eher, als bis die preussischen Völker bereits in den Graben kamen, da denn auch 8 Canonschüsse, jedoch ohne Schaden zu thun, geschahen, und darauf erst in der Stadt Lerm wurde, so daß also die preußischen Völker ohne sonderlichen Widerstand in die Stadt kamen, ausser bey dem Schloßthore, wo der österreichische General Reicky befehligte, und tapfern Widerstand that, so daß auch bey Auffsprengung des Thors einige preußische Soldaten getödtet und verwundet wurden. Unser Prinz führte den Angrif selbst, und war nebst dem Marggraf Carl, so einen andern Angrif führte, einer der ersten mit, so den Wall erstiegen. Da nun um 1 Uhr das Schloß nicht nur erobert, sondern auch durch die andern Thore die preußischen Völker bereits in die Stadt eingedrun-

drungen waren; ſo wurde überall Grenadiermarſch geſchlagen, und zogen die ſämtlichen Völker von allen Seiten nach dem Markt und der daſelbſt befindlichen Hauptwache zu. Auf dieſer befand ſich der Befehlshaber der Veſtung, Graf von Wallis mit 200 Mann, welcher dann, da er die in der Stadt befindliche überlegene Macht der Preuſſen gewahr wurde, ſich ſogleich mit ſeinen Leuten zu Kriegsgefangenen ergab, auch die Schlüſſel zu den äuſſern Stadtthoren aus ſeiner Behauſung holen lies, und ſolche an unſern Prinzen überreichte; worauf ihm denn die Gefangenſchaft in ſeinem Hauſe, den andern Officiers aber auf der Jeſuiterſchule angewieſen, auch die ſämtliche Beſatzung in ſichere Verwahrung gebracht wurde. Womit alſo die glückliche Eroberung dieſer Veſtung mit dem Degen in der Fauſt bewerkſtelliget war, und hat man dabey preußiſcher Seits nicht mehr als 9 Mann Todte und 38 Verwundete, unter welchen letztern zwey Officiers befindlich, und öſterreichiſcher Seits 30 Mann Todte und Verwundete, worunter weiter kein Officier, auſſer der General Reiſky, ſo 2mal gefährlich verwundet war, gehabt. Unſer Prinz bedauerte das dieſem tapfern General betroffene Unglück ganz beſonders, und befahl, ſelbigem alle mögliche Hülfe zu leiſten; brachte es auch durch ſeine ertheilte Befehle und bewieſene Wachſamkeit der unter ſeinem Befehl ſtehenden Officiers dahin, daß die Stadt nicht geplündert wurde, weshalb auch hernach Se. königl. Majeſtät unter die ſämtlichen bey dieſer Verrichtung geweſenen Völker, wegen ihrer dabey bewieſenen Tapferkeit, eine anſehnliche Summe Geld austheilen lieſſen. Mit Anbruch des Tages wurden die Stadtthore wieder eröfnet, ſo daß jedermann ungehindert aus- und eingehen konte. Unſer Prinz ordnete darauf die Wachen aller Orten, beſonders auf den Wällen an, lies auch wegen dieſer glücklichen Eroberung um 9 Uhr in der evangeliſchen, und um 11 Uhr in der catholiſchen Kirche, das: HErr GOtt, dich loben wir, abſingen, auch noch ſelbigen Tages die ſämtlichen Völker, bis auf das Marggraf Carlſche Regiment, ſo daſelbſt zur Beſatzung blieb, aus

der Stadt rücken. In der Vestung fand man 58 metallene und 11 eiserne Canonen, imgleichen 3 Mörser und einen guten Vorrath von Kriegsbedürfnissen und andern Kriegsgerätschaften, wie auch noch einen ziemlichen Theil von Lebensmitteln. Der Prinz fertigte darauf sogleich den Obristlieutenant von Goltz an Se. königliche Majestät ab, um Ihnen die Nachricht von dieser glücklichen Eroberung zu überbringen. Wie zufrieden nun Se. königl. Majestät über diese von unserm Prinzen so wohl entworfene, als mit so vielem Muth ausgeführte Unternehmung gewesen, lässet sich aus dem von Sr. königl. Majestät an den Prinzen deswegen den 9ten Merz aus Schweidnitz abgelassenen Schreiben sattsam beurtheilen. Der König dankte darin ihm, dem Prinzen Carl, allen braven Officiers und Soldaten aufs gnädigste.

Den 10ten Merz schickte der Prinz die gefangenen sämtlichen Officiers 25 an der Zahl, ausser den General Reisky, so wegen seiner empfangenen Wunden, woran er hernach gestorben, in Glogau bleiben muste, und den General Wallis, welchen der Prinz, um noch ein und andere Nachrichten von ihm einzuziehen, in Glogau behielte, und dem hiernächst gegen Ausstellung einer Verschreibung sich auf Sr. königlichen Majestät Befehl jederzeit an dem Ort, wo sie es verordnen würden, wieder zu stellen, auch wider Se. königliche Majestät und Dero Völker nichts vorzunehmen, erlaubet wurde nach Berlin, und endlich von da nach Wien zu gehen, durch den Hauptmann Quast nach Stettin; die 1025 Mann gefangene Unterofficiers und Gemeine aber verlegte der Prinz längst der Oder bey die Grenadierbataillons, und schickte hernach diejenigen, so nicht preußische Kriegsdienste genommen hatten, unter einer Bedeckung von 40 Dragonern, und einiger Infanterie nach Stettin. Den 11ten ließ unser Prinz den Magistrat, die Geistlichkeit und Bürgerschaft, Se. königliche Majestät huldigen, veranstaltete auch wegen Verbesserung derer Vestungswerke der Stadt Glogau mit dem Obristen von Walcawe das nöthige, legte sodann statt des Regiments von

Marg-

Marggraf Carl, die 4 Grenadiercompagnien von Münchhauſen und Anhalt-Zerbſtiſchen Regimente zur Beſatzung in Glogau, und befahl dem ſelbige anführenden Major von Saldern, ſobald der Obriſte von Münchau mit ſeinem Regiment in Glogau ankommen würde, denen übrigen Bataillons zu folgen, gieng auch ſodann den 12ten mit denen übrigen bey Glogau bisher geſtandenen Bataillons und Schwadronen von Glogau ab, verließ aber ſelbige den 14ten Merz, und gieng mit dem Marggraf Carl dem erhaltenen königlichen Befehl gemäß, zu Sr. königlichen Majeſtät nach Schweidnitz. Bey ſeiner Ankunft wurde er auf das gnädigſte empfangen, und bliebe nunmehro bey dem Heer, ſo S. königliche Majeſtät ſelbſt befehligten. Da auch Se. königliche Majeſtät Dero gröſte Macht nach Oberſchleſien wendeten, und in eigener Perſon dahin giengen, war unſer Prinz in Dero Gefolge, und bliebe bey der Colonne, ſo der König ſelbſt führten. Als Se. königliche Majeſtät den 2ten April von Jägerndorf zurückgehen wolten, um Neiß einzuſchlieſſen, daſelbſt aber die Nachricht erhielten, daß das feindliche Heer, ſo aus 9 Cavallerie Regimentern, 4 Regimentern Huſaren und 10000 Mann Infanterie beſtunde, nur 2 Meilen von Jägerndorf bey Freudenthal ſich gelagert hätte, und alſo merkten, daß ſie der Feind abſchneiden wolte; ſo zogen ſie nicht nur die in Oberſchleſien auf Poſtirung ſtehende Regimenter an ſich, und ertheilten denen mit ihnen nach Oberſchleſien gekommenen Regimentern Befehl, in Neuſtadt zu bleiben, ſondern befohlen auch ſo wol dem truchſiſchen Regiment, als auch dem Herzog von Holſtein mit allen bey ihm ſeyenden Regimentern nach Otmachau zu gehen, und nur ein Bataillon von Kalkſtein in Schweidnitz zu laſſen; der General von Kalkſtein aber erhielt den Befehl, mit denen unter ſeiner Anführung ſtehenden Regimentern von der Neiß auch dem Könige ſich zu nähern. Den 4ten April brach der König mit 12 Bataillons und 6 Schwadronen von Jägerndorf auf, und rückte bis Neuſtadt. Der Feind aber zog ſich über Zuckmantel und Ziegenhals nach Neuß zu, wo-

auf der König den 5ten bis Steinau, und in die Dörfer zwiſchen Steinau und Neuſtadt gieng, da der General Kalkſtein mit ſeinen unterhabenden Regimentern zu ihm ſtieß. Nachdem nun der König die Nachricht erhielt, daß der Feind mit ſeiner ganzen Macht bey Neiſſe ſtünde, Steinau auch gänzlich abbrandte; ſo lieſſen ſie alle Regimenter, ſo noch rückwärts, und was in Neuſtadt war, anrücken, und muſte das ganze Heer bey Steinau unter dem Gewehr bleiben; der König ſchickte auch ſelbigen Tages den Grafen von Finken ab, eine Brücke bey Sorr über die Neuß zu ſchlagen. Den 6ten gieng der König wieder mit dem Heer weiter, und nahm das Hauptlager zu Friedland, da der Generallieutenant von Marwitz mit einigen Schwadronen von Bareuth, und dem Bataillon von Kalkſtein, ſo in Schweidnitz gelegen hatte, zu des Königs Heer kam. Es giengen auch an dieſem Tage die Regimenter von Bork, Prinz Leopold und Truchſes über die Neiß, und beſetzten das Dorf Loſſen. Weil indeſſen die Nacht vom 6ten zum 7ten April die Breter von den Brücken waren abgeworfen worden, und Se. königliche Majeſtät davon den 7ten gegen Morgen die Nachricht erhielten, als ſchickten ſie unſern Prinzen den 7ten dahin, um die Sache herzuſtellen. Bey ſeiner Ankunft fand der Prinz die Grenadierbataillons von Kleiſt und von Saldern, wie auch Muſquetierbataillons, 1. von Bork, 2. Prinz Leopold, und 2. Truchſes, hatte auch den Befehl geſtelt, daß die 2 Grenadierbataillons von Puckammer und Buddenbrock ihm folgen ſolten. Sobald der Prinz bey der Brücke ankam, ritte er mit den bey ſich habenden Huſaren darüber, und ließ das Grenadierbataillon von Saldern rechter Hand an dem Dorfe hinausrücken, mit dem Grenadierbataillon von Kleiſt aber rückte er ſelbſt linker Hand an das Dorf hinaus, da dann der daſelbſt in geringer Anzahl befindliche Feind und Huſaren ſogleich verjagt wurden. Weil indeſſen der Prinz wahrnahm, daß um das Dorf herum das ganze feindliche Heer an 10 Regimenter Cavallerie und 4 Regimenter Huſaren wohl geſtelt ſtunde, mithin nicht rathſam fand, daſelbſt

über die Neiß zu gehen, ſo machte er die Anſtalt, die Brücke im Angeſicht des Feindes abzubrechen, und ſtelte zu ſolchem Ende die 2 Grenadierbataillons von Putkammer und von Buddenbrock, wie auch die Muſquetierbataillons 2 Prinz Leopold und 2 Truchſes, nebſt denen Canonen, ſo die Regimenter bey ſich hatten, längſt dem Ufer, und ließ von dieſen allen Sr. königlichen Majeſtät Bericht erſtatten. Da nun der Prinz hierauf den Befehl erhielt, nach Michelau zu ziehen, und daſelbſt über die Neiß zu gehen; ſo ließ derſelbe die unter ſeinem Befehl habende Huſaren ſich wol zwey Stunden mit dem Feinde herumſchieſſen, und zog ſodann ein Bataillon nach dem andern in der beſten Ordnung zurück, wie auch eine Schwadron Huſaren nach der andern. Inzwiſchen ließ der Prinz das Dorf Loſſen anſtecken, und ſtelte die beyden ihm nachgekommene Grenadierbataillons von Putkammer und Buddenbrock auch zu denen andern an das Ufer, und ließ darauf die Brücke abbrechen, auch, nachdem ſolche meiſt abgebrochen war, ein Regiment nach dem andern bis über die andere Brücke herübergehen, der Prinz aber bliebe mit den 4 Grenadierbataillons, bis die Brücke völlig abgebrochen, und die Schifbrücken aufgeladen waren, am Ufer ſtehen, und rückte ſodann mit ſelbigen auch fort, nach der über den andern Arm der Neiß geſchlagenen Schifbrücke, welche er ebenfals abbrechen ließ, und damit Nachmittags um 4 Uhr fertig wurde. Da immittelſt die 19ten Bataillons, eine Schwadron Gens d'Armes, und 5 Schwadronen Carabiniers, ſo über dieſe Brücken über die Neiß gehen ſolten, ſich nunmehro eingefunden hatten; ſo nahm der Prinz mit ſelbigen einen ſolchen Weg, daß die Grenadierbataillons, ſamt denen 6 Schwadronen und denen Huſaren den Nachzug machten, und kam mit dieſen Bataillons und Schwadronen noch ſelbigen Tages, als den 7ten, Abends ſpät zu Kirchdorf, und denen da herumgelegenen Dörfern an; in welche er die ſämtlichen Völker verlegte. Den 8ten Aprii Morgens ließ der Prinz die ſämtlichen Bataillons und Schwadronen ſich zu Kirchdorf verſammeln, und rückte

mit

mit selbigen auf Michelau, kam auch zu eben der Zeit daselbst an, als der König mit denen andern Regimentern über die Neisse gieng. Se. königliche Majestät bezeigten sich abermals gegen den Prinzen sehr gnädig, daß derselbe alles so wohl angeordnet hatte, daß von der Schifbrücke nicht das geringste verlohren gegangen, erklärten selbigen zum General von der Infanterie, und liessen ihm den gewöhnlichen Bestallungsbrief unterm 9ten April dieses Jahres ausfertigen. Weil nun Se. königliche Majestät an diesem Tage die Nachricht erhielten, daß der Feind sich Meister von Grotkau gemacht, man auch die feindlichen Husaren überal sahe; als liessen der König die Regimenter, so wie sie ankamen, gleich in Colonnen sich stellen, damit, wann der Feind ihn zu entfernen ankäme, sein Heer sich gleich ausdehnen könte. Weil aber der Feind nicht ankam, wurden die Regimenter, so wie sie anlangten, in 4 Dörfer Colonnenweise verlegt, Se. königliche Majestät nahmen das Hauptlager im Dorfe Pogerel, wo der Prinz auch verbliebe, und liessen, da es sehr schlecht Wetter, und die Regimenter auf dem Zuge nach Jägerndorf viel gelitten hatten, den 9ten Rasttag halten. Den 10ten ließ der König das Heer dergestalt in 4 Haufen theilen, daß deren 2 aus Cavallerie, wozwischen die Grenadierbataillons zogen, und 2 aus Infanterie bestunden, in deren Mitte das Geschüß fuhr, und rückte mit selbigen den geraden Weg nach Ohlau. Da nun der König, nachdem sie ohngefehr eine halbe Meile zurückgelegt, durch einige von ihren Husaren gefangen eingebrachte feindliche Dragoner und Husaren vernahmen, daß das ganze östereichische Heer in und bey dem Dorfe Molwitz läge, man auch, nachdem sich der König dem Dorfe Molwitz mit dem Heer genähert, ganz deutlich sehen konte, wie sich der Feind stelte, so befohlen Se. königliche Majestät, daß die Kriegsmacht sich nach der vorhin gemachten Einrichtung, links und rechts ausdehnen, und sich in 2 Treffen setzen solte, davon unter Sr. königlichen Majestät das erste Treffen der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin, das 2te Treffen aber unser Prinz anführten. Weil

auch

auch auf dem linken Flügel des Vordertreffens ein Dorf war, welches verhinderte, daß die vordere Linie nicht ganz aufmarſchiren konte; ſo muſten 1 Bataillon von Schwerin, 2 Bataillons von Prinz Leopold, und 2 Bataillons von Prinz Dietrich, vorerſt zwiſchen beyde Treffen rücken, und hernach das Grenadierbataillon von Kleiſt, und die 2 Bataillons von Prinz Dietrich, das Hintertreffen verſtärken, da dann unſer Prinz gedachtes Grenadierbataillon und das erſte Bataillon von Prinz Dietrich zwiſchen beyde Treffen, um die Seite zu decken, anrücken ließ. Sobald nun die Schlachtordnung dergeſtalt eingerichtet war, ſo rückte des Königs Heer vorwerts, vor deren erſten Linie die Feldſtücken fuhren, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gerade auf den bey Molwitz ſtehenden Feind in ſchönſter Ordnung an. Als das Heer in der Nähe derer feindlichen Huſaren kam, wurde aus denen Feldſtücken auf ſelbige gefeuert, da ſie ſich dann zurückzogen, der König aber mit ſeinem Heer immer näher auf den Feind fortrückte, auch, nachdem er die gehörige Weite erreichet, mit denen Geſchwindſchöſſen auf die öſterreichiſchen Linien zu feuren befahl. Da nun dieſes Feuer dem Feinde ſehr beſchwerlich fiel, und viel Schaden that; ſo entſchloß ſich ſelbiger, die preußiſche Macht anzugreifen, und zog ſich daher die feindliche Reuterey nach dem preußiſchen rechten Flügel, und jagte ſodenn mit ſolcher Heftigkeit auf die 4 ſchulenburgiſche Schwadronen, und das Carabinierregiment zu, daß ſolche ſogleich durch giengen. Ob ſich nun ſchon ſolchergeſtalt die beyden Grenadierbataillons von Polſter und Winterfeld von der Cavallerie verlaſſen ſahen; ſo blieben ſolche doch unbeweglich ſtehen, und feuerten beſtändig pelotonsweiſe auf den Feind; die Carabiniers jagten vor der Vorderlinie herunter, auf den verfolgenden Feind aber wurde von der Vorderlinie ſo gefeuret, daß er zurücke gieng. Die feindliche Cavallerie, ſo die ſchulenburgiſche Schwadrons angegriffen, und zum Weichen gebracht hatte, kam zwiſchen die Linien und in die Lücken, wo die gewichenen ſchulenburgiſchen Schwadrons geſtanden hatten, als aber

unſer

unſer Prinz das 1ſte Peloton von des Prinzen Dietrichs 2ten Bataillon, ſo auf dem rechten Flügel ſtund, auf ſelbige feuern ließ, gieng ſie zurück; indeſſen feuerten die beyden Grenadierbataillons von Polſter und Winterfeld beſtändig auf die auf ſie kommende feindliche Cavallerie, welche ſich nach der Flanke zog, und die auf dem rechten Flügel des Hintertreffens befindliche Cavallerie auch zum Weichen brachte. Weil indeſſen die von unſerm Prinzen in die Flanke geſtelte beyde Bataillons, als das kleiſtiſche Grenadierbataillon, und das 1ſte Bataillon von Prinz Dietrich auf dieſe feindliche Cavallerie ſtark feuerten; ſo konte ſolche nicht in die Flanke kommen, ſondern zog ſich ganz hinter dem zweyten Treffen herum, und kam ſelbigen in dem Rücken, daher unſer Prinz ſolches gleich rechtsum machen, das 3te Glied die Bajonets aufſtecken, und auf die Cavallerie feuren ließ, worauf ſelbige ſich ziemlich unordentlich nach der Flanke zurück zog; auf den linken Flügel that nicht weniger die feindliche Cavallerie einen Angrif, und kam, nachdem ſie das Prinz friedrichſche Regiment zum Weichen gebracht, zwiſchen die Linien, wurde aber auch daſelbſt durch das Feuer der preußiſchen Infanterie wieder verjaget und zurück getrieben. Die Infanterie der beyderſeitigen Heere blieb indeſſen beſtändig im vorrücken, und nachdem ſie ſo nahe an einander; daß eine die andere mit dem kleinen Gewehr erreichen konte, fiengen beyde Armeen auf einander zu feuern an, und ließ unſer Prinz, weil durch das Vorrücken eine Lücke bey der Flanke geworden war, aus dem 2ten Treffen das 2te Bataillon von Prinz Dietrich, und das Bataillon von Bork ſich herumziehen, um die Flanke zu decken, wodurch er denn verhinderte, daß die feindliche Cavallerie daſelbſt nicht einbrechen konte. Gedachte feindliche Cavallerie grif zwar auch einigemal des Königs, unſers Prinzen, des Marggraf Carls, und das kleiſtiſche Regiment an, konte aber niemals eindringen, ſondern wurde jedesmal zurück gejagt, auch von unſers Prinzen Regiment eine feindliche Standarte erobert. Endlich verſuchte die feindliche Cavallerie nochmals auf der rech-

ten

ten Flanke einzudringen, wurde aber auch daselbst zurückgejagt, worauf denn endlich die feindliche Infanterie und Cavallerie die Flucht nahm, und von dem preußischen Heere durch das Dorf Molwitz bis Hühnern, und von dem Feldmarschall Schwerin mit 14 angekommenen Schwadronen noch eine halbe Meile weiter verfolget, mithin von der königlich preußischen Armee ein völliger Sieg, woran unser Prinz nicht wenigen Antheil hatte, erfochten wurde. Die österreichische Armee zog sich hierauf bis Neiß zurück, die preußische aber wurde in die Dörfer zwischen Ohlau und Löwen verlegt. Der Prinz bliebe bey Sr. königlichen Majestät in Ohlau, und gieng mit der Armee den 20sten April in das Lager ohnweit Brieg, um die dem General von Kalkstein aufgetragene Belagerung der Vestung Brieg, vor welcher in der Nacht vom 27sten zum 28sten April die Laufgraben eröfnet, und den 4ten May die Vergleichspuncte geschlossen, zu decken, blieb auch sodenn ferner bey des Königs Heer.

Im August trugen Se. königliche Majestät dem Generalfeldmarschal Grafen von Schwerin und unserm Prinzen auf, sich der Stadt Breslau, so bisher die Parteylosigkeit genossen hatte, zu bemächtigen. Es wurden also in aller Stille Völker in die Gegend von Breslau abgeschickt und in die nahe gelegenen Dörfer auch Vorstädte verleget. Den 10ten August Morgens verlangte der Graf von Schwerin und unser Prinz dem mit der Stadt getroffenen Vertrage gemäß, für einen Haufen preußische Völker den Durchzug durch die Stadt, wozu man sich auch ganz willig finden ließ, und die ordentliche Stadtbesatzung befehliget wurde, die preußischen Völker durch die Stadt zu führen. Unser Prinz begab sich mit Dero Adjutanten, unterm Vorwande Dero Frau Schwester, die Frau Marggräfin Heinrichen, so damals sich in Breslau befand, und auf dem Markte wohnete, zu besuchen, in die Stadt zu seiner Frau Schwester, aus deren Fenster er, was in der Stadt vorgieng, genau beobachten konte und bliebe daselbst, bis er die preußischen Soldaten ankommen sahe, setzte sich sodann

dann zu Pferde und führte die Völker an, ſtatt daß ſolche durch die Mühlpforte wieder heraus ziehen ſolten, durch die Nicolai Straſſe auf den Markt, da dann dem Stadtmajor, als er hier wieder Vorſtellungen thun wolte, angedeutet wurde, daß ſein Befehl aus wäre und er ſich nach Hauſe begeben könte, indem Sr. königliche Majeſtät Befehl ſey, daß Dero Völker in der Stadt bleiben und ſelbige beſetzen ſolten. Der Prinz ließ ſogleich von denen in die Stadt mitgekommenen Canonen einige gegen das Rathhaus, wie auch gegen alle von Markt abgehende Straſſen ſo auffühen, daß die Straſſen damit beſtrichen werden kouten, und ermahnte alle auf der Straſſe befindlichen Bürger ſich in ihre Wohnungen zu begeben und ſtille zu halten, mithin nicht ſelbſt zu Unordnungen Anlaß zu geben. Da auch der Entwurf ſo gemacht war, daß nach der Stadtbeſatzung viele Packwagen folgten; ſo fuhren ſolche ſo in einander, daß denen einige auf der Zugbrücke ſtehen blieben und die Räder verlohren, mithin ſelbige nicht wieder aufgezogen werden konte, da denn immer mehrere preußiſche Völker in die Stadt drungen, die Stadtbeſatzung entwafneten und die Thore und Wachen beſetzten, mithin dieſe Hauptſtadt Schleſiens ohne einiges Blutvergieſſen unter Sr. königlichen Majeſtät Bothmäßigkeit gebracht wurde. So bald die preußiſchen Völker in der Stadt waren, wurden die Stadtthore geſchloſſen und dem Magiſtrat angedeutet, ſich um 9 Uhr auf dem Rathhauſe einzufinden, da ihm dann Sr. königl. Majeſtät Wille eröfnet wurde, und ſelbiger Sr. königlichen Majeſtät huldigen und den Eyd der Treue ablegen muſte; Tages darauf wurde auch von der Geiſtlichkeit und geſamten Bürgerſchaft die Huldigung eingenommen und den 13ten Auguſt ein feierliches Dankfeſt von beyderley Religionsverwandten gehalten. Nach dem nun dieſes geſchehen und in der Stadt alles volkommen ruhig war, gieng der Prinz wieder zu Sr. königlichen Majeſtät ab und blieb bey Dero Heer. Den 23ſten Auguſt wurde der Prinz mit einer anſehnlichen Anzahl Bataillons und Schwadronen befehliget, den Feind zu beobachten. Den 2ten September brach der König mit

dem

dem Heer aus dem Lager bey Reichenbach auf und nahm, nach gethanen verſchiedenen Zügen, den 14ten September das Lager oberwärts Neiß. Den 25ſten September erhielt unſer Prinz den Auftrag 2 Meilen unterhalb Neiß gegen Krappitz 4 Schifbrücken ſchlagen zu laſſen. Der Prinz brach alſo ſelbigen Abend um 9 Uhr mit 2 Grenadierbataillons und 4 Regimentern Infanterie, als dem ſeinen, von Derſchau, Prinz Moritz und Prinz Heinrich und mit 400 Huſaren, wie auch allen Zimmerleuten von der Armee imgleichen 20 zwölfpfündigen und 16 dreypfündigen Canonen aus dem Lager auf und langte des Morgens vor Tage an der Neiſſe an; da er dann die Infanterie gehörig ſtellte, und darauf die Schifbrücken in aller Stille ſchlagen, die Zugänge zu 2 Wachen veranſtalten, auch ſodann eine Redoute, worin 500 Mann Raum hatten, verfertigen ließ. Als ſolches alles um 10 Uhr fertig war, gieng er über die Neiſſe und ſtellte ſich ſo, daß der rechte Flügel an die Neiß angelehnt war, der linke aber ſich gegen Mangersdorf erſtreckte, worauf dann der König mit ſeiner Armee um 12 Uhr auch über den Fluß gieng und ſich bey Rosdorf lagerte und der Prinz wieder bey Sr. königlichen Majeſtät Armee verblieb. Da er auch vom Könige den Befehl erhielt, die Veſtung Neiſſe einzuſchlieſſen; ſo berennete er mit denen, ſeinem Befehl anvertrauten Völkern den 18ten October gedachte Veſtung und ſchloß ſelbige ein, überließ aber nachher, als Se. königliche Majeſtät ſelbſt bey Neiß ankamen, die ordentliche Belagerung zu führen, ſeinem Herren Bruder, dem Prinz Dietrich und zog dem erhaltenen königlichen Befehl gemäß mit den Infanterieregimentern Prinz Leopold, Prinz Carl, Kalkſtein, Jeetz und Derſchau, imgleichen mit den Cavallerieregimentern Prinz Wilhelm, Budden brock, Geſler, Rothenburg und Bayreuth, wie auch dem Huſarenregimente Brunikowsky und Malachowsky nebſt einem Zuge ſchwerem Geſchütz nach Böhmen in die Winterläger.

Da auch Se. königliche Majeſtät unſerm Prinzen aufgetragen hatten, dahin zu ſehen, daß er die Veſtung Glatz

entweder überrumpeln oder doch einschliessen könne, der Prinz aber bey seinem Durchzuge durch die Grafschaft Glatz erfuhr, daß die Besatzung nicht, wie gesagt worden, ausgezogen, sondern noch 3 Bataillons und ein Commando von der prager Besatzung darin wären, so nahm der Prinz zwar den 27sten October die Vestung Glatz in Augenschein, fande aber nicht rathsam, dieselbe gleich einzuschliessen, sondern verlegte nur das derschauische Infanterieregiment und brunikowskyische Husarenregiment in die nächsten Städte bey Glatz. Den 1sten November rückten die andern Regimenter in und bey Königgrätz ein, und wurden nachher in dem königgrätzer, leitmeritzer und bunzlauer Kreiß verleget, unser Prinz aber kam den 10ten November in Jung-Bunzlau, wo er das Hauptlager nahm, an. Seine Frau Gemahlin, so er dahin zu kommen geschrieben, traf den 11ten November auch daselbst ein und bliebe bis zum 25sten März 1742 allda. Da auch Se. königliche Majestät dem Prinzen unterm 7ten December befohlen, Glatz einzuschliessen, und sich hernach auf eine oder die andere Art dieses Orts zu bemächtigen; so verlegte derselbe die Regimenter von Jeetz und Derschau samt dem Cavallerieregiment von Beeler und brunikowskyschen Husarenregiment, so mit ihm nach Böhmen gegangen waren, in die Winterläger dergestalt, daß durch selbige und die Regimenter von Prinz Moritz und Prinz Bevern so ebenfals in die Gegend von Glatz abgehen und daselbst die Winterläger beziehen musten, die Stadt von weiten eingeschlossen wurde. Nachher aber liessen der Prinz um die Stadt Glatz die 4 Bataillons als 1 von Jeetz, 1 Prinz Moritz, 1 Prinz Bevern, und 1 Glasenap näher anrücken, verlegten solche auf die zu nächst gelegenen Dörfer, und schlossen dadurch die Stadt ganz enge ein, die andern meisten Regimenter aber musten weiter gegen die mährische Grenze vorrücken und besuchte darauf der Prinz im Monath December, nicht nur die sämtlichen Lagerstädte, sondern auch die Einschliessung von Glatz, und ordnete daselbst alles nöthige an, trug auch dem Generalmajor von Derschau auf, alles anzuwenden, um die Stadt

Glatz

Glatz zur Uebergabe zu bringen, und benachrichtigte ſelbigen, wie er ſich deßhalb verhalten ſolte. Da nun der Generalmajor von Derſchau, um ſolches zu bewerkſtelligen, ſein möglichſtes that, der Stadt auch alle Zufuhre völlig abgeſchnitten war, mithin der in der Stadt befindliche Befehlshaber, Obriſtlieutenant du Fontenelle ſich erklärte, einen Vergleich einzugehen, ſo begab ſich der Prinz ſelbſt zu dem vor Glatz befindlichen Heer, und wurde unter deſſen Aufſicht zwiſchen dem Generalmajor von Derſchau und dem Commendanten Obriſtlieut. du Fontenelle den 9 Jan. 1742 der Vergleich dahin geſchloſſen, daß die Stadt an Se. königliche Majeſtät in Preuſſen übergeben, von denen königlich ungariſchen Völkern binnen zweymahl 24 Stunden geräumet, ſelbigen aber ſich in das Glatzer Schloß zu ziehen, frey bleiben, auch gleich nach unterzeichnetem Vergleich denen königlich preußiſchen Völkern das böhmiſche Thor eingeräumet, und die Wachen an dieſem Thore von denen königlich ungariſchen und preußiſchen Soldaten zugleich beſetzt werden ſolten. Wie nun dieſes alles volzogen wurde; alſo ließ auch der Prinz, ſo bald die Oeſterreicher aus der Stadt in das Schloß gezogen waren, 3 Bataillons zur Beſatzung in die Stadt, in die Vorſtädte aber 3 Grenadiercompagnien einrucken und legte die 5 Schwadronen von Malachowsky theils in die Vorſtädte, theils in die beyden Dörfer Ruſchwitz und Labitſch, ließ auch die 5 übrigen Schwadronen von Malachowsky wieder in ihre vorige Lagerorte abgehen und gieng darauf den 13ten Januar nach Jung-Buntzlau zurück. Da nun nach Uebergabe der Stadt Glatz Se. königliche Majeſtät ſich in dem Beſitz der ganzen Grafſchaft befanden, Se. churfürſtliche Durchlaucht in Bayern als damahliger König von Böhmen auch dieſe in vorigen Zeiten zu Schleſien gehörig geweſene vor vielen Jahren aber an das Königreich Böhmen gekommene Grafſchaft Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen mit der völligen Oberherſchaft abgetreten hatten, ſo entſchloſſen ſich Se. königliche Majeſtät ſich von denen ſämtlichen Ständen und Unterthanen ermeldter Grafſchaft huldigen zu laſſen, und ertheilten

daher dem Prinzen Vollmacht in Dero Namen in ermeldeter Grafschaft die Huldigung einzunehmen. Derselbe verschriebe also die Herren und Prälaten, wie auch Stände, imgleichen Abgeordnete von denen Städten der Grafschaft Glatz, zu der auf den 29sten Januar zu leistenden Huldigung nach Glatz, begab sich darauf den 26sten selbst dahin, und nachdem die mehresten Herren, Prälaten und Stände, theils in Person, theils durch Gevolmächtigte, imgleichen die Abgeordneten von denen Städten sich daselbst eingefunden hatten, legten den 29sten Januar erstlich die Herren, Prälaten, und Stände, sodann die Geistlichen und Abgeordneten der Städte in Beyseyn unsers Prinzen an Se. königliche Majestät den Eid der Treue im Amthause ab; sodenn muste die vor dem Amthause versamlete Bürgerschaft ebenfals den Eid der Treue ablegen und die Huldigung leisten, welches sie willig thaten, und darauf ein dreymahliges Vivat Friedrich König in Preussen erschallen liessen. Nachdem solches geschehen, gieng der Prinz den 30sten Januar wieder nach Jung-Bunzlau. Da auch der Prinz von Sr. königlichen Majestät den 17ten Merz den Befehl erhielt, daß er mit einigen unter seiner Anführung stehenden Bataillons aus Böhmen aufbrechen und mit selbigen und denen zu ihm zu stossen befohlnen in Niederschlesien und Mähren befindlichen Regimentern, nach Oberschlesien abgehen solte; so zog derselbe die Regimenter nicht nur zusammen, sondern gieng auch sodenn den 21sten Merz voraus nach Glatz, und setzte von da mit denen Regimentern den Weg nach Oberschlesien fort, erhielt aber vom Könige den 4ten April in Neisse den Befehl, daß die Regimenter Halte machen und er mit selbigen wieder zurück nach Böhmen kommen und die Elbe besetzen, auch daselbst Vorrathshäuser anlegen solte; also gieng nach solchem Auftrag der Prinz wieder zurück nach Böhmen und brachte in kurzem so ansehnliche Vorrathshäuser daselbst zusammen, daß den 12ten April bereits so viel vorhanden, daß das Heer, welches der König selbst nach Böhmen führte, den ganzen May davon leben konte. Da auch Se. königliche Majestät dem

Prin-

Prinzen aufgetragen, die unter Anführung des Fürſten ſeines Herrn Vaters, als welcher Befehl erhielt, vor ſeine Perſon zum Könige nach Chrudim zu kommen, nach Böhmen gekommene Regimenter vollends in ihre angewieſene Plätze zu führen, ſo gieng er den 24ſten April zum Fürſten ſeinem Herrn Vater, und übernahm den Oberbefehl, führte auch die Regimenter vollends in die ihnen angewieſene Oerter. Da nun ſolchergeſtalt der König ſein Heer, ſo aus 32 Bataillons und 60 Schwadronen und 1 Regiment Huſaren beſtund, zuſammengezogen hatte; ſo wurden 2 Bataillons Prinz Carl nach Glatz, 1 Bataillon von Kalkſtein nach Königgrätz, und das andere Bataillon von Kalkſtein nach Pardubitz, die ſämtlichen andern Völker aber dergeſtalt in die Cantonnirungsläger verlegt, daß der rechte Flügel von Kuttenberg anfieng, und über Czaslau, Chrudim, Hohenmaut, Leutomiſchel, Zwittau und Landskron, der linke Flügel aber bis Glatz ſich ausdehnte. Nachdem aber Se. königliche Majeſtät Nachricht erhielten, daß der Prinz Carl von Lothringen und Feldmarſchall Graf Königseck die öſterreichiſche Macht, welche mehrentheils aus Mähren käme, bey Teutſchbrodt verſamleten; ſo muſte das Heer den 13ten May in das Lager bey Chrudim, deſſen linker Flügel an dieſe Stadt angelehnet war, einrücken. Weil auch den 14ten May Se. königliche Majeſtät erfuhren, daß die Oeſterreicher gegen Setſch und Boganow anrückten, und ihren Zug nach Prag nehmen wolten, und daß der aus Huſaren beſtehende Vordertzug bereits in Czaslau und Kuttenberg angekommen, auch einige von ihnen ſchon über die Elbe bey Kolin geſetzt, und dadurch genugſam abzunehmen ſtünde, daß des Feindes Abſicht ſey, den König von Prag abzuſchneiden, und die preußiſchen Vorrathshäuſer zu Podiebrad und Nimburg wegzunehmen; ſo giengen Se. königliche Majeſtät den 15ten May mit 10 Bataillons, 10 Schwadronen Dragoner, und 10 Schwadronen Huſaren voraus, und nahmen das Lager auf der Höhe von Botharzan; vor Ihrem Abzuge aber trugen Sie den Oberbefehl über die bey Czaslau bleibende Macht

unſerem Prinzen auf, und gaben ſelbigem den Auftrag, Ihnen mit dieſer Macht, ſo bald das Brodt für ſelbige angekommen wäre, zu folgen. Der Prinz erhielt durch die zurückgekommenen Brodtwagen noch ſelbigen Tages die Nachricht, daß das Brodt in Königsgrätz nicht fertig geworden, und frug daher bey Sr. königlichen Majeſtät an, ob er dennoch aufbrechen, und das Heer mit Mehl verſehen ſolte, um ſich damit ſo lange zu nähren, bis aus dem podiebradeſchen Vorrathe wieder Brodt zu bekommen, erhielt auch darauf den Befehl, den 16ten mit dem Heer aufzubrechen, und zum Könige zu ſtoſſen. Der König wurde, als es den 15ten auf der Höhe angekommen, gewahr, daß ein feindlicher Haufen von ohngefehr 8000 Mann anderthalb Meile von Ihnen ſich gelägert hatte, den 16ten Morgens aber ſahen der König dieſes Lager nicht mehr, und urtheileten, daß ſolches der feindliche Vorderzug geweſen ſeyn würde, und daß ſie ſich auf ihre Ankunft die Nacht zurückgezogen. Der König warteten indeſſen ab, bis unſer Prinz mit den erſten Völkern bey Hermannieſtitz angelanget, und lieſſen daſelbſt den Prinzen benachrichtigen, daß vorgedachter Haufen ſich zurückgezogen, und daß Sie nach Kuttenberg abgehen würden, um ſich daſelbſt und in denen herumliegenden Dörfern zu verlegen, ertheilten auch dem Prinzen den Befehl, ein Lager bey Czaolau nach ſeinem Gutbefinden zu nehmen, jedoch je näher ſolches bey Kuttenberg genommen werden könte, je lieber würde es Sr. königlichen Majeſtät ſeyn. Unſer Prinz bliebe indeſſen in beſtändigem Fortrücken, und als ſolches 2 Stunden geſchehen, ließ ihm der General Flans, welcher die zweyte Colonne führte, melden, daß in der Gegend, wo der König die Nacht geſtanden, feindliche Hüſaren wären, worauf der Prinz ihm ſagen ließ, daß, wann es viel wären, er einen Canonenſchuß unter ſelbige thun möchte, um ſie zu entfernen, begab ſich auch ſelbſt auf die Höhe von Bolharzan, da er denn gewahr wurde, daß die ganze feindliche Macht ſchon bey Zleb ins Lager eingerückt war. Der Prinz ſchickte ſogleich den Obriſten Schmettau, den Obriſt-

lieu-

lieutenant Willig, und den Hauptmann Blankensee an Se. königliche Majestät nach Kuttenberg, um Ihnen von des Feindes Annäherung, und wie er für nöthig hielte, daß Se. königliche Majestät mit Dero Völkern wieder zurück kämen, um sich mit dem Heer zu vereinigen, Nachricht zu bringen. Diese drey Officiers aber kamen dem Prinzen bereits wieder entgegen, ehe er noch bey Botharzan mit den ersten Völkern angelanget war, und meldeten, daß sie nicht durchkommen könten, indem zu Spieslau, und in allen denen herumliegenden Dörfern feindliche Husaren wären. Worauf der Prinz derselben aus Husaren bestehende Bedeckung verstärkte, auch dieselbe zu unterstützen das erste Bataillon von Röder bis nach Spieslau anrücken ließ. Als der Prinz über die Dobrawa mit dem Heer gegangen, und an die 4 Meilen zurückgeleget hatte, war er willens, das Lager dergestalt zu nehmen, daß der rechte Flügel an Czaslau, und der linke Flügel an das ohnweit der Dobrawa gelegene Dorf angelehnet, die Stadt Czaslau aber von dem schwerinischen Regiment besetzt werden solte. Der Prinz schickte demnach Husaren und Jäger voraus, um zu sehen, ob Czaslau vom Feinde besetzt wäre, wurde aber bald gewahr, daß diese Husaren und Jäger zurück kamen, und daß sich viele Posten von feindlichen Husaren um Czaslau sehen liessen. Da es nun ganz gegen Abend und zu spät war, diese Stadt anzugreifen; so faste er den Schluß weiter zu rücken, und stach das Lager dergestalt aus, daß der rechte Flügel unterwärts Czirkewitz, ohnweit einer See, und der linke Flügel an Schuschitz anstieß, da denn die Regimenter, als es schon dunkel wurde, einrückten, das Geschütz und der Nachzug aber erst Nachts um 11 Uhr in das Lager kam. Da auch der Obrist Schmettau und die beyden andern Officiers nicht wieder zurücke kamen; so schickte der Prinz Abends um 10 Uhr seinen Adjutanten von Bülow an Se. königliche Majestät ab, und ließ durch selbigen alles dasjenige wiederhohlen, so er durch die vorbenanten drey Officiers hatte sagen lassen. Weil nun gedachter von Bülow, so sich unter Be-

günstigung der Nacht glücklich durchgeschlichen, des Morgens um 2 Uhr zurück kam; so erhielte der Prinz durch selbigen nicht nur die Antwort, daß Se. königliche Majestät Brodt auf denen Dörfern zusammenbringen, und in Ravensberg backen liessen, welches sie mitbringen, und den 17ten früh um 7 Uhr zur Armee stossen wolten; sondern es kam auch in dieser Nacht der Obristlieutenant von Uchtländer mit seinem Grenadierbataillon und 800 Stück Brodt bey des Prinzen Heer an, und überbrachte zugleich von Sr. königlichen Majestät ein Schreiben an den Prinzen, darinnen dieselben nicht nur obiges wiederhohlten, sondern auch schrieben, daß sie den 17ten die Völker ruhen lassen, den 18ten aber den Feind angreifen wolten. Weil auch unser Prinz urtheilte, daß der Feind auf der Seite des rechten Flügels ankommen würde; so führte derselbe, als er die Posten der Cavallerie des rechten Flügels den 17ten des Morgens besuchte, den zu äusserst des rechten Flügels stehenden Rittmeister auf eine Höhe, und befahl demselben, auf alles wohl Acht zu haben, und wann er von daher was gewahr würde, es dem Prinzen sogleich melden zu lassen. Als nun der Prinz von da nach Choetusitz ritte, um die Posten der Infanterie gleichfals zu besichtigen, ließ ihm ermeldeter Rittmeister melden, daß er von da, wo ihm der Prinz gesagt, etwas ankommen sähe, so er für eine feindliche Colonne hielte. Da nun der Prinz sich sogleich selbst auf die Höhe, wo er vorerwähntermassen den Rittmeister angewiesen hatte, verfügte, und gewahr wurde, daß das, so ankam, eine feindliche Colonne Cavallerie war; so schickte er nicht nur den bey ihm befindlichen Generalmajor von Werdeck, noch vor Tage, nach dem Lager zurück, mit dem Befehl, die Cavallerie satteln zu lassen, sondern ertheilte auch durch die bey sich habende Ordonanzofficiers sogleich denen Regimentern die Befehle, daß sie alle Posten einziehen, und ausrücken solten, begab sich auch selbst zurück, und befahl der Cavallerie aufzusitzen, der Infanterie aber, die Bataillons zu richten, machte auch hierauf die völlige Anordnung, und ertheilte sowol dem Generallieutenant

mit von Buddenbrock, so die Cavallerie des rechten Flügels anführte, und dem Generallieutenant von Kalkstein von der Infanterie dieses Flügels, als auch auf dem linken Flügel, dem Generallieutenant von Jeetz von der Infanterie die nöthigen Befehle, befahl auch dem Obristlieutenant Merkatz, sich mit 2 24pfündigen Kammerstücken, und 2 12pfündigen Canonen auf einer Höhe des rechten Flügels zu stellen. Sobald dieses alles angeordnet war, schickte unser Prinz an Se. königliche Majestät, und ließ Ihnen melden, daß sich der Feind näherte, und das Heer ausgerückt wäre; erhielt darauf auch von Se. königlichen Majestät den Befehl, es so zu veranstalten, daß die Regimenter, so Sie mitbrächten, sich in das Hintertreffen stellen könten. Weil nun des Feindes linker Flügel sich so aus einander zog, daß er der diesseitigen Macht recht die Flanke gab, und selbiger rechten Flügel ihn mit 5 Schwadronen, als er auf der Höhe aufgezogen war, überflügelte; als ertheilte der Prinz dem Generallieutenant von Buddenbrock den Befehl, von dem Vortheile zu gewinnen, den Feind anzugreifen, und in die Flanke zu fallen, fieng auch an, auf den Feind canoniren zu lassen. Wie nun, ehe dieses noch geschahe, die 10 Schwadronen Dragoner von des Königs Heer bereits angekommen waren; also langten auch bey denen ersten Canonenschüssen Se. königliche Majestät mit denen bey Ihnen seyenden Bataillons an, und wurden 2 Grenadierbataillons auf den rechten Flügel der ersten Linie, 3 in die Flanke rechten Flügels, das Königs Regiment und das von Lehwald aber auf den rechten Flügel des Hintertreffens gesetzt. Unser Prinz verfügte sich sodenn sogleich zum Könige, eröfnete Sr. königlichen Majestät, wie er die Einrichtung gemacht, und daß er dem Generallieutenant von Buddenbrock den Auftrag ertheilt hätte, mit dem rechten Flügel anzugreifen, ehe der Feind sich wieder anders stellte. Wie nun Se. königliche Majestät nicht nur des Prinzen gemachte Einrichtungen völlig genehmhielten, sondern auch dem Generallieutenant von Buddenbrock sagen liessen, die vom Prinzen erhaltene Befehle sogleich auszuführen; also

gieng auch der Angrif gleich an, und warf der Generallieutenant von Buddenbrock die ganze feindliche Cavallerie des linken Flügels über den Haufen. Weil auch kein Generalmajor von der Infanterie auf dem linken Flügel war; also frug der Prinz bey Sr. königlichen Majestät an, ob er den mit Ihnen gekommenen Generalmajor Lehwald dahin schicken, und ihm seine gemachten Anordnungen mittheilen dürfte, welches denn auch, da Se. königliche Majestät es erlaubten, geschahe. Gedachter Generalmajor aber fand bey seiner Ankunft auf dem linken Flügel, daß die Völker dieses Flügels nicht nach des Prinzen Einrichtung gestellet waren. Da nun der Angrif des diesseitigen linken Flügels auch angieng, so gieng das Feuer gleichfalls gegen den feindlichen linken Flügel an, man fiel auch auf die Infanterie, und warf sonderlich das Prinz wilhelmische Regiment einige Bataillons über den Haufen, und rückte so weit vor, daß es mit der diesseitigen Cavallerie des rechten Flügels wieder zurück kam. Diese Cavallerie des rechten Flügels setzte sich wieder hinter die diesseitige Infanterie, und jagte nochmals die feindliche, kam aber auch wieder zurück. Wie nun inzwischen die diesseitigen Cavallerieregimenter des linken Flügels durch und um den Flecken Chorusitz zurückgetrieben worden; so wurde auch das Prinz leopoldsche Regiment, so von der Cavallerie verlassen, und eine üble Stellung hatte, vom Feinde in die Flanke genommen, und bis in den Flecken Chorusitz getrieben, wo es sich wieder stelte, und gegen den Feind feuerte. Da auch die eine feindliche Colonne Infanterie, so bey Anfang des Treffens noch bey der Dobrawa zurück war, inzwischen sich genähert hatte, und über den guten Boden, wo nach des Prinzen Einrichtung der diesseitige linke Flügel hätte stehen sollen, gegangen, mithin selbiger, da sie keinen Widerstand fand, sehr leichte war, von Rückwärts in den Flecken zu kommen; so kam die feindliche Infanterie währender Zeit, daß sich die mit dieser Colonne gekommene Cavallerie mit Plünderung des Lagers beschäftigte, zwischen die diesseitigen Linien. Der Prinz ließ hierauf das 2te Bataillon von Zolkwin sich

links

links ſchwenken, und ſchickte das erſte Bataillon dieſes Regiments nach der erſten Linie, wo eine Lücke an dem Dorfe bey dem la mottiſchen Regiment geworden war. Die Feinde ſteckten zu eben dieſer Zeit den Flecken in Brand, und zogen ſich zurück, darauf die feindlichen Grenadiers und einige Bataillons, ſo wirklich ſchon zwiſchen den Linien wären, durch den Flecken zurück, nachdem ſie verurſachet, daß das erſte Bataillon von Holſtein, wie auch die Regimenter von Bork und Prinz Ferdinand einigermaſſen in Unordnung gekommen waren, ſo aber gleich wieder verbeſſert wurde. Da nun dieſe Feinde ſich durch das Dorf zurück gezogen, und hinter das Prinz leopoldiſche und la mottiſche Regiment hinter die Zäune und hohlen Wege geſetzt hatten; ſo ließ der Generalmajor Lehwald erwähnte Regimenter rechts umkehren, und zog mit ſelbigen, nachdem er einigemal auf die Feinde feuren laſſen, mit den Bajonets auf ſie herein, und jagte ſelbige aus dem Flecken heraus. Weil indeſſen die Feinde noch immer auf die Regimenter, ſo bey dem Dorfe ſtunden, feuerten; als lieſſen Se. königliche Majeſtät den rechten Flügel anrücken, und ſolchen links gegen Chotuſitz zu ſchwenken, da denn dieſe feindlichen Regimenter auch das Schlachtfeld in der gröſten Unordnung verlieſſen, und von der diſſeitigen Infanterie in der beſten Ordnung unter ſtarken canonren bis Czaslau verfolget wurden. So bald Se. königliche Majeſtät mit dem rechten Flügel bey dieſer Stadt ankamen, lieſſen Sie ſelbige beſetzen, und wurden darin der Generalmajor Palland, auch viele Staabs- und andere Officiers nebſt 500 Gemeinen zu Gefangenen gemacht, imgleichen durch Dero Cavallerie, ſo ſich hinter das Lager geſetzt hatte, und nachkam, unter Anführung des Generallieutenants von Buddenbrock, wie auch alle Grenadierbataillons unter Anführung des Generallieutenants von Jeetz, den Feind weiter verfolgen, welcher ſich den 17ten bis Zaber zurück zog, und von da bis Teutſchbrode ging. Wie nun an dem, in dieſer Schlacht, dabey nur die Regimenter Infanterie, Schwerin, Holſtein, Prinz Leopold und la Motte zum

Tref-

Treffen gekommen seyn, alle andern aber keinen Schuß auf den Feind gethan, sondern immer mit geschultertem Gewehr in der besten Ordnung angerückt seyn, erfochtenen herrlichen Siege, dabey der Feind 2000 Todte, und an 3000 Verwundete hatte, auch 950 Gefangene, und 16 Canonen, 1 Haubitz und 1 Fahne erbeutet worden, unser Prinz sehr grossen Antheil hatte; also geruheten auch Se. königliche Majestät, denselben auf dem Schlachtfelde, und ehe noch das diseitige Canoniren aufhörte, zum Generalfeldmarschal zu erklären, welches um so merkwürdiger, als in der anhaltischen Historie noch kein Beyspiel vorhanden, daß der Herr Vater und Herr Sohn, wie hier geschahe, zu einer Zeit Feldmarschals gewesen. Unser Prinz bliebe hierauf bey Sr königlichen Majestät Kriegsmacht in Böhmen, bis zu dem am 11ten Jun. erfolgten breslauer Frieden, und erhielt sodenn den Auftrag, die Regimenter, als sein eigenes, das von Bredow und von Prinz Dietrich durch den bunzlauer Kreiß nach Sachsen zu führen, und sie von da nach ihren Standlägern abgehen zu lassen; worauf er denn auch den Zug antrat, den 26 Jun. aber von Sr. königlichen Majestät zu Jung-Bunzlau den Befehl erhielt, die Regimenter Halte machen zu lassen, daher der Prinz bis zum 30 Jun. mit denen Regimentern in und bey Jung-Bunzlau stehen blieb, sodenn aber den Zug nach Sachsen fortsetzte, und, als gedachte Regimenter durch Sachsen waren, und jedes nach seinem Standlager abgieng, sich vor seine Person nach Dessau begab, und daselbst den 20 Jul. zur grösten Freude des Hochfürstl. Hauses und ganzen Landes glücklich ankam.

Als Se. königliche Majestät im August nach Wesel reiseten und den 20sten August durch Magdeburg giengen, reisete der Prinz auch dahin und hatte die Gnade, daß Se. königliche Majestät des Abends bey ihm speiseten, wartete auch Sr. königlichen Majestät bey Dero Rückreise den 11ten September in Magdeburg auf. Den 19ten September 1742 verordnete der Prinz, daß die 100 Thaler Zinsen von denen 2000 Thalern Capital, so vermöge des unterm 4ten April 1735 mit dem Domcapitel geschlossenen Vergleichs

gleichs bey ſelbigen unabkeglich ſtehen bleiben, nach ſeinem Tode aber mit 5 von hundert verzinſet werden ſolten, an das von ihm zuerbauende Armenhaus zu Deſſau, nach ſeinem tödtlichen Hintritte entrichtet und jedesmahl auf den 15ten November bezahlet werden ſolten. Welche Anordnung denn das Domcapitel unterm 22ſten November 1742 anerkante und verſprach darüber zu halten, daß ſolche hundert Thaler jedesmahl aus denen ackenſchen Decanatein künften bezahlet werden ſolten. Im Jahr 1743 kaufte der Prinz die ſo genante Rohdeländer und andere Aecker und Grundſtücke bey Deſſau und ließ ſodenn das Vorwerk Spekinge ohnweit Deſſau erbauen, und legte dieſe Grundſtücke zu ſelbigem. Im April 1744 that unſer Prinz eine Reiſe nach ſeinen in Preuſſen habenden Güthern, kam den 1ſten May in Bubainen an und machte daſelbſt verſchiedene Einrichtungen zu Verbeſſerung derer dortigen Güther, und gieng ſodenn den 10ten Jun. von Bubainen nach Berlin zurück, wo er den 14ten Jun. ankam, den 23ſten Jun. aber ſich wieder nach Deſſau begab. Nachdem auch in May 1744 die frankfurter Verbindung errichtet war, und Se. Majeſtät, um dem Kayſer Carl 7 zu Hülfe zu kommen, mit einer ſtarken Macht nach Böhmen zu gehen ſich entſchloſſen hatten: So erhielt von Sr. königlichen Majeſtät unſer Prinz zu Anfang des Auguſts den Befehl, zu Höchſt. Denenſelben nach Berlin zu kommen, alwo ihm denn Se. königliche Majeſtät nicht nur Ihr Vorhaben eröfneten, ſondern auch auftrugen, die zweyte Colonne, ſo aus denen Infanterieregimentern, Jeetz, Prinz Bevern, Anhalt-Zerbſt, Prinz Moritz, la Motte, Braunſchweig, Alt-Schwerin, und du Moulin, ſamt denen 2 Grenadiercompagnien von Mitſchefal und denen Cavallerieregimentern Prinz Friedrich, Würtemberg, Bonin und Naſſau beſtand, durch die Lauſnitz nach Zittau und von da ferner in Böhmen nach Brandeis zu führen. Der Prinz gieng alſo den 13ten Auguſt von Berlin ab und langte den 19ten ſelbigen Monaths in Bautzen bey ſeiner Colonne an, zog ſodenn mit ſelbiger über Löbau, Zittau, Kratzau, Reichenberg,

Böh-

Böhmisch-Leipa auf Münchengrätz, von wannen er den 28sten August den Generalmajor Prinz von Bevern mit 3 Bataillons, als eins von Schwerin, 1 Jeetz und 1 du Moulin abschickte, und selbigem den Auftrag ertheilte, den 28sten bis Hünerwasser, den 29sten bis jenseit der Gegend Taube und den 30sten bis Leutmeritz zu gehen und dieses Orts sich zu bemeistern, damit der Generalmajor von Bonin daselbst das schwere Geschütz, Kugeln, Bomben, Pulver und alle Zugehör ausschiffen und von da weiter nach dem Lager vor Prag abführen lassen könne, sodenn aber, wenn alles dieses veranstaltet, Leutmeritz mit denen beyden Grenadiercompagnien von Mitschefal zu besetzen und mit seinen unterhabenden Völkern in das Lager vor Prag zu ziehen. Unser Prinz schrieb auch in dem leutmeritzer und bunzlauer Kreiß dißseit der Iser die zu Fortbringung des schweren Geschützes und Kriegsbedürfnissen benöthigte Wagen, Pferde und Knechte aus und befohl, daß selbige den 31sten in Leutmeritz seyn sollen; hierauf setzte er den 29sten August den Zug bis Jung-Bunzlau fort, und ließ daselbst 1 Bataillon von Schwerin zur Besatzung, verlegte auch 2 Schwadronen von Würtemberg nach Benatek und rückte nach hierselbst gehaltenem Rasttag mit denen Regimentern den 31sten August in das Lager bey Brandeis, wo er die Völker zum erstenmahl ein Lager beziehen ließ, ein; hierselbst bliebe er den 1sten September stehen, den 2ten aber rückte er mit denen nach Böhmen geführten Regimentern in das Lager bey Prag ein. Der Prinz wohnte hierauf der Belagerung der Stadt Prag und deren an 16ten erfolgten Eroberung bey. Als der Prinz den 14ten November mit denen unter seinem Befehl stehenden Regimentern in und bey Collin in den Dörfern lag, wurde selbige Stadt zwar in der Nacht um 12 Uhr und des Morgens gegen 4 Uhr angegriffen, der Feind aber beydemahl durch die tapfere Gegenwehr unsers Prinzen zurückgetrieben. Der Prinz blieb indessen bey Sr. königlichen Majestät Hauptmacht und gieng mit selbiger zu Ausgang des Novembers nach Schlesien zurück. Den 1ten December 1744 befohlen Sa. königliche Majestät dem General

neral von Marwitz, ſo bisher die Anführung in Oberſchleſien gehabt hatte, nach ſeiner Stadthalterſchaft nach Breslau zu gehen und trugen dagegen unſerm Prinzen den Oberbefehl in Oberſchleſien auf, daher der Prinz, ſo eben damals in Schweidnitz krank lag, nachdem er ſich etwas gebeſſert, den 25ſten nach Neiſſe gieng und ſothanen Oberbefehl würklich antrat; ob auch wohl der Prinz ſich am Fieber krank befand, ſo hielt ihn doch ſolches nicht ab, dem von ſeinem Herren Vater dem Fürſten unternommenen und glücklich ausgeführten Zuge in Oberſchleſien, vermittelſt welchem die Oeſterreicher daraus vertrieben wurden, mit beyzuwohnen. Da indeſſen durch die hierbey ausgeſtandene Beſchwerlichkeiten des Prinzen Krankheit ſich vermehrte, und ihm die Gicht nach der Bruſt zurück trat, mithin er zu Herſtellung ſeiner Geſundheit einige Ruhe höchſt nöthig hatte; ſo ſprachen Se. königliche Majeſtät den Prinzen nicht nur von der Anführung in Oberſchleſien frey, ſo dagegen dem Generallieutenant von Naſſau aufgetragen wurde, ſondern erlaubten auch dem Prinzen zu deſto beſſerer Pflegung ſeiner Geſundheit ſich nach Breslau zu begeben. Weil aber zu der Zeit die meiſten Infanterieregimenter in der Gegend bey Neiſſe lagen; ſo ließ die Liebe zu denen Völkern unſerm Prinzen nicht zu, von ſelbigen ſich zu entfernen und von dieſer königlichen Erlaubniß Gebrauch zu machen, ſondern er blieb in Neiſſe und erwartete daſelbſt Sr. königliche Majeſtät am 26ſten Merz 1745 erfolgten Ankunft, wechſelte auch von daraus mit dem öſterreichiſchen Generalfeldmarſchal von Traun, und nachher des Prinzen Carl von Lothringen Hoheit wegen Auswechſelung der beyderſeitigen Kriegsgefangenen Briefe, ſo auch durch ihn endlich zu Stande gebracht wurde. Als nach Ankunft Sr. königlichen Majeſtät die Kriegsmacht verſchiedene Bewegungen machte und ſich näher zuſammen legte, blieb der Prinz bey dem groſſen Heer; es fiel aber auſſer einigen Begebenheiten von kleinen Haufen in denen Monathen April und May nichts hauptſächliches vor. Nachdem aber die öſterreichiſchen Heere ſich vereiniget hatten in der Abſicht in Schleſien einzudringen;

ſo brachen Se. königliche Majeſtät mit Dero gantzen Macht, wobey ſich auch unſer Printz befand, aus dem Lager bey Faulbruck nahe bey Reichenbach auf und rückten Nachmittags in das Lager bey Jauernik unterwärts Schweidnitz ein, da man denn nach Fürſtenberg zu, in dem Gebürge feindliche Zelter beobachten konte. Der Generallieutenant von Naſſau wurde ſelbigen Tages mit dem ziethenſchen Regiment Huſaren, wie auch Bareuth und Naſſau Dragoner, nebſt den 4 Grenadierbataillons, Sydow, Kleiſt, Jäger und Langenau mit dem Generalmajor von Münchau abgeſchickt, um auf der Straſſe von Striegau eine halbe Stunde vom rechten Flügel der Armee ſich zu ſtellen. Auch zog an dieſem Tage der Generallieutenant du Moulin mit den 7 Grenadierbataillons, Tauentzin, Kleiſt, von Würtemberg, Lepel, Geiſt, Jeetze, Luk und Graf von Finkenſtein, und denen Regimentern von Möllendorf Dragoner und Natzmer und Ruesch Huſaren nebſt denen Generalmajors von Stille und von Winterfeld von Schweidnitz nach Striegau. Den 2ten Jun. blieb die Armee in ihrem vorerwähnten Lager ſtehen und ſahe man gegen 8 und 9 Uhr des Morgens mehr feindliche Gezelter unterwärts Fürſtenſtein und hinter Freyburg aufſchlagen, brachte auch in Erfahrung, daß ſich die ganze feindliche Macht, ſowohl Oeſterreicher als Sachſen, am Fuß des Gebürges zuſammenzöge, und ihr Lager in der Fläche bey Rhonſtock nehmen wolten. Den 3ten Nachmittags wurde von denen Vorpoſten gemeldet, und konte man es auch ſehen, daß die feindliche Macht die Zelter abgebrochen hatte, und in 2 Haufen in die Fläche herunter längſt dem Gebürge fortzog. Se. königl. Majeſtät ertheilten darauf Abends um 6 Uhr den Befehl, daß das ganze Heer um 8 Uhr ſtille aufbrechen und in zwey Haufen treffenweiſe nach Striegau abgehen ſolte, und kam ſolches Abends um 9 Uhr völlig in Bewegung, und den 4ten, als der Tag zu grauen anfieng, in der Gegend von Striegau an. Se. königl. Maj. lieſſen darauf das Heer in 2 Treffen, das Geſicht nach dem Gebürge, aufziehen, und ſahe man ohngefähr eine Viertelmeile gegen über viele Feuers, alwo die Oeſterreicher ſeit vorigen Abend

unter

unter dem Gewehr lagen. Se. königliche Majeſtät lieſſen die Feldmarſchälle, Generals und Generallieutenants auf dem rechten Flügel vor das erſte Grenadierbataillon auf einer Anhöhe zuſammen kommen und beſahen mit erwähnten Generals die Lage, und gaben Dero Befehle, worauf ſogleich das Heer mit Pelotons ſich in die 2 Linien ſchwenkte und noch eine halbe Stunde näher an Striegau anrückte. Währendem Zuge meldete der Obriſte von Treskow aus Liegnitz, daß er gewiß in Erfahrung gekommen, wie die Oeſterreicher in der Gegend von Freyberg und die Sachſen bey Rhonſtok ſtünden, welches ohngefähr eine kleine Meile von einander gelegen. Se. königliche Majeſtät entſchloſſen ſich daher den Zug zu beſchleunigen, um die Oeſterreicher und Sachſen von einander zu ſchneiden und das feindliche Heer dergeſtalt anzugreiffen. Indeſſen fiengen die Sachſen um halb 4 Uhr an von einem hohen nahe bey Striegau gelegenen Berge auf den du mouliniſchen Haufen, welcher ganz nahe bey Striegau ſtund, zu canoniren, und der Generallieutenant Graf von Rothenburg welcher die Cavallerie des rechten Flügels im erſten Treffen anführte, ließ an Se. königliche Majeſtät melden, daß die Sachſen ſehr ſtark gegen ihn im Anzuge, auch das alda gelegene Holz mit ſächſiſcher Infanterie beſetzt wäre; kurz hierauf zog der rechte Flügel von der Cavallerie auf, und fieng an die feindliche Cavallerie anzugreiffen. Es muſten auch ohngefähr 600 Schritt von erwähntem Holze, worinnen ſich die Sachſen geſtelt hatten, die 3 Grenadierbataillons des rechten Flügels von Wedel, von Buddenbrock und von Sydow, wie auch die Grenadierbataillons in der Flanke worauf das anhaltiſche Regiment folgte, aufziehen. Ehe noch das kalkſteiniſche Regiment, ſo auf das anhaltiſche folgte, zum Aufzug kam, fiengen erwähnte Bataillons ſchon an mit klingendem Spiel und das anhaltiſche Regiment mit fliegenden Fahnen in der beſten Ordnung gegen daß Holz, worin die Sachſen geſtelt waren, vorzurücken. Das wedelſche, buddenbrockiſche und ſydowiſche Grena-

vierbataillon trafen recht auf die in dem Holtze stehende Sachsen. Weil sie ohngefähr drittehalbhundert Schritt vor das Holz kamen, fiengen die Sachsen an mit Canonen zu schüssen, und als sie näher kamen auch mit dem kleinen Gewehr, da denn die Preussen auch auf die Sachsen ein starkes Feuer machten, und dieselben von ihren Posten verjagten. Unser Prinz vertrieb mit dem anhaltischen Regiment, so er selbst anführte, mit geschultertem Gewehr und ohne einen Schuß zu thun, die Sachsen, so sich auch nicht zu schüssen getraueten, nicht nur aus dem Holze, sondern auch von einer Anhöhe zur andern. Da nun die vorerwähnten Grenadierbataillons, nachdem sie die Sachsen durch das Holz gejagt, selbige völlig in die Flucht brachten, die Cavallerie des rechten Flügels auch in selbige einhieb und viele niedermachte, mithin der rechte Flügel beständig stark im Vorrücken blieb; so gieng immittelst das Treffen auch auf dem preußischen linken Flügel mit dem rechten Flügel der Oesterreicher an, massen die Cavallerie nicht nur auf einander traf, sondern auch die Infanterie einander zu beschüssen anfieng. Nachdem das Feuer einige Zeit gedauert, gieng der General von Gesler mit dem bayreuthischen Dragonerregimente durch die erste Linie, und grif die österreichische Infanterie mit solcher Lebhaftigkeit an, daß er 6 Bat. übern Haufen warf, und theils niedermachte, theils gefangen nahm, auch darbey sehr viele Fahnen eroberte, da denn das Feuer halb 9 Uhr aufhörete, und die feindlichen Völker ganz zerstreuet nach dem Gebürge flüchteten, von der preußischen Macht aber verfolgt, auch viele Gefangene eingebracht wurden. Das preußische Heer nahm darauf selbigen Tages sein Lager am Fuß des Gebürges bey Rhonstock und drang hernach völlig in Böhmen ein, und stand sodenn in verschiedenen Lagern, bis endlich den 17ten September Se. königl. Majestät solche nach den schlesischen Grenzen zurückzuziehen beschlossen. Das Heer zog also den 18ten September bis eine Meile hinter Jaromirs, und ruckte von da des folgenden Tages bis in die Gegend von Trautenau, alwo sie bis

zum

zum 29ſten September ſtehen blieb. Da nun an dieſem Tage durch feindliche Ueberläufer die Nachricht einlief, daß Tages zuvor die feindliche Macht ihr zwiſchen Jaromirz und Schurtz gehabtes Lager dergeſtalt geändert, daß der rechte Flügel an Königshof zu ſtehen gekommen, und das Heer aufwärts hinter der Elbe ſich gelagert, und daß das feindliche Heer den 29ſten auch wieder aufbrechen würde; ſo ſuchten zwar Se. königliche Majeſtät durch einen ausgeſchickten Haufen von den Bewegungen der Feinde Nachricht einzuziehen, es wurde aber nichts weiter einberichtet, als daß ſich viel feindliche Huſaren und 5 Haufen ſchwere Cavallerie ſehen lieſſen. Indeſſen war ſelbigen Tages die feindliche Macht wirklich des Mittags aufgebrochen, und hatte in 4 Haufen eine Viertelmeile vom preußiſchen rechten Flügel übernachtet, nachdem ſie ihr Gepäcke und Zelter in ihrem Lager zurück gelaſſen. Den 30ſten September mit Anbruch des Tages wurde von denen Vorpoſten der Huſaren, ſo auf der Feldwacht ſtunden, gemeldet, daß ſich feindliche Völker ſehen lieſſen, und kurz darauf, daß man ganze Haufen herannahen ſehe. Se. königliche Majeſtät, welche, ehe dieſe Nachricht einlief, den Befehl gegeben hatten, daß das Heer um 10 Uhr aufbrechen ſolte, um nach Trautenau zu ziehen, begaben ſich ſo gleich nach dem rechten Flügel, und ertheilten den Befehl, ſo gleich Generalmarſch zu ſchlagen, die Zelter abzubrechen und Bataillons zu richten, die Cavallerie aber ſolte ſatteln und aufſitzen. Da nun Se. königliche Majeſtät die feindlichen Haufen ankommen ſahen, auch gewahr wurden, daß von dem Haufen des feindlichen linken Flügels ſowol die Cavallerie als viele Grenadiercompagnien und Bataillons eine Anhöhe einnahmen, auf welcher ſie viele Canonen und Haubitzen gepflanzet hatten; ſo befahl Se. königliche Majeſtät daß die Cavallerie rechts abgehen, die ganze Macht aber ſich dergeſtalt drehen ſolte, daß ſie die feindliche ins Geſicht bekämen. Die Cavallerie des rechten Flügels zog ſich alſo auf der Straſſe, ſo nach Trautenau gehet, hin, den Wald rechter, und die

Höhe, worauf die Canonen gepflanzt waren, linker Hand lassend, und wurde nebst der Infanterie des rechten Flügels so unmittelbar auf die Cavallerie folgte, durch starkes Canonieren und Werfung derer Haubitzgranaten nicht wenig beunruhiget. Da nun während dieser Zeit der gröste Theil der feindlichen Cavallerie linken Flügels sich zur linken Seite vorerwähnter Anhöhe an den Anhang aus einander gezogen hatte; so grif die preußische Cavallerie rechten Flügels, nachdem sie völlig, und die drey Grenadierbataillons, Wedel, Treskow und Fink, wie auch die beyden Regimenter von Anhalt und Kalkstein meistaufgezogen waren, die feindliche Cavallerie des linken Flügels und jagte sie so fort über die Höhe. Die preußische Infanterie rückte inzwischen auch auf den Feind, und weil sie ein starkes Feuer von dem groben Geschütz, auch kleinen Gewehr, aushalten muste, so fiengen die Bataillons gegen Befehl an zu feuern, die Feinde aber hielten Stand, und setzten ihr heftiges Feuer fort, so die disseitige Infanterie einigermassen in Unordnung brachte, weil aber zu dieser Zeit in der 2ten Linie die 5 Bataillons als 1 Geist, 2 la Motte, und 2 Blankensee, aufgezogen waren und anruckten, um die erste Linie zu unterstützen, so erholte sich solche gleich wieder, rückte näher an den Feind, jagte selbigen und vertrieb ihn von seinen Canonen. Zu dieser Zeit ruckten die Regimenter von Kalkstein und Lehwald gegen 10 bis 12 feindliche Schwadronen, so den Berg, worauf die feindlichen Batterien waren, zu ihrer linken, das Dorf Burkersdorf aber zu ihrer rechten Hand hatten, an. Weil aber diese feindliche Cavallerie auf die disseitige Infanterie keinen Angrif wagen wolte, als fieng das kalksteinische Regiment auch von selbst an zu feuern, worauf denn erwähnte feindliche Cavallerie ebenfals zurück lief. Solchergestalt wurden also von der disseitigen Cavallerie, vorerwähnten 3 Grenadierbataillons, dem anhaltischen Regiment und denen vorgedachten 5 Grenadierbataillons der hinter Linie die feindlichen Grenadiers und die dabey stehende Bataillons von der Höhe völlig verjaget, und die feindlichen Canonen

ge-

gefunden; die Regimenter von Kalkſtein und Lehwald aber verjagten gedachte 10 bis 12 feindliche Schwadronen ebenfals und wurde alles vom Feinde bis in einen Wald getrieben, vor welchem die feindliche Cavallerie ſich ſehr ſtopfte und durch das diſſeitige kleine Feuer viele Leute und Pferde verlohr. Da nun auf dem diſſeitigen rechten Flügel wegen des Waldes von der feindlichen Cavallerie nichts zu beſorgen war; ſo wurden die Cavallerieregimenter Kiow und Rothenburg unter Anführung des Generalmajor Ruetz, wie auch die Gens d'Armes nebſt 100 Pferden vom buddenbrockiſchen Regiment unter Anführung des Generalmajors Goltze nach dem diſſeitigen linken Flügel abgeſchickt. Die Garde du Corps, wie auch die Regimenter Buddenbrock und Prinz von Preuſſen aber blieben hinter dem diſſeitigen rechten Flügel unter Anführung des Generallieutenants von Poſadowsky ſtehen, um zu verhindern, daß das nadaſtiſche Corps, ſo in das diſſeitige Gepäcke gefallen war, und ſelbiges gröſtentheils geplündert hatte, nicht die auf dem Wahlplatz liegende Verwundete todt hauen, oder die in die preußiſche Hände gefallenen Canonen und Haubitzen wieder wegnehmen konte. Vorerwähnte ſämtliche Bataillons des rechten Flügels muſten ſich hierauf ſchwenken, um die andere feindliche Infanterie, ſo auf Höhen und in Büſchen ſehr vortheilhaft geſtelt war, auch anzugreifen, und kam die diſſeitige Infanterie durch einen ſtarken Wald, da indeſſen das polenzüſche Regiment, ſo das Dorf Burkersdorf, welches vom Feinde nicht beſetzt war, beſetzt hatte, auch durch das Dorf durch kam, und von einer Höhe feindliche Infanterie herabjagte. Sobald die Infanterie des diſſeitigen rechten Flügels durch das Holz kam, wurden an einer dritten Anhöhe wieder 2 Linien errichtet, und das erſte Bataillon von Anhalt und das von Blankenſee, in die Flanken geſetzt, um längſt an dem Walde zu ziehen, da denn in dieſer Ordnung die feindlichen Infanterieregimenter, ſo auf der 4ten Höhe und in einem Tannenwalde ſtunden, auch vertrieben wurden. Auf dem preußiſchen linken Flügel waren indeſſen

die Regimenter Prinz Carl, Garde, Kleiſtebel, Schlichting und Grumkow von Buckersdorf an bis nach der Gegend Staudenz auch aufgezogen, und hatten gleichfals die feindliche Infanterie auf ſehr ſteilen Anhöhen angegriffen und zum Weichen gebracht, die Cavallerieregimenter linken Flügels Bornſtädt und Rochow aber rückten gegen die feindliche Cavallerie an, und nachdem ſie ſolche das Feld zu räumen gezwungen, lieſſen ſie ſich mit dem darmſtädtiſchen, bareuthiſchen und kollowratiſchen Regimentern ein, eroberten von ſelbigen 8 Fahnen, und machten beynahe ein Bataillon gefangen. Endlich zogte die preußiſche Infanterie rechten und linken Flügels die Feinde auch von der 5ten Anhöhe, da denn ſelbige die Flucht völlig ergriffen, und durch ſtarkes Canoniren bis in den ganz groſſen Wald, das Königreich genant, verfolget wurden, dahingegen die diſſeitige Macht auf der Höhe, die Dörfer Deutſch-Proſenitz und Sohr vor ſich habend, ſtehen blieb. Unſer Prinz hatte an dieſem erfochtenen glorreichen Siege nicht weniger Antheil, indem er nicht nur währender Schlacht ſich im mindeſten nicht ſchonte, ſondern öfters im heftigſten feindlichen Feuer zugegen war, die nöthigen Befehle ertheilte, und die Völker ſelbſt anführete, mithin auch bey dieſer Gelegenheit ſich von neuem viel Ruhm erwarb. Se. königl. Majeſtät blieben alsdenn mit Dero Heer bis zum 5ten Oct. in dieſem Lager ſtehen, und giengen hernach mit ſelbigem den 20ſten Oct. nach Schleſien zurück, alwo das Heer in die Dörfer enge verleget, unſerm Prinzen aber von Sr. königl. Majeſtät, als Dieſelben den 28ſten Oct. von dem Heer nach Berlin giengen, der Oberbefehl über die ſämtlichen in Schleſien befindlichen Völker während Dero Abweſenheit aufgetragen, und die ſämtliche Generalität an ihn verwieſen wurde. Nachdem unſer Prinz dieſen Oberbefehl angetreten, blieb er vor ſeine Perſon anfänglich in Schweidnitz, als er aber den 4ten November die Nachricht erhielt, daß die öſterreichiſche Hauptmacht den 2ten von Gitſchin aufgebrochen, und über Turnau und Reichenberg nach

der

der Lauſitz zu zöge, ſo zog er die unter ſeinem Befehl ſtehenden Regimenter, auſſer denen, ſo zur Bedeckung Schleſiens gegen die böhmiſche Grenze, unter Anführung der Generallieutenants du Moulin und von Bonin auf Poſtirung bleiben muſten, den 5ten bey Rhonſtock zuſammen, begab ſich auch den 6ten ſelbſt dahin, und blieb daſelbſt bis zum 16ten ſtehen, da er auf die erhaltene Nachricht, daß das öſterreichiſche Heer ſich der Lauſitz näherte, um durch ſolche in Schleſien einzubrechen, mit dem Heer bis Jauer vorrückte, und in dieſer Stadt das Hauptlager nahm. Den 16ten ertheilte unſer Prinz dem Generallieutenant von Bonin und Generalmajor von Winterfeld den Auftrag, mit ihren unterhabenden und dem nerzowiſchen Haufen aufzubrechen, den 17ten bis in die Gegend von Löwenberg zu gehen, und den 18ten bey Niederadelsdorff zum Heer zu ſtoſſen; nicht weniger befahl er dem Generallieutenant du Moulin, mit ſeinem unterhabenden Haufen, auch aufzubrechen, und ſo zu ziehen, daß er mit ſeinen Leuten den 19ten in der Gegend von Niederadelsdorf bey dem Heer ankäme, gieng auch ſelbſt darauf den 17ten mit dem Heer bis in die Gegend von Niederadelsdorf. Den 18ten November, da das Heer Raſttag hatte, um den 19ten des General du Moulins Haufen an ſich zu ziehen, trafen Se. königl. Majeſtät bey demſelben ein. Den 21ſten zogen Se. königl. Majeſtät mit dem Heer, wobey unſer Prinz beſtändig mit war, nach Ober-Mittlau, den 22ſten nach Groß-Wallis, und den 23ſten rückten ſie mit ſelbigem in die Lauſitz, und nahmen das Hauptlager zu Zennersdorf. Währendem Zuge ſtieß der preußiſche Vorderzug auf 11 Infanterie- und 3 Cavallerieregimenter, von denen Sachſen, ſo völlig über den Haufen geworfen wurden. Da nun hierauf die Oeſterreicher ſich durch das Gebürge zurückzogen, ſo machten Se. königliche Majeſtät ſich von der Lauſitz und den darin befindlichen Vorrathshäuſern Meiſter, nahmen das Hauptlager einige Zeit zu Bautzen, und rückten ſodenn mit dem Heer über Lamenz

und Königsbrück nach Meissen, wo sie den 12ten dem unserm Prinzen einige Stunden vor Anfang der bey Kesselsdorf erfolgten Schlacht eintrafen. Als auch den 18ten Se. königl. Majestät Dero Einzug in Dresden hielten, begleitete sie der Prinz dahin, blieb auch daselbst bis nach geschlossenem Frieden, und Sr. königlichen Majestät Abreise, da er denn, nachdem den 30sten December die Friedensgenehmigung von Sr. königlichen Majestät in Polen eingelaufen, die Regimenter aus Dresden herausgezogen, und nach ihren angewiesenen Abzugswegen gehen ließ, sich aber nach Cosdorf, wo sein Regiment lag, begab, und mit selbigem noch einige Tagereisen that, sodenn aber nach Dessau sich erhob. 1746 im Febr. und Merz erkaufte der Prinz von verschiedenen Bürgern 9 Hufen im hohen Felde bey Dessau gelegene Aecker, in der Absicht, solche zu dem von ihm erbaueten Stift zu legen, so auch nachher wirklich erfolget ist. Den 6ten April dieses Jahres erkaufte er von denen Gebrüdern von Bissing derselben Antheil an denen im churſächsischen gelegenen Rittergüthern Löbering, Groitz und Rödchen, samt denen in Rodekau gelegenen Grundstücken, und ließ über selbige bey Sr. königlichen Majestät in Polen, und churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen die Lehn den 20sten Jun. 1746 empfangen. Den 21sten Merz 1747 kaufte der Prinz vom Obristen Hans George von Krosigk das im magdeburgischen gelegene schöne Guth Alsleben an der Saale, samt dem dazu gehörigen alten Dorfe Alsleben, und allen und jeden Zubehörungen. Nachdem auch den 9ten April dieses Jahres des Prinzen Herr Vater dieses Zeitliche gesegnet, und dadurch vermöge der hergebrachten und bestätigten Ordnung der Erstgeburt die Landesregierung des fürstlich dessauischen Antheils auf unsern Prinzen verfället wurde; so ließ sich derselbe noch an diesem Tage von denen sämtlichen Gesellschaften, wie auch der Bürgerschaft in der Stadt Dessau huldigen, und schickte einige Räthe auf die übrigen Städte und Aemter, so im seinem Namen die Huldigung einnehmen musten. Den

18ten

18ten April ließ ſich der Fürſt von denen adelichen Lehnsleuten, und den 6ten May von der Geiſtlichkeit und denen Schulbedienten in Dero Gehörzimmer, dabey Se. Hochfürſtl. Durchlaucht auf einem rothſammetnen Armſeſſel unter einem rothſammetnen Thronhimmel ſaſſen, und Dero Hofadel und Räthe zu beyden Seiten neben ſich ſtehen hatten, huldigen. Se. königliche Majeſtät in Preuſſen ertheilten auch unſerm Fürſten das durch den Tod ſeines Herrn Vaters ledig gewordene alt-anhältiſche Regiment, wie auch die erledigte Stadthalterſchaft zu Magdeburg, wogegen denn das Regiment, ſo unſer Fürſt bisher gehabt ſamt der Stadthalterſchaft zu Cüſtrin an andere vergeben wurden. Da auch des Fürſten Herr Vater verordnet hatte, daß ſein in Leipzig niedergelegter letzter Wille niemand anders als ſeinen fürſtlichen Herren Söhnen ſelbſt ausgeantwortet werden ſolte; ſo reiſete er in der Oſtermeſſe mit ſeinen 3 Herren Brüdern nach Leipzig, da ihnen denn vom dortigen Magiſtrate der letzte Wille verſiegelt eingehändiget, und ſo mit nach Deſſau genommen, auch daſelbſt bis zur Eröfnung verwahret wurde. Nachdem nun einige Zeit darauf der Fürſt väterliche letzte Wille in Beyſeyn aller 4 fürſtlichen Herren Gebrüder, und der Prinzeſſin Anne Wilhelmine, wie auch der abweſenden Prinzeſſin Henriette Amalie Gevolmächtigten eröfnet war, und ſämtliche Hochfürſtliche Erben gegen einander erklärten, ſelbiges genau zu erfüllen, ſo ſetzten nach ſelbigen ſie ſich in volkommener Einigkeit völlig auseinander. Der Fürſt war gleich nach Antrit ſeiner Regierung bemühet, das Wohl und Aufnehmen ſeiner Unterthanen zu befördern, deshalb er nicht nur die Acciſen verringerte, ſondern auch verſchiedene Zölle und andere Abgaben herunter ſetzte. Nicht weniger machte derſelbe bey ſeinem Kammerweſen eine ſehr ordentliche Einrichtung, und war äuſſerſt bemühet, die vorhandene Schulden, welche nach dem Fürſtl. väterlichen letzten Willen ihm allein zu bezahlen auferlegt waren, nach und nach zu tilgen, worin es ihm auch dergeſtalt glückte, daß bey ſeinem Ab-

ſterben ſich davon nur noch ſehr wenige gefunden. Den 30ſten October 1747 traf der Fürſt mit dem fürſtlichen Hauſe Zerbſt wegen der Elbwerder einen Vergleich; Inhalts deſſen unſer Fürſt dem fürſtlichen Hauſe Zerbſt den Matzwerder ſamt der Anlage auf der zerbſtiſchen Seite völlig überließ, ihm aber dagegen vom fürſtlichen Hauſe Zerbſt 1) der ſogenante Drey-Werderheger, und 2) das Stück vom ſogenannten Streitwerder, ſo dem fürſtlichen Hauſe Zerbſt annoch zuſtändig war, abgetreten, auch dabey ausgemacht wurde, wie es in Zukunft, wann Heger in der Elbe entſtünden, gehalten werden ſolte. Den 21ſten September 1747 verglich ſich der Fürſt mit ſeinen Herren Gebrüdern wegen des Guthes Salzfurth und deſſen Zubehörungen dahin, daß ihm ſolches nicht nur allein überlaſſen, ſondern auch zugleich veſtgeſetzet wurde, daß ermeldetes Guth und Zubehörungen künftighin jederzeit dem regierenden Herrn, der von weyland Fürſt Leopolds Hochfürſtlichen Durchlaucht abſtammenden Fürſtl. deſſauiſchen Linie verbleiben, denen andern Hochfürſtlichen Herrn Gebrüdern und Nachkommen aber die geſamte Hand daran zuſtehen ſolte; welchen Vergleich dann Se. königliche Majeſtät in Pohlen nicht nur unterm 9ten October beſagten Jahres beſtätigten, ſondern auch darauf unſern Fürſten den 10ten ſelbigen Monaths als alleinigen Beſitzer mit dem Guthe Salzfurth und Zubehörungen beliehen, denen Hochfürſtlichen Herren Gebrüdern aber die geſamte Hand daran bekenneten. Nichtweniger ließ auch der Fürſt den 7ten October 1747 von Sr. königlichen Majeſtät in Polen und churfürſtlichen Durchlaucht zu Sachſen die Lehn über die von hochgedachter Sr. königlichen Majeſtät ihm überlaſſenen Grafen-Hayniſcher Heyde empfangen. Weilen auch das fürſtliche Wohnſchloß zu Deſſau noch nach der alten Bauart und unordentlich war; ſo entſchloß ſich unſer Fürſt nach dem neuen Geſchmack ſolches einrichten, und neu erbauen zu laſſen, ließ auch im April 1748 mit ſolchem Bau, und zwar dem rechten Flügel deſſelben den Anfang machen, welcher

eher dann auch so zu Stande gebracht wurde, daß ihr der Fürst mit seinem fürstlichen Hause im May 1750 bezog, und darinnen wohnte; hierauf ließ er auch das Hauptgebäude einrichten und erbauen, welches dann auch bey seinem Leben noch bis unters Dach gebracht, und fertig worden. Da auch von denen von Wenland Fürst Leopolds Hochfürstl. Durchlaucht von denen Löbeginer Bürgern erkauften in der Herrschaft Gröbzig gelegenen Aeckern, einige Erbzinsen an die Aemter Petersberg und Wettin abgestattet werden mußten; so traf der Fürst deshalb mit Sr. königlichen Majestät in Preussen unterm 20sten Jun. 1748 einen Tausch, Inhalts dessen von Sr. königlichen Majestät dem Fürsten diese Erbzinsen, und die davon bey sich ereignenden Fälle zu abzustattende Lehnwaaren überlassen, an Se. königliche Majestät aber vom Fürsten andere von brandenburgischen Unterthanen aus Schlettau, Tannendorf und Micheln zu erheben bisher gehabte Erbzinsen, überlassen wurden. Den 25sten Jun. führte der Fürst die in Magdeburg zusammengekommene Regimenter in das Lager bey Pixdahl zu der von Sr. königlichen Majestät zu halten beliebten Hauptmusterung, wohnte auch solcher und denen besondern Musterungen bey. Den 14ten August 1748 erkaufte der Fürst von Schulzen dessen zu Pusdorf in Preussen gelegenes Guth, und wurde Ausgangs des Monats Augusti von einem heftigen Fieber, wobey sich auch einige Zufälle der Gicht äusserten, befallen, doch aber im September davon völlig wieder befreyet. Im Merz 1749 gieng der Fürst zu Sr. königlichen Majestät nach Berlin, und hielte sich einige Zeit daselbst auf. Den 25sten April 1749 stiftete und begabte der Fürst das von ihm an der Ecke der Cavalierstrasse erbauete Armenhauß, und legte selbigem den Nahmen Leopolds-Dank bey, in der Absicht, daß GOtt auch in diesem Hause für alle dem Fürsten erwiesene grosse Wohlthaten gedanket werden solte. Nach dieser Stiftung solten anfänglich zehen arme betagte Männer in dieses Armenhaus aufgenommen und verpfleget werden, jedoch war

auch

auch zugleich verordnet, daß da von denen diesem Stift beygelegten jährlichen Einkünften allemal ein Ueberschuß bliebe, jedesmal, wenn von diesem Ueberschuß so viel gesamlet, daß die davon fallende Einkünfte zureichend, wieder einen armen Mann zu unterhalten, selbiger aufgenommen, mithin die Anzahl dieser armen Männer beständig vermehrt werden solle. Die in diesem Stift befindliche arme Männer müssen sich eines gottseligen ehrbaren Wandels befleissigen, im Stift selbst wohnen, denen täglich Morgens und Abends zu halten verordneten Betstunden jederzeit beywohnen, auch allemal bey denen in der Capelle dieses Stifts jährlich zu halten verordneten 4 Predigten sich einfinden. Nur gedachte 4 Predigten werden auf folgende Tage gehalten, als, die erste auf den Leopoldstag, so den 15ten November einfält, die zweyte auf den 9ten Merz, als an welchem Tage die Stadt Glogau unter Anführung unsers Fürsten überstiegen und eingenommen worden, die dritte auf den 10ten April als den Tag, da die Schlacht bey Molwitz gewonnen worden, und die vierte den 17ten May, als an welchem Tage die Schlacht bey Czaslau in Böhmen gewonnen worden. Wie nun der Fürst nach dieser gemachten Stiftung alles so veranstaltet, daß das Gebäude dieses Stifts vollends fertig gemacht werden muste; also wurden auch im November 1750 die ersten zehen Männer darin wirklich aufgenommen und solches den 15ten November dieses Jahres vermittelst der vom Superintendenten de Marees darinnen gehaltenen ersten Predigt eingeweyhet, und ist diese milde gottselige Stiftung nicht nur in gutem Stande, sondern auch die Anzahl derer darin befindlichen armen Männer bereits mit einer Person vermehret worden. Im August 1750 wurde der Fürst abermahl mit einer Krankheit befallen, wovon er sich zwar auch wieder erholte, doch seine sonstige Kräfte und völlige Gesundheit nicht wieder erlangen konte. Im December dieses Jahres reisete der Fürst zu Sr. königl. Majestät nach Berlin, und kam von dannen erstlich den 30 Jan. 1751 nach Dessau zurück. Den 20sten April 1751 wurde

de unſer Fürſt durch den Tod ſeiner innigſtlich geliebten Frau Gemahlin dergeſtalt ſchmerzhaft betrübet, daß er bey ſeinen ohnedieß bereits kränklichen Umſtänden von neuem betlägerig wurde. Den 18ten May erkaufte der Fürſt vom Major von Dirſworth, deſſen von dem Fürſten zu Lehn tragende, theils im Anhalt-deſſauiſchen, theils andern Ländern gelegene Mannlehnſtücke, ließ auch in dieſem Jahre einen im Amte Wörlitz befindlichen Bruch ausreuten und uhrbar machen, auch daſelbſt ein neues Vorwerk erbauen, welches Förſte genant wird. Den 20ſten Jun. 1751 gieng der Fürſt auf Anrathen derer Aerzte in das Töplitzerbad, und kam von dannen den 5ten Jul. zurück. Den 20ſten Auguſt reiſete der Fürſt zu Sr. königlichen Majeſtät nach Potsdam, und von da den 24ſten Auguſt mit ſelbigen nach Schleſien, von wannen er den 18ten September zu Deſſau wieder anlangete. Obwohl der Fürſt ſich damals in ſehr ſchwächlichen Geſundheitsumſtänden befand, auch an Kräften mehr und mehr abnahm, ſo fuhr er doch noch immer aus, bis er endlich am 11 Dec. dieſes Jahres von einem heftigen Fieber befallen wurde und ohnerachtet alle menſchliche Hülfe zu deſſen Wiedergeneſung angewendet wurde, Se. königliche Majeſtät in Preuſſen auch Dero Leibarzt den Hofrath Cothenius nach Deſſau ſchickten, nach überſtandener 5 tägiger betlägeriger Krankheit am 16ten December früh Morgens dreyviertel auf 6 Uhr ſeinen heldenmütigen Geiſt mit gröſter Standhaftigkeit aufgab, und dadurch das hochfürſtliche Haus und das ganze Land, ſo dieſen preißwürdigen Fürſten innigſtlich liebte und ehrete, in äuſſerſte Betrübnis ſetzte. Der entſeelte Leichnam wurde darauf in der völligen Montirung angekleidet in einen mit ſchwarzen Sammet überzogenen und mit goldenen Treſſen beſetzten Sarg geleget, und den 23ſten December, weil der Fürſt es alſo befohlen, ſonder alles Gepränge in der Stille durch den fürſtlichen Hofadel und Räthe nach der fürſtlichen Gruft getragen, und daſelbſt ſo lange beygeſetzt, bis der zinnerne Sarg fertig war, da er denn in ſelbigen geſetzt wurde.

Un-

Unſeres Fürſten Leopold Maximiliani Frau Gemalin war Frau Giſela Agnes eine Tochter weyland Fürſt Leopolds, regierenden Fürſten zu Anhalt-Cöthen, und Frauen Friedericen Henrietten, geb. Prinzeßin zu Anhalt-Bernburg. Sie erblickte das Licht dieſer Welt zu Cöthen den 21ſten Sept. 1722, hatte aber das Unglück, daß ſie nicht nur ihre Frau Mutter bereits den 4 April 1723 verlohr, ſondern auch des Herren Vaters den 17ten November 1728 durch den Tod beraubet wurde. Die Frau Großmutter ließ anfänglich dieſe junge Prinzeßin zu ſich nach Nienburg bringen, und ſandte ſelbige ſodenn an den mütterlichen Herren Vetter, des Fürſten zu Bernburg hochfürſtliche Durchlaucht welcher denn nicht nur die Vormundſchaft derſelben übernahm und von Ihro kaiſerlichen Majeſtät zum Vormund derſelben beſtätiget wurde, ſondern auch die junge Prinzeſſin an ſeinem Hofe in allen chriſtfürſtlichen Tugenden Standesmäſſig erziehen ließ, und in allem für ſelbige rühmlichſt ſorgete, wie denn auch die junge Prinzeſſin das Glück hatte, an des Fürſten damaliger Frau Gemahlin, der Fürſtin Louiſa hochfürſtlichen Durchlaucht eine recht liebreiche Mutter zu finden, obwohl die Fürſtin ſich der Zeit nicht vorſtellen konte, daß dieſe junge Prinzeßin an einen ihrer Herren Brüder vermählt werden würde. Die Prinzeſſin blieb alſo bey dem hochfürſtlichen Herrn Vetter, bis ſie mit deſſen, wie auch der Frau Großmutter, und übrigen hochfürſtlichen daher Anverwandten Einwilligung und Genehmigung den 25ſten May 1737 an damaligen Prinz Leopold Maximilian vermählet wurde. Die Prinzeſſin war von ihrer Jugend an der Gottesfurcht ganz beſonders ergeben, daher ſie auch ohne ganz beſondere Verhinderung niemals den öffentlichen Gottesdienſt verſäumte, auch in Leſung der heiligen Schrift und anderer geiſtreicher Bücher ihr gröſſeſtes Vergnügen fand, hingegen derer weltlichen Ergötzlichkeiten wenig achtete, auch allen Laſtern von ganzem Herzen feind war. Mit ihrem Herrn Gemahl lebte ſie in höchſt vergnügter Ehe, und wurde von ſelbigem auf das zärtlichſte geliebet, daher ſie denn

auch,

gnach, ſo viel Zeit und Umſtände litten, jederzeit gerne beyderſeits an einem Orte waren, mithin, wenn der Prinz der Zeit bey ſeinem Regimente in der Alt-Mark und auf dem von ihm daſelbſt erbaueten Jagdhauſe ſich aufhielt, unſere Fürſtin ſich auch alda und bey ihm befand. Sie begleitete auch ihren Herrn Gemahl nicht nur 1738 auf der Reiſe nach Preuſſen, ſondern gieng auch, als ihr Herr Gemahl in denen Winterlägern war, zu ſelbigem nach Jung-Bunzlau in Böhmen, alwo ſie den 11ten November 1741 anlangete und bis zum 25ſten Merz 1742 verblieb, ſodenn aber nach Deſſau zurück gieng, hat auch das Vergnügen gehabt, daß ſie in dieſer beglückten Ehe mit 7 fürſtlichen Kindern geſegnet worden. Sie war eines ungemeinen gelaſſenen Weſens und in ihrem Umgang mit jedermann freundlich und gnädig, gab auch denen Armen ſehr gerne und reichlich, ſo daß von ihr mit Wahrheit geſaget werden kan, daß ſie dem ganzen Lande ein Fürbild der Gottesfurcht und Tugend geweſen. Am 4ten April 1751 wurde ſie von einer Krankheit befallen, und zeigten ſich bald darauf die Blattern. Ob nun wohl anfänglich man alle Hofnung zur Wiedergeneſung hatte, ſo verſchlimmerte ſich doch die Krankheit den 18ten ungemein ſo daß man für der Fürſtin Leben äuſſerſt beſorget war, wie ſie denn auch darauf den 20ſten April Morgens dreyviertel auf 4 Uhr in gröſter Gelaſſenheit ihren Geiſt aufgab, zum gröſten Leidweſen des Fürſten ihres Herren Gemahls und ganzen hochfürſtlichen Hauſes, wie auch äuſſerſter Betrübnis des ganzen Landes. Der entſeelte Leichnam wurde in einen ſchwarz ſammetnen mit goldenen Treſſen beſetzten Sarg gelegt, und wie ſie in ihrem Leben verlanget und ihren Herren Gemahl darum erſuchet hatte, den 26ſten April durch den Hofadel und Räthe in das fürſtliche Gewölbe in aller Stille gebracht, und daſelbſt ſo lange beygeſetzt bis der zinnerne Sarg fertig war, da er denn in ſelbigen geſetzt wurde. Die hochfürſtlichen Kinder aus dieſer Ehe ſind: 1 Se. Durchlaucht der jetzige regierende Fürſt zu Deſſau Leopold Friedrich Franz gebohren den 10ten Auguſt 1740. 2. Louiſe

Agnes

Agnes Margarethe, geb. den 15ten Auguſt 1742 geſtorben den 11ten Jul. 1743. 3. Henriette Catharine Agnes geb. den 5ten Jun. 1744 ſeit 1745 Canoniſſin zu Hervorden. 4. Marie Leopoldine, geb. den 18ten November 1746. 5. Hans Görge, geb. den 28ſten Januar 1748. 6. Caſimir, geb. den 19ten Januar 1749. 7. Albrecht, geb. den 22ſten April 1750.

Unſer Fürſt war ſonſten dem Leibe nach wohl gebildet, von einer anſehnlichen Gröſſe, und beſaß dabey einen durchdringenden Verſtand, ſo daß er auch die wichtigſten Sachen bald einſahe und richtig beurtheilte. Seine Frau Gemahlin und fürſtlichen Kinder liebte er auf das zärtlichſte, hatte auch viele Gnade und Liebe für ſein Land und Unterthanen, daher er nicht nur letztere, nachdem er die Regierung angetreten, gerne hörete, ihre Bitſchriften willig annahm, und darauf ſelbſt die Antworten ertheilte, ſondern auch während ſeiner leider nur alzu kurz gedauerten Regierung beſtändig bemühet war, das Land in Flor zu bringen, und derer Unterthanen Nahrung zu verbeſſern; er war auch ein groſſer Liebhaber der Gerechtigkeit und hielt ernſtlich darauf, daß einem jeden Recht wiederfahren und ſo bald immer möglich, zu ſeinem Rechte verholfen werden muſte. Von dem Kriegsweſen beſas er eine ungemeine Kentniß wie davon und deſſen unerſchrockenem Muth ſeine Thaten ein genugſames Zeugniß geben.

Regis

Register
der vorkommenden Personen.

A.

Achard 159
Adelshof 194
Albe 278
Albrecht 279
Amstel 278. 280
Anhalt, Fürst Leopold Maximilian u. a. 25. 31. 54. 55. 56. 120. 136. 166 f. 241. 244. 247. 249. 259. 274. 285. 297.
Arnim 260. 261
Arnstädt 173
Apraxin 125 f. 132. 239 f.
Aschersleben 261
Asseburg 47. 51. 174. 299

B.

Baaden 30. 31
Badingen 292
Bähr 41. 306. 307
Bandemer 257. 262. 278
Bardeleben 257. 307
Barfus 261. 278
Barmont 183
Bartsch 279
Baruth 230
Bathiany 152
Bayer 160
Beck 101
Behnen 257
Beiville 259
Below 136. 262. 275
Benicke 183
Benischky 279
Berge 259. 261
Besse 193
Bestuchef 89 f. 95
Beyer 184. 260
Bibow 36
Bieberstein, s. Marschal v. Bieberstein.
Bila 262
Billerbeck 13. 14. 258. 278. 279
Biron 81. 85 f. 88
Bischofswerder 194
Bißing 344
Blanckenburg 65. 66
Blanckensee 327
Bock 232
Bockum 260. 284
Bohlen 41. 259
Bohnen 59
Bondeln 260
Bonin 259. 343
Borck 261. 314. 318
Borgsdorf 261
Borne 261
Bornstädt 257. 261
Borschnitz 203
Borsitzky 213
Borwitz 226
Bose 258
Both 41
Boyen 278. 279
Brandenburg 29. 31. 55. 58. 97. 99. 301. 310. 312. 313.
Bransinsky 257
Brauchitsch 215. 225. 230. 233
Braun 229. 248
Braunschweig, Herz. Friedrich Franz u. a. 1 f. 97. 98. 100. 102. 167. 249. 334

Brarein 271
Bredow 50. 262
Briesen 259. 279
Britzke 261
Bronsard 262
Brühl 158
Bruggen 262. 279
Brunikowsky 262. 279
Buchwitz 261
Buddenbrock 279. 314. 315. 329. 330. 331
Bückeburg 297
Bülow 141. 327
Bugusky 261
Bunsch 306. 309
Burchard 260
Burghagen 49
Burgsdorf 259. 261
Butler 100. 279

C.

Canitz, s. Kanitz
Carlowitz 99
Caroli 122
Caspari 259
Chaßignon 177
Clausseit 258
Coccejі 292
Collrepp 258. 278
Corant 56
Cortwante 262
Cosel, s. Kosel
Courbiere 183
Creutzen, s. Kreutzen
Crispini 260
Croix 295
Crüger 284
Culemann, s. Kulemann
Curland, Herz. 82. 83 f.
Czernichef 93
Czetteritz 258
Czrin 193. 224

D.

Dahm 214
Damnitz 307. 308. 309
Dankelmann 257
Danowitz 193
Dann 17. 19. 21. 22. 27. 28. 30. 63. 65. 101
Decken 260. 279
Derschau 260. 279. 322. 323
Desoffy 96
Diemar 99
Ditfurth 342
Ditmar 74. 78
Dölcke 280
Döppen 262
Dohna 132 f. 275 f. 278 f. 290
Dolfs 257
Dolgorucky 81
Dombale 174 f.
Domnig 233
Donnep 261
Dorstädt 49
Dossow 261
Drauschwitz 278
Driesen 172. 252. 253
Düncker 257
Düring 257
Düringshofen 288
Düsterlow 278
Dyhrn 183. 204

E.

Eberstein 258
Eckwricht 230. 231
Eickstädt 259
Einsiedel 120. 299
Engelhard 213. 261
Engelshofen 149
Eppinger 262
Esebeck 299
Eversmann 184

F.

Fengler 261
Fermor 65. 125 f. 232 f. 239 f. 253 f.
Festetitz 220
Filtz 207. 209
Finck 104. 107. 173. 314

Fitmansdorf 269
Flans 326
Flothow 257
Fontenelle 323
Forcade 261
Fouquee 26
Franck 258
Franckenberg 59. 195. 206. 258
Franquini 96
Freſe 259
Frieben 260
Friedensberg 261
Friderici 159
Fritſch 228
Froideville, Gabriel Mouod u. a. 113 f. 257
Froreich 257
Funck 262

G.

Gafron 206
Geiſt 31
Gelhorn 201. 215
Gerhard 260
Gerſtenzweig 278
Geſell 282
Gesler 247. 338
Geuſau 261
Geyer 183
Gfug 199
Gladitz 261
Glaſenapp 259
Goes 278
Götſch 262
Götz 262. 300
Gohr 278
Goloſkin 88
Goltze 280. 306. 312. 341
Goſen 259
Gozalkowsky 216
Graffen 258
Graffenreuth 183
Granges 283
Grape 257
Grezersdorf 193
Greiffenberg 260
Gröben 257. 258. 261. 262
Grumkow 278. 279
Gubner 183
Gühlen 257
Guiraud 183
Gumprecht 257

H.

Haack 50. 206. 260
Hahn 183
Hahnfeld 259
Haite 262
Haller 161
Hallmann 261
Hammerſtein 50
Hartingshauſen 46
Hauer 262
Haugwitz 261
Hautcharmoy 121. 122
Harthauſen 59
Heidebrand 258
Heidebreck 262
Heincke 258
Henel von Hennenfeld 215
Herzberg 260
Heſſen, Landgr. 12. 16.
Heugel 201. 226
Heuking 257
Heynitz 59
Hindenburg 278
Hirſch 263. 279
Höne 279
Hohenhauſen 204
Holſtein, Herz. 59. 275. 300. 391. 313
Holzendorf 51
Homme 183
Hopfgarten 280
Horwarth 261
Hoverbeck 260. 290
Hülſen 253

J.

Jagow 257. 258
Jaſchinsky 121

Jatzkow 260. 261
Icken 279
Jeetz 48. 262. 329. 331
Ihlenfeld 262
Imhof 161
Ingersleben 48
Itzenplitz 169. 170. 178. 179. 307
Jurgas 258

K.

Kämpfen 260
Kahlden 12. 14. 16
Kalben 159
Kalbow 257
Kalkreut 141. 259
Kalkstein 279. 313. 314. 319. 329
Kalsow 74
Kaltenhof 213
Kanitz 275. 131
Kannacher 261. 279
Katt 13. 52. 257
Kegler 278
Keith 26. 31. 90. 98. 166 f. 248 f.
Kelsch 261
Kesler 257. 279
Kessel 207
Kinsky 233
Kitlitz 202. 204. 259
Kitzky 262
Klar 261
Klebowsky 259
Klefeld 173
Kleist 31. 100. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 278. 279. 280. 300. 306. 314. 318
Klingenström 262
Klingsporn 278
Klitzing 50
Klützner 259
Knesebeck 49. 50
Knieſtädt 141
Knobelsdorf 279
Knobloch 259. 260
Köller 308
Königseck 15. 325
Köppen 258
Kolb von Rheindorf 164
Koppen 258
Korf 259
Korckwitz 208. 233
Kortzfleisch 279
Kortzhagen 258
Koschenbar 200. 201. 231. 233
Koschitzky 279
Koschkuhl 279
Kösel 117
Kottulinsky 197
Kotwitz 207
Kramm 291
Kranicke 262
Krebs 258
Kreckwitz 257
Kremtzow 258
Kreutzen 58
Krockow 31. 102
Kronhelm 258
Krosegk 241. 304. 344
Kümpel 183
Kuhnheim 278. 279
Kulemann 13
Kurſel 262

L.

Labtau 278
Landsberg 278
Langenau 222
Langheim 261. 279
Larisch 258
Lascy 14. 15. 79. 87 f. 90 f.
Laudon 14. 29. 103
Lausson 262
Leckow 260. 279
Lehmann 259
Lehwald 12. 13. 124 f. 130 f. 245. 246. 260. 274. 273. 330. 331
Leining 193
Lemcke 260
Lepel 259. 262

Leszczensky 259
Lestewitz 16
Lettow 261. 278
Lewaschef 79. 90
Lichtenstein 15.
Lieberoth 184
Liepen 257
Lietzen 260
Linden 279
Linger 195. 304
Lisander 261
Löben 259. 289
Löthöfel 261
Löwendahl 99
Löwenwolde 88
Lossow 278
Lohringen Herz. 22. 325
Lüderitz 241
Lusinsky 143

M.

Magier 260
Magusch 260
Maltitz 261
Manstein, Christoph Herm. u. a. 71 f. 258. 278
Manteuffel 259
Maquire 14
Marck 295
Marouconrt 99
Marschal 27. 192. 169. 275
Marwitz 314. 335
Massenbach 278
Massow 259
Mayr, Johann 143 f.
Mengden 88
Merbach 261
Merkatz 302. 329
Micrander 280
Milkau 258
Minkwitz 99
Mischoukow 90
Möllendorf 16. 49. 258
Mogen 279
Molitor 160
Moller 261
Mamellatz 166
Monion 177
Mosch 258
Moschinska 178
Mosel 259. 278
Moselewsky 279
Moulin 262. 336. 343
Mülben 260
Mülen 278
Müllenheim 193. 259. 262. 278
Müller 139
Münchhausen 47. 313
Münchow 260. 307. 308. 313. 336
Münnich 79. 81. 82. 83. 88 f. 104

N.

Nadasky 21. 22. 102. 166
Nassau 57. 117. 119. 120. 241. 335. 336
Natalis 278
Natzmer 263
Negelin 257
Nessen 278
Niesemeuschel 260. 278
Nimtsch 193. 201. 202. 206. 207. 232. 233
Nostitz 259. 261

O.

Oelsen 260. 278. 279
Oerzen 258
Offenberg 262
Offenius 258
Ogilvy 151
Oldenburg 257
Oppersdorf 193
Ostau 262
Osten 260
Ostermann 88
Ostrowsky 280

P.

Paczensky 222. 232
Pahlen 59
Palin 183

Halland 331
Hapstein 258
Harthein 279
Hatzkowsky 261
Helkowsky 262
Herbrand 262
Hersode 280
Hetzinger 278
Pfeil 279
Pflug 261
Pfuel 259. 278. 279
Piccolomini 56
Pirch 99. 258. 261.
Platen 63. 132. 257. 258. 263. 275
Plettenberg 278
Plötz 260
Plotho 66. 261
Podewils 258. 259. 263. 279
Pölnitz 183
Pogrel 193. 233
Polentz 278
Polster 280. 306. 317. 318
Posadowsky 215. 219. 261. 341
Poser 206. 208. 209
Prätorius 184
Preussen, Pr. von 16. 29. 97. 101
Printzen 260
Pröck 278
Prömock 260. 279
Pritwitz 200. 201. 203. 206. 208. 211. 227. 231. 260
Putkammer 15. 101. 262. 314. 315

Q.

Quaß 260. 312
Quedenow 261
Queiß 278

R.

Raden 280
Radetzky 228
Rahmel 279
Raitzenstein 259
Ramin 259
Randau 204. 212. 213. 232.
Rappe 279
Ratenau 279
Ratz 259
Raumer 260
Reck 262. 278
Reeder 224
Reibitz 300
Reibnitz 195. 257. 259. 262. 279. 280
Reichlin 304. 305
Reideburg 193
Reisky 310. 311. 312
Reitzenstein 261. 258
Retzow 30. 31
Reuß 183
Rheindorf 164
Richthof 204. 205
Ritter 220
Rochow 278
Röder 258. 259. 270. 273. 279. 293. 296
Roffanne 278
Rohr 257. 258. 259. 278. 279
Rohwedel 260
Rostius 260. 280
Rose 258
Rosencrantz 260
Rosis 44
Rothenburg 116. 121. 337
Rottorf 260. 279
Ruesch 275
Ruetz 341
Ruster 58
Russow 261
Rutowsky 59

S.

Sachsen, Herz. von 58. 59. 99.
Sack 51. 258. 279
Salatzkow 261
Saldern, Wilh. u. a. 43 f. 300. 306. 313. 314
Sallet 260
Salisch 261
Salomon 159

Sauerma 204
Schack von Wittenau 280
Schaffstädt 261. 262
Schartow 111
Schau 278
Schaumberg 104
Schenck 193. 258
Schenckendorf 292
Scher 258
Schieck 183
Schierstädt 280
Schilling 259. 260
Schimansky 261. 280
Schindel 207
Schlabberndorf 280
Schleiffenbach 259
Schlichting 257. 273
Schlieben 262
Schlieffen 261
Schmettau 18. 326
Schmidt 183
Schmoltz 213
Schön 269
Schönaich 279
Schönnebeck 309
Scholten 279
Scholtzen 258
Schorlemer 130 f. 275
Schorse 261
Schreibersdorf 215
Schüter 278
Schulemburg 46. 47. 50. 261. 317
Schultz 258
Schurtz 280
Schwerin 16. 17. 60. 100. 119. 248. 257. 316. 317. 319
Sebottendorf 199. 204. 205. 206
Seckendorf 99. 152
Seelstrang 279
Seherthoß 217
Seidewitz 261
Sellecisacker 260
Seydlitz 138. 278
Sitsch 197
Sixtin 278
Sojacinsky 259
Solms Wildenfels 104
Sommerfeld 259. 290
Somnitz 257
Spán 280
Speiser 194
Spies 171
Spleny 170
Stach 258
Stammer 41
Strechow 63. 261
Steinberg 46
Steinwehr 260
Stella 146
Streuben 184
Stille 336
Stockhausen 261
Stolberg 40
Stollhofen, Mart. Friedr. u. a. 265 f. 280
Stoppel 280
Strachowsky 279
Stryk 261
Strzela 278
Studnitz 205. 259. 279
Süsmilch 183
Sulkowsky 99
Sydow 306

T.

Tadden 261
Taubenheim 307. 308. 309
Temiriazew 88
Temsky 262
Tetsch 278
Tettow 279
Thun 98
Tiede 184
Tiedemann 280
Trautenfeld 260
Traun 335
Treskow 35. 257. 337
Trimandowsky 258

Register der vorkommenden Personen.

Troschke 262
Truchses 306. 314. 315
Tschammer 192
Tschesch 193. 198. 199
Tschirnhausen 279
Tunderfeld 41

V.

Varenne 103
Varnery 202
Uchtländer 328
Uchtritz 232
Veltheim 47
Versen 280
Vetter 257
Ughasy 173
Ville 62
Vippach 227
Vitzthum von Eickstädt 154 f.
Ullersdorf 224
Ungern von Sternberg 130 f.
Vogel 279
Vogt 55.
Urlsperg 260
Utterodt 59

W.

Wachholz 304
Waknitz 257
Wäncken 258
Wagner 262
Waldau 12. 13. 14
Wallis 55. 303. 305. 311. 312
Walrawe 305. 312
Wangenheim 261
Warnstädt 183
Wartenberg 121
Wedel 257. 258
Wedelstädt 259
Wegner 259. 260
Weissen 259
Weissenbach 59
Wentzky Geschlechtsnachrichten 189 f.
Werdeck 328
Westphal 259
Wiedebach 258
Willerding 292
Willig 317
Windheim 262
Winterfeld 20. 51. 107. 259. 282. 306. 308. 317. 318. 336. 343
Witgenstein 170
Witten 260. 279
Witzleben 262
Wobser 257. 259
Woisky 233. 261
Woldeck 262
Woldenberg 46
Wolfersdorf 261
Wolinsky 81
Wrangel 87
Wülner 260
Würtenberg Herz. 26. 59. 97
Wulfen 261
Wurm 257
Wussow 257

Z.

Zastrow 38
Zedlitz 199. 221. 228. 230. 231. 262
Zeidler 59
Zerssen 261
Zetteritz s. Czetteritz
Zielinsky 260. 262
Ziethen, Hans Sigm. u. a. 26. 102. 237 f.
Zitzwitz 259. 260. 261. 278.
Zrin, s. Czrin.
Zülow 183